Gleichstellungspolitik für junge Männer in Deutschland – Daten, Fakten, Schlussfolgerungen

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer ist ein eher junges Themenfeld in der Gleichstellungspolitik. Wie die Fakten auf den folgenden Seiten zeigen, wird es immer wichtiger, es stärker auszubauen und zu priorisieren. 69 Prozent der jungen Männer in Deutschland meinen, „die Frau sollte ihrem berufstätigen Partner den Rücken freihalten". 68 Prozent denken, „durch den Feminismus werden in unserer Gesellschaft die Männer systematisch benachteiligt und Frauen bevorzugt". 47 Prozent sagen, „Frauen sind genug von der Politik gefördert worden, jetzt sind die Männer dran". Und 44 Prozent behaupten, „in manchen Situationen ist es in Ordnung, wenn Männer auch mal Gewalt in der Partnerschaft anwenden".[1]

Es ist offenkundig: Wir haben geschlechterpolitisch Diskussionsbedarf. Gehen wir ins Gespräch.

Wir sehen deutlich: Viele Jungen und Männer in Deutschland fühlen sich verunsichert, überfordert, abgehängt. Die Botschaften aus so manchem Social-Media-Account passen nicht zu den Anforderungen einer Gesellschaft, in der Männer und Frauen gleichberechtigt sind; der Hinweis auf die strukturellen Benachteiligungen von Frauen in Wirtschaft und Gesellschaft und die Überrepräsentanz von Männern auf Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stimmen oft nicht überein mit dem Lebensgefühl und den Erfahrungen junger Männer. Dabei ist die Sichtung der Faktenlage der erste Schritt hin zu einer Gesamtstrategie für Jungen und Männer. Eine Strategie, die alle Lebensbereiche umfasst und alle Bildungsorte einbezieht – von der Kita über die Schule bis hin zur Berufsbildung und Jugendarbeit. Denn was uns dabei besonders nachdenklich machen muss: Diese Entwicklungen beginnen nicht erst im Erwachsenenalter.

Eine große Rolle spielt die digitale Welt. In dieser Welt verbringen junge Männer viel Zeit. Games machen Spaß; ein erfolgreicher Gamer zu sein ist wichtig. Und genau hier treffen junge Männer heute auf extreme Gegenentwürfe zu einer gleichberechtigten Gesellschaft: Influencer, Foren, ganze Plattformen inszenieren ein Bild von Männlichkeit, das auf Dominanz und Abwertung anderer beruht; insbesondere auf der Abwertung von Frauen und Mädchen. Diese „Vorbilder" versprechen Orientierung, aber sie bieten nur Feindbilder. Die Forschung spricht von einer **Manosphere** – einer digitalen Parallelwelt, die von Frauenverachtung und Gewaltfantasien beherrscht wird. Wenn junge Männer in der Schule oder auf der Arbeit Schwierigkeiten haben, in Beziehungen unsicher sind und dann im Internet solchen „Vorbildern" begegnen, entsteht ein Nährboden für Polarisierung.

Die Gleichstellungspolitik in Deutschland ist eine Politik der gerechten Chancen für Menschen, unabhängig vom Geschlecht und im ganzen Lebensverlauf. Auch für Männer. Denn auch Jungen und Männer, Väter und Großväter schränken sich in ihren Entwicklungspotenzialen und Lebensperspektiven durch Geschlechterstereotypen, Rollenklischees und überholte Männlichkeitsnormen ein. Dass Gleichstellung allen nützt und insbesondere auch Männer in ihren Verwirklichungschancen stärkt, ist eine belegbare Tatsache. Nicht nur die eingangs zitierten Zahlen zeigen jedoch: Viele Männer, besonders in der Gruppe männlicher Jugendlicher und junger Männer, nehmen Gleichstellung eher als Bedrohung und nicht als Unterstützung wahr. Das ist traurig, aber nachvollziehbar. Denn um Gleichstellung als Ressource zu erleben, braucht es die Einsicht, dass Mannsein gestaltbar ist. „Mannsein ist, was du daraus machst!", lautet die ermächtigende Botschaft an Jungen und Männer. Sie ist noch längst nicht bei allen angekommen. Zugegeben: Das ist auch einfacher gesagt als getan.

1 Wippermann 2023a, 20 ff.

Das vorliegende Papier zeigt eindrücklich, in welchen Spannungsfeldern sich junge Männer heute bewegen. Sie wachsen hinein in eine Gesellschaft, die sie mit den Defiziten und Schäden problematischer Männlichkeitsanforderungen konfrontiert. So ist wissenschaftlich zweifelsfrei belegt, dass herrschende Männlichkeitsnormen die Gesundheit von Männern gefährden und Gewalt von Männern begünstigen. Männer sterben früher und nehmen sich häufiger das Leben. Männer haben weniger Freunde und sind stärker von ihren Partnerinnen abhängig. Männer beißen lieber die Zähne zusammen, als rechtzeitig Unterstützung zu suchen. Trotz all dieser berechtigten Kritik mangelt es an Leitbildern und Rollenmodellen, die zeigen, wie Mannsein nachhaltiger gelingen könnte. Auch Programme und Strukturen zur Begleitung von Jungen auf dem Weg zum Mannsein gibt es bisher kaum.

Was brauchen junge Männer, um Gleichstellung als Gewinn zu erleben? Was brauchen junge Männer, um in einer Gesellschaft, in der Männer und Frauen gleichberechtigt sind, trittsicher zu werden? Was brauchen junge Männer, um jene Rollenkorsette aufzuknüpfen, mit denen sie ihre eigene Entfaltung einschränken? Das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) wird dazu beitragen, gesellschaftlich verbindende Antworten auf diese Fragen zu finden. Ich danke Herrn Theunert für seine Unterstützung auf diesem Weg mit den Analysen, Thesen und Empfehlungen des vorliegenden Papiers.

Wir wollen diese Aufgabe nicht mit Verboten, sondern mit Angeboten, nicht mit Belehrungen, sondern mit Beziehungen, und nicht mit Schuldzuweisungen, sondern mit Haltung realisieren. Genau hier zeigt sich, wie wichtig es ist, dass wir als Gesellschaft eigene, sichere und gleichzeitig offene Räume schaffen. Diese Räume auch in einer digitalisierten Lebenswelt sollen dabei nicht Hass verstärken, sondern Orientierung geben. Es sollen Räume sein, in denen Männer nicht stigmatisiert werden, sondern Unterstützung finden und in denen Hilfe nicht an Scham scheitert, sondern als Stärke verstanden wird.

66 Prozent der jungen Männer in Deutschland sagen: „Gleichstellungspolitik befasst sich noch nicht ausreichend mit den Bedürfnissen und Anliegen von Männern.“[2] Wir nehmen das ernst. Davon zeugt das vorliegende Werk. Der grundgesetzliche Gleichstellungsauftrag ist gegeben. Zu gestalten ist, wie wir Jungen und Männer sowie Mädchen und Frauen bei seiner Verwirklichung begleiten. Wir hören die Sorgen der jungen Generation. Und verstehen sie als Appell.

Packen wir es gemeinsam an!



Karin Prien
Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

2 Wippermann 2023a, 49

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 5

1 Einführung 10

2 Junge Männer: fachliche Grundlagen 14

Exkurs: Die Manosphere 21

3 Junge Männer in Deutschland: Fakten, Daten, Zusammenhänge 28

3.1 Gleichstellung und Identität 30
3.2 Bildung und Beruf 45
3.3 Beziehungswelt und Eigenwelt 56
3.4 Gesundheit und Zufriedenheit 68
3.5 Demokratie und Teilhabe 77
3.6 Delinquenz und Gewaltbetroffenheit 86

4 Gleichstellungspolitik für junge Männer: internationale Modelle 96

5 Männlichkeitsvorstellungen als Risikofaktoren für Gewalt und Radikalisierung: ein Rahmenkonzept 107

6 Literatur 130

Zusammenfassung

Junge Männer in Deutschland begegnen on- und offline widersprüchlichen Erwartungen. Einerseits fordern der grundgesetzliche Auftrag und die gesellschaftlichen Erwartungen, dass sie Gleichstellung anstreben. Andererseits durchziehen alte Normen dominanter Männlichkeit ihre digitalen und analogen Lebenswelten, unsere Kultur und den globalen Diskurs. Das Papier „Gleichstellungspolitik für junge Männer in Deutschland – Daten, Fakten, Schlussfolgerungen" zeigt, wie unterschiedlich sich junge Männer – der Schwerpunkt liegt auf der Generation der 18- bis 29-Jährigen – in diesen Spannungsfeldern bewegen.

- Kapitel 1 begründet, weshalb Jungen und (junge) Männer mehr als eine gleichstellungspolitische Zielgruppe sind.
- Kapitel 2 stellt die wichtigsten Erkenntnisse aus Geschlechterforschung und Männerarbeit dar, die es braucht, um junge Männer heute zu verstehen und eine gleichstellungspolitische Strategie für sie zu entwickeln. Ein Exkurs widmet sich der **Manosphere**, also jenen Echokammern des Internets, die männlichkeitsideologische Radikalisierungsdynamiken in vielfältiger Form befeuern.
- Kapitel 3 beleuchtet datengeleitet die Lebenslagen junger Männer in sechs thematischen Feldern: Gleichstellung und Identität (3.1), Bildung und Beruf (3.2), Beziehungswelt und Eigenwelt (3.3), Gesundheit und Zufriedenheit (3.4), Demokratie und Teilhabe (3.5) sowie Delinquenz und Gewaltbetroffenheit (3.6).
- Kapitel 4 wirft einen Blick auf internationale Erfahrungen, Leitplanken und Modelle.
- Kapitel 5 erläutert auf diesem Fundament ein fachpolitisches Rahmenmodell.

Ausgangslage ist die Feststellung: Gleichstellungspolitik wirkt und die Geschlechterverhältnisse wandeln sich. Immer mehr junge Frauen sind gut ausgebildet, wirtschaftlich eigenständig und in der Entscheidung für oder gegen eine heterosexuelle Beziehung frei von Sachzwängen. Die meisten von ihnen wünschen sich einen Partner, der seinen Rollen- und Männlichkeitsvorstellungen ein Update verpasst hat. Ob sie ihn finden, ist aber nicht sicher. Denn die jungen Männer gehen ganz unterschiedlich mit der geschlechterpolitischen Transformation um. Viele legen den Vorwärtsgang ein und erweitern ihre Kompetenzen und Spielräume. Viele ziehen die Handbremse, zögern und hadern. Viele legen den Rückwärtsgang ein und fordern immer offensiver alte Dominanzpositionen zurück. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit eint alle drei Gruppen das Bestreben, die widersprüchlichen An- und Herausforderungen zu bewältigen, welche die Gegenwart an heranwachsende Männer adressiert. Verbunden sind sie in der Unsicherheit, wie Mannsein heute geht – und dem Bedarf nach Unterstützung im Prozess der Neuorientierung.

Sowohl zu Gewaltakzeptanz als auch Antifeminismus, zu Vielfaltsfeindlichkeit sowie Autoritarismus können Zahlen genannt werden, die Anlass zur Sorge geben:

- 44 Prozent der jungen Männer finden, „in manchen Situationen ist es in Ordnung, wenn Männer auch mal Gewalt in der Partnerschaft anwenden“.[3] Nur 46 Prozent lehnen die Aussage klar ab, „ein Mann sollte dazu bereit sein, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren“.[4]
- 69 Prozent der jungen Männer teilen die antifeministische Denkfigur, „durch den Feminismus werden in unserer Gesellschaft die Männer systematisch benachteiligt und Frauen bevorzugt“.[5]
- 55 Prozent der jungen Männer in Deutschland sind „alles in allem“ nicht zufrieden mit der „Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland, so wie sie funktioniert“. Von 2020 bis 2024 ist der Anteil der unzufriedenen jungen Männer um 8,5 Prozentpunkte gestiegen.[6]
- 31,2 Prozent der jungen Männer in Deutschland befinden sich gemäß einer Studie aus dem Jahr 2026 geschlechterpolitisch im aktiven Widerstand[7], weitere 31,6 Prozent im passiven Widerstand[8]. Sie sehnen sich zurück nach der verloren geglaubten Normalität und Übersichtlichkeit. Ein großer Teil fordert unverhohlen männliche Dominanz und weibliche Unterordnung zurück.
- Obwohl Frauen nach wie vor über deutlich weniger Macht und Ressourcen verfügen, sieht die Generation der jungen Männer keinen Gleichstellungsbedarf mehr. 62 Prozent finden, Gleichstellung sei verwirklicht. Nur elf Prozent unterstützen eine offensiv-aktive Gleichstellungspolitik, die ihren grundgesetzlichen Auftrag (Artikel 3 GG) beherzt vorantreibt.[9]

Diese Daten zeugen von einer Normalisierung überwunden geglaubter Männlichkeitsvorstellungen und einer bedenklichen Verbreitung von antifeministischen Überzeugungen unter jungen Männern. In diesem Ausmaß schien dies noch vor wenigen Jahren undenkbar. Entsprechend groß ist politisch die Versuchung, das Problem mit Alarmismus und Ausschluss zu bekämpfen. Erfolgsversprechender ist es, stattdessen Brücken zu bauen. Welche Probleme **haben** junge Männer? Welche Probleme **machen** junge Männer? Was treibt sie ins Ressentiment? Was ist Hilferuf und was Gewalt? Wo braucht es Dialog und wo Härte? Diese Fragen mit Empathie und evidenzbasiert zu beleuchten, ist die Grundlage unserer Einladung zum Hinschauen und Handeln. Dafür gilt es, den Blick vom problematischen Einzelfall auf das große Ganze zu verlagern.

Die heutige Generation junger Männer erlebt einen rasanten gesellschaftlichen Wandel. Sie hat wie die Männergenerationen vor ihnen im Lauf ihrer Sozialisation den Glauben verinnerlicht, dass Männer soziale und emotionale Kompetenzen vernachlässigen dürfen und trotzdem Anspruch auf eine überlegene Position in Familie, Kultur und Arbeitswelt haben. Nun begegnen sie einer Gesellschaft, die sich aus ihrer patriarchalen Prägung zu

3 Wippermann 2023a, 49

4 Celik & Brähler 2025, 23

5 Wippermann 2023a, 49

6 Celik & Brähler 2025, 39

7 Anteile der beiden Sozialcharaktere „maskulistisch-faschistoide Performer“ (9,8 Prozent) und „Widerstandsclub für alte Stärke“ (21,4 Prozent) in der Gruppe der 18- bis 29-jährigen Männer in Deutschland gemäß Wippermann 2026 (18). Achtung: Befragte, die in der Studie mehreren Sozialcharaktern zugeordnet werden, sind in dieser Berechnung anteilig den verschiedenen Gruppen zugerechnet. So ergibt das Total der Befragten aller fünf Sozialcharaktere 100 Prozent. In der Studie wurde dieselbe Person mehreren Sozialcharakteren zugeordnet, weshalb das Total größer als 100 Prozent ist (149,7 Prozent). Die Hintergründe werden in der Studie ausführlich erläutert. Die Gefahr von Missverständnissen in einer solchen Darstellung wurde aber für die isolierte Erwähnung hier als zu groß erachtet. Deshalb haben wir das Total auf 100 Prozent heruntergerechnet.

8 Anteil des Sozialcharakter „Leiden an Ambivalenzen“ gemäß Wippermann 2026 (18)

9 Wippermann 2023a, 49

lösen versucht und dieses „Versprechen“ nicht mehr zu halten bereit ist. In dieser Welt wird „Männlichkeit“ nicht verehrt, sondern problematisiert, weil die Ausrichtung an dysfunktionalen Männlichkeitsanforderungen erwiesenermaßen Gewalt begünstigt und Gesundheit gefährdet. Die digitale **Manosphere** (siehe Exkurs) überflutet gleichzeitig junge Männer mit Botschaften, die von der Dysfunktionalität des Konzepts dominanter Männlichkeit ablenken, indem sie dem Feminismus oder der Gleichstellung die Schuld an den Herausforderungen der Gegenwart zuweisen.

Viele junge Männer suchen in diesem Umbruch nach neuen Wegen, um fair und gern Mann zu sein. Eine mutmaßliche Mehrheit klammert sich aber in ihrer Verunsicherung an Vorstellungen männlicher Dominanz und Überlegenheit. Viele fühlen sich betrogen und in Selbstwert und Männlichkeit bedroht. Weil sie glauben, es sei „unmännlich“, sich dem schmerzhaften Gefühl von Betrug und Beschämung zuzuwenden, können sie die Entwicklungschance nicht packen. Stattdessen reagieren sie mit Rückzug und Ressentiment. Soziale Medien und Games versorgen junge Männer unablässig mit Botschaften, die ihre Wut schüren und männlichkeitsideologische Radikalisierung befördern. Diese Dynamiken sind nicht nur gleichstellungspolitisch relevant, sondern beispielsweise auch demokratie- und sicherheitspolitisch, gesundheits- und sozialpolitisch, arbeitsmarktpolitisch und demografisch.

Die Geschlechterbeziehungen sind durch eine Gleichzeitigkeit von Widersprüchen charakterisiert. Einerseits nähern sich junge Frauen und Männer in ihrer Gesamtheit in vielem an. So haben die jungen Männer den geschlechtertypischen Nachteil in der gesundheitlichen Selbstfürsorge fast ausgeglichen: Sie legen mehr Wert auf gesunde Ernährung und hören aufmerksamer auf Körpersignale als frühere Generationen (siehe Kapitel 3.4). Im Gegensatz dazu erzielen junge Frauen heute höhere Bildungserfolge als gleichaltrige Männer (siehe Kapitel 3.1). Der Stellenwert von Smartphones und Online-Medien ist geschlechterübergreifend hoch. Andererseits offenbaren sich bei Interessen, Einstellungen und Beziehungswünschen Unterschiede und ein oft wachsender Geschlechtergraben.

Auffällig ist dabei auch: Fast jeder zweite Mann (46 Prozent), aber nur jede vierte Frau (24 Prozent) im Alter zwischen 26 und 28 Jahren hat keine feste Beziehung.[10]

Weiterhin sind junge Frauen viel interessierter an Themen wie Feminismus, Veganismus, Klimaschutz oder alternativen Beziehungsformen und positionieren sich politisch immer häufiger links (siehe Kapitel 3.5). Junge Männer bleiben eher auf klassisch männliche Interessen hin ausgerichtet und verstehen sich politisch häufiger rechts.

Für alle diese Feststellungen gilt eine zentrale Differenzierung, die sich als roter Faden durch das empirische Kapitel 3 zieht: Diese Zusammenhänge zeigen sich nicht bei allen Gruppen von Jungen und jungen Männern gleich ausgeprägt. Insbesondere ein niedriger Bildungsstand und prekäre Verhältnisse gefährden die Entfaltung und Entwicklung von Jungen und jungen Männern. Diese Gruppe erlebt Benachteiligungen, leidet unter Belastungen, lebt ungesünder und fühlt sich ungesünder. Sie ist auch anfälliger für sozialen Rückzug und die Entwicklung eines problematischen Bildschirmkonsums. Ebenso ist sie empfänglicher für männlichkeitsideologische Narrative und rechtsextreme Botschaften. Diese Empfänglichkeit ist umso größer, je bedrohter sich junge Männer in ihrer Männlichkeit fühlen.[11]

10 Wolfert & Hurrelmann 2022, 39. Wie diese Differenz zustande kommt, erläutert Kapitel 3.3.

11 Vergleiche Kapitel 3.1 und 3.5

Es gilt, nicht Meinungen zu zu bewerten, sondern Menschen und Chancen zu schützen. Das gilt für Mädchen und Frauen, Menschen mit queerer oder trans* Identität und für alle, die Opfer restriktiver Männlichkeitsvorstellungen werden. Auch für Männer. Wenn manche Jungen beispielsweise Fleiß, Disziplin und Empathie als „unmännlich" abwerten und damit ihren eigenen Lebensträumen im Weg stehen und sich in ihren eigenen Entwicklungsmöglichkeiten begrenzen, unterstreicht dies die Notwendigkeit, sie vor den Folgen zementierter Geschlechtsnormen zu schützen.

Um den patriarchalen Gewaltkreislauf zu durchbrechen, reicht es nicht, Opfer vor Leid zu bewahren und Gewalttaten zu bestrafen. Nachhaltig wirksame Primärprävention verlangt, bereits die Verinnerlichung gewaltbegünstigender Männlichkeitsnormen zu verhindern. Das Risikofaktorenmodell männlichkeitsideologischer Gewalt und Radikalisierung (siehe Kapitel 5) zeigt, wie das geht. Als fachpolitisches Rahmenkonzept dient es der Beschreibung problematischer Dynamiken und der Systematisierung präventiver Potenziale zugleich.

Den äußeren Rahmen bilden Maßnahmen, die nicht nur gewaltbegünstigende Männlichkeitsvorstellungen, sondern gesellschaftliche Ungleichheiten generell verhindern: Bildung, Chancen, Perspektiven und der Schutz vor Prekarität, Marginalisierung und Diskriminierung für alle jungen Menschen in Deutschland.

Den Kern des Modells bildet die Einsicht, dass männliche Sozialisation Jungen den falschen Eindruck vermittelt, die Norm darzustellen und daraus Ansprüche ableiten zu können. Weil sie diese „androzentrische Anspruchshaltung" von frühester Kindheit an verinnerlichen, ist sie ihnen nicht bewusst. Entsprechend gekränkt und bedroht fühlen sie sich, wenn eine Auseinandersetzung mit ihren Ansprüchen und Privilegien eingefordert wird. Besonders Jungen und junge Männer in prekären Lebenslagen reagieren häufig mit Frustration und Gereiztheit. Die Begleitung dieser Auseinandersetzung ist die Kernkompetenz geschlechterreflektierter Jungen-, Männer- und Väterarbeit. Sie muss gestärkt werden und ihr Know-how teilen. Denn gewaltpräventive Männlichkeitsreflexion ist eine Verbundaufgabe.

Das Risikofaktorenmodell benennt die vier Themen, die für die Prävention gewaltbegünstigender Männlichkeitsanforderungen zentral bearbeitet werden müssen: Misogynie, **Manosphere**, Autoritarismus und Marginalisierung. Dafür müssen Jugendhilfe und -arbeit, Medien- und Sexualpädagogik, Gleichstellungsarbeit und Gewaltprävention, Schulsozialarbeit und psychologische Dienste, Demokratieförderung und politische Bildung an einem Strang ziehen. Ihnen allen sollte der Zugang zu Fachwissen und erprobten Instrumenten erleichtert werden, um Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer in der Entwicklung einer nachhaltigen männlichen Identität zu unterstützen. Die Förderung von Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern in ihrer Kompetenz zur Selbstwahrnehmung, Selbstfürsorge und (gewaltfreier) Selbstbehauptung ist der verbindende Auftrag, zu dem alle diese Professionen und Disziplinen einen Beitrag leisten müssen. Diese Aufgabe lässt sich nicht an die Schule delegieren, betrifft aber auch die Schule. Denn gewaltpräventive Männlichkeitsreflexion muss möglichst früh ansetzen. Bis spätestens im Alter von zwölf Jahren sollten alle Jungen in Deutschland wissen: Du kannst und darfst so Junge sein und Mann werden, wie es dir entspricht. Es ist deine Freiheit, zu entscheiden, ob und wie du Männlichkeitsimperativen zu genügen versuchst.

Jede Reflexion von Männlichkeit transportiert diese Botschaft mit. Denn allein das Nachdenken über Männlichkeit macht deutlich: Was als „männlich“ gilt, ist kein Naturgesetz, sondern Konvention. Gesellschaftliche Männlichkeitsanforderungen und konkretes Mannsein sind zwei verschiedene Dinge. Es geht so oder auch anders. Darin liegt eine fundamentale Ermächtigung und Ermutigung von Jungen und Männern, ihr Mannsein in die eigenen Hände zu nehmen. Jedes Thematisieren von Männlichkeit leistet deshalb bereits einen kleinen Beitrag zu mehr Freiheit und Gleichstellung.

1 Einführung

Männer[12] als Zielgruppe von Gleichstellungspolitik? Für viele Menschen wirkt das immer noch erklärungsbedürftig. Denn es sind doch Männer, die über Jahrhunderte und Jahrtausende die politische Macht und das wirtschaftliche Kapital in ihren Händen hielten, als Sachwalter Gottes auf Erden und Hüter der Gesetze in der Familie dienten. Weshalb also sollten Männer einen Gleichstellungsbedarf haben?

Die Frage ist berechtigt und hilfreich. Denn sie erfordert eine Klärung, was Gleichstellungspolitik ist und leistet. Unzutreffend ist die spontane Deutung, dass Gleichstellungspolitik ein anderes Wort für Frauenförderung ist. Diese Perspektive war zwar in den Anfangszeiten der Gleichstellungsarbeit leitend, doch klärte sich im Lauf der Zeit: Gleichstellung muss mehr sein als die Umverteilung von Macht und Geld. Tatsächliche Gleichstellung bedingt eine grundsätzliche Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse. Und verändert damit zwangsläufig die Beziehungen unter den Geschlechtern.

Damit erweitern sich die Anliegen und Aufgaben von Gleichstellungspolitik – insbesondere auch mit Blick auf Männer. Sie sind plötzlich mehr als die unsichtbare Benchmark, mit der die Fortschritte auf Frauenseite verglichen werden. Mehr auch als Adressaten von Appellen, sie mögen doch fairerweise weniger Raum einnehmen, Privilegien abgeben und mehr unbezahlte Sorgearbeit leisten. Die partnerschaftliche Gleichstellungspolitik Deutschlands denkt Männer auch als Akteure des Wandels, die aktiv und eigenmotiviert zur Verwirklichung des grundgesetzlichen Gleichstellungsauftrags beitragen.

Das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) verfolgt seit 2009 „eine eigenständige Jungen- und Männerpolitik“[13] unter dem Dach der Gleichstellungspolitik. Sie lädt Männer dazu ein, sich in den Gleichstellungsdiskurs einzubringen und zu formulieren, wie sie sich ein attraktives Männerleben in einer egalitären Gesellschaft vorstellen und was es dafür braucht, um die notwendigen Schritte zu gehen. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Im Jahr 2020 hat das Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Dossier „Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer in Deutschland“[14] veröffentlicht. Es legt großen Wert darauf, den Spannungsfeldern gerecht zu werden, in denen sich Jungen und Männer gleichstellungspolitisch bewegen. Es ist ein Oszillieren zwischen Aufbruch und Angst, Befreiung und Beklemmung, Sehnsucht und Schmerz. „Ja, Jungen und Männer sind bis heute immer noch privilegiert, weil sie von ungerechten Geschlechterverhältnissen profitieren – und beispielsweise mehr Lohn für die gleiche Arbeit erhalten. Sie sind gleichzeitig aber auch Betroffene, weil sie selbst unter Männlichkeitsnormen und ungerechten Geschlechterverhältnissen leiden – und beispielsweise infolge Lohnungleichheit die Ernährerrolle übernehmen, selbst wenn sie diese gar nicht wollen. Dieser Komplexität muss Gleichstellungspolitik gerecht werden. Natürlich wäre es einfacher, Männer nur als Täter oder als Opfer zu sehen. Dieses Entweder-oder-

12 Männer im Sinn dieses Papiers sind alle Menschen mit männlicher Geschlechtsidentität.

13 Festgelegt im Koalitionsvertrag „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt.“ der 17. Legislaturperiode. Online abrufbar unter: https://archiv.cdu.de/system/tdf/media/dokumente/091026-koalitionsvertrag-cducsu-fdp_0.pdf?file=1, Seite 74 (Zugriff: 2. November 2025)

14 Online abrufbar unter: https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/160754/f4f3a6b03c6e7451f56ab68ddea28ff8/gleichstellungspolitik-fuer-jungen-und-maenner-in-deutschland-langfassung-data.pdf (Zugriff: 2. November 2025)

Denken ist in Geschlechterfragen aber weder angemessen noch zielführend“, schreibt das Dossier aus dem Jahr 2020 und folgert: „Gleichstellungspolitik muss vielmehr die Gleichzeitigkeit von Widersprüchen anerkennen: Männer werden durch Männlichkeitsnormen gleichermaßen privilegiert, begrenzt und vereinzelt. Damit muss Gleichstellungspolitik fair umgehen. Sie tut dies, indem sie Jungen und Männer mit ihren unterschiedlichen Aufgaben im gleichstellungspolitischen Entwicklungsprozess ernst nimmt“.[15]

Dabei sind namentlich drei Funktionen angesprochen:

- als Akteure des Wandels (**agents of change**)
- als Unterstützer von Gleichstellung und Frauenemanzipation
- als Partner in einer größeren Allianz für Gleichstellung als Projekt sozialer Gerechtigkeit

Eine deutliche Mehrheit der Männer in Deutschland steht überzeugt für Gleichstellung ein.

84 Prozent aller Männer in unserem Land erkennen an, dass Gleichstellung für den Zusammenhalt der Gesellschaft wichtig ist. Zwischen 2015 und 2023 ist ihr Anteil nochmals von 79 Prozent auf 84 Prozent gestiegen.[16] Gleichzeitig muss zu denken geben, dass die Gleichstellungsoffenheit bei jüngeren Männern kontinuierlich abnimmt. Von den über 70-Jährigen nehmen 93 Prozent Gleichstellung als gesellschaftlichen Kitt wahr – bei den unter 30-Jährigen sind es nur noch 73 Prozent. Dieser Trend reiht sich ein in eine Reihe von Studienergebnissen und Befragungen, die in Kapitel 3 ausführlich dargestellt werden. Sie alle verdeutlichen zumindest zwei gesicherte Feststellungen:

1. Restriktiv-dominante Männlichkeitsvorstellungen (Ribeaud et al. 2026) sind nicht bloß ein historisches Erbe, das über die Zeit hinweg immer weniger wirksam wird. Unter jungen Männern erleben sie vielmehr ein Revival.
2. Der Geschlechtergraben wächst. Gut ausgebildete und wirtschaftlich eigenständige Frauen wollen Gleichstellung auch in Partnerschaft und Familie realisieren. Nur ein relativ kleiner Teil der jungen Frauen begleitet den relativ großen Teil der jungen Männer, die sich in einer Rückwärtsbewegung befinden.

Ursachen und Folgen dieses Spannungsfelds lotet das vorliegende Papier aus. Es handelt sich um eine grundlegende Neukonzeption des Dossiers 2020 mit dem übergeordneten Ziel, die Zielgruppe der jungen Männer stärker in den Blick zu nehmen. In Kapitel 3 wirft es datengeleitet einen aktuellen, differenzierten und intersektionalen Blick auf die Lebenslagen und Herausforderungen junger Männer in Deutschland. Dabei beleuchtet es Dynamiken und Problemfelder, Ressourcen und Perspektiven zugleich. Kapitel 4 liefert eine Übersicht der wichtigsten internationalen Erfahrungen, Leitplanken und Modelle. In Kapitel 5 wird auf dem bis dahin beschriebenen Fundament ein fachpolitisches Rahmenkonzept hergeleitet.

15 BMFSFJ 2020, 14

16 Wippermann 2023b, 10

In Kapitel 2 werden zuvor die wichtigsten fachlichen Grundlagen erläutert. Das Fundament bilden dabei die Erkenntnisse der universitären Geschlechter- und Männlichkeitenforschung und die Erfahrungen der geschlechterreflektierten Jungen-, Männer- und Väterarbeit.[17] Zudem informiert ein Exkurs über die digitale **Manosphere**. Im Frühjahr 2025 hat die Serie **Adolescence** dieses Phänomen ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gerückt. **Manosphere** ist ein Sammelbegriff, der die virtuellen Räume und Diskurse jener Männer bezeichnet, die Vorstellungen einer naturgegebenen Männlichkeit verteidigen, sich in ihrem Anspruch auf männliche Überlegenheit bedroht fühlen und den Frauen, dem Feminismus und/oder der Gleichstellung die Schuld daran geben.[18] Fachleute äußern sich besorgt über diese Entwicklungen, insbesondere auch, weil Algorithmen auf TikTok & Co. die Aufmerksamkeit ihrer Nutzer mit männlichkeitsideologischen Inhalten binden und damit Radikalisierungsdynamiken befeuern.[19]

17 Theunert & Luterbach 2025

18 Theunert 2026

19 Baker et al. 2024

2 Junge Männer: fachliche Grundlagen

Um Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer Tiefenschärfe zu geben, müssen Mannsein und Männlichkeit begrifflich und konzeptuell unterschieden werden:

- Männlichkeit bezeichnet die Gesamtheit an kulturellen Anforderungen und Normen, denen genügen muss, wer als Mann Anerkennung und Zugehörigkeit finden will.[20]
- Mannsein bezeichnet den individuellen Umgang mit diesen Männlichkeitsanforderungen. Er ist in aller Regel geprägt vom Versuch, ihnen bestmöglich zu genügen.

In diesem spannungsreichen Raum zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und individueller Umsetzung sind viele Gestaltungsmöglichkeiten angelegt.

Verdeckte Ansprüche

Damit Männer diese Freiheitsgrade sehen und nutzen können, müssen sie einen entscheidenden Erkenntnisschritt wagen. Dieser ist wissenschaftlich bestens abgesichert, aber voraussetzungsreich und folgenschwer. Die notwendige Einsicht lautet: Mannsein folgt nicht einfach einem naturgegebenen Bauplan, der sich automatisch vollzieht und dem man(n) ohnmächtig ausgeliefert ist. Mannsein ist auch kein Zustand. Sondern ein Prozess, eine Leistung, eine Performance, die so oder auch ganz anders ausgeführt werden kann.

Das ist eigentlich eine erfreuliche und ermutigende Nachricht, weil sie den Weg in einen Raum mit schier unbegrenzten Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten weist. In diesem Raum könnte sich das Versprechen von Individualität und Freiheit einlösen. Doch genau das macht vielen Angst. Denn mit der Freiheit kommt die Verantwortung, sich aktiv zu entscheiden, wie man(n) Mann sein will.

Diese Freiheit ist für viele insbesondere junge Männer (noch) eine Überforderung. Für sie ist es attraktiv, das patriarchale Deutungsangebot anzunehmen und „Männlichkeit“ als etwas starr Gegebenes zu verstehen. Damit verbunden ist die Idee, Persönlichkeitsstruktur und Gesellschaftsposition seien durch ihre „Männlichkeit“ fix vorbestimmt. Dieser Blick auf die Welt wird wissenschaftlich als **androzentrisch** bezeichnet. „Andros“ ist der griechische Begriff für Mann. Im Androzentrismus wird die männliche Position im gesellschaftlichen Gefüge als Mittelpunkt und Norm gedacht. Daraus werden ganz selbstverständlich Ansprüche abgeleitet: auf Raum und Redezeit, auf Anerkennung und Zuwendung, auf Karrierechancen und Geld.

Unsere patriarchal geprägte Gesellschaft unterstützt Männer allerdings auch tatkräftig in diesem Glauben. Vom Airbag bis zur Medikamentenforschung, von der Altersvorsorge bis zur Matratzenlänge sind Waren und Strukturen auf männliche Körper, Wünsche und Lebenswege abgestimmt. Männer sind „das Maß aller Dinge. Wortwörtlich.“[21] Gerade weil Männer davon ausgehen dürfen, dass die Welt ihren Bedürfnissen entspricht, fällt es ihnen schwer, diese unsichtbaren Privilegien bewusst zu erkennen. Denn das Privileg besteht ja gerade darin, dass Männer sich **keine** Gedanken und **keine** Sorgen machen müssen, ob an ihre Bedürfnisse gedacht wurde. Unauffälligkeit und Unsichtbarkeit sind die entscheidenden Charakteristika männlicher Privilegierung. „Die Macht der männlichen Ordnung zeigt sich an dem Umstand, dass sie der Rechtfertigung nicht bedarf“, schreibt der einflussreiche

20 Kimmel & Bridges 2011

21 Endler 2021, 10

Soziologe Pierre Bourdieu. „Die androzentrische Sicht zwingt sich als neutral auf und muss sich nicht in legitimatorischen Diskursen artikulieren."[22] Carsten Wippermann dazu ganz handfest und polarisierend: „Wie man eigenen Mundgeruch oder Schweiß nicht wahrnimmt, es dazu der außerordentlichen Intensivität bedarf oder der Hinweise und Resonanz Anderer, so nehmen die meisten jungen Männer ihre eigene Vorteils- und Machtstellung in der Gesellschaft nicht wahr, weisen eine solche Diagnose weit von sich, weil sie sich im Alltag anders erleben und ein anderes Selbstbild haben."[23]

Androzentrische Anspruchshaltungen sind gleichstellungspolitisch relevant, weil es für viele Männer äußerst kränkend und verunsichernd ist, wenn sie darauf hingewiesen werden. Je unbewusster die androzentrische Prägung und je prekärer die individuelle Lebenslage, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Hinweis als Angriff und Bedrohung erlebt wird. Deshalb reagieren so viele Männer so negativ auf Feminismus und Gleichstellung. Gerade jüngere Männergenerationen begegnen in ihren alltäglichen Lebenswelten selbstbewussten jungen Frauen, die **Empowerment** erfahren und denen formal alle Wege offenstehen. Ohne soziohistorisches Wissen und zeitgeschichtliche Einordnung fehlt ihnen das Verständnis für die Gegenwärtigkeit (verdeckter) männlicher Vorherrschaft[24] und struktureller Diskriminierungen von Frauen.

Damit Männer die fortlaufenden Bemühungen für Gleichstellung als berechtigt anerkennen und eigene Gleichstellungsanliegen sehen können, müssen sie sich ihren unbewussten Androzentrismus bewusst machen. Dafür finden sie wenig Anregung und Unterstützung in Politik und Medien. Im Gegenteil: Immer mehr junge Männer nähren in Echokammern der virtuellen Manosphere (siehe Exkurs) ihre Überzeugung, in Tat und Wahrheit selbst Opfer von Diskriminierung und Feminismus zu sein. Kimmel[25] sieht in dieser „enttäuschten Anspruchshaltung"[26] (**aggrieved entitlement**) den Schlüsselfaktor, weshalb sich Männer radikalisieren und gewalttätigen Gruppierungen zuwenden. Sie sind im Glauben aufgewachsen, als Männer ein größeres Stück vom Kuchen verdient zu haben – und sind nun enttäuscht, weil sie sich um dieses Versprechen betrogen fühlen. Dieser Kreislauf aus Androzentrismus, Anspruchshaltung, Enttäuschung und Kränkung bedroht nicht nur den gleichstellungspolitischen Fortschritt, sondern den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie schlechthin. Entsprechend viel Gewicht wird diesem Zusammenhang bei der Formulierung von Strategie und Maßnahmen gegeben (siehe Kapitel 5).

Verborgene Verletzlichkeiten

Ihre männliche Identität entwickeln Jungen im Wechselspiel zwischen individuellen Anlagen und gesellschaftlichen Normen. Männliche Sozialisation heißt der Fachbegriff für diesen Prozess des „Männlich-Werdens". Er beginnt, sobald ein Kind geschlechtsbezogenen Erwartungen begegnet (also spätestens mit dem ersten Atemzug). Ab dem Alter von zwei bis drei Jahren lernen Kinder, dass in unserer Gesellschaft die Unterscheidung zwischen „Männern" und „Frauen" ganz grundlegend ist und vielfältige Auswirkungen hat. So nehmen

22 Bourdieu 2005, 21

23 Wippermann 2026, 7

24 Der Begriff referenziert Raewyn Connells wegweisendes Konzept der hegemonialen Männlichkeit (Connell 1999).

25 2017; 2018

26 Alle englischsprachigen Zitate sind im Folgenden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt worden. Nur in Ausnahmefällen wird das englische Original ebenfalls genannt.

sie wahr, dass sich Männer und Frauen anders kleiden und andere Frisuren tragen, sich anders bewegen und anders kommunizieren et cetera. Bereits ab diesem Alter werden sich kleine Jungen beispielsweise „zunehmend bewusst, wie wichtig es für ihr Ansehen und damit auch für ihr Selbstwertgefühl ist, stark und muskulös zu sein“.[27]

Diese Unterschiede in der Darstellung von Männlichkeit und Weiblichkeit sind primär kulturell eingefordert, nicht durch die Natur vorgegeben. **Doing Gender** heißt dieser Prozess in der Fachsprache.[28] Trotzdem deuten Kinder sie mangels Vergleichsmöglichkeiten als wesenshafte, „natürliche“ Geschlechterdifferenz. Das ist mit ein Grund, weshalb sich „Männlichkeit“ so natürlich anfühlt – und die Infragestellung von Männlichkeit viele so stark verunsichert. Die Behauptung einer grundsätzlichen Andersartigkeit vermittelt Jungen auch, dass sie ihre Jungenhaftigkeit besonders dann unter Beweis stellen, wenn sie sich nicht mädchenhaft verhalten. Dabei lernen sie: „Männlich“ bin ich, wenn ich alles unterlasse, was „unmännlich“ wirken könnte. In der Folge errichten sie eine innere Instanz, die alles „Unmännliche“ zensiert. Weshalb sind sie bereit, einen so hohen Preis zu bezahlen?

Zugehörigkeit ist ein menschliches Grundbedürfnis. Im Dienst der Zugehörigkeit zur Jungen- und Männergruppe verinnerlichen Kinder, deren Körper und Ausdruck männlich gelesen werden, einen zentralen Verhaltensappell. Der wird nur selten ausgesprochen, schwingt aber ständig mit: „Wenn du zur Gruppe der ‚richtigen Jungs‘ dazugehören willst, musst du dich wie ein ‚richtiger Junge‘ aufführen!“. Je überzeugender die Inszenierung gelingt, umso höher die Stellung in der Hackordnung der männlichen **Peergroup**. Diese Gruppe der gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen ist die „Jury“, die darüber urteilt, ob man(n) Manns genug ist. Michael Meuser spricht in diesem Zusammenhang von einer „doppelten Distinktions- und Dominanzstruktur von Männlichkeit“, insofern Männlichkeitsanforderungen von Männern verlangen, nicht nur anders zu sein als Frauen, sondern auch besser als andere Männer.[29] Auch „komplizenhafte Männlichkeit“ wird mit einer „patriarchalen Dividende“ belohnt.[30] Lothar Böhnisch und Reinhard Winter haben in ihrem wegweisenden Werk männliche Sozialisation beschrieben, welche Sozialisationsprinzipien Jungs kulturell nahegelegt werden, um sich als „echte Männer“ zu beweisen.

- Externalisierung: Männlich ist, sich nicht mit der eigenen Innenwelt zu beschäftigen.
- Gewalt: Männlich ist, sich selbst und andere beherrschen zu wollen.
- Stummheit: Männlich ist, nicht über Befinden/Empfindungen zu sprechen.
- Alleinsein: Männlich ist, ohne Unterstützung auszukommen.
- Körperferne: Männlich ist, den eigenen Körper zu vernachlässigen, Körpersignale auszublenden und/oder den Körper als Werkzeug zu „gebrauchen“ (was sich beispielsweise im Bestreben äußern kann, die körperliche Erscheinung durch gezielten Muskelaufbau zu optimieren).
- Rationalität: Männlich ist, Gefühle abzuwehren und abzuwerten.
- Kontrolle: Männlich ist, alle und alles im Griff zu haben.[31]

27 Waschescio 2019, 14

28 Die englische Sprache unterscheidet zwischen dem sozialen, kulturell vermittelten Geschlecht (gender) und dem Körpergeschlecht (sex). Dadurch wird bereits sprachlich klar: Geschlecht entwickelt sich in Wechselwirkung zwischen körperlichen Anlagen und kulturellen Erwartungen.

29 Meuser 2001

30 Connell 1999

31 Böhnisch & Winter 1993, 128 ff.

Diese Prinzipien stellen Risikofaktoren für die psychische Gesundheit dar und wirken gewaltbegünstigend. Eine stark ausgeprägte Männlichkeitsideologie korreliert mit hoher Aggressivität und geringer emotionaler Kompetenz, häufiger Unterdrückung des emotionalen Selbstausdrucks und geringer Selbstfürsorge sowie mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, häusliche Gewalt auszuüben.[32] Theunert adressiert in einer Zusammenfassung der Forschung zur Männergesundheit eine drastische Warnung an Männer: „Traditionelle Männlichkeitsanforderungen sind dermaßen dysfunktional, dass du früher, einsamer und unglücklicher sterben wirst, wenn du dein Leben in den Dienst ihrer Erfüllung stellst".[33]

Für die pädagogische Arbeit mit Jungs reichen solche Problembeschreibungen nicht. Deshalb wurde viel Arbeit investiert, um Positivperspektiven von gelingendem Junge- und Mannsein zu beschreiben.[34] Diagnostisch bleibt der Katalog wertvoll, insofern diese Prinzipien nach wie vor wirkmächtig sind und seit einigen Jahren insbesondere in der virtuellen **Manosphere** wieder kraftvoll reproduziert werden.

In der Erforschung männlicher Sozialisation gibt es fachlich einen gemeinsamen Nenner: Dass die selbst wahrgenommene Verpflichtung, sich wie ein „richtiger Junge" oder wie ein „richtiger Mann" zu verhalten, zu einer Distanznahme von der eigenen Innenwelt – also von den eigenen Impulsen, Gefühlen und Bedürfnissen – führt. Denn weil auch Männer Menschen sind, begegnet jeder Junge in der Zuwendung zu seiner Innenwelt zwangsläufig allerlei „Unmännlichem": Zweifeln und Ängsten beispielsweise, Gefühlen von Ohnmacht und Hilflosigkeit, Verletzlichkeit und Bedürftigkeit. Diese müssen abgewehrt werden, um das Selbstbild als „richtiger Mann" aufrechtzuerhalten. „Dieser theoretisch postulierte und empirisch nachweisbare Verlust des Zugangs zu eigenen Ressourcen erzeugt in gegenseitiger Verstärkung mit (internalisierten) gesellschaftlich-kulturellen Anforderungslogiken an Männlichkeit Spannungen"[35], schreiben Paulick und Werner. Auch Pierre Bourdieu beschreibt schon vor längerer Zeit eine „permanente[n] bisweilen ins Absurde getriebene[n] Spannung und Anspannung, in der die Pflicht, seine Männlichkeit unter allen Umständen zu bestätigen, jeden Mann hält".[36] Diese grundlegende Entfremdung von der eigenen Innenwelt führt zu einer „Verwehrung des Selbst".[37] Mannsein gerät zur Gratwanderung: „Das Innen wird gesucht und gleichzeitig gefürchtet."[38] Steter Begleiter ist die Angst, geltenden Männlichkeitsanforderungen nicht zu genügen. Weil diese so hoch und widersprüchlich sind, ist Scheitern aber sowieso unvermeidlich. Zur Angst gesellt sich so die Scham über das eigene Ungenügen. „Beschämung ist das Schmiermittel des Patriarchats."[39] Entsprechend wichtig ist die Bearbeitung von Beschämungsdynamiken in der Männerarbeit und -beratung.[40]

Unrealistische Männlichkeitsanforderungen fallen auch deshalb auf einen fruchtbaren Boden, weil Jungen in den ersten zehn Lebensjahren kaum realen männlichen Rollenmodellen begegnen. Sie kompensieren den Mangel oftmals, indem sie sich an virtuellen

32 Logoz et al. 2022
33 Theunert 2023, 17
34 Vergleiche zum Beispiel Winter & Neubauer 2001
35 Paulick & Werner 2021
36 Bourdieu 2005, 92
37 Böhnisch & Winter 1993, 25
38 Böhnisch 2018, 202
39 Theunert 2023, 14
40 Kling 2024, 140 ff.

Heldenfiguren und anderen, meist älteren Jungen orientieren. Das ist nicht unbedingt hilfreich, um ein realistisches männliches Selbstbild zu entwickeln.[41] Denn: „Beides, Bilder und Gleichaltrige, zementiert traditionelle Vorstellungen des Männlichen."[42]

Männliche Sozialisation begünstigt die Entwicklung eines fragilen Selbstwerts und einer widersprüchlichen Identität: Einerseits lernen Männer, ganz selbstverständlich Ansprüche einzufordern. Andererseits führt männliche Sozialisation zu einer inneren Entfremdung und ohnmächtigen Bedürftigkeit, da sich ein „richtiger Mann" seelisch und sexuell nicht selbst nähren kann/darf. Ihre Fragilität und Verletzlichkeit dürfen Männer aber auch nicht zeigen, weil damit ein zentraler Grundpfeiler ihres männlichen Selbstverständnisses wegbrechen würde. Es stehen ihnen zwar alternative Bewältigungsstrategien zur Verfügung – zum Beispiel die Inszenierung von Souveränität und Autonomie oder die Abwertung derer, die man(n) braucht. Diese sind jedoch nicht wirklich nachhaltig.

Das Ausblendenmüssen von Unsicherheit, Bedürftigkeit, Fragilität und Verletzlichkeit ist eine Form von Gewalt an sich selbst. Um die Fassade der Männlichkeit aufrechtzuerhalten, muss aber verborgen bleiben, dass sie sich diese Gewalt selbst antun. Wenn erwachsene Männer die nach innen gerichtete Gewalt nach außen projizieren und/oder richten, nehmen sie dies – nachvollziehbar, aber nicht gerechtfertigt – als „ausgleichende Gerechtigkeit" wahr.

Diese Spannungsfelder vergrößern sich, da sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen an Männer verändern. Nur ein Teil der Männer nimmt die Herausforderung an und sucht eigenmotiviert nach einer Neugestaltung des „männlichen Selbstverhältnisses". Viele finden sich in einer Lähmung wieder, andere im passiven Widerstand, immer mehr auch im offenen Kampf. Um diese Dynamiken zu verstehen, braucht es einen Blick auf das größere Ganze.[43]

Verführerische Botschaften

Mit dem Erstarken rechtspopulistischer und rechtsextremer politischer Akteure seit der ersten Wahl von Donald Trump zum Präsidenten der USA ist Männlichkeit zu einem der symbolischen Schauplätze eines globalen Kulturkampfs geworden. Als Feindbild dient das Konzept **Gender**, dessen Kern die wissenschaftlich unbestrittene Tatsache ist, dass Geschlecht immer auch sozialen Einflüssen unterliegt. Dieses Konzept wird als „Ideologie" diskreditiert, die im Widerspruch stehe zu den Gesetzen der Natur und den Geboten des Christentums. Männer wie Frauen verteidigen mit oft missionarischem Eifer die Idee, Biologie und Gott hätten Mann und Frau nun mal mit ganz unterschiedlichen Interessen, Talenten und Eigenschaften bedacht. Männer fänden im Kampf und Frauen im Kümmern ihre Berufung. Die Idee, dass Geschlechterrollen individuell und gestaltbar seien, tue dieser „wahren" Natur der Menschen Gewalt an. Diese Denkfiguren werden als essentialistisch bezeichnet (weil Geschlechtsunterschiede mit einer unveränderlichen, natürlichen Essenz „des Weiblichen" respektive „des Männlichen" begründet werden).

41 Zitiert nach Theunert 2024, 86

42 Winter 2021, 9

43 Die letzten drei Abschnitte sind zitiert nach Theunert et al. 2022, 22.

Das ist wissenschaftlich unhaltbar. Das Gedankengebäude erhält nur durch einen Zirkelschluss Plausibilität, der aufgrund des aktuell Beobachtbaren (dass sich in unserer Gesellschaft eine Mehrheit der Frauen und der Männer an geltenden Weiblichkeits- und Männlichkeitsanforderungen orientiert) den falschen Schluss herleitet, es seien weder gegenwärtig noch künftig andere Umgangsweisen denkbar. Dabei handelt es sich um einen ganz grundlegenden Denkfehler: Denn alles ist „natürlich", was Natur zulässt, während die Behauptung von Widernatürlichkeit ihrerseits ein kultureller Akt ist. Oder wie Yuval Noah Harari schreibt: „Die Kultur behauptet gern, sie verbiete ‚unnatürliche Dinge', aber aus biologischer Sicht ist nichts unnatürlich".[44]

Diese Kulisse wird jedoch genutzt, um einen emotional aufgeladenen Kampf des Guten gegen das Böse zu inszenieren. In die Position des Bösen werden alle gedrängt, die Ungleichheitsverhältnisse benennen. Ob Kritik an Armut, fossilen Brennstoffen, Rassismus oder Sexismus: Die Argumente sind austauschbar. Auffällig ist aber die existenzielle Aufladung der Geschlechterfrage: „Die Gender-Diskussion wird letztlich zur Frage des Überlebens einer vermeintlich aussterbenden (**weißen**) Rasse schlechthin gemacht".[45]

Diese Kontextualisierung ist wichtig, um zu verstehen, wie strategiegeleitet an (junge) Männer Identitätsangebote adressiert werden, die ihren Gefühlen von Verunsicherung, Beschämung und Bedrohung das Fantasma einer naturgegebenen männlichen Überlegenheit entgegensetzen. Diese bespielen reale Unsicherheiten, wie sie beispielsweise durch Künstliche Intelligenz, Krieg und Klimakrise hervorgerufen werden. Sie nähren aber gleichermaßen Ressentiments, die sich aus nachweislich falschen Behauptungen speisen. Über soziale Medien und Games erreichen diese Botschaften ihre Zielgruppe weitgehend unkontrolliert. Eine Untersuchung der Universität Dublin zeigt, wie die Algorithmen auf TikTok und YouTube auf den Newsfeed männlicher Jugendlicher wirken: Je nach Suchverhalten tauchen die ersten Manfluencer-Clips schon nach wenigen Minuten auf. Zeigen Jungs Interesse, sind nach drei Stunden drei Viertel aller Inhalte Botschaften aus der **Manosphere**.[46] Die Algorithmen – auch von „Aggrorithmen" ist bereits die Rede[47] – erweisen sich so als Treiber männlichkeitsideologischer Radikalisierung. Die Folgen sind bislang kaum erforscht.

44 Harari 2015, 184

45 Theunert et al. 2020, 18

46 Baker et al. 2024

47 Mit diesem Wortspiel hat das Telekommunikationsunternehmen Vodafone in der Kampagne „The Rise of the Aggro-rithm" auf die Gefahr der Online-Radikalisierung von Jungen und Männer durch Algorithmen aufmerksam gemacht. Online abrufbar unter: https://www.vodafone.co.uk/newscentre/press-release/ai-aggro-rithms/ (Zugriff 7. Dezember 2025).

Exkurs:
Die Manosphere

Manosphere ist der Sammelbegriff für die virtuellen Räume und Diskurse jener Männer, die Vorstellungen einer naturgegebenen Männlichkeit vertreten und verteidigen, sich in ihrem Anspruch auf männliche Überlegenheit bedroht fühlen und den Frauen, dem Feminismus und/oder der Gleichstellung die Schuld daran geben.[48] Die **Manosphere** verbreitet sich in und über soziale Medien[49], thematische Online-Foren (zum Beispiel Plattformen der Incel-Community), in Games respektive Gaming-Foren (zum Beispiel Discord, Twitch, Steam, DLive) und „geschlossene" Diskussionsgruppen (zum Beispiel auf Telegram, die Plattform heißt Gab und Discord).[50] Die Strömungen der **Manosphere** unterscheiden sich, basieren aber alle auf antifeministischen Einstellungen und Überzeugungen.

Der Begriff „Manosphere" ist mutmaßlich am 10. November 2009 zum ersten Mal als Selbstbezeichnung in einem Blog gleichen Namens aufgetaucht. Über das Buch „The Manosphere: A New Hope for Masculinity" von Ian Ironwood[51] popularisierte sich der Begriff und fand Eingang in die wissenschaftliche Diskussion[52]. Ironwoods Buch benennt die bis heute zentralen **talking points** männlichkeitsideologischer Radikalisierung:

- die Idee einer Verschwörung gegen Männer, die aufgedeckt werden muss;
- das Wahrnehmen einer gesellschaftlichen Entwertung von Männern und traditioneller Männlichkeit;
- die Behauptung einer feministischen Herrschaft und die Unterstellung, dass Männer deswegen keine Männer mehr sein dürfen (sondern sich Frauen und ihren Imperativen unterwerfen müssen);
- der Wunsch nach einer Revalorisierung des Männlichen und einer Resouveränisierung männlicher Stärke, Identität und Rollensicherheit;
- die Vorstellung einer wesenshaften Andersartigkeit von Männern und Frauen, die sich als je Komplementäre ergänzen;
- die Vorstellung einer natürlichen Bestimmung von „Männlichkeit", die als Gegenentwurf zu „Weiblichkeit" gedacht wird und eine Abwertung von Frauen und „unmännlichen" Männern nahelegt und
- die Selbstwahrnehmung als überlegte und überlegene Männer, die mutigen Widerstand leisten.[53]

Diese Erzählung leidet unter dem grundsätzlichen Denkfehler, dass die heutige gesellschaftliche Situation vom historischen Kontext isoliert wird. Die tiefe patriarchale und kapitalistische Prägung unserer heutigen Gesellschaftsordnung wird ausgeblendet. Stattdessen wird so getan, als sei die Gesellschafts- und Geschlechterordnung von heute das Produkt einer feministischen Herrschaft, die sich mit der zweiten Welle der Frauenbewegung ab den 1968er-Jahren entwickelt habe.

48 Theunert 2026

49 Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer werden insbesondere über audiovisuelle Clips von „Manfluencern" auf TikTok, YouTube und Instagram, über Foren wie Reddit und über individuelle Blogs und Websites erreicht. Auch Podcasts spielen eine Rolle. Ältere Männer nutzen eher die gängigen Plattformen, insbesondere X und Facebook sowie die Kommentarspalten traditioneller Massenmedien.

50 Schlegel & Kowert 2024; Gerrand et al. 2025

51 Ironwood 2013

52 Ging 2019

53 Ironwood 2013

Die Anfänge der **Manosphere** werden in der Männerbefreiungsbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre verortet.[54] In dieser verbanden sich ursprünglich Männer, die solidarisch mit Frauen an der Überwindung diskriminierender Strukturen und einengender Geschlechterstereotypen arbeiten wollten. Im Laufe der 1970er-Jahre differenzierte sich die Männerbefreiungsbewegung in einen antisexistisch/profeministisch/emanzipatorisch ausgerichteten Flügel und eine Männerrechtsbewegung. Letztere „fokussierte Themen wie Militärzwang, Scheidungsrecht und Sorgerechtsbenachteiligung. Frauenemanzipation bedeutet für diese Männer, das ‚Schlimmste aus beiden Welten' abzubekommen. Der einfühlsame Grundton der Bewegung wandelte sich in Wut."[55] Dabei wiederholte sich ein Muster, das sich bereits in der ersten Welle der Frauenbewegung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zeigte, als sich gewisse Männerkreise zu antifeministischen Verbünden zusammenschlossen, um die Emanzipation der Frauen zu bekämpfen und die Infragestellung männlicher Herrschaft abzuwehren.[56]

Die ersten Online-Gemeinschaften der **Manosphere** entstanden im Jahr 2005, als sogenannte **Pick-up-Artists** große mediale Aufmerksamkeit erhielten. „Diese sahen die Krise der Maskulinität darin, dass Männer zu feminin würden und Frauen somit hilflos ausgeliefert seien. Die Pick-up-Artists versuchten, die Kontrolle wiederzuerlangen, indem sie Erniedrigungs- und Flirtstrategien entwickelten, um Frauen von sich zu überzeugen."[57] In der Zeit von 2008 bis 2013 wurden die **Pick-up-Artists** von Gemeinschaften, die sich als **Men's Rights Activists** (MRA) bezeichnen, als aktivste Gruppierung der Manosphere abgelöst. Parallel dazu begann mit dem Subreddit /r/MensRights die Geschichte der Manosphere auf Reddit.[58]

Die Geschichte der **Manosphere** ist untrennbar mit der Verbreitung des Internets und der sozialen Medien verbunden. Erst dank des Internets entstand für Personen mit spezifischen Nischeninteressen die Möglichkeit, sich weltweit mit Gleichgesinnten auszutauschen. Das beförderte auch die Vernetzung radikaler und extremistischer Bewegungen. „Foren bieten einen sicheren Raum für ideologischen Austausch, während die großen sozialen Medien zur Verbreitung des Gedankenguts genutzt werden."[59]

Im Laufe der 2010er-Jahre wurden die Denkfiguren der **Manosphere** immer stärker von den Akteuren der neuen Rechten (zum Beispiel Alt-Right-Bewegung in den USA) aufgenommen und verstärkt. Kracher bezeichnet „Männerrechtsaktivismus als DIE Einstiegsdroge in rechtsradikales Denken"[60] – und die **Manosphere** als zentralen Rekrutierungsraum für rechtsextreme Akteure weltweit.

54 Lilly 2016; Horta Ribeiro et al. 2021; Rothermel et al. 2022; Mosca 2024

55 Horta Ribeiro et al. 2021, 197

56 Lilly 2016, 36

57 Mosca 2024, 3

58 https://www.reddit.com ist Social-Media-Plattform und Forum zugleich. Registrierte Nutzerinnen und Nutzer können Texte, Links, Bilder und Videos einstellen, teilen und diskutieren. Die Inhalte sind in thematische Unterforen, sogenannte Subreddits, organisiert, die sich speziellen Interessen oder Themen widmen. Nutzerinnen und Nutzer können Beiträge kommentieren und bewerten (Up-/Downvoting) und so die Sichtbarkeit der Inhalte beeinflussen. Reddit wurde 2005 gegründet und ist bis heute eine der meistbesuchten Websites weltweit. Sie gilt als zentrale Plattform in der Entstehung der Manosphere. Ab den späten 2010er-Jahren wurden die Richtlinien verschärft. Zahlreiche bekanntere Manosphere-Subreddits wie /r/incels (2017), /r/braincels (2018) und /r/MGTOW (2021) wurden entfernt.

59 Mosca 2024, 2

60 Kracher 2020, 11

Die **Manosphere** ist weder ein „Ort" noch eine einheitliche Ideologie. Die **Manosphere** ist der Oberbegriff für Diskurse und Denkfiguren, die primär im virtuellen Raum verhandelt werden und wirksam sind, die aber immer auch mit dem analogen Raum in Wechselwirkung stehen. Inhalte der **Manosphere** zeichnen sich durch Ausrichtung an mindestens zwei thematischen Clustern aus:

1. die Idee einer gesellschaftlichen Minorisierung, Geringschätzung und Entwertung einer vermeintlich echten, urtümlichen und/oder naturgegebenen Männlichkeit, die sich in der Diskriminierung und Benachteiligung von Männern niederschlägt, aber auch in der Problematisierung „toxischer" Männlichkeit und einer dadurch geförderten Verweichlichung und Verweiblichung von Männern;
2. die Unterstellung, dass Frauen, Feminismus, Gleichstellung und/oder Gender-Ideologie an dieser Dynamik schuld seien, diese strategiegeleitet befeuern, davon profitieren und deswegen bekämpft werden müssen (und dürfen).

Damit verfügen die Ideologien der **Manosphere** über ein attraktives Deutungs- und Resouveränisierungsangebot für alle Männer, die sich aufgrund einer unreflektierten androzentrischen Anspruchshaltung subjektiv benachteiligt fühlen und/oder von tatsächlicher Marginalisierung betroffen sind (zum Beispiel Männer in prekären Arbeitsverhältnissen und Niedriglohnjobs oder von Rassismus betroffene Männer).

Çağlar et al. unterscheiden in ihrer aktuellen empirischen Analyse Mapping the GerManosphere[61] für den deutschen Sprachraum sieben Strömungen[62]:

(1) **Pick-up-Artists** (PUA) erheben es zur Kunstform, möglichst schnell mit möglichst vielen Frauen sexuelle Kontakte anzubahnen. Frauen werden zu Objekten und Trophäen. Im Vergleich zu anderen Untergruppen der **Manosphere** verfolgen PUAs keine offensiv antifeministische Agenda, vertreten aber essentialistische und misogyne Überzeugungen. Heute sind die Grenzen zwischen Dating- und Männlichkeitscoaches fließend. Mit Baker et al. kann man auch sagen, dass Letztere „die Pick-up-Artists abgelöst und die Verführungsindustrie mit einem deutlich lukrativeren und populäreren Unterfangen neu erfunden haben".[63]

(2) **Men Go Their Own Way** (MGTOW) ist die Selbstbeschreibung von Männern, die Beziehungslosigkeit und die sexuelle und emotionale Unabhängigkeit von Frauen nicht beklagen, sondern als Leistung und Auszeichnung sehen. Während einige MGTOW noch Sexualkontakte haben oder Sexarbeiterinnen aufsuchen, lehnen sie die Idee langfristiger Beziehungen generell ab, „weil sie glauben, dass Frauen sie benutzen, manipulieren und in eine Falle locken, um über die Beziehung auf ihr Geld, ihren Status und ihr Sperma zuzugreifen".[64] MGTOW wähnen sich Frauen von Natur aus überlegen. Sie glauben, dass Scheidungsgesetze und das Rechtssystem generell antimännlich gestaltet sind. Die Gesellschaft sei nicht androzentrisch, sondern gynozentrisch organisiert und privilegiere Frauen grundsätzlich. Gynozentrismus und Feminismus würden die Gesellschaft zugrunde richten.

61 Çağlar et al. 2025

62 Bearbeitete und erweiterte Darstellung auf Basis von Çağlar et al. 2025

63 Baker et al. 2024

64 Rothermel et al. 2022, 127

(3) **Incels** (**Involuntary Celibates**, das heißt „unfreiwillig Sex- oder Beziehungslose“) sind meist junge Männer, die durch die Tatsache verbunden sind, dass sie trotz Beziehungswunsch keine Partnerin finden respektive keinen Sex haben und darunter leiden. Ihre Sex- und Beziehungslosigkeit schreiben sie ihrer mangelnden Attraktivität zu. Incels teilen Menschen in drei Kategorien auf: die superattraktiven „Chads“ und „Stacys“, die sich auf dem Sex- und Beziehungsmarkt frei bedienen können, gefolgt von den durchschnittlich attraktiven „Betas“ oder „Normies“. Am Ende der Hierarchie stehen die unattraktiven Männer, die allein bleiben: die Incels.[65] Die für Incels typische Verbindung von Selbstmitleid und Wut gründet auf der Behauptung, dass Männer ein naturgegebenes Recht auf Sex respektive auf die Beziehung mit einer Frau hätten. Die Emanzipation der Frauen würde nun dieses evolutionäre Prinzip aushebeln und sie zu den eigentlich Leidtragenden des Feminismus machen. Incels sind eine psychisch stark belastete Gruppe.[66] Jeder Dritte berichtet von täglichen Suizidgedanken.[67] Incel-Foren enthalten oft stark misogyne und gewaltlegitimierende Inhalte. Der gewaltvolle Frauenhass der Incel-Ideologie hat in den USA und Kanada wiederholt tödliche Anschläge motiviert. Einige Incels verehren die Täter dieser Anschläge. Eine Dämonisierung dieser jungen Männer ist aber fachlich nicht angezeigt, insofern die Incel-Ideologie primär für ihre Anhänger selbst eine Gefährdung darstellt.[68]

(4) **Men’s Rights Activists** (MRA) – im Deutschen ist die Kurzform „Männerrechtler“ oder der Begriff „Maskulinisten“ gebräuchlicher – bilden eine mehr oder weniger lose organisierte Gemeinschaft, die verbunden ist durch den Glauben, dass Männer durch den Feminismus benachteiligt werden. Sie vertreten die Auffassung, dass eine maskulinistische Gegenbewegung notwendig sei: in einer moderaten Perspektive, um „echte“ Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen zu erreichen – in einer radikalen Perspektive, um die hierarchische Geschlechterordnung wiederherzustellen. Die Denkfigur „echter“ Gleichstellung löst das Individuum aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang und suggeriert, dass (Geschlechter-)Gerechtigkeit keine strukturelle Dimension hat (und zum Beispiel die familiäre Arbeitsteilung frei gewählt werde und keinen Zusammenhang mit strukturellen Faktoren wie Lohnungleichheit oder Stereotypen bei der Berufswahl habe). So kaschiert der Ruf nach „Gleichberechtigung“ das Begehren, strukturelle Privilegien von Männern zu erhalten. Werden ihnen diese verwehrt, sehen sich Männerrechtler als Opfer des „Staatsfeminismus“. Im Unterschied zur Rhetorik von Incels oder PUAs versuchen sie häufig, ihre Argumente statistisch zu untermauern und wissenschaftlich zu rahmen. Ein roter Faden sind Themen rund um Gesundheit, Verletzlichkeit und Opferschutz. Tatsächlich bestehende Probleme (beispielsweise die höhere Suizidrate oder die Gewaltbetroffenheit von Männern im öffentlichen Raum) werden dabei aus dem soziohistorischen Zusammenhang gerissen. Selektiv ausgewählte „Gleichstellungsdefizite bei Jungen/Vätern/Männern [werden] propagandistisch als ‚Köder‘“[69] genutzt. Auch Männerrechtler behaupten, dass die Gesellschaft „gynozentrisch“ organisiert sei und Männern unverhältnismäßig hohe finanzielle und emotionale Lasten aufbürde.

65 Baele et al. 2024

66 Speckhard et al. 2021

67 Whittaker et al. 2024

68 Radicalisation Awareness Network 2021

69 Wippermann 2023b, 60

(5) **Väterrechtsaktivisten** können als Teilgruppe der Männerrechtsbewegung verstanden werden. Sie sind meist von Trennung und Scheidung betroffene Männer, die aufgrund ihrer Erfahrungen mit Behörden und Gerichten zum Schluss gelangen, dass Väter durch den Feminismus unverhältnismäßig benachteiligt würden, insbesondere hinsichtlich Besuchsrechten, Kinderbetreuung und Kindesunterhalt. Wiederkehrende Themen sind elterliche Entfremdung und die bei Behörden und Gerichten vermutete Voreingenommenheit in Scheidungs- und Sorgerechtsverfahren.

(6) **Redpiller** sind weniger eine zusätzliche Strömung innerhalb der **Manosphere** als ein Bindeglied zwischen den Strömungen. Die Metapher der „roten Pille" ist ein zentrales Motiv in der **Manosphere**. Der Begriff stellt zwei kulturelle Bezüge her: einerseits zum Spielfilm „The Matrix" (1999), in dem Hauptdarsteller Keanu Reeves nach Einnahme einer roten Pille mit einem Schlag durchschaut, wie das herrschende System die ganze Wirklichkeit systematisch manipuliert. Andererseits zum Dokumentarfilm „Red Pill" von Cassie Jaye (2016). Dieser dokumentiert die Männerrechtsbewegung in den USA. Der Titel des Films steht als Metapher für das plötzliche Erkennen der „Wahrheit": Im Film nimmt die ursprünglich feministische Regisseurin im Lauf ihrer Recherche wahr, dass sie der falschen Vorstellung aufgesessen sei, wir würden in einem patriarchalen System leben, in dem Männer das privilegierte und dominante Geschlecht seien. Die durch die rote Pille der **Manosphere** offenbarte „Wahrheit" über die Welt laute, dass die globale Ordnung von Feministinnen manipuliert sei und Männer die Kontrolle zurückerlangen müssten, da sie sonst Opfer einer gynozentrischen Verschwörung werden. Diskussionen darüber, wie man andere „redpillt" (das heißt aufklärt), sind zentral für diese Ideologie. Um ihre Behauptung männlicher Überlegenheit zu untermauern, bedienen sich Redpiller evolutionsbiologischer Annahmen und essentialistischer Geschlechtervorstellungen. Die Ideologie der roten Pille ist zudem mit anderen Verschwörungsnarrativen verflochten (wie dem „Großen Austausch" oder der Überzeugung, dass Feministinnen und „jüdische Globalisten" die Weltordnung zu ihrem Profit manipulieren). Andrew Tate gilt als Leitfigur der globalen Redpill-Bewegung.

(7) **Männlichkeitscoaches** sind in den sozialen Medien präsente Männer, die Philosophien und Dienstleistungen rund um das Thema Mannsein anbieten. Es hat sich auch der Begriff **Manfluencer** eingebürgert. Ihr Auftritt ist in der Regel betont selbstbewusst und bedient Leitbilder raumgreifender Männlichkeit. Ihre Zielgruppe sind Jungen, männliche Jugendliche und Männer, die im aktuellen Umbruch der Geschlechterverhältnisse verunsichert darüber sind, was zeitgemäßes Mannsein bedeutet. Sie unterstützen diese Männer aber nicht auf dem Weg zur individuellen Entwicklung, sondern bei der Wiederbelebung einer angeblich verschütteten, domestizierten oder verlorenen „echten Männlichkeit". Emotionalität wird als schwach und unmännlich abgewertet. Der Bezug auf verloren gegangene Männlichkeitsideale liefert den entscheidenden Hinweis, um transformative Unterstützungsangebote für Männer von männlichkeitsideologischen Angeboten zu unterscheiden. Das ist deshalb wichtig, weil Männlichkeitscoaches in allen „Tonlagen" zu finden sind. Längst nicht alle bedienen sich der gewaltförmigen Ansprache eines Andrew Tate (der selbst auch vielseitige Tonalitäten bespielt). Auch der Anschluss an esoterisch-spirituelle Strömungen ist offen. Eine zentrale Denkfigur ist die Idee einer „männlichen Energie", die befreit werden müsse. Auch dabei geht es nicht nur um Stärke, Härte und Unabhängigkeit, sondern auch um „weichere" Facetten von Männlichkeit. Diese werden aber wiederum mit essentialistischen Männlichkeitsvorstellungen gefüllt (zum Beispiel Fürsorglichkeit mit dem Appell, starke Schulter und Fels in der Brandung zu sein; Väterlichkeit mit dem Appell, seine Familie notfalls mit Gewalt vor allem Feindlichen zu bewahren). Neben dem Bereich des Flirt- und Beziehungscoachings sind vor allem die Themen Muskeln, Gesundheit, Status, Geld(anlagen) und Karriere

zentral. Leitmotiv ist die neoliberal-individualistische Idee, dass sich Männer durch bewusste Performance von „Männlichkeit“ selbst optimieren können und müssen – und erst damit Erfolg und Zufriedenheit erreichen. „Durch die Betonung von männlichen Selbsthilfe-Hacks und dem vordergründigen Interesse am Wohlbefinden von Männern wird das antifeministische Grundrauschen“ übertönt.[70]

Çağlar et al. stellen als Ergebnis ihrer empirischen Analyse für den deutschen Sprachraum eine „erhebliche Heterogenität“ fest, die „von moderaten bis hin zu radikalen Orientierungen reicht, aber dennoch durch ein gemeinsames Fundament von Misogynie verbunden ist. (…) Philosophische und religiöse Ansätze, die traditionelle Werte betonen, existieren neben pragmatischen, ergebnisorientierten Diskussionen über Themen wie Dating, Fitness und finanziellen Erfolg. (…) Die Misogynie der Manosphere überschneidet sich dabei oft mit anderen Formen der Diskriminierung, wie Sozialdarwinismus, Rassismus, Behindertenfeindlichkeit, Anti-LGBTQIA+-Rhetorik, Antisemitismus und rechtsextremen Tendenzen, die sich häufig in antidemokratischen oder antietablierten Haltungen äußern. Finanziell wird das Netzwerk durch Monetarisierungsstrategien wie exklusive kostenpflichtige Inhalte, Merchandise und Crowdfunding gestützt, während die Inhalte ein breites Spektrum abdecken – von KI-generierten Medien über Podcasts, Livestreams bis hin zu klassischen Social-Media-Beiträgen.“[71]

Auch Gerrand et al. identifizieren in der jüngeren Entwicklung der „Neo-Manosphere“ eine zunehmende Kommerzialisierung und Monetarisierung.[72] „Der Großteil dieser Inhalte verbreitet den Mythos, dass jeder reich werden könne, wenn er nur hart genug arbeite, und dient oft als getarnte Werbung für die Nebenbeschäftigungen von Influencern“[73]. Männliche Unsicherheit wird bewusst ausgenutzt, um individuelle „Lösungen“ für strukturelle Probleme zu verkaufen. „Die Manosphere ist nicht nur ein reaktionärer Ort des Grolls, sondern auch ein profitables digitales Unternehmen, das strukturelle Marginalisierung als persönliches Versagen umdeutet.“[74] Gerrand et al. weisen zudem auf zwei wichtige Trends hin:

- die wachsende Präsenz von Frauen, namentlich durch den Tradwives-Trend[75], die Anti-Diversitäts-Propaganda mit dem Plädoyer für eine Rückkehr zu traditionellen Geschlechterrollen verbinden (und dabei viel Geschäftssinn an den Tag legen);
- eine größere Sichtbarkeit ethnischer Vielfalt und nichtweißer Akteure im männlich-suprematistischen Ökosystem. So betrage beispielsweise im größten Incel-Forum incels.is der Anteil Weißer nur 13,99 Prozent. Männer indischer Abstammung sind mit 36,1 Prozent vertreten, Schwarze mit 8,9 Prozent und Asiaten mit 13,9 Prozent.[76]

Dadurch erhält die **Manosphere** ein freundlicheres, weiblicheres und vielfältigeres Gesicht. Dies erleichtert es, ihre antifeministische Grundausrichtung zu verbergen.

70 Baker et al. 2024
71 Çağlar et al. 2025, 33
72 Gerrand et al. 2025, 3
73 Gerrand et al. 2025, 6
74 Gerrand et al. 2025, 12
75 Siehe Kapitel 3.3 / Abschnitt Beziehungswelt
76 Gerrand et al. 2025, 8

3 Junge Männer in Deutschland: Fakten, Daten, Zusammenhänge

Gut 5,7 Millionen junge Männer im Alter zwischen 18 und 29 Jahren leben in Deutschland.[77] Auf 100 junge Frauen kommen 108,6 junge Männer.[78]

76 Prozent der jungen Männer in Deutschland besitzen einen deutschen Pass. 5 Prozent sind verheiratet, 0,002 Prozent geschieden. Von den jungen Frauen besitzen 79,5 Prozent einen deutschen Pass. Weil Frauen in Deutschland gut zwei Jahre früher heiraten als Männer, sind von den 18- bis 29-jährigen Frauen bereits 11,7 Prozent verheiratet und 0,005 Prozent geschieden. Der Anteil der Verheirateten und Geschiedenen unter jungen Frauen ist damit mehr als doppelt so hoch im Vergleich zu jungen Männern.

Tabelle 01: Junge Männer und Frauen in Deutschland

	Deutsche	Nichtdeutsche	Total
Ledig	4.141.001 Männer	1.277.615 Männer	5.418.616 Männer
	3.735.751 Frauen	852.209 Frauen	4.587.960 Frauen
Verheiratet	212.253 Männer	91.116 Männer	303.369 Männer
	407.953 Frauen	203.301 Frauen	611.254 Frauen
Verwitwet	125 Männer	338 Männer	463 Männer
	451 Frauen	771 Frauen	1.222 Frauen
Geschieden	6.420 Männer	3.626 Männer	10.066 Männer
	17.426 Frauen	7.687 Frauen	25.113 Frauen
Total	4.359.799 Männer	1.372.695 Männer	5.732.494 Männer
	4.161.581 Frauen	1.063.968 Frauen	5.225.549 Frauen

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamts, Stand 31. Dezember 2024

77 Online abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/12411/table/12411-0008 (Stand: 31. Dezember 2024; Zugriff: 26. November 2025)

78 Weil 5 Prozent mehr Jungen geboren werden und der Anteil insbesondere junger männlicher Einwanderer höher ist: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_46_p002.html und https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/04/PD23_158_125.html

3.1 Gleichstellung und Identität

Gleichstellung findet in der deutschen Gesellschaft nach wie vor eine breite Unterstützung. Jedoch schlägt sich in entsprechenden Befragungen seit einigen Jahren eine Trendumkehr nieder: Je jünger die Befragten, umso größer die geäußerte Gleichstellungsskepsis. Drei Beispiele[79]:

- 62 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 29 Jahren in Deutschland meinen, Gleichstellung sei verwirklicht. In der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen beträgt dieser Anteil 45 Prozent.[80]
- Nur 11 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 29 Jahren befürworten eine offensiv-aktive Gleichstellungspolitik. Bei den über 60-Jährigen beträgt dieser Anteil 32 Prozent. Umgekehrt sind 40 Prozent der jungen Männer gegen weitergehende Gleichstellungsmaßnahmen, aber nur 15 Prozent bei den über 60-Jährigen. (Das Rad der Zeit zurückdrehen wollen aber über alle Generationen nur rund 10 Prozent der Befragten.)[81]
- 75 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 29 Jahren finden es sinnvoll, mehr Männer für soziale Berufe zu gewinnen. Bei den über 40-Jährigen unterstützen rund 90 Prozent dieses Anliegen.[82]

Die Daten zeichnen Konturen einer jungen Männergeneration, die im Grundsatz wohl einverstanden ist mit dem Prinzip Gleichstellung. Auch egalitäre Aufgabenverteilungen begrüßen Männer in der Theorie. 79 Prozent sagen, „für eine Partnerschaft ist es gut, wenn beide berufstätig sind“.[83] Zwei von drei befürworten, wenn Männer gleich viel Verantwortung für die Kinderbetreuung übernehmen und in einer Partnerschaft beide gleichermaßen zum Unterhalt beitragen.[84] Gleichzeitig finden 49 Prozent, „die Rolle der Frau in der Gesellschaft besteht darin, eine gute Hausfrau und Mutter zu sein“.[85]

Männer und Frauen sollen also gleiche Rechte und Chancen haben. Frauen werden auch Leistung, Erwerb und Belastung zugestanden. Wenn sich daraus aber nicht von alleine Ergebnisgleichheit einstellt, deutet eine Mehrheit junger Männer dies nicht als strukturelles Problem, sondern als Folge unterschiedlicher Neigungen. Das Bewusstsein für die Wirkmächtigkeit geschlechtlicher Stereotypen, kultureller Normalitätserwartungen und unsichtbarer Hürden ist nur bei einer Minderheit ausgebildet. Die meisten jungen Männer haben einen individualisierten, androzentrischen und ahistorischen Blick auf Geschlechterfragen. Sie sorgen sich um Fairness, kümmern sich aber nicht wirklich um Gleichstellung. Die strukturelle Privilegierung des Männlichen ist außerhalb ihres Sichtfelds. Entsprechend gereizt reagieren sie auf Forderungen nach Privilegienreflexion und -reduktion. So stimmen nur je 36 Prozent der jungen Männer in Deutschland der Aussage zu, dass Männer gegenüber Frauen zu viel Macht und Einfluss in der Gesellschaft haben respektive dass Frauen unbedingt mehr Führungspositionen besetzen müssen.[86] 68 Prozent finden hingegen, „durch den

79 Da Statistiken in der Regel keine Angaben für Menschen mit diversen Geschlechtsidentitäten enthalten, wird im Folgenden jeweils die binäre Zuordnung unkommentiert übernommen. Wir bedauern, dass wir dadurch nicht zur Sichtbarmachung von Menschen mit diversen Geschlechtsidentitäten beitragen können.

80 Wippermann 2023a, 12 f.

81 Wippermann 2023a, 38

82 Wippermann 2023b, 52

83 Wippermann 2023a, 11

84 Schneekloth & Quenzel 2022, 150

85 Wippermann 2023a, 51

86 Schneekloth & Quenzel 2022, 150

Feminismus werden in unserer Gesellschaft die Männer systematisch benachteiligt und Frauen bevorzugt“.[87] 61 Prozent unterstützen die Aussage, „Männer und Frauen haben die gleichen Rechte, aber unterschiedliche Pflichten“.[88]

Rund zwei Drittel der jungen Männer in unserem Land sympathisieren also mit der männlichkeitsideologischen Denkfigur, wonach Männer heute Opfer von Benachteiligung und Diskriminierung seien. Das ist angesichts von **Gender-Pay-Gap** (der unbereinigte durchschnittliche Gehaltsunterschied zu Ungunsten von Frauen beträgt 16 Prozent)[89], **Gender-Care-Gap** (Frauen leisten täglich 76 Minuten mehr unbezahlte Sorgearbeit als Männer)[90] und **Gender-Pension-Gap** (Frauen beziehen im Durchschnitt ein 43 Prozent niedrigeres Alterssicherungseinkommen als Männer)[91] eine eigenwillige Deutung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Plausibel wird sie nur unter der Annahme, dass Männern kraft ihres Mannseins ein größeres Stück vom Kuchen zustehen sollte – und reale Ungleichheiten deshalb berechtigt seien. 73 Prozent der jungen Männer sind entgegen aller Evidenz überzeugt: „In meiner Partnerschaft besteht Gleichberechtigung.“[92] 69 Prozent meinen, „die Frau sollte ihrem berufstätigen Partner den Rücken freihalten“.[93]

Dieses Phänomen wird als androzentrische Anspruchshaltung beschrieben (siehe Kapitel 2). In dieser Anspruchshaltung werden junge Männer im geschlechterpolitischen Umbruch der Gegenwart zusehends enttäuscht. Viele fühlen sich bedroht und betrogen. Viele kommen mit der Auflösung der hierarchischen Geschlechterordnung nicht zurecht. „When you’re accustomed to privilege, equality feels like oppression“, lautet der dazu passende aktivistische Merkspruch.[94] Die Kriminologen Jannik Fischer und Diego Farren haben eine Skala zur Erfassung männlicher Bedrohungsgefühle entwickelt. Tabelle 02 zeigt die Zustimmungsraten der Gruppe junger Männer im Alter von 16 bis 21 Jahren.[95]

87 Wippermann 2023a, 28

88 Wippermann 2023a, 25

89 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/Tabellen/ugpg-01-gebietsstand.html (Zugriff: 2. November 2025)

90 Online abrufbar unter: https://www.wsi.de/de/einkommen-14619-gender-pension-gap-bei-eigenen-alterssicherungsleistungen-14920.htm (Zugriff: 2. November 2025)

91 Geschäftsstelle Vierter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2025, 45

92 Wippermann 2023a, 25

93 Wippermann 2023a, 30

94 Urheber oder Urheberin sind unklar. Übersetzung: „Wenn du an Privilegien gewohnt bist, fühlt sich Gleichstellung/Gleichberechtigung wie Unterdrückung an.“

95 Fischer & Farren 2023

Tabelle 02: Skala zur Erfassung männlicher Bedrohungsgefühle bei jungen Männern

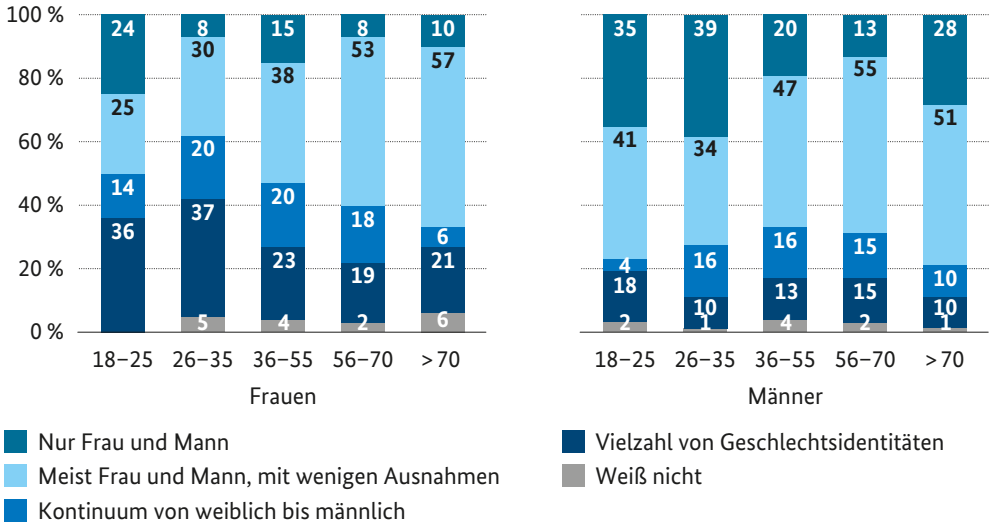
	besorgt mich gar nicht	besorgt mich kaum	besorgt mich etwas	besorgt mich sehr
Dass viele Männer sich mittlerweile immer weiblicher verhalten, …	46,8 %	23,3 %	18,3 %	11,6 %
Dass richtige Männer immer mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, …	44,7 %	21,3 %	23,2 %	10,8 %
Dass wir nicht mehr genug richtige Männer haben, die wissen, wie man kämpft, …	49,7 %	24,0 %	18,7 %	7,6 %
Dass männliche Werte wie Stärke, Mut und Ehre an Bedeutung verlieren, …	36,4 %	18,8 %	26,6 %	18,2 %

Fischer et al. 2024, 10

Fast die Hälfte dieser Gruppe äußert sich besorgt über den Bedeutungsverlust „männlicher Werte wie Stärke, Mut und Ehre". Drei von zehn jungen Männern finden es besorgniserregend, dass „viele Männer sich mittlerweile immer weiblicher verhalten". Aktuelle Zahlen aus der Schweiz zeigen für die Gruppe der 18- bis 24-jährigen Männer sogar noch deutlich höhere Zustimmungsraten (Ribeaud et al. 2026). Jeder zweite junge Mann äußert sich hier beispielsweise besorgt, dass „richtige Männer immer mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden" (gegenüber 34 Prozent in der deutschen Stichprobe).

(Junge) Männer halten im Vergleich zu (jungen) Frauen viel stärker am Prinzip Zweigeschlechtlichkeit fest. Abbildung 01 zeigt, dass eine Mehrheit der jungen Frauen Geschlecht als etwas Fluides wahrnehmen, aber nur etwa ein Viertel der jungen Männer.[96]

Abbildung 01: Wahrgenommene Geschlechterordnungen nach Geschlecht und Alter kombiniert. Antworten auf die Frage: „Es gibt verschiedene Vorstellungen über Geschlechtszugehörigkeit. Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie am ehesten zu?"



Quelle: Sotomo 2021a, 30

96 Sotomo 2021a, 30

Wie viele junge Menschen in Deutschland sich selbst nicht mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren – also beispielsweise eine transgender, genderfluide, nonbinäre, agender, bigender oder genderqueere Geschlechtsidentität haben[97] –, ist schwierig zu sagen. Die Gesundheitsbefragung des Robert Koch-Instituts hat einen Anteil von 0,18 Prozent trans* Frauen, 0,31 Prozent trans* Männern und 0,13 Prozent genderdiversen Menschen in der Bevölkerung errechnet.[98] In einem Ipsos-Survey haben hingegen 4 Prozent der 18- bis 74-Jährigen in Deutschland ihre Geschlechtsidentität als transgender, nonbinär oder „als etwas anderes, aber nicht Mann oder Frau" angegeben.[99] Während die Schätzung der prozentualen Anteile in der Gesamtbevölkerung mit vielen Unsicherheiten behaftet sind, ist eine Tendenz gut belegt: Die Offenheit für trans*, genderfluide und nonbinäre Geschlechtsidentitäten ist tendenziell umso größer, je jünger die Befragten sind.[100]

Umgekehrt gilt: Ablehnende Einstellungen gegenüber Queerness sind nicht nur in älteren Bevölkerungsgruppen stärker ausgeprägt als in jüngeren, sondern auch bei Männern stärker als bei Frauen.[101] Trotz aller Modernisierung bleibt teilweise „schwul" unter Jungen und Männern ein Schimpfwort und Nähe unter Männern eine Bedrohung. „Eigene homosexuelle Anlagen und Tendenzen darf es nicht geben – und weil es sie aber doch gibt, werden Homosexuelle zur Projektionsfläche für unerwünschte Anteile, abgewehrte Sehnsüchte oder Ängste."[102] Dies begrenzt insbesondere auch die liebevoll-körperliche Vertrautheit zwischen Jungen und Männern untereinander. Die bedarf weiterhin eines ritualisierten Rahmens (zum Beispiel im Stadion oder bei der spielerischen Rauferei), welche die heteronormative Einordnung garantiert – oder besonderer Umstände (zum Beispiel hoher Alkoholkonsum), die teilweise als „Entschuldigung" angeführt werden können. Aktuelle Feldbeobachtungen im schulischen Kontext deuten eine Flexibilisierung an: Neben ritualisierten Rangeleien würden „jedoch auch selbstverständliche Berührungen und Zärtlichkeiten unter Jungen fast aller Klassenstufen ausgetauscht, ohne sichtbare Irritationen bei anderen Schülerinnen und Schülern oder Lehrerinnen und Lehrern auszulösen".[103]

97 Transgender oder trans*: Geschlechtsidentität stimmt nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht überein. Der Gegenbegriff cis macht sichtbar, dass die statistische Norm – die Übereinstimmung von Körpergeschlecht und Geschlechtsidentität – nicht selbstverständlich ist. Nonbinär: Oberbegriff für Geschlechtsidentitäten, die sich weder ausschließlich männlich oder weiblich definieren. Genderfluid: fließende Geschlechtsidentität, die sich situativ und/oder über die Zeit wandeln kann/darf. Agender: Geschlecht als Kategorie wird als nicht anwendbar erlebt, eine Einordnung in das binäre Geschlechtersystem abgelehnt. Genderqueer: Geschlecht als Kategorie wird hinterfragt, eine Einordnung in das binäre Geschlechtersystem abgelehnt. Siehe auch: https://chancengerechtigkeitundvielfalt.ulm.de/lgbtqia,-w-,/glossar.

98 Online abrufbar unter: https://www.rki.de/DE/Aktuelles/Publikationen/Journal-of-Health-Monitoring/GBEDownloadsJ/ConceptsMethods/JHealthMonit_2022_02_Geschlechtliche_Diversitaet.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (Zugriff: 6. Dezember 2025)

99 Ipsos 2023

100 Ipsos 2024

101 Küpper et al. 2017, 81; Ribeaud et al. 2026

102 Winter 2022, 54

103 Budde & Dietrich 2022, 136

Männlichkeitskonzepte junger Männer

Wippermann hat auf Basis zahlreicher Interviews und Fokusgruppengespräche für die jungen Männer in Deutschland eine Typologie mit fünf Sozialcharakteren hergeleitet.[104] Sie unterscheiden sich in ihrer Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Männlichkeit und Geschlechterverhältnissen respektive in ihrer Befürwortung von Gleichstellung und Vielfalt. Eine Folgestudie hat beziffert, wie stark die fünf Typen quantitativ verbreitet sind.[105] Die fünf Sozialcharaktere werden in der Reihenfolge abnehmender Gleichstellungsoffenheit dargestellt.

Sozialcharakter #1: Toleranz, Diversität und optimistische Selbstentwicklung
Dem geschlechterpolitisch progressivsten Sozialcharakter sind junge Männer zugeordnet, die sich aktiv mit Männlichkeit, Geschlecht und Privilegien auseinandersetzen. Internalisierte Vorstellungen traditioneller Geschlechterrollen problematisieren sie und suchen die bewusste Abgrenzung. Sie streben danach, „diese Stereotype zu überwinden durch ein ausdrückliches Gegenmodell von Geschlechtergerechtigkeit, bei dem das Geschlecht keine Rolle spiele, sondern das Menschsein".[106] Zugrunde liege ein diversitätsorientiertes und individualistisches Verständnis, in dessen Zentrum die persönliche Entfaltung möglichst frei von allen Sach- und Rollenzwängen stehe.

Junge Männer dieses Sozialcharakters sind schulisch und beruflich gut qualifiziert, kulturell interessiert und sozial eingebunden. Wichtig ist ihnen, auch Zeit für sich zu haben.

16,0 Prozent der jungen Männer in Deutschland werden diesem Sozialcharakter zugerechnet.[107]

Sozialcharakter #2: Empathie, Engagement und Entfaltung
Junge Männer dieses Sozialcharakters ähneln bei oberflächlicher Betrachtung Sozialcharakter #1: Sie finden Gleichstellung gut und eine möglichst gleichmäßige Aufteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung wichtig. Die Vorstellung, dass Männer weniger geeignet seien zum Kochen, Bügeln und Putzen, lehnen sie vehement ab. Individuelle Vorlieben und Talente sollen entscheiden, nicht Rollenvorgaben oder Männlichkeitsnormen. Dass sich im Individuellen strukturelle Ungleichheiten spiegeln, machen sie sich aber nicht bewusst. So offenbart sich erst auf den zweiten Blick, wie stark diese Männer an traditionellen Geschlechtervorstellungen festhalten. Denn das für sie zentrale Prinzip Fairness ist verankert in einer wahrgenommenen grundsätzlichen Geschlechterdifferenz. „Wie Frauen nicht sein und was Frauen nicht tun sollten, ist eindeutig: ‚Männer werden'."[108] Die Freiheit, der Spaß und die Entfaltung, die ihnen selbst am Herzen liegen, gestehen diese Männer als überzeugte Gleichstellungsbefürworter zwar auch Frauen zu – aber nur, solange sie die Grenzen wahren. „Man kann die darin enthaltene Geste der Gewährung für Frauen mit der Bitte um Dosierung ihrer Freiheit als neue Form von Patriarchalismus deuten."[109]

104 Wippermann 2025

105 Wippermann 2026

106 Wippermann 2025, 83

107 Wippermann 2026, 18/55. Achtung: Befragte, die mehreren Sozialcharaktern zugeordnet werden, sind anteilig den verschiedenen Gruppen zugerechnet. So ergibt das Total der Befragten in allen fünf Sozialcharakteren 100 Prozent. In der Studie wurde dieselbe Person mehreren Sozialcharakteren zugeordnet, weshalb das Total größer als 100 Prozent wird (149,7 Prozent). Das wird in der Studie ausführlich erläutert. Die Gefahr von Missverständnissen in einer solchen Darstellung wurde aber für die isolierte Erwähnung im vorliegenden Papier als zu groß erachtet.

108 Wippermann 2025, 30

109 Wippermann 2025, 30

Junge Männer dieses Sozialcharakters sind in allen Bildungs- und Gesellschaftsmilieus zu finden. Sie blicken persönlich und beruflich optimistisch in die Zukunft, haben Spaß am Leben, achten auf Balance und finden Heimat in ihrem sozialen Nahraum. Sie sind sportlich, freundlich, kreativ und verspielt. Persönliche Entfaltung ist ihnen wichtig, professionell unterstützte Persönlichkeitsentwicklung aber ein Graus.

21,2 Prozent der jungen Männer in Deutschland werden diesem Sozialcharakter zugerechnet.[110]

Sozialcharakter #3: Leiden an Ambivalenzen

Junge Männer dieses Sozialcharakters brauchen Struktur, Klarheit und Mitte. Ihr Lebensgefühl – ein „Oszillieren zwischen Selbstbewusstsein und Unsicherheit, Zielorientierung und Ausweglosigkeit, Moratorium und Vorwärtsmüssen, Erschöpfung und Bedrängtwerden“[111] – ist das Gegenteil dessen, wonach sie sich sehnen. Auch ihr starres Männlichkeitskonzept lässt wenig Raum für Zwischentöne. Für sie muss ein Mann robust, loyal, besonnen, verantwortungsbewusst, stark, zielstrebig, kontrolliert, durchsetzungsfähig, schmerzfrei und auf Draht sein. Empathie, emotionale Offenheit und Nachsicht gelten als frauentypisch, also unmännlich, und sind deshalb abzulehnen. Solche Zuschreibungen betrachten Männer dieses Sozialcharakters keinesfalls als Konstruktionen, sondern als Bestimmungen. „Mannsein muss in allen Dimensionen eindeutig sein.“[112] Partnerschaft ist für Männer dieses Sozialcharakters Teamarbeit. „Dass es Haushaltstätigkeiten gebe, die von vornherein Job der Frau seien, verneinen diese Männer spontan und kraftvoll – und nennen dann doch einige, wie zum Beispiel sich um die Pflanzen kümmern, Dekoration der Wohnung, Geschenke besorgen, Putzmittel besorgen.“[113] Eine „faire und flexible“ Aufgabenteilung besteht für sie, wenn beide anpacken, worauf sie Lust haben und wann sie den Bedarf sehen. Deshalb verorten sie auch die Kinderbetreuung eher bei der Frau – nicht aus Prinzip, sondern aufgrund der ihr zugeschriebenen Neigung (und weil sie als Männer selbst mehr Ruhe und Freiraum brauchen). Gewalt lehnen sie grundsätzlich ab: Aggressionen muss man(n) kontrollieren oder an leblosen Gegenständen ausagieren. Es gebe aber Situationen – beispielsweise bei „anhaltender Übergriffigkeit des Anderen“ – in denen „ein Aussetzen der Selbstkontrolle gerechtfertigt“[114] sei.

Trotzdem verkörpern diese Männer in ihrem Selbstbild Maß, Mitte und Normalität. Entsprechend verstörend erleben sie gesellschaftliche Veränderungen und Infragestellungen ihrer Normalität. Faktisch fühlen sie sich durch alles bedroht, was anders ist als sie. „Extrem“ verwenden sie als „Sammelbegriff für Gruppen und Positionen, die der eigenen Lebensauffassung entgegenstehen“ – und meinen damit die AfD ebenso wie Grüne und Linke.[115] Sie fordern uneingeschränkte Akzeptanz ihrer Weltsicht und ihres Lebensstils. Das beinhaltet auch den Schutz vor Kritik und Auseinandersetzung. Die fundamentale Abwehr jeder Infragestellung ihres unbewussten Androzentrismus ist auch demokratiepolitisch heikel: Sie „kann gedeutet werden als Rückzug der Bereitschaft zum öffentlichen (demokratischen) Diskurs“.[116]

110 Wippermann 2026, 55 (vergleiche Fußnote 107 zu Sozialcharakter #1)
111 Wippermann 2025, 37
112 Wippermann 2025, 47
113 Wippermann 2025, 44
114 Wippermann 2025, 48
115 Wippermann 2025, 39
116 Wippermann 2025, 40

Junge Männer dieses Sozialcharakters sind beruflich ambitioniert und zielstrebig im eigenen Lebensentwurf, gleichzeitig aber unter Druck, weil sie noch nicht da angekommen sind, wo sie hinwollen. Sie sehnen sich nach Freiheit und Freizeit, die sie sich aber nicht recht gönnen können. Ihr soziales Netz ist eher porös. Ihre Zeit verbringen sie gern beim Gamen und Surfen in ihrem Zimmer. Probleme machen sie mit sich allein aus. Ihre Partnerin ist ihr bester Freund.

31,6 Prozent der jungen Männer in Deutschland werden diesem Sozialcharakter zugerechnet.[117]

Sozialcharakter #4: Widerstandsclub für alte Stärke

Junge Männer dieses Sozialcharakters fühlen sich ohnmächtig, unter Druck und entwertet. Sie sind mit ihrem Leben unzufrieden, ergeben sich aber einem schicksalshaft erlebten Status quo. Aufstiegschancen sehen sie keine. Als Männer fühlen sie sich der traditionellen Rolle als Ernährer und Beschützer verpflichtet, die Grenzen überwinden, Stärke zeigen, Führung übernehmen und ihre Pflichten ernst nehmen. Doch „alle männlichen Eigenschaften, die ‚früher' persönliche Stärken gewesen seien, gälten heute als Schwächen, fänden kaum Anerkennung und Wertschätzung, sondern seien sogar Anlass zur Beschimpfung, Ausgrenzung, Benachteiligung".[118] Daraus ergibt sich ihre Mission: „Diese jungen Männer legen großen Wert auf die unbedingte Verteidigung und Rückgewinnung dessen, was Männlichkeit sei: etwas nicht Verhandelbares".[119] Sie wähnen sich in einer Gesellschaft, die durch Frauen dominiert sei, und suchen im sozialen Nahraum ihr „Refugium, wo man richtiges Mannsein leben könne".[120] Männer hätten weibliche Emanzipation geduldet und „stünden deswegen heute unter dem Pantoffel. Heute müsse sich der Mann emanzipieren, vor allem vom Diktat von Frauen und vom Feminismus, um wieder zu sich selbst zu kommen."[121] Zu Gewalt äußern diese jungen Männer zwar eine prinzipielle Distanz, da sie alles außer Notwehr als unmoralisch und unsozial ablehnen. „Doch diese formulierte Haltung ist abstrakt. (…) Entscheidend für das Konkrete ist: Wann und wofür besteht ‚Not'? Aus Sicht dieser Männer ist Gewalt erforderlich und gerechtfertigt (damit im wörtlichen Sinne notwendig) zur Verteidigung des Eigenen. Und hier ist der Deutungsspielraum sehr weit. (…) Treibende Kraft ist wohl die Angst vor weiterer Abstiegsmobilität: nicht mehr als Mitte der Gesellschaft gelten. Es ist die Angst, dieses (letzte) Privileg auch noch zu verlieren."[122]

Diese jungen Männer sehen sich in der Tradition männlicher Wort- und Anspruchslosigkeit in persönlichen Belangen. Probleme macht man(n) mit sich selbst aus. Die Teilnahme an einem Gesprächskreis ist für sie abwegig. Selbst in der Familie behalten sie vieles für sich. „Aus früheren (und gegebenenfalls aktuellen) Erfahrungen zeigen viele dieser Männer zugleich konkrete Kenntnisse medikamentöser Hilfsmittel zur Linderung von Schmerzen vor und nach Auseinandersetzungen."[123] In Partnerschaft und Familie vertreten diese Männer ganz traditionelle Vorstellungen, verpassen diesen aber einen modernen Twist. So gefallen sie sich in der Rolle derer, die Haushaltsarbeiten in der Sache hochkompetent ausüben könnten, wenn die denn in ihre Zuständigkeit fielen. Für die Kinderversorgung

117 Wippermann 2026, 18/55 (vergleiche Fußnote 107 zu Sozialcharakter #1)

118 Wippermann 2025, 52

119 Wippermann 2025, 59

120 Wippermann 2025, 61

121 Wippermann 2025, 60

122 Wippermann 2025, 53

123 Wippermann 2025, 66

sehen sie die Mutter zuständig. Nach der betreuungsintensiven Kleinkindphase wird aber ihr beruflicher Wiedereinstieg zwecks Beitrags zum Familieneinkommen erwartet.

Junge Männer dieses Sozialcharakters haben meist einen Haupt- oder Realschulabschluss. In den von ihnen ausgeübten handwerklichen oder industriellen Berufen erwirtschaften sie ein eher geringes Einkommen und verfügen über entsprechend geringe soziale und geografische Mobilität. Sie sind in der Freizeit gern unterwegs und träumen von einem eigenen Haus. Wichtig im Leben sind ihnen Sicherheit und Stabilität – nicht nur finanziell. Deshalb belastet und bedroht sie, wie das gesellschaftliche Fundament immer mehr verrutscht. „Diesen Männern geht es um Verteidigung und Behauptung ‚des Eigenen', der eigenen eigentlichen Stärken (in naturhafter Bedeutung). Durch Medien und politische Propaganda sehen sie sich als rassistisch oder extremistisch an den Rand der Gesellschaft gestellt".[124] „Diese Männer träumen davon, die Welt vom Kopf wieder auf die Füße zu stellen. Man will nicht, dass sich das eigene Land ihnen entfremdet, dass sie Fremde im eigenen Land werden und sich immer weiter zurückziehen müssen in die Nische ihrer Nahwelt. Sie wollen sich überall im Land heimisch fühlen."[125] Ihre Wut und ihr Hass richten sich auf all jene, die Veränderungen wollen: Linke, Intellektuelle, Grüne, Vegetarier, Feministen. Zu diesen Feinden gesellt sich „übergreifend der staatliche Apparat in Form von Ministerien und Behörden, von denen man Unterstützung erwartet, von denen man sich aber ‚verraten und verkauft' fühlt".[126]

21,4 Prozent der jungen Männer in Deutschland werden diesem Sozialcharakter zugerechnet.[127]

Sozialcharakter #5: Maskulistisch-faschistoide Performer

Junge Männer dieses Sozialcharakters vertreten Vorstellungen einer natürlichen Geschlechterordnung, wie sie die Generationen in früheren Jahrhunderten geprägt haben. Sie tun dies aber in zeitgeistiger Anmutung, kokettieren mit traditioneller Werteorientierung und gefallen sich in ihrem intellektuellen Habitus. Der Auftritt ist lässig, selbstbewusst und gewandt. Ihr „ultrakonservatives naturalistisches Geschlechterverständnis"[128] verlangt von Männern „vor allem Rationalität und Stärke sowie Kontrolle seiner [ihrer] Emotionen und Affekte. Dazu kämen die Eigenschaften Zielstrebigkeit, körperliche Dominanz, Durchsetzungsfähigkeit, Beschützen des (und der) ihm Wertvollen und Anvertrauten, Unbeugsamkeit, Risikobereitschaft, Zuverlässigkeit, Kreativität, Lösungsorientierung, Familienorientierung."[129] Jeder Versuch einer Öffnung starrer Männlichkeitskonzepte sei „paradox, pervers und heimtückischer Verrat an (der Natur von) Männern".[130] Diesen Männern ist jedoch wichtig, nicht als rückständig zu gelten. Deshalb bemühen sie sich um rhetorische Modernisierung. Ihre Partnerin solle „kein Hausmütterchen" sein, sondern eine moderne Frau. Sie dürfe bloß nicht in Konkurrenz zu Männern treten. „Völlig abwegig [...] ist es für sie, ihre eigene Erwerbstätigkeit zu reduzieren, um ihrer Partnerin eine Erwerbstätigkeit oder gar Karriere zu ermöglichen."[131] Denn „in ihrer Stellung als Mann sehen sie sich unangefochten

124 Wippermann 2025, 52
125 Wippermann 2025, 52
126 Wippermann 2025, 53
127 Wippermann 2026, 18/55 (vergleiche Fußnote 107 zu Sozialcharakter #1)
128 Wippermann 2025, 70
129 Wippermann 2025, 70
130 Wippermann 2025, 74
131 Wippermann 2025, 76

als Kopf und Entscheider der Ehe und Familie, ohne Konkurrenz durch ihre Frau: Er ist Haupternährer und Oberhaupt der Partnerschaft und Familie."[132]. Weil sie aber in Alltag und Beziehung durchaus Erfahrungen machen, welche diese ideologischen Positionen unterlaufen, fehlt „das greifbare und stabile Geländer für richtiges Mannsein".[133] Sie manövrieren sich also in eine paradoxe Situation: Gerade weil sie so genau zu wissen meinen, was „männlich" ist, erleben sie die Zumutungen der Wirklichkeit als entmännlichend – und reagieren darauf mit noch vehementerem Drang zur Eindeutigkeit. Sich mit dieser Dynamik psychologisch zu beschäftigen, scheint ihnen jedoch absurd. „Entsprechende Angebote seien für kranke und desorientierte Menschen sicher sinnvoll, aber sie selbst gehörten nicht zu dieser Gruppe und benötigten keinen Support. Sie seien nicht hilfsbedürftig. Sie seien stabil und stark, mit klarer Orientierung und Urteilskraft."[134]

Junge Männer dieses Sozialcharakters „sehen sich selbstbewusst als Teil der akademischen Elite in Deutschland".[135] Insbesondere in ihrer Einstellung zu Gewalt vertreten sie Positionen, die den Studienautor zum Label „faschistoid" bewogen haben dürften. Selbst üben sie zwar keine Gewalt aus, rechtfertigen aber Selbstjustiz und Gewalt zur „pädagogischen Abschreckung".[136] Durchaus legitim sei „auch die Befriedigung des subjektiven Gefühls der Genugtuung und Rache. Die Person, gegen die man Gewalt anwendet, wird von diesen Männern in keiner Weise als Opfer betrachtet, sondern als Täter ihrer bisherigen oder auch in Zukunft wahrscheinlichen Regelverletzungen."[137] Beispiele für Regelverletzungen, die gewalttätige Selbstjustiz rechtfertigten, seien etwa Betrug und Diebstahl, aber auch das Parken auf einem Behindertenparkplatz, in der Bahn älteren Personen den Sitzplatz streitig zu machen oder sexistische Blicke, Bemerkungen oder Provokationen von Fremden (insbesondere gegenüber der eigenen Freundin). Dabei könne Gewalt auch präventiv eingesetzt werden. „Aufschlussreich ist, dass diese Männer sich selbst als ‚links eingestellt', als ‚liberal' und mit ‚großer Toleranz' beschreiben. Als Belege führen sie an, dass sie nicht zurückwollten in die Zeit, als der Mann seiner Frau erlauben musste oder verbieten konnte, berufstätig zu sein, oder ihre Akzeptanz, wenn Männer ihre Fingernägel lackierten. Bemerkenswert ist das Bedürfnis, nicht als politisch rechts oder rechtsradikal angesehen zu werden. Es scheint ihnen ein Risiko für öffentliche Anerkennung und berufliche Karrierechancen zu sein, würden sie das Image des Rechtsextremen haben."[138]

9,8 Prozent der jungen Männer in Deutschland werden diesem Sozialcharakter zugerechnet.[139]

132 Wippermann 2025, 73
133 Wippermann 2025, 81
134 Wippermann 2025, 79
135 Wippermann 2025, 71
136 Wippermann 2025, 70
137 Wippermann 2025, 78
138 Wippermann 2025, 76
139 Wippermann 2026, 18/55 (vergleiche Fußnote 107 zu Sozialcharakter #1)

Gewaltlegitimation

Während tatsächliches Gewalthandeln und Opfererfahrungen von Männern in Kapitel 3.6 behandelt werden, ist ein Blick auf das Konzept der gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen an dieser Stelle hilfreich, um die Einstellungen von jungen Männern zu Gleichstellung und Männlichkeit zu konturieren. Das Konzept der gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen wurde von Enzmann et al.[140] entwickelt und findet insbesondere auch in der kriminologischen Forschung Anwendung. Als Erhebungsinstrument dient ein Fragebogen mit acht Items (zum Beispiel „Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling.“).

Hier kann das Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend – dank einer Kooperation mit dem Else-Frenkel-Brunswik-Institut für Demokratieforschung – auf eine Sonderauswertung der Leipziger Autoritarismus Studien zurückgreifen. Diese hat die Zustimmung zu gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen im Datensatz 2022 anhand von vier verwandten Fragen erfasst.[141] Tabelle 03 zeigt die Antworten von Männern und Frauen im Generationenvergleich sowie im Bildungsvergleich. Die darin sichtbaren Trends sind charakteristisch:

1. Männer bejahen in allen Altersgruppen gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen deutlich stärker als Frauen.
2. Junge Männer stimmen gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen tendenziell stärker zu als die älteren Generationen, namentlich bei den Fragen (1) und (2), die unmittelbar auf Gewaltlegitimation zielen.[142]
3. Ausgeprägter als die Geschlechter- und Generationeneffekte sind die Bildungseffekte: je niedriger das Bildungsniveau, umso stärker die Zustimmung zu gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen.

Die Zahlen zur Frage „Ein Mann sollte dazu bereit sein, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren“ zeigen, dass nur eine Minderheit der Männer in Deutschland körperliche Gewalt als Reaktion auf verbale Aggression ablehnt.

140 2004

141 Celik & Brähler 2025

142 Bei der Interpretation solcher Effekte ist jedoch immer sorgfältig abzuwägen, inwiefern es sich um einen Alterseffekt handelt (weil Gewalt in jüngerem Alter eher als legitim betrachtet wird) und inwiefern es sich um einen Generationeneffekt handelt (weil die jüngere Generation Gewalt eher als legitim betrachtet als frühere Generationen).

Tabelle 03: Zustimmung in Prozent zu den vier Items der Skala „gewaltbezogene Männlichkeit“ der Leipziger Autoritarismus Studie 2022 nach Alter, Geschlecht und Bildungsgrad (Celik & Brähler 2025, 23)

	Stimme zu	Teils, teils	Stimme nicht zu
(1) Ein Mann sollte dazu bereit sein, seine Frau und seine Kinder mit Gewalt zu verteidigen.			
Männer 18–29 Jahre	46,4 Prozent	27,4 Prozent	26,3 Prozent
Männer 30–59 Jahre	41,2 Prozent	24,0 Prozent	34,8 Prozent
Männer über 60 Jahre	41,6 Prozent	26,5 Prozent	31,9 Prozent
Frauen 18–29 Jahre	30,1 Prozent	24,2 Prozent	45,7 Prozent
Frauen 30–59 Jahre	28,5 Prozent	28,4 Prozent	43,1 Prozent
Frauen über 60 Jahre	24,6 Prozent	29,3 Prozent	46,1 Prozent
Niedriger Bildungsgrad (junge Männer und junge Frauen)	51,9 Prozent	23,4 Prozent	24,7 Prozent
Mittlerer Bildungsgrad (junge Männer und junge Frauen)	40,4 Prozent	24,4 Prozent	35,3 Prozent
Hoher Bildungsgrad (junge Männer und junge Frauen)	26,7 Prozent	27,5 Prozent	45,8 Prozent
(2) Ein Mann sollte dazu bereit sein, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren.			
Männer 18–29 Jahre	30,2 Prozent	23,5 Prozent	46,4 Prozent
Männer 30–59 Jahre	24,9 Prozent	27,7 Prozent	47,5 Prozent
Männer über 60 Jahre	20,5 Prozent	29,9 Prozent	49,6 Prozent
Frauen 18–29 Jahre	15,1 Prozent	21,0 Prozent	64,0 Prozent
Frauen 30–59 Jahre	18,4 Prozent	22,9 Prozent	58,7 Prozent
Frauen über 60 Jahre	17,1 Prozent	24,7 Prozent	58,3 Prozent
Niedriger Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	37,7 Prozent	16,9 Prozent	45,5 Prozent
Mittlerer Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	22,4 Prozent	28,2 Prozent	49,4 Prozent
Hoher Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	12,2 Prozent	18,3 Prozent	69,5 Prozent
(3) Wenn es darauf ankommt, hat ein Mann immer noch die Verantwortung als Ernährer seiner Familie.			
Männer 18–29 Jahre	57,5 Prozent	20,1 Prozent	22,3 Prozent
Männer 30–59 Jahre	55,7 Prozent	23,8 Prozent	20,4 Prozent
Männer über 60 Jahre	58,4 Prozent	22,9 Prozent	18,7 Prozent
Frauen 18–29 Jahre	39,6 Prozent	20,3 Prozent	40,1 Prozent
Frauen 30–59 Jahre	44,4 Prozent	26,6 Prozent	29,0 Prozent
Frauen über 60 Jahre	47,6 Prozent	24,9 Prozent	27,5 Prozent
Niedriger Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	62,8 Prozent	16,7 Prozent	20,5 Prozent
Mittlerer Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	51,9 Prozent	26,3 Prozent	21,8 Prozent
Hoher Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	31,1 Prozent	14,5 Prozent	50,4 Prozent

	Stimme zu	Teils, teils	Stimme nicht zu
(4) Männer haben einen rationaleren Blick auf die Dinge als Frauen.			
Männer 18–29 Jahre	44,7 Prozent	25,7 Prozent	29,6 Prozent
Männer 30–59 Jahre	41,5 Prozent	31,1 Prozent	27,4 Prozent
Männer über 60 Jahre	40,8 Prozent	28,6 Prozent	30,6 Prozent
Frauen 18–29 Jahre	25,7 Prozent	23,5 Prozent	50,8 Prozent
Frauen 30–59 Jahre	25,6 Prozent	31,1 Prozent	42,2 Prozent
Frauen über 60 Jahre	27,2 Prozent	31,2 Prozent	41,6 Prozent
Niedriger Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	51,3 Prozent	23,1 Prozent	25,6 Prozent
Mittlerer Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	40,4 Prozent	23,7 Prozent	35,9 Prozent
Hoher Bildungsgrad (junge Männer und Frauen)	19,8 Prozent	24,4 Prozent	55,7 Prozent

Enzmann et al.[143] stellen in ihrer Untersuchung komplexe Wechselwirkungen zwischen gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen, kulturellem Hintergrund, sozioökonomischem Status und tatsächlichem Gewalthandeln fest. Aber „die Trennlinie zwischen den stärker und weniger stark delinquenten Jugendlichen verläuft nicht entlang ihrer ethnischen Zugehörigkeit, sondern entlang dem Grad der Ausgrenzung aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft".[144] Das heißt: Nicht der Migrationshintergrund als solcher ist der entscheidende Risikofaktor, sondern das Ausmaß gesellschaftlicher Marginalisierung und Benachteiligung (die mit Migrationserfahrungen zusammenhängen, aber nicht deckungsgleich sind).

Dass Gleichstellungsorientierung und Vielfaltsfreundlichkeit auch mit kulturellen Prägungen zusammenhängen, ist naheliegend. Die Studie „Junge Männer in Deutschland"[145] hat drei Gruppen von in Deutschland lebenden jungen Männern im Alter von 13 bis 28 Jahren miteinander verglichen: Männer ohne Migrationsgeschichte, türkischstämmige Männer und Männer mit Fluchtgeschichte. Die Befragten ohne internationale Geschichte brachten eine deutlich geringere „Zufriedenheit mit dem eigenen Geschlecht", aber auch deutlich weniger „Druck in Bezug auf Geschlechtskonformität" zum Ausdruck.[146] Keine Unterschiede gab es jedoch bezüglich der Frage, wie zugehörig und „geschlechtstypisch" sich die Befragten als Männer fühlen.[147]

143 2004

144 Enzmann et al. 2004, 283

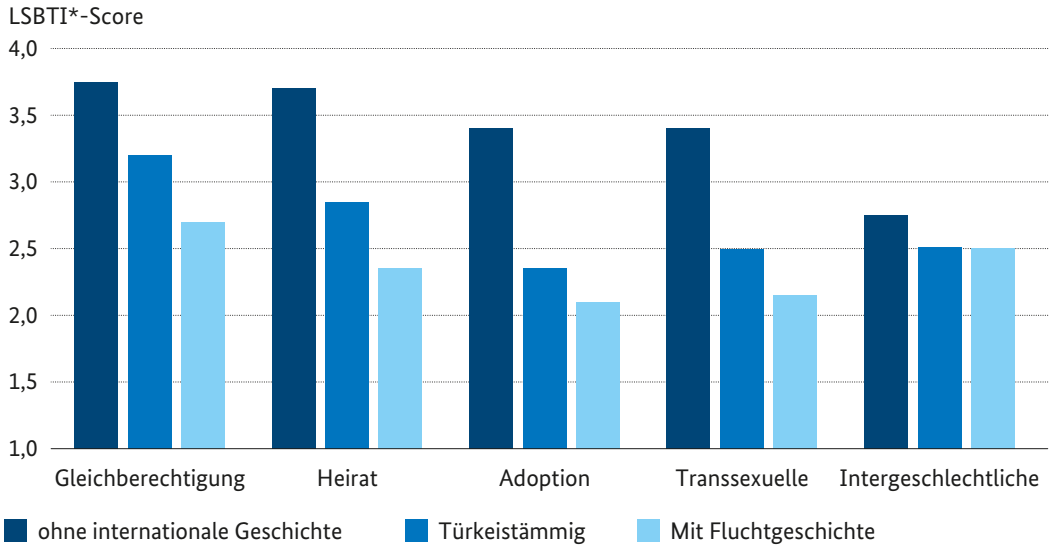
145 Nowacki et al. 2023

146 Nowacki et al. 2023, 101

147 Nowacki et al. 2023, 97

Abbildung 02 vergleicht die drei Gruppen bezüglich ihrer Einstellung zu Geschlechtervielfalt. Sie zeigt für vier von fünf Themenclustern deutliche Unterschiede: Junge Männer mit internationaler Geschichte unterstützen die rechtliche Gleichstellung queerer Menschen deutlich weniger, ebenso wie die Ehe für alle (also auch für homosexuelle Paare), die Möglichkeit zur Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare und die geschlechtliche Selbstbestimmung (Recht auf Geschlechtsänderung durch transgender Personen). Einzig beim Mitgefühl für intergeschlechtliche Personen – also Menschen, deren körperliche Geschlechtsmerkmale nicht eindeutig den medizinischen Kategorien „männlich" oder „weiblich" zugeordnet werden können – sind die Unterschiede geringer.[148]

Abbildung 02: Einstellung zu Geschlechtervielfalt (Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben; Ehe auch für homosexuelle Paare; Möglichkeit zur Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare; Recht auf Geschlechtsänderung durch transgender Personen; Mitgefühl für intergeschlechtliche Personen / Menschen mit uneindeutigem Körpergeschlecht) für drei Gruppen junger Männer im Alter von 13 bis 28 Jahren



Quelle: Remiorz et al. 2022, 67

Aber: Was auf den ersten Blick nach deutlichen Gruppenunterschieden aussieht, schmilzt zusammen, wenn die „theoretisch und empirisch einstellungsrelevanten Variablen Religionszugehörigkeit und Religiosität sowie Geschlechtsidentität"[149] in die statistische Analyse einbezogen werden. Das heißt: Nicht (primär) die kulturelle Herkunft erklärt die Unterschiede in der Einstellung gegenüber geschlechtlicher Vielfalt, sondern Faktoren wie Glaubensrichtung und -intensität (die wiederum mit kultureller Herkunft zusammenhängen, aber nicht deckungsgleich sind).

148 Remiorz et al. 2022, 67

149 Remiorz et al. 2022, 66

Wegen solcher Feinheiten bedarf es einer sorgfältigen Interpretation solcher Daten. Denn dass statistische Unterschiede zwischen jungen Männern mit und ohne Migrationsgeschichte sichtbar werden, nutzen migrationsfeindliche Kräfte gern dafür, um fremde Kulturen und/oder Religionen pauschal als patriarchal oder zurückgeblieben abzuwerten. Das lenkt nicht nur vom Umstand ab, dass essentialistisch-hierarchische Männlichkeitsvorstellungen auch unsere Kultur bis in die Gegenwart prägen. Die Aussage ist auch erkenntnistheoretisch unlauter, weil Einstellungen als Teil einer kulturellen DNA dargestellt werden. Dadurch erscheinen solche Unterschiede als unabänderlich, während der Einfluss politischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Rahmenbedingungen zur Erklärung dieser Unterschiede ausgeblendet bleibt. Vergleichende kulturhistorische Analysen[150] zeigen jedoch, wie variabel Männlichkeitsvorstellungen menschheitsgeschichtlich sind. Damit sich geschlechterhierarchische Gesellschaftsordnungen durchsetzen konnten respektive können, bedarf es besonderer Entstehungsbedingungen, beispielsweise einer knappen Ressourcenlage, schwacher rechtsstaatlicher Institutionen oder einer engen Verzahnung von weltlicher und religiöser Macht.

Wenn Staaten nicht in der Lage sind, die rechtliche Ordnung und den Schutz des Eigentums zu gewährleisten, brauche es alternative Regularien des Zusammenlebens. Hier kommt das Konzept der Ehre ins Spiel. „In Gesellschaften, die durch eine Kultur der Ehre geprägt sind, ist es vor allem für Männer notwendig, ihre Reputation ständig zu demonstrieren und zu verteidigen. Für sie ist Gewalt ein angemessenes und auch sozial erwartetes Mittel der Selbst(wert)verteidigung“.[151] Ehre ist dann „ein unabdingbares soziales Kapital des (männlichen) Einzelnen als Repräsentant der Gruppe“.[152] Das Konstrukt der Ehre wirkt dabei präventiv und stabilisierend, insofern damit „symbolische Bedrohung eindeutig zurückgewiesen und die eigene Stärke demonstriert werden [wird], um den Eintritt von Verlusten schon im Vorfeld zu verhindern und Gefährdungen zu vermeiden. Dies gilt vor allem dann, wenn staatlicher Schutz gering und die verfügbaren Ressourcen knapp sind.“[153]

Diesen Zusammenhängen tragen unterkomplexe Projektionen auf das Feindbild „fremder Mann“ keine Rechnung. Auch verstärkende Risikofaktoren, die sich erst durch die Tatsache des Fremdseins ergeben, blieben dabei ausgeblendet. So tragen die vielfältigen Verunsicherungen des migrantischen Alltags – wie etwa unsicherer Aufenthaltsstatus, beengte Wohnverhältnisse, nagende Zukunftsängste – dazu bei, dass sich Männer mit Migrationshintergrund ganz besonders an vertraute Vorstellungen von Geschlecht und Männlichkeit klammern. Das ist dann aber nicht ihrer Natur, sondern ihrer handfesten Lebenslage geschuldet – und könnte mit integrationspolitischen Maßnahmen bearbeitet werden. Demgegenüber neigen kulturrassistische Deutungsmuster dazu, Bedrohungsgefühle zu entfachen und Ängste zu schüren.

150 Vergleiche zum Beispiel Gilmore 1991; Schaik & Michel 2020.

151 Enzmann et al. 2004, 268

152 Eisner 2002, 74

153 Enzmann et al. 2004, 267

Als Feindbild besonders attraktiv sind dafür (junge) Männer aus ehrgeprägten Kulturen, die offensiv Symbole archaischer Männlichkeit (zum Beispiel PS-starke Autos oder muskulöser Oberkörper) zur Schau stellen. Sie verdienen beim Blick auf junge Männer in Deutschland ein besonderes Augenmerk, da der öffentliche Diskurs gern auf sie referenziert. In einer männlichkeitstheoretischen Betrachtung überlagern sich bei solchen (jungen) Männern Einstellungen und Lebenslagen. Denn diese jungen Männer haben tatsächlich oft archaische Vorstellungen männlicher Dominanz verinnerlicht. Die haben in ihren Herkunftskulturen einen funktionalen Nutzen, sind hier aber dysfunktional und erschweren ihre Integration und ihr Vorwärtskommen. Diese jungen Männer verfügen aber auch unabhängig von ihren Männlichkeitsvorstellungen über geringere (Bildungs-, Vernetzungs-, Finanz-)Ressourcen und erfahren als Minderheit durch die Mehrheitsgesellschaft Marginalisierung und Ausgrenzung. Dadurch leben sie in gesellschaftlichen Sphären, die weniger staatlichen Schutz genießen und unter knapperen Ressourcen leiden. In Anerkennung dieser realen Umstände wird ihr Festhalten an überholten Männlichkeitsvorstellungen nicht nur verständlich, sondern erweist sich zumindest teilweise durchaus wieder als funktional (beispielsweise, weil sie sich in Räumen bewegen, die weniger staatlichen Schutz haben, und sie in ihrem Alltag in Situationen geraten können, in denen körperliche Selbstbehauptung notwendig ist). Die pädagogische Aufforderung, sie sollten sich in ihrer offensiven Performance von Männlichkeit mäßigen, muss um handfeste Unterstützungs- und Orientierungsangebote ergänzt werden, wenn sie Wirkung zeigen soll.

Die Versuchung ist groß, diese Gruppe aus einer geschlechterpolitischen Perspektive als typische Performer „hegemonialer Männlichkeit“[154] einzuordnen. Diese Deutung ist unpassend. Denn Männer mit Status und Macht zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie nicht darum ringen müssen. Sie beteiligen sich mit entspannter Selbstverständlichkeit am System hegemonialer Männlichkeit. Die Inanspruchnahme ihrer „patriarchalen Dividende“ müssen sie weder begründen noch erkämpfen. Jungen und Männer aus marginalisierten Milieus – insbesondere „Migra-Boys“ und armutsbetroffene Jungs – performen Männlichkeit in einer Weise, die übertrieben wirkt und im Sinne Connells eher als „protestierende Männlichkeit“[155] zu verstehen ist. Sie müssen kämpfen, „um ein mit Männlichkeit verknüpftes Überlegenheitsversprechen einzulösen“.[156] Sie wollen das, was die anderen auch haben, verfügen aber nicht über die Ressourcen und Kenntnisse (zum Beispiel der Spielregeln und bildungsbürgerlichen Codes), um diese Privilegien ganz selbstverständlich in Anspruch zu nehmen.

Deshalb darf Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer ihren Blick nicht auf „Problemjungs“ verengen. Es ist davon auszugehen, „dass es sich bei der als gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen operationalisierten Kultur der Ehre weniger um einen ethnisch spezifischen kulturellen Faktor handelt, als vielmehr um Orientierungen, die über die Ethnien hinweg allgemeiner in Kontexten von sozialer Benachteiligung und Marginalisierung entstehen“.[157] Deshalb brauchen diese Männer keinen Verhaltensappell, sondern integrationspolitische Unterstützung, die ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung entgegenwirken, ihr Vertrauen in die Fairness der staatlichen Organe stärken und durch Bildung ihre beruflichen Perspektiven verbessern.

154 Connell 1999

155 Connell 1999, 132

156 Stuve & Debus 2012, 55

157 Enzmann et al. 2004, 83

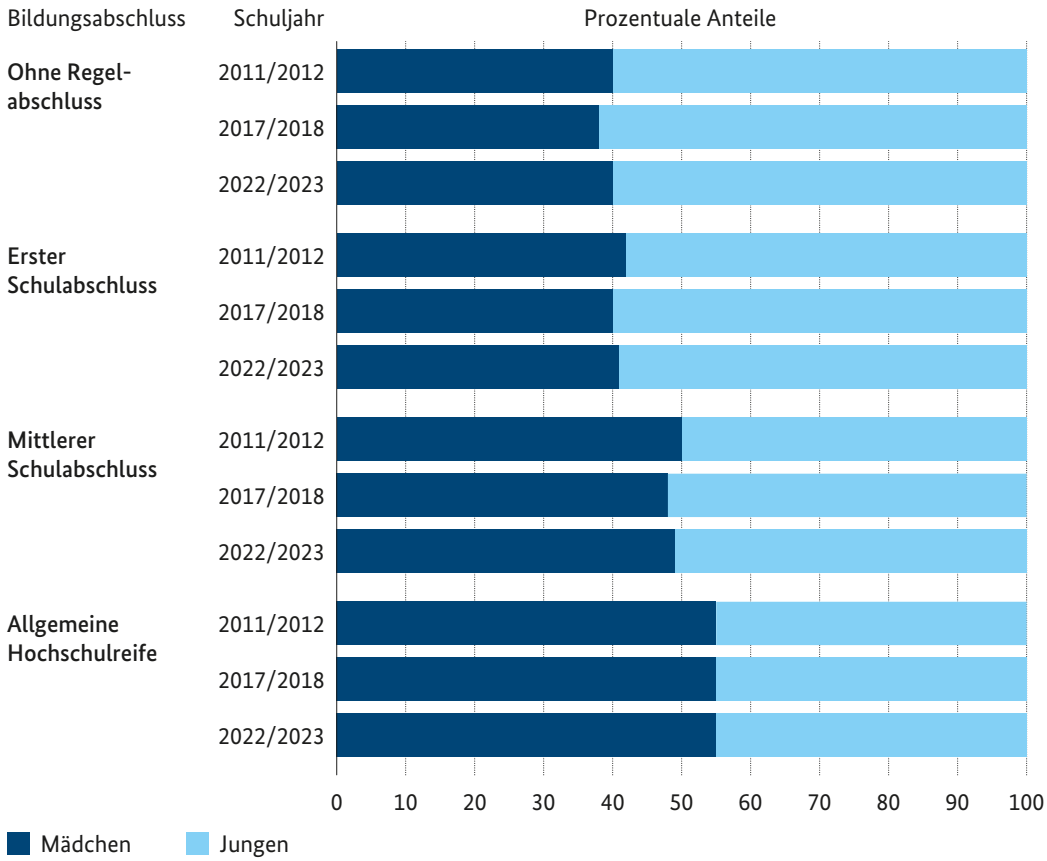
3.2 Bildung und Beruf

Junge Frauen hängen ihre männlichen Geschlechtsgenossen auf dem Bildungsweg zusehends ab: Diese Wahrnehmung hat das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit erreicht. Sie ist auch grundsätzlich zutreffend, aber bei genauerer Betrachtung zu pauschal.

Die Daten zeigen einerseits, wie Mädchen/Frauen beim Bildungserfolg und Jungen/Männer beim Bildungsmisserfolg übervertreten sind:

- Von 100 jungen Menschen, die das Bildungssystem ohne Regelabschluss verlassen, sind 60 Jungen/Männer und 40 Mädchen/Frauen. Von 100 jungen Erwachsenen mit Hochschulreife sind 45 männlich und 55 weiblich.
- Abbildung 03 veranschaulicht die Geschlechterunterschiede und die recht hohe Stabilität der Entwicklungen in den letzten zehn Jahren.[158]

Abbildung 03: Prozentualer Anteil der Mädchen und Jungen, die an den allgemeinbildenden Schulen den jeweiligen Bildungsabschluss erreicht haben



Quelle: Stanat et al. 2025, 201

158 Stanat et al. 2025, 201

- Rund jeder fünfte junge Mann in Deutschland (18,7 Prozent der 20- bis 24-Jährigen und 21,5 Prozent der 25- bis 29-Jährigen) verfügt über keine abgeschlossene Berufsausbildung. Das sind 4,2 respektive 3,0 Prozentpunkte mehr im Vergleich zu gleichaltrigen Frauen.[159]
- In der Altersgruppe der heute 25- bis 20-Jährigen verfügen 31 Prozent der Männer und 38 Prozent der Frauen über einen hohen Bildungsabschluss.[160]
- Auch in Studienfächern, die klassischerweise viel mehr Männer anziehen als Frauen, ist eine Trendumkehr zu beobachten. So studieren aktuell mehr Frauen als Männer Biologie (71 Prozent) oder Chemie (53 Prozent). Im Fach Mathematik ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen.[161]
- 5,3 Prozent der männlichen Studierenden scheitern endgültig an ihren Abschlussprüfungen. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie unter Frauen (2,5 Prozent). Zudem sind Männer beim Abschluss ihres Erststudiums ein halbes Jahr älter und brauchen mit 8,6 Semestern knapp ein Semester länger als Frauen, die ihren Studienabschluss bereits mit 23,4 Jahren beziehungsweise nach 7,9 Semestern in der Tasche haben.[162]
- Insgesamt gilt, „dass Jungen tendenziell weniger anspruchsvolle Schularten besuchen als Mädchen, während Mädchen an Gymnasien überrepräsentiert sind".[163]

Die Schulzufriedenheit bei Mädchen ist höher als bei Jungen.[164] Umgekehrt werden Jungen häufiger diszipliniert als Mädchen.[165] „Dabei werden jedoch nur bestimmte Jungen öfter diszipliniert, insbesondere jene, die sich Anordnungen von Lehrerinnen und Lehrern und den schulischen Regeln widersetzen, im Unterricht ‚stören' und die sich als ‚cool und lustig' inszenieren."[166] Auch die sozialen Fähigkeiten und überfachlichen Kompetenzen sind bei Jungen geringer ausgeprägt: In ihrer Kooperationsfähigkeit werden 80 Prozent der Mädchen, aber nur 68 Prozent der Jungen als hoch kompetent eingestuft. Bezüglich Respekt und Toleranz (83 Prozent zu 69 Prozent) und im Umgang mit Konflikten (64 Prozent zu 52 Prozent) zeigen sich ebenfalls deutliche Geschlechterunterschiede.[167] Auch andere überfachliche Kompetenzen wie Selbstdisziplin, Anstrengungsbereitschaft und die Fähigkeit zum selbstorganisierten Lernen werden von Lehrkräften bei Übergangsempfehlungen und Notengebung berücksichtigt, was die Überrepräsentation von Mädchen in anspruchsvolleren Bildungsgängen weiter begünstigt.[168]

159 Kalinowski 2024

160 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 81 f.

161 Stanat et al. 2025, 203

162 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/04/PD25_N014_212.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

163 Stanat et al. 2025, 200

164 Stanat et al. 2025, 338

165 Budde & Dietrich 2022

166 Budde & Dietrich 2022, 127

167 Budde & Dietrich 2022, 343

168 Stanat et al. 2025, 202

Der pauschale Geschlechtervergleich vermittelt aber ein unvollständiges und dadurch verzerrtes Bild. Denn einerseits schneiden Jungen nicht in allen Fächern schlechter ab. Namentlich im Bereich Mathematik erzielen sie kontinuierlich bessere Leistungen:

- In der PISA-Studie 2022 erreichten Jungen im OECD-Durchschnitt in Mathematik neun Punkte mehr als die Mädchen. Umgekehrt schnitten die Mädchen im Bereich Lesekompetenz durchschnittlich um 24 Punkte besser ab.[169]
- 10 Prozent der Jungen werden als leistungsstark in Mathematik eingeordnet, aber nur 7 Prozent der Mädchen. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant.[170]
- Dieser Vorteil beschränkt sich auf die Mathematik. In Chemie und Physik zeigen Mädchen geringfügige und in Biologie deutlich höhere Kompetenzen.[171]

Diese Differenzen hängen mit geschlechterstereotypen Erwartungen darüber zusammen, wie leicht oder schwer der schulische Zugang zu bestimmten Fächern fällt respektive wie wahrscheinlich Erfahrungen des Gelingens oder Scheiterns sind. So berichten Schülerinnen von einer höheren Ängstlichkeit im Fach Mathematik als Schüler. Sie erleben im Mathematik-unterricht auch generell häufiger negative Gefühle.[172] Ehrtmann zeigt, dass Jungen mit traditionellen Geschlechtervorstellungen weniger gut lesen lernen als Gleichaltrige mit egalitären Geschlechtervorstellungen. Dieser Effekt ist bei leistungsschwachen Schülern besonders ausgeprägt.[173]

Andererseits geraten nicht alle Jungen mit ihren schulischen Leistungen ins Hintertreffen. Denn Bildungserfolg hängt immer auch von der Förderung und Anregung ab, die Kinder erfahren. So erzielen Kinder aus Haushalten mit mehr als 100 Büchern durchgängig bessere schulische Leistungen als Kinder aus Haushalten mit weniger als 100 Büchern.[174] Gleichermaßen sind die schulischen Leistungen von Kindern ohne Zuwanderungshintergrund besser als die Leistungen von Kindern, deren Eltern nach Deutschland zugewandert sind. Diese erzielen wiederum signifikant bessere Leistungen als Kinder, welche selbst der ersten Zuwanderungsgeneration angehören.[175]

z-proso ist eine Längsschnittstudie, die 2004 gestartet wurde, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu erforschen. Sie verfolgt über 1.400 junge Menschen in der Schweiz, die seit ihrem Eintritt in die Primarschule regelmäßig befragt werden, zuletzt 2022 im Alter von 24 Jahren. Diese Daten geben Aufschluss über längerfristige Bildungsverläufe und zeigen: Frauen mit Migrationshintergrund holen ihren Bildungsrückstand bei Schuleintritt bis zum Schulabschluss auf. Hingegen vergrößert sich der Rückstand von Männern mit Migrationshintergrund im Bildungsverlauf weiter (vergleiche Abbildung 04). In den untersuchten tiefen Schulniveaus erweist sich also nicht das Geschlecht an sich, sondern die Verbindung von Männlichkeit und Migrationshintergrund als Benachteiligungsfaktor.

169 OECD 2023, 54

170 Lewalter et al. 2023, 73 ff.

171 Stanat et al. 2025, 208

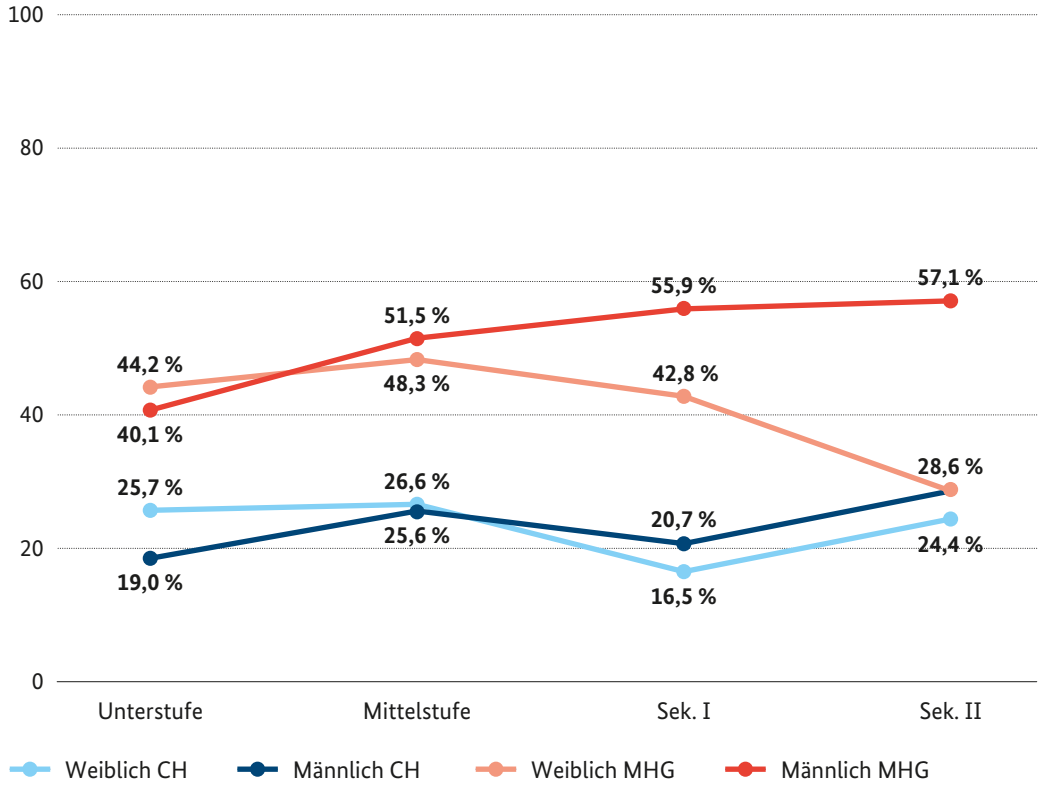
172 Lewalter et al. 2023, 107

173 Ehrtmann 2021

174 Stanat et al. 2025, 250 ff.

175 Stanat et al. 2025, 274 ff.

Abbildung 04: Anteil tiefes Leistungsniveau pro Schulstufe nach Geschlecht und Migrationshintergrund nach Daten der z-proso-Längsschnittstudie



Quelle: Buzzi et al. 2023

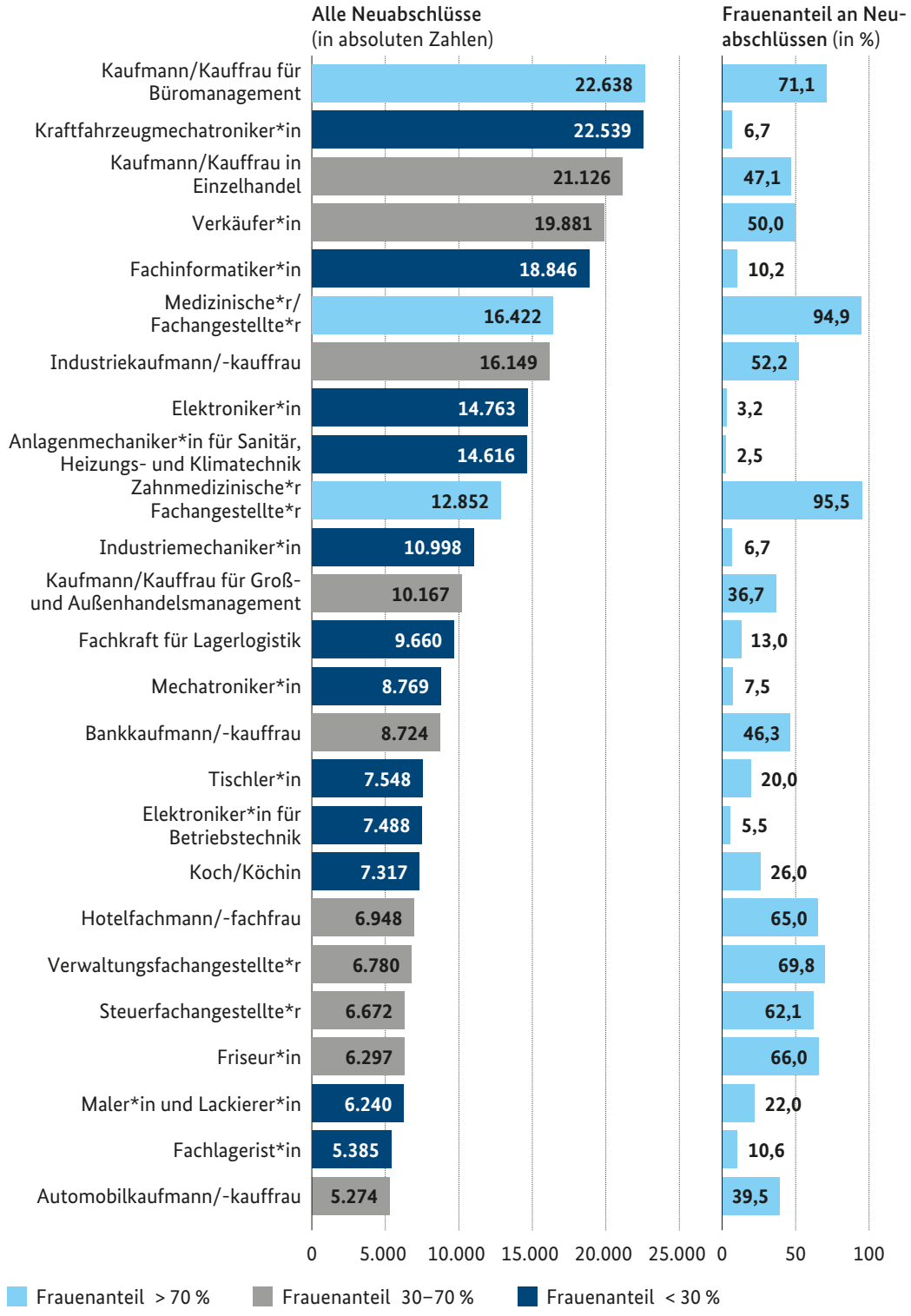
Vorstellungen von Geschlecht und Männlichkeit verändern sich in komplexer Weise – auch im Bildungssystem. In der Schule beobachten Dietrich & Budde in ihrer Beobachtungsstudie „eine Parallelität und Verwobenheit von stereotypisierenden, dominanzorientierten und entstereotypisierenden, vielfaltsorientierten Praktiken. Konstruktionen von Geschlecht beziehungsweise Männlichkeit unterscheiden sich je nach Kontext, das heißt nach Schulform, Sozialraum, Klassenstufe oder Schulfach. (...) Konstruktionen ‚gefährlicher' young masculinities lassen sich insbesondere in der marginalisierten Grundschule und bei marginalisierten Jungen an der bildungsbürgerlichen Schule finden. Diese Konstruktionen stehen im Konflikt mit den schulischen Normvorstellungen."[176]

Berufswahl

Diese Parallelitäten charakterisieren auch die Phase der Berufswahl. Einerseits zeigen sich starke Kontinuitäten in der Wahl der häufigsten Ausbildungsberufe (siehe Abbildung 05). So beträgt der Männeranteil im Bereich Elektronik, Mechanik und Mechatronik weiterhin deutlich über 90 Prozent – ebenso der Frauenanteil unter (zahn)medizinischen Fachangestellten. Gleichzeitig zeigen sich Auflösungen stereotyper Berufsvorstellungen.

176 Budde & Dietrich 2022, 143

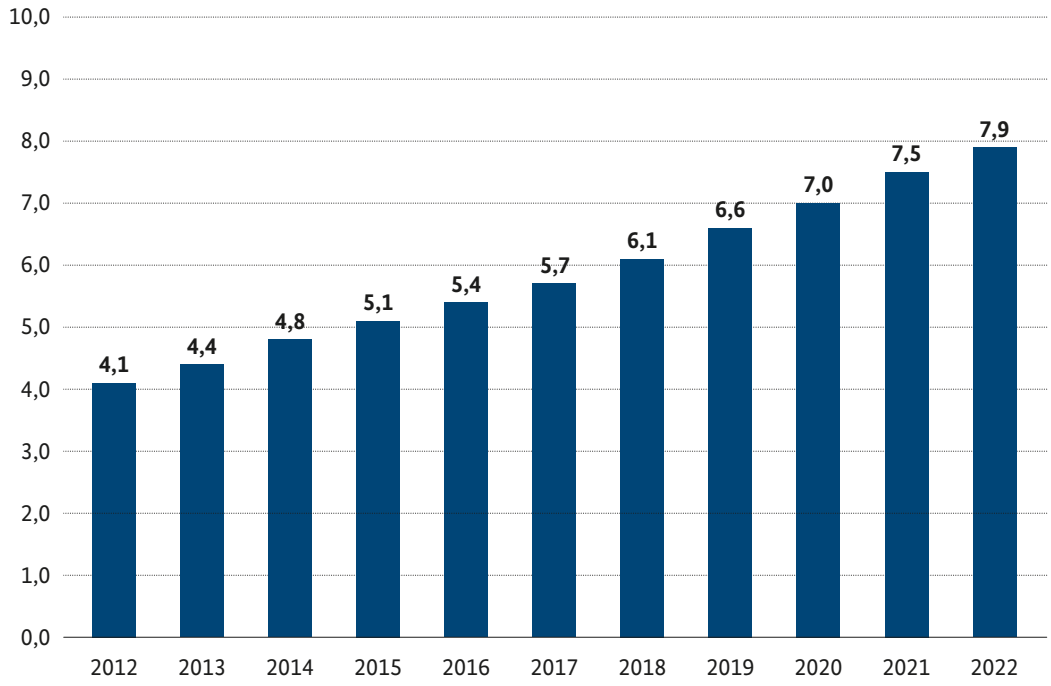
Abbildung 05: Die 25 häufigsten Ausbildungsberufe in Deutschland (Spalte links) mit Geschlechtervergleich (Spalte rechts)[177]



177 Online abrufbar unter: https://www.wsi.de/data/wsi_gdp_bi-segregation-01.pdf (Zugriff: 6. Dezember 2025)

Andererseits gibt es sehr wohl auch Bewegungen im Bereich geschlechtsuntypischer Berufswahl. So wuchs der Anteil von Frauen in MINT-Berufen (Abkürzung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, zum Beispiel Ingenieurwissenschaften) zwischen 2012 und 2022 langsam, aber stetig von 30,8 Prozent auf 35,2 Prozent.[178] Der Männeranteil am pädagogischen Personal in Kindereinrichtungen verdoppelte sich in dieser Zeit beinahe von 4,1 Prozent auf 7,9 Prozent.[179]

Abbildung 06: Männeranteil am pädagogischen Personal in Kindertageseinrichtungen 2012–2022[180]



„Vermutlich wird der Anteil an männlichen Erziehern in Kinderbetreuungseinrichtungen noch weiter zunehmen", prognostiziert das Statistische Bundesamt.[181] Denn in der Gruppe der unter 30-Jährigen sind bereits 12,6 Prozent der Beschäftigten Männer, bei den unter 20-Jährigen sogar 17,9 Prozent. In Berlin oder Hamburg ist der Anteil männlicher Kinderbetreuer dabei mehr als doppelt so hoch wie in Bayern. Auch im Bereich der Pflege geht das Statistische Bundesamt von einem deutlichen Anstieg aus: „Während 2019 beispielsweise bei den 35- bis 39-Jährigen rund 28.000 Pflegekräfte männlich waren, wird es 2034 voraussichtlich bereits 46.000 männliche Pflegekräfte dieses Alters geben."[182]

178 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/01/PD24_N003_213.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

179 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_34_p002.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

180 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_34_p002.html (Zugriff: 13. Dezember 2025)

181 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_34_p002.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

182 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/pflegekraeftevorausberechnung.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

Geschlechterstereotypen sind bei der Berufswahl eine Variable in einer komplexen Gleichung. Individuelle Neigungen, Bedürfnisse und Talente interagieren mit Einflüssen durch Elternhaus, Schule und Peergroup, aber auch mit Berufsbildern und Berufsinformation, Arbeitsmarkt und regionalen Rahmenbedingungen et cetera. Als gesichert darf gelten: Je freier junge Menschen von stereotypen Vorstellungen über „Frauenberufe“ und „Männerberufe“ sind, umso offener ist ihr Suchfeld. „Eine egalitäre Einstellung [steht] in einem positiven Bezug zur Kompetenzentwicklung und Interessenausprägung.“[183] „Dies deutet darauf hin, dass die Überwindung geschlechtstypischer Normen in der Zukunft dazu beitragen kann, Jungen und Mädchen zu helfen, ihr volles individuelles Potenzial zu entfalten.“[184]

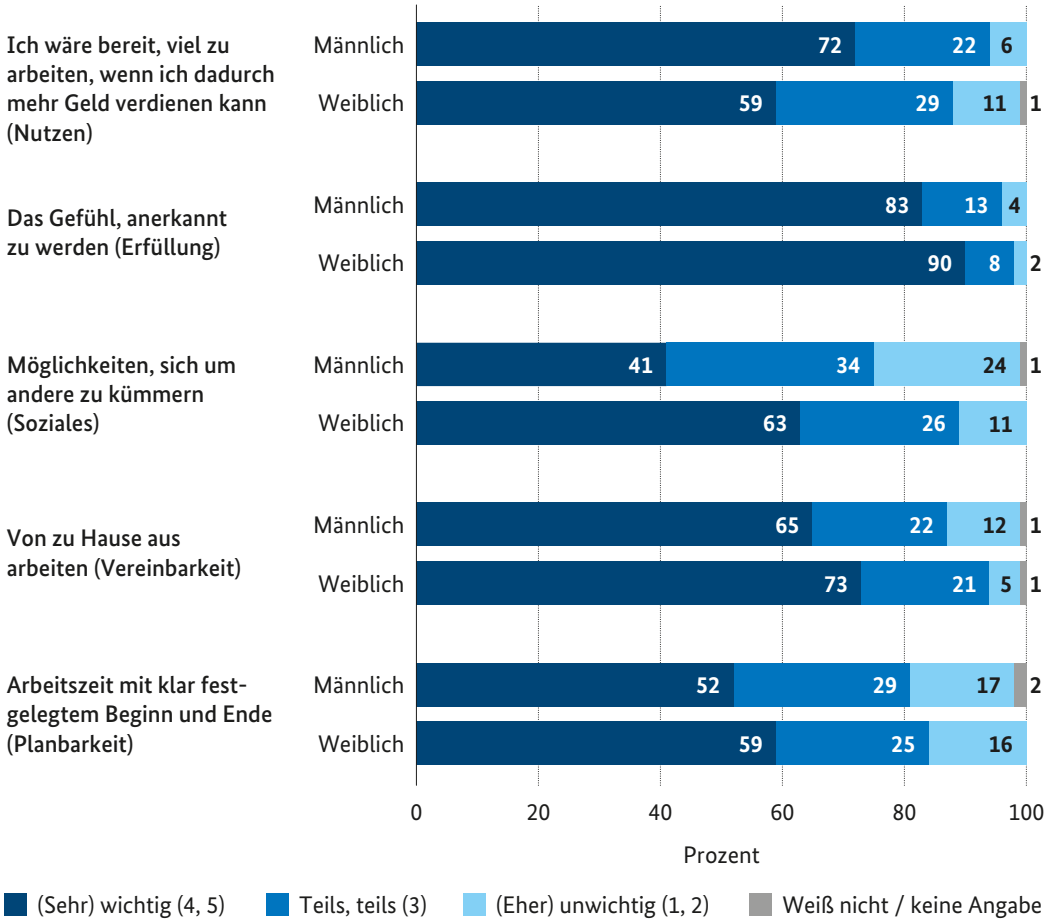
Für männliche Jugendliche und junge Männer zwischen 14 und 20 Jahren sind hohe Verdienstmöglichkeiten und gute Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten bei der Berufswahl wichtiger als „Sinnstiftungs- oder Vereinbarkeitsaspekte“[185], die aber trotzdem immer noch von einer Mehrheit der männlichen Befragten als bedeutsam eingeschätzt werden. Auch die Shell Jugend Studie stellt bei den 12- bis 25-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland insgesamt eine Zunahme des „Wertemusters Materialismus“ fest. Es zeichnet sich durch das individuelle Streben nach einem hohen Lebensstandard, Machtorientierung und Durchsetzungslust aus. 43 Prozent der jungen Männer werden diesem Muster zugerechnet. Bei den jungen Frauen sind es nur 32 Prozent.[186] Männlichen Jugendlichen ist auch der materielle Nutzen in ihrem Beruf wichtiger als den weiblichen und sie möchten beruflich etwas öfter als junge Frauen durchstarten (52 Prozent zu 48 Prozent).[187]

Kroher et al.[188] zeichnen in ihrer Befragung Studierender ein ähnliches Bild[189]. So legen männliche Studierende bei der Studienfachwahl immer noch größeren Wert auf erwartete berufliche (Entwicklungs-)Chancen: Gut 59 Prozent nennen spätere Einkommens- und Karrierechancen als (sehr) wichtiges Motiv für die Wahl ihres Studienfachs. Unter den weiblichen Studierenden beträgt ihr Anteil 51 Prozent.[190] Der Geschlechterunterschied ist nicht sehr ausgeprägt, aber immer noch signifikant. Dass auch junge Männer ihre Rollen modernisieren, zeigt sich in der Beteiligung an der Sorgearbeit: Um pflegebedürftige Familienmitglieder kümmern sich etwa gleich viele Studenten wie Studentinnen. Von den Studierenden dieses Samples geben sogar doppelt so viele junge Männer wie Frauen an, sich sowohl um Familienangehörige wie auch um Freunde und Bekannte zu kümmern.[191]

Abbildung 07 zeigt im Geschlechtervergleich, welche Motive für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 25 Jahren bei der Berufswahl leitend sind. Albert et al. resümieren nüchtern: „Männlichen Jugendlichen ist der materielle Nutzen ihres Berufs wichtiger als weiblichen.“[192]

183 Ehrtmann 2021, 48
184 Ehrtmann 2021, 49
185 SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH 2020, 25
186 Albert et al. 2024, 29
187 Albert et al. 2024, 223
188 2023
189 Kroher et al. 2023
190 Kroher et al. 2023, 52
191 Kroher et al. 2023, 24
192 Albert et al. 2024, 215

Abbildung 07: Erwartungen an die Berufstätigkeit nach Geschlecht (Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren)



Quelle: Albert et al. 2024, 214

Als Gründe gegen eine berufliche Tätigkeit in einem geschlechtsuntypischen Beruf – beispielsweise in der Kinderbetreuung oder Pflege – werden begrenzte Entwicklungspotenziale, Karrierechancen und Verdienstmöglichkeiten genannt. „Bei einer geschlechtssensiblen Betrachtung wird zusätzlich die Wirkung von bestehenden Vorurteilen deutlich: Insbesondere junge Männer empfänden es als unangenehm, wenn im Freundeskreis ihr Interesse für diese Berufe bekannt werden sollte."[193]

Es zeigt sich hier ein Muster, das in verschiedenen Themen wirksam ist: Dass junge Männer auf Einstellungsebene mehr männliche Vielfalt akzeptieren, als sie in ihrem eigenen Mannsein umsetzen wollten. So finden zwar 72 Prozent der jungen Männer in Deutschland, „es hat eine gute Vorbildwirkung, wenn mehr Männer Erziehungs- und Pflegeberufe ergreifen". Trotzdem schließen 43 Prozent derselben Stichprobe einen solchen Beruf für sich persönlich aus, weil es „ein Frauenberuf" ist. 47 Prozent würden mit negativen Reaktionen ihres Umfelds rechnen, falls sie sich für einen solchen Beruf entscheiden würden.[194]

193 BMFSFJ 2024b, 10

194 Wippermann 2023a, 13

Diese abschreckende Wirkung von Geschlechterstereotypen ist deshalb besonders bedauerlich, weil geschlechtsuntypische Berufe gerade für junge Männer mit weniger guten Startchancen attraktive Perspektiven bieten. „Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass ein Hauptschulabschluss sowie – insbesondere bei männlichen Schülern – ein Migrationshintergrund die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass ein Pflegeberuf in Betracht gezogen wird.“[195] Das kann einen Positivkreislauf beschleunigen: „Der steigende Männeranteil in Pflegeberufen birgt die Chance auf eine ‚Neutralisierung‘ der weiblichen Kodierung des Berufs.“[196]

Berufseinstieg

Der Berufseinstieg gelingt jungen Männern tendenziell immer noch besser als jungen Frauen. 34,6 Prozent ergreifen ihren Wunschberuf. Von den jungen Frauen gelingt dies nur 26,4 Prozent. Für junge Frauen ist ihr Ausbildungsberuf auch deutlich häufiger eine ungeplante Alternative (26,5 Prozent zu 17,1 Prozent bei den männlichen Auszubildenden) oder gar eine Notlösung (7,8 Prozent zu 6,4 Prozent).[197]

Auch beim Berufseinstieg sind geringe sozioökonomische Ressourcen ein zentraler Risikofaktor. Männer mit formal gering qualifizierten Eltern und ohne beruflichen Abschluss werden häufiger arbeitslos als solche mit besser qualifizierten Eltern (41 Prozent zu 27 Prozent).[198] Unter den formal gering qualifizierten Erwachsenen ist die Gruppe der 25- bis unter 35-jährigen Männer mit 7 Prozent am stärksten vertreten.[199] Gemäß Angaben des Statistischen Bundesamts hatten im Jahr 2023 gut 15 Prozent der 18- bis 24-jährigen Männer ohne abgeschlossene Berufsausbildung maximal einen Ersten oder Mittleren Schulabschluss und waren nicht in Aus- oder Weiterbildung (Frauen: 11 Prozent). Die Schere zwischen den Geschlechtern ist erst in den letzten zehn Jahre aufgegangen; zehn Jahre zuvor betrug der Anteil bei Frauen noch gut 9 Prozent und bei Männern gut 10 Prozent.[200]

Abbildung 08 stellt die Erwerbstätigenquote nach Geschlechtern getrennt im Zeitvergleich 2012 und 2022 dar.[201]

195 Matthes 2019, 97 ff., zitiert nach Scholand & Stützel 2022, 235

196 Scholand & Stützel 2022, 248

197 DBG 2025, 64

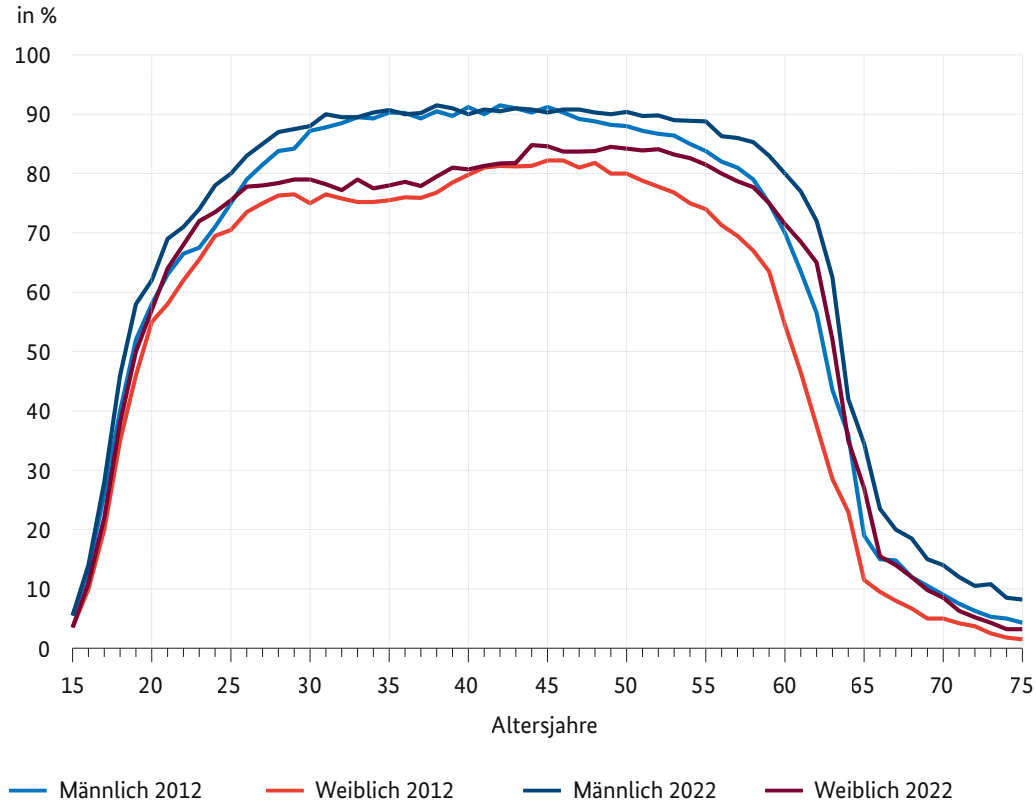
198 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 340

199 Scholand & Stützel 2022, 355

200 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/04/PD25_N014_212.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

201 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 39

Abbildung 08: Erwerbstätigenquote nach Geschlechtern im Vergleich 2012 und 2022)



Quelle: Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 39

In ihr werden zwei große Trends ersichtlich:

1. Immer mehr Menschen partizipieren immer früher und immer länger am Arbeitsmarkt. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen hat sich über alle Lebensphasen hinweg erhöht. Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich in der Phase des Berufseinstiegs und ab dem Alter von 45 Jahren erhöht, während sie in der Phase der Familiengründung zwischen 30 und 35 Jahren etwa stabil geblieben ist.
2. Die Erwerbsbeteiligung der Geschlechter nähert sich einander an, bleibt aber stereotyp geprägt. Bis zum Alter von 25 Jahren ist sie praktisch gleich hoch. Mit einsetzender Familiengründungsphase geht ein Delta auf, das sich im höheren Erwerbsalter nochmals verringert, aber nicht mehr schließt. Die größten Unterschiede (über 10 Prozent) zeigen sich in der Altersgruppe der 30- bis 40-Jährigen.

Dies bestätigt einerseits, „dass Aufgaben der familialen Kinderbetreuung weiter vorrangig von den Frauen wahrgenommen werden und zulasten ihrer Erwerbstätigkeit gehen“.[202] Dass die Erwerbsbeteiligung von Männern 2022 im Vergleich zu 2012 einzig während der Familienphase nicht angestiegen ist, lässt sich andererseits als indirekter Hinweis auf ein aktiveres Familienengagement der jungen Vätergeneration deuten.

202 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 39

Die Erwerbsbeteiligung misst bloß, ob jemand am Arbeitsmarkt teilnimmt, und sagt noch nichts über den Umfang dieser Beteiligung aus. Ein Blick auf die Teilzeitstatistiken offenbart jedoch: Wenn Männer ihre Erwerbsarbeit zugunsten familiären Engagements reduzieren, bleibt dies eine große Ausnahme. In der Phase der Familiengründung zwischen 30 und 39 Jahren arbeiten nur 11,3 Prozent der Väter in Deutschland Teilzeit. Unter den 40- bis 49-Jährigen (4,8 Prozent) und den 550- bis 59-Jährigen (10,0 Prozent) sind es noch weniger. Teilzeitarbeit unter Männern ist nur als Altersteilzeit (21,6 Prozent bei den über 60-Jährigen) und in der Generation der 18- bis 29-Jährigen (22,4 Prozent) ein Massenphänomen.[203] Da es in dieser Gruppe der jungen Männer noch kaum Väter gibt, dürfte hier weniger eine generell stärkere Care-Orientierung junger Männer als vielmehr die viel zitierte Abkehr der Gen Z von einer als einseitig wahrgenommenen Leistungs- und Erwerbsorientierung sichtbar werden. Darauf weist auch hin, dass die Aussage „Im Unternehmen sollte es für Väter genauso akzeptiert sein wie für Mütter, sich um die Kinder zu kümmern“ nur von 71 Prozent der Väter kleiner Kinder im Alter von 18 bis 29 Jahren, aber von 86 Prozent der Vätern kleiner Kinder im Alter von 30 bis 49 Jahren unterstützt wird (während die Zustimmung bei den Älteren wieder stark sinkt).[204] Demgegenüber stellt die Shell Jugendstudie 2024 fest, „dass sich junge Männer zunehmend wünschen, in Teilzeit arbeiten zu können, wenn sie Kinder haben“.[205]

In Bildung und Beruf zeigt sich insgesamt dieselbe „paradoxe Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel“[206], die als zeitdiagnostische Formel auf zahlreiche Gleichstellungsprozesse zutrifft. Junge Frauen sind im Durchschnitt immer besser ausgebildet und wirtschaftlich immer eigenständiger. Einen Teil der jungen Männer hängen sie in Ausbildung und Beruf ab. Dies betrifft namentlich junge Männer aus bildungsfernen und/oder sozioökonomisch prekären Milieus, die gegenüber den jungen Frauen aus dem gleichen Milieu wie auch gegenüber jungen Männern mit besseren Startchancen immer weiter ins Hintertreffen geraten. Es ist kein Zufall, dass sich in diesen Milieus patriarchale Männlichkeitsnormen besonders hartnäckig halten. Die Orientierung an solchen Normen erhöht das Risiko, dass schulisch relevante Eigenschaften (wie Fleiß, Disziplin und Lernanstrengung, Team- und Kritikfähigkeit oder Einfühlungsvermögen) als „unmännlich“ abgewertet und abgewehrt werden. Je identitätsstiftender die männliche Erwerbsorientierung und je ausgeprägter die androzentrische Anspruchshaltung (das heißt die Annahme, dass Männer kraft ihres Mannseins Anspruch auf Karriere und Status haben), umso kränkender ist die Erfahrung von Bildungsmisserfolg und beruflicher Perspektivenlosigkeit – und umso bedrohlicher dürften Frauen als Konkurrentinnen auf dem Arbeitsmarkt wahrgenommen werden. Dieser intergeschlechtliche Wettbewerb innerhalb der gleichen Generation ist in der jüngeren Generation am stärksten ausgeprägt.[207] Eine EU-weite Vergleichsstudie[208] zeigt, dass besonders junge Männer Gleichstellungsmaßnahmen ablehnen, die sie als unmittelbare Bedrohung durch Wettbewerb wahrnehmen (wie zum Beispiel Geschlechterquoten). Der Effekt ist bei wirtschaftlich schwächeren jungen Männern mit mittlerem oder niedrigem Einkommen und ohne Hochschulbildung besonders ausgeprägt. Auch verstärkt sich der Effekt, wenn der regionale Arbeitsmarkt besonders umkämpft ist.

203 Wippermann 2023b, 18

204 Wippermann 2023a, 19

205 Wippermann 2023a, 25

206 Maihofer 2007

207 Off et al. 2022

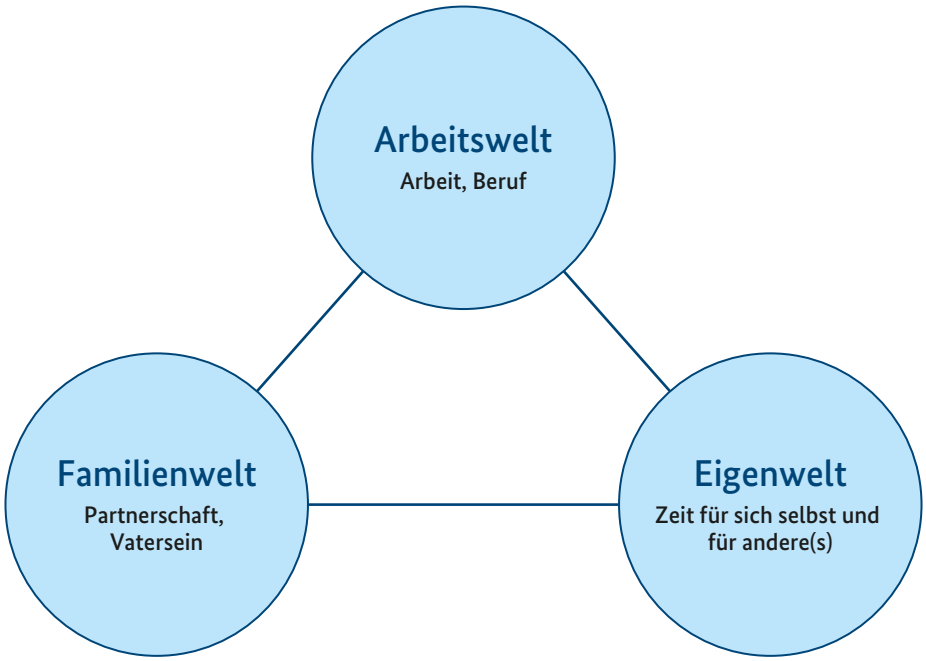
208 Alexander et al. 2025

3.3 Beziehungswelt und Eigenwelt

Männlichkeit ist in der historischen Perspektive untrennbar mit einer starken Erwerbsorientierung verbunden: Über die Leistung im Beruf sichern Männer Einkommen und Selbstwert. Entsprechend krisenhaft erleben viele das Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt. Männliche Erwerbsorientierung schafft ein bestimmendes Spannungsfeld: In ihr „ist eine grundlegende Ambivalenz angelegt zwischen ihrem positiv bewerteten Charakter als materielle Lebensgrundlage und einem zumindest prinzipiell erwartbaren anerkannten Status einerseits und ihrem hegemonialen, in der Tendenz lebenstotalitären Charakter, der alle anderen Lebensbereiche wie Beziehungen, Familie, Kinder an den Rand drängt und entsprechende Dilemmata hervorbringt: Vereinbarkeitsprobleme, Partnerschaftsprobleme, schließlich die existenzielle Frage, ob ‚das jetzt wirklich das ganze Leben ist'", schreibt Rainer Volz[209], gemeinsam mit Paul M. Zulehner, Autor der großen deutschen Männerstudien.[210]

Um dieses Spannungsfeld bearbeitbar zu machen, haben Walser & Wild vorgeschlagen, männliche Lebenswelten als Raum mit drei Schwerpunkten zu fassen[211] (vergleiche Abbildung 09). Dieser Ansatz hat den Vorteil, dass männliche Vereinbarkeitsproblematiken nicht auf die Vereinbarkeit von Berufsarbeit und Familienarbeit reduziert werden, sondern im Aspekt der Eigenwelt auch jene Sphäre in den Blick nehmen, in denen Männer Raum für ihre persönliche Auseinandersetzung, Entwicklung und ihre Interessen haben – und den sie zuerst opfern, wenn die Ansprüche zu zahlreich werden.

Abbildung 09: Dreieck der Lebenswelten in der Männerarbeit



Quelle: Walser & Wild 2002, 39f.

209 Volz 2012

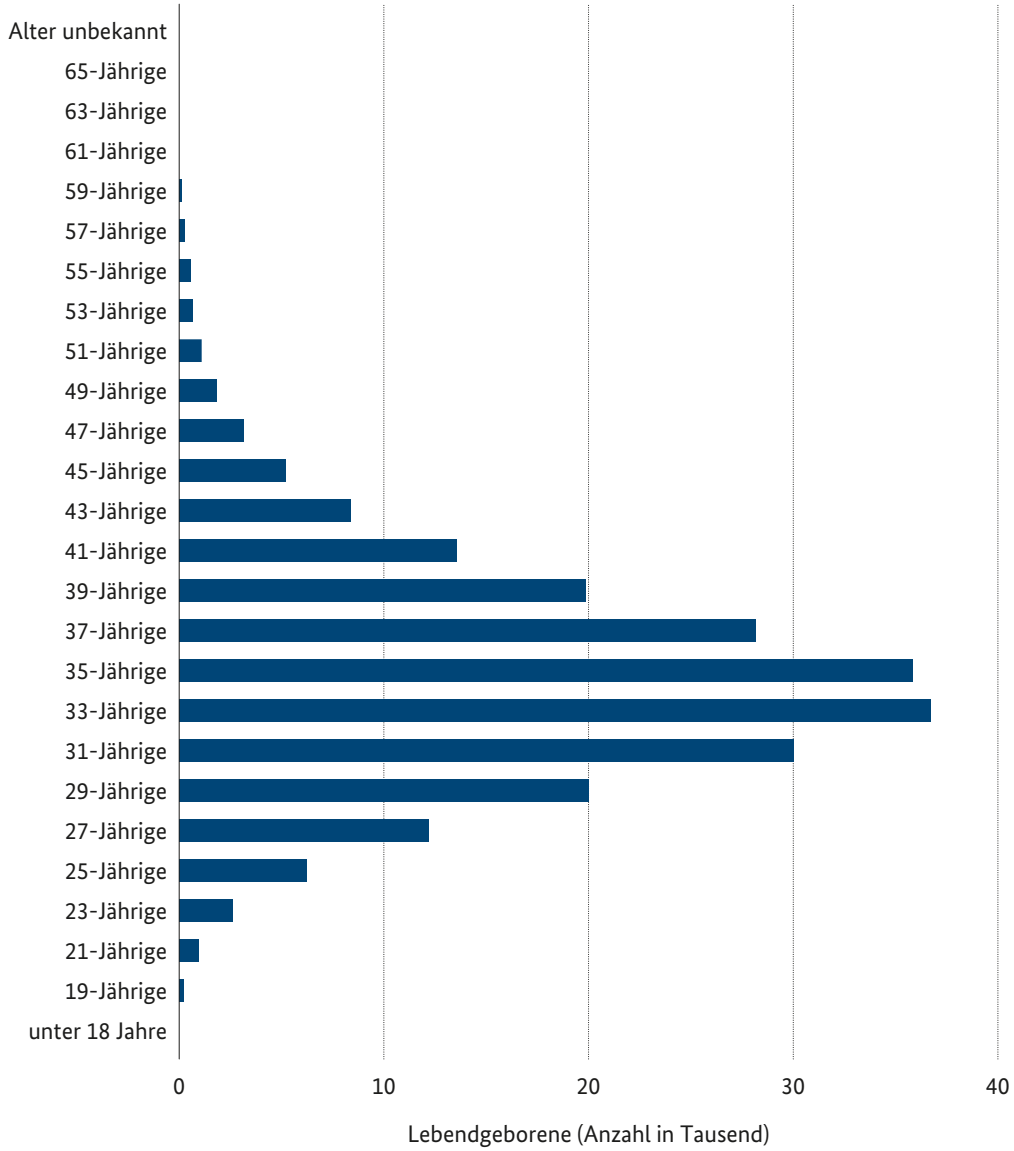
210 Zulehner & Volz 1998; Volz & Zulehner 2009

211 Walser & Wild 2002

Beziehungswelt

Eine Mehrheit junger Männer befindet sich im Alter zwischen 18 und 29 Jahren familienweltlich im Übergang zwischen dem Verlassen der Herkunftsfamilie und dem Gründen einer eigenen Familie. Das Alter der Eltern bei Geburt des ersten Kindes steigt stetig. 2024 waren die Mütter in Deutschland bei der ersten Geburt durchschnittlich 30,4 Jahre und die Väter 33,3 Jahre alt.[212] Nur knapp 17 Prozent der unter 30-jährigen Männer sind bereits Väter (vergleiche Abbildung 10).

Abbildung 10: Alter des Vaters bei der Geburt des ersten Kindes[213]



212 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/_inhalt.html#234042 (Zugriff: 6. Dezember 2025)

213 Online abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=12612-0006 (Zugriff: 6. November 2025)

Von den in der Shell Jugendstudie befragten Jungen und Männern (12- bis 25-Jährige) haben 66 Prozent einen Kinderwunsch. Bei den gleichaltrigen Frauen sind es 71 Prozent.[214] Dieser Anteil ist Schwankungen unterworfen, in der Tendenz aber sinkend: 1981 äußerten 93 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Kinderwunsch, 2010 waren es noch 69 Prozent.[215] Gemäß den Ergebnissen der Befragung 2024 sei es „bei beiden Geschlechtern vor allem der Wunsch nach einem freien und ungebundenen Leben, der einem Kinderwunsch entgegensteht. Sowohl junge Männer als auch Frauen teilen zudem die Befürchtung, sich Kinder finanziell nicht leisten zu können. Die schlechte Vereinbarkeit von Kindern und Karriere sowie die Vorstellung einer Welt voller Krisen ist hingegen häufiger für junge Frauen ein Grund, der dagegenspricht, eigene Kinder zu bekommen."[216] Bemerkenswert: Auf die Frage, welche von zehn Lebensentscheidungen besonders viel Mut verlangen, sagen 79 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 25 Jahren „Kinder kriegen". Die Familiengründung wird damit von deutlich mehr jungen Männern als mutiger Schritt wahrgenommen als beispielsweise ein Outing als homo- oder bisexuell (61 Prozent), eine Heirat (46 Prozent) oder die Kündigung einer Stelle (29 Prozent).[217]

53 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 27 Jahren wohnen noch bei den Eltern (10 Prozent mehr als bei den Frauen ihrer Altersgruppe). Unter Kindern von Eltern mit Zuwanderungshintergrund und in den westdeutschen Bundesländern liegt ihr Anteil nochmals deutlich höher.[218] Wolfert & Hurrelmann kommen in ihrer Stichprobe für die 18- bis 28-Jährigen zu ähnlichen Ergebnissen: 48 Prozent der jungen Männer leben noch zu Hause, 32 Prozent in eigener Wohnung oder einer Wohngemeinschaft, 20 Prozent mit einer Partnerin oder einem Partner.[219] Der späte Auszug hängt nur teilweise von der finanziellen und beruflichen Entwicklung ab: Auch von den vollzeiterwerbstätigen jungen Männern wohnen noch 25 Prozent bei den Eltern (Frauen: 17 Prozent).[220]

In der Gruppe der älteren jungen Erwachsenen (26 bis 28 Jahre) leben nur noch 16 Prozent der jungen Männer bei den Eltern (Frauen: 6 Prozent). 33 Prozent leben allein und haben keine feste Beziehung (Frauen: 21 Prozent). 16 Prozent leben allein und haben eine feste Beziehung (Frauen: 12 Prozent). 35 Prozent leben mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin in einem Haushalt (Frauen: 61 Prozent). In dieser Altersgruppe haben 46 Prozent der jungen Männer keine Partnerschaft, aber nur 24 Prozent der jungen Frauen.[221] [222] Wie viele der jungen Männer ungewollt ohne feste Beziehung leben, wurde nicht gefragt. Dass fast jeder zweite junge Mann im Alter von 26 bis 28 Jahren keine feste Partnerschaft hat, ist besonders bemerkenswert, wenn man sich vor Augen hält, wie bedeutsam es für den Status und Selbstwert als Mann in einer binär-hierarchischen Geschlechterordnung ist, eine **Freundin zu haben**.

214 Albert et al. 2024, 25

215 Albert et al. 2011, 169

216 Albert et al. 2024, 25

217 Sotomo 2021b, 51

218 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 47

219 Wolfert & Hurrelmann 2022, 38

220 Ebenda

221 Wolfert & Hurrelmann 2022, 39

222 Unter den 12- bis 25-Jährigen aus der Stichprobe der Shell-Studie geben 37 Prozent der Mädchen/Frauen und 30 Prozent der Jungen/Männer an, eine Beziehung zu haben.

Wie ist das zu erklären? Hat dieser **Gender-Relationship-Gap** von bemerkenswerten 22 Prozent mit dem wachsenden weltanschaulichen Geschlechtergraben zu tun (siehe Kapitel 3.1 und 3.5)? Ist er Ausdruck einer sinkenden Bereitschaft junger Frauen, Männern in heterosexuellen Beziehungen psychosoziale Entwicklungshilfe zu leisten? Wird hier sichtbar, was im öffentlichen Diskurs als weiblicher „Heteropessimismus“[223] und „Heterofatalismus“[224] verhandelt wird? Fünf Erklärungen bieten sich an:

1. These: Es gibt in dieser Altersgruppe mehr junge Männer als Frauen. Empirie: In der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen in Deutschland leben – im Gegensatz zur Gesamtbevölkerung – tatsächlich mehr Männer als Frauen. Der „Männerüberhang“ beträgt 8,6 Prozent. Auf 1.000 junge Frauen treffen also im Schnitt 1.086 junge Männer. Dabei gibt es deutliche regionale Unterschiede: In den ostdeutschen Bundesländern Sachsen-Anhalt (+146 Männer auf 1.000 Frauen), Thüringen (+137 Männer auf 1.000 Frauen) und Brandenburg (+128 Männer auf 1.000 Frauen) ist der Unterschied am höchsten. Knapp in der Unterzahl sind Männer in dieser Altersgruppe nur in Berlin (–5 Männer auf 1.000 Frauen) und Hamburg (–2 Männer auf 1.000 Frauen).[225]

2. These: Junge Männer bleiben länger unverbindlich und definieren eine Beziehung verglichen mit jungen Frauen erst zu einem späteren Zeitpunkt als Beziehung. Empirie: Eine aktuelle Metastudie legt nahe, dass die Figur des bindungsscheuen Mannes mehr Stereotyp als Wirklichkeit ist. Die Forschenden kommen in der Auswertung von 50 Studien zu dem Schluss, dass a) Männer heute sehnsüchtiger und schneller eine romantische Bindung anstreben als Frauen, b) Männer psychisch und physisch mehr von romantischen Beziehungen profitieren, c) Männer seltener Trennungen initiieren und d) durch Trennungen mehr leiden.[226]

3. These: dass junge Frauen vermehrt romantisch-sexuelle Beziehungen untereinander eingehen. Empirie: Der Anteil junger Frauen, die sich als nicht ausschließlich heterosexuell bezeichnen, ist mutmaßlich am Steigen. Gemäß Daten der Shell Jugendstudie 2024 sind dies aktuell 18 Prozent der Mädchen und Frauen im Alter von 12 bis 25 Jahren (gegenüber 7 Prozent der Jungen und Männern). Das legt eine wachsende Offenheit von Frauen für gleichgeschlechtliche Verbindungen in sexuellen und romantischen Kontexten nahe.

4. These: dass junge Frauen auf ältere Männer „ausweichen“ (etwa in der Annahme, diese hätten sich mehr mit sich, ihrem Mannsein und ihren männlichen Privilegien auseinandergesetzt). Empirie: Es gibt keinen Hinweis auf einen solchen Trend. Das Alter von Paaren bei Eheschließung ist in den letzten 20 Jahren um über drei Jahre auf durchschnittlich 35,1 Jahre (Männer) und 32,6 Jahre (Frauen) gestiegen. Die Altersdifferenz hat sich aber eher leicht reduziert (von 3,0 auf 2,5 Jahre).[227] Analysen von Dating-Präferenzen

223 Ein Begriff, den Asa Seresin 2019 in einem Beitrag für The New Inquiry geprägt hat (https://thenewinquiry.com/on-hetero-pessimism/): „Heteropessimismus besteht aus einer performativen Entfremdung vom heterosexuellen Konzept, das sich durch Bedauern, Scham oder Hoffnungslosigkeit über heterosexuelle Erfahrungen ausdrückt.“

224 Ein Begriff, den Jean Garnett 2025 in einem Beitrag für die New York Times geprägt hat: „Heterofatalismus zeichnet sich unter anderem durch die hartnäckige Abwesenheit des Glaubens aus, dass die, die wir begehren, in der Lage sein werden, uns als ebenbürtige Menschen zu sehen“ (Garnett 2025).

225 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_46_p002.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

226 Wahring et al. 2025

227 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/02/PD24_N007_126.html?templateQueryString=altersunterschiede (Zugriff: 6. Dezember 2025)

auf Online-Plattformen zeigen, dass Frauen wie Männer gleichermaßen Kontakte bevorzugen, die leicht jünger sind als sie selbst.[228]

5. These: dass Frauen vermehrt in fluideren Beziehungsformen, beispielsweise in polyamoren Konstellationen, leben (und sich gegebenenfalls auch begehrtere Männer „teilen"). Empirie: Diese Tendenz gibt es. Sie ist komplementär zu These 3. Eine Studie des Meinungsforschungsinstituts YouGov (mit 17.096 Befragten in zehn Ländern) ergab für Deutschland, dass etwa 40 Prozent der 18- bis 29-Jährigen offen für nichtmonogame Beziehungen sind. „Besonders auffällig ist, dass junge Frauen hier dreimal so häufig wie Männer nichtmonogame Beziehungen eingehen beziehungsweise sich für Polyamorie interessieren."[229]

Das sind für junge Männer mit traditionellen Beziehungsvorstellungen schwierige Aussichten. Es zeichnet sich auf dem „Beziehungsmarkt" ein Ungleichgewicht ab, insofern Angebot und Nachfrage nicht (mehr) recht zueinanderpassen wollen. Während Männer bei Frauen noch immer „eine eher stereotype Weiblichkeit attraktiv finden, stehen Frauen vermehrt auf Männer, die nicht den herkömmlichen Geschlechterstereotypen entsprechen. (…) Ohne vorgegebene Antworten erwähnen Männer deutlich häufiger als Frauen Eigenschaften, die sich auf körperliche Attraktivität beziehen. Frauen dagegen nennen insbesondere Humor und Fürsorglichkeit häufiger als Männer."[230]

Es scheint aus Sicht der jungen Frauen einen Mangel an progressiven Männern zu geben, die sich mit patriarchalen Prägungen und feministischer Kritik auseinandersetzen, sich vermeintlich „unmännliche" Kompetenzen – insbesondere Fürsorge und emotionale Selbstmitteilung – angeeignet haben und mit situativer Intelligenz wahrnehmen können, in welchen Momenten auch traditionell „männliches" Verhalten gefragt ist. Nur 18,5 Prozent der jungen Frauen zwischen 20 und 30 Jahren – insbesondere niedrig gebildete, religiöse und verheiratete sowie Mütter – befürworten das **Tradwife**-Konzept[231], während 62,2 Prozent eine gänzlich egalitäre und weitere 19,3 Prozent eine eher egalitäre Aufgabenteilung anstreben.[232] Fast 50 Prozent der jungen Frauen zwischen 18 und 35 Jahren wünschen sich einen „feministischen Mann". Die jungen Männer hingegen wünschen sich traditionelle Frauen; über 50 Prozent von ihnen schließen eine Beziehung zu einer „woken" Frau grundsätzlich aus.[233]

228 Eastwick et al. 2025

229 FOCUS-online-Redaktion 2024

230 Sotomo 2021a, 25

231 „Tradwives" ist die Kurzform von „traditional wives" und bezeichnet einen Social-Media-Trend, bei dem Influencerinnen weibliche Aufopferungsbereitschaft und Häuslichkeit idealisieren und stereotype Rollenverteilungen propagieren. Mutterschaft und die Versorgung des Ehemannes werden als zentrale Lebensaufgabe einer Frau dargestellt.

232 BiB 2025, 6

233 Sotomo 2024, 30 f.

Fast schon tragisch mutet es an, dass (junge) Männer dem grundsätzlichen Missverständnis aufzusitzen scheinen, Frauen bevorzugten in der Partnerwahl betont „männliche" Männer. Die Empirie spricht eine andere Sprache. In einer Schweizer Befragung fanden 64 Prozent der befragten Frauen (aller Altersgruppen) Männer mit „weiblichen Seiten" attraktiv (unter progressiven Frauen sogar 82 Prozent). 77 Prozent der Frauen „empfinden es als positiv, wenn Männer Gefühle zeigen und vor anderen weinen".[234] Umgekehrt finden nur 34 Prozent der Männer Frauen mit „männlichen Seiten" attraktiv (unter konservativen Männern sogar nur 19 Prozent). Und: Nur 32 Prozent der befragten Männer glauben, „weibliche Seiten" machten einen Mann attraktiv.[235] Vereinfacht gesagt bedeutet dies: Zwei Drittel der Männer glauben, ein betont männlicher Habitus steigere ihre Beziehungschancen, während sich aber nur ein Drittel der Frauen tatsächlich solche Männer als Lebenspartner wünschen.

Das heteroromantische „Marktversagen" der Gegenwart ist nicht nur für die betroffenen Menschen eine Herausforderung, sondern auch ein demografisches Problem. Die Geburtenrate in Deutschland sank ab 1970 unter die Schwelle von zwei und ist 2024 auf den Tiefstand von 1,35 Kindern pro Frau gesunken.[236] Bei Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit sank die Geburtenrate sogar auf 1,23 Kindern pro Frau. Dadurch schrumpft die Bevölkerung Deutschlands ohne Zuwanderung rasant. Damit gehen zahlreiche volkswirtschaftliche Folgeprobleme einher, namentlich auf dem Arbeitsmarkt (Fach- und Arbeitskräftemangel) und bei der Finanzierung der Sozialversicherungen.

Relevant sind auch die gesundheits-, sozial- und demokratiepolitischen Risiken, die alleinstehende Männer mit unerfülltem Bindungswunsch darstellen. Viele von ihnen glauben, der Erfüllung ihres Bindungswunschs mit der Inszenierung traditioneller Männlichkeit und einem betont dominanten Auftreten näherzukommen. Genau dies wirkt jedoch auf viele Frauen abschreckend. Durch ihr Verhalten wird die Behauptung zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung, dass Emanzipation und Gleichstellung die Männer ihres vermeintlichen Rechts auf weibliche Zuwendung beraubt hätten.

Eigenwelt

Bereits von den 12- bis 19-Jährigen in Deutschland besitzen 96 Prozent ein eigenes Smartphone, 73 Prozent einen eigenen Computer und 56 Prozent ein eigenes Tablet.[237] Neun von zehn jungen Menschen dieser Altersgruppe nutzen das Internet täglich. Von den 1.200 in der JIM-Studie (Jugend, Information, Medien) befragten 12- bis 19-Jährigen gab niemand an, das Internet überhaupt nicht zu nutzen. Die online verbrachte Zeit ist im Zeitverlauf erstaunlich stabil und hat in den letzten zehn Jahren nicht zugenommen. 2024 waren es im Schnitt 201 Minuten pro Tag (wobei die 18- bis 19-Jährigen mit 252 Minuten am meisten Zeit pro Tag online verbrachten). Ein Geschlechterunterschied ist jedoch nicht festzustellen.[238]

234 Sotomo 2021a, 23 f.

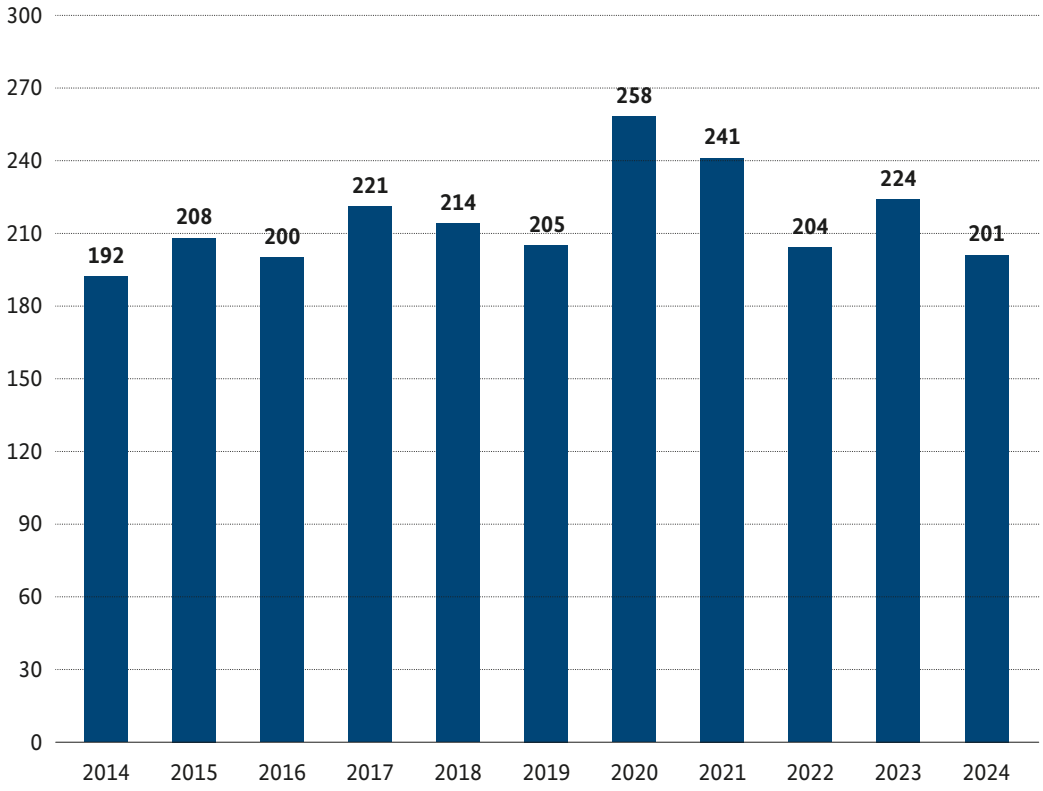
235 Sotomo 2021a, 23

236 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/07/PD25_259_12.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

237 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024, 8

238 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024, 24 f.

Abbildung 11: Tägliche Onlinenutzung Jugendlicher (12- bis 19-Jährige) im Zeitverlauf



Der überwiegende Teil der jungen Männer zwischen 16 und 28 Jahren verbringt die Freizeit am liebsten vor dem Bildschirm. Gefragt nach ihren liebsten Freizeitbeschäftigungen nennen die meisten (73 Prozent) Fernsehen und das Streamen von Filmen, Serien oder Videos.[239] Gefolgt von (70 Prozent) Online-Aktivitäten am Smartphone, auf Social Media oder am Gamen.[240] Unter jungen Männern mit niedrigerem Bildungsniveau sind diese Präferenzen noch verbreiteter, unter jungen Frauen deutlich seltener. Deutlich weniger als die gleichaltrigen jungen Frauen mögen junge Männer Shoppen (12 Prozent zu 23 Prozent), Café-, Bar- und Restaurantbesuche (22 Prozent zu 29 Prozent), Familienunternehmungen (22 Prozent zu 37 Prozent), Lesen (14 Prozent zu 28 Prozent) und Kreativsein (7 Prozent zu 15 Prozent). Etwas häufiger sind sie am Chillen (30 Prozent zu 23 Prozent), am Sporttreiben (28 Prozent zu 21 Prozent) oder ehrenamtlich engagiert (7 Prozent zu 4 Prozent).[241] Besonders große soziale Unterschiede zeigen sich bei der körperlichen Aktivität: 59 Prozent der Männer mit hoher Bildung treiben mindestens einmal wöchentlich Sport. In der Gruppe mit einfacher Bildung tun dies nur 23 Prozent.[242]

239 Bohlender 2022, 128

240 Definition nach Winter (2022, 222): Gamen = Oberbegriff für Nutzung audiovisueller elektronischer Medienspiele mittels Spielkonsolen, mobiler Endgeräte, Laptops, PCs; unter Jungen und jungen Männern oft synonym verwendet: „Zocken"; entsprechende Verben: „gamen" beziehungsweise „zocken"

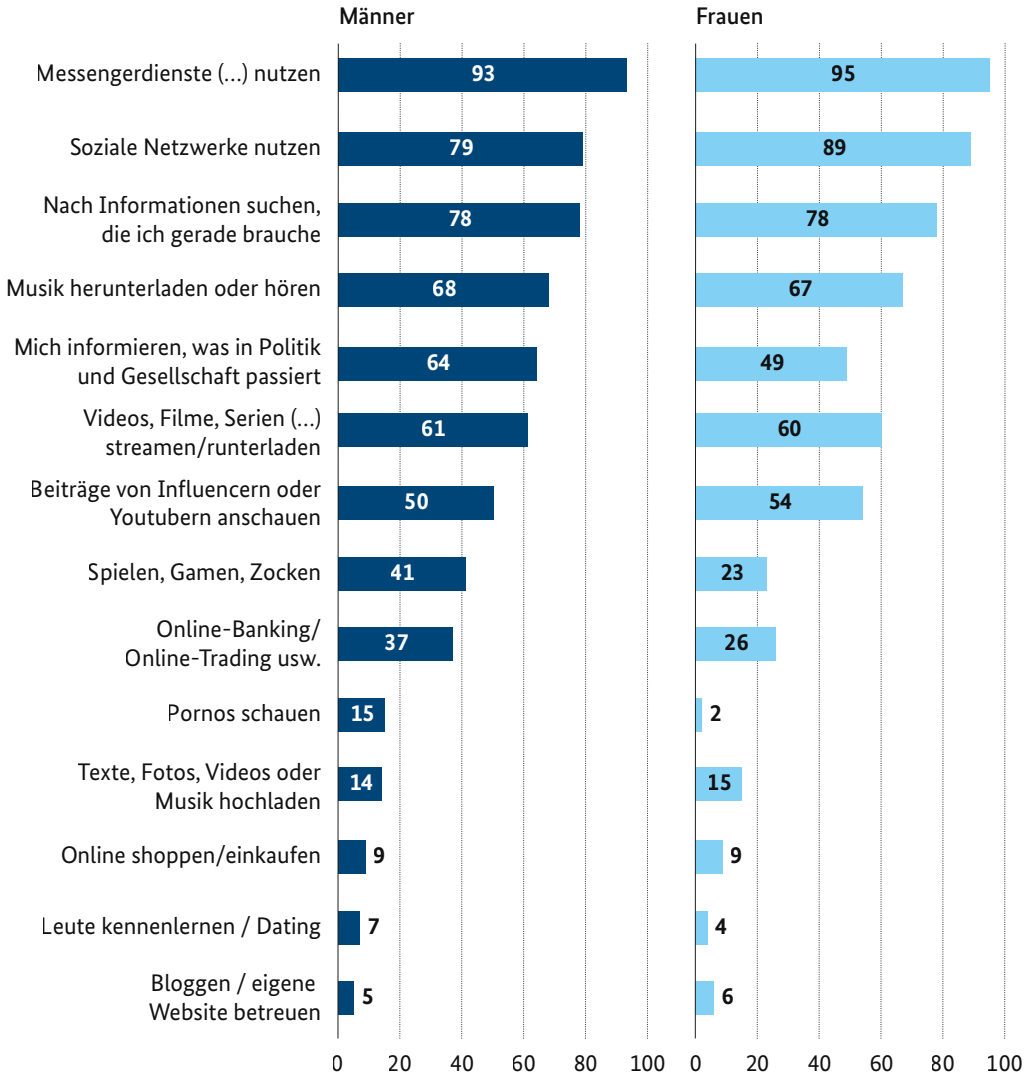
241 Bohlender 2022, 129

242 Ebenda

Wenn sie sich für eine bevorzugte Freizeitbegleitung entscheiden müssen, wählen die meisten jungen Männer (43 Prozent) Freunde. 27 Prozent verbringen ihre Freizeit am liebsten mit Partnerin oder Partner (wobei in der Gesamtheit der befragten 16- bis 28-jährigen jungen Männer auch erst 54 Prozent eine feste Beziehung eingegangen sind, vergleiche Abschnitt Beziehungswelt). 13 Prozent sind am liebsten mit der Familie, 10 Prozent am liebsten allein.[243]

Angesichts des hohen Stellenwerts der Bildschirmzeit drängt sich eine genauere Analyse der digitalen Lebenswelt auf (siehe Abbildung 12).

Abbildung 12: Mindestens einmal am Tag ausgeübte Internet-Aktivitäten

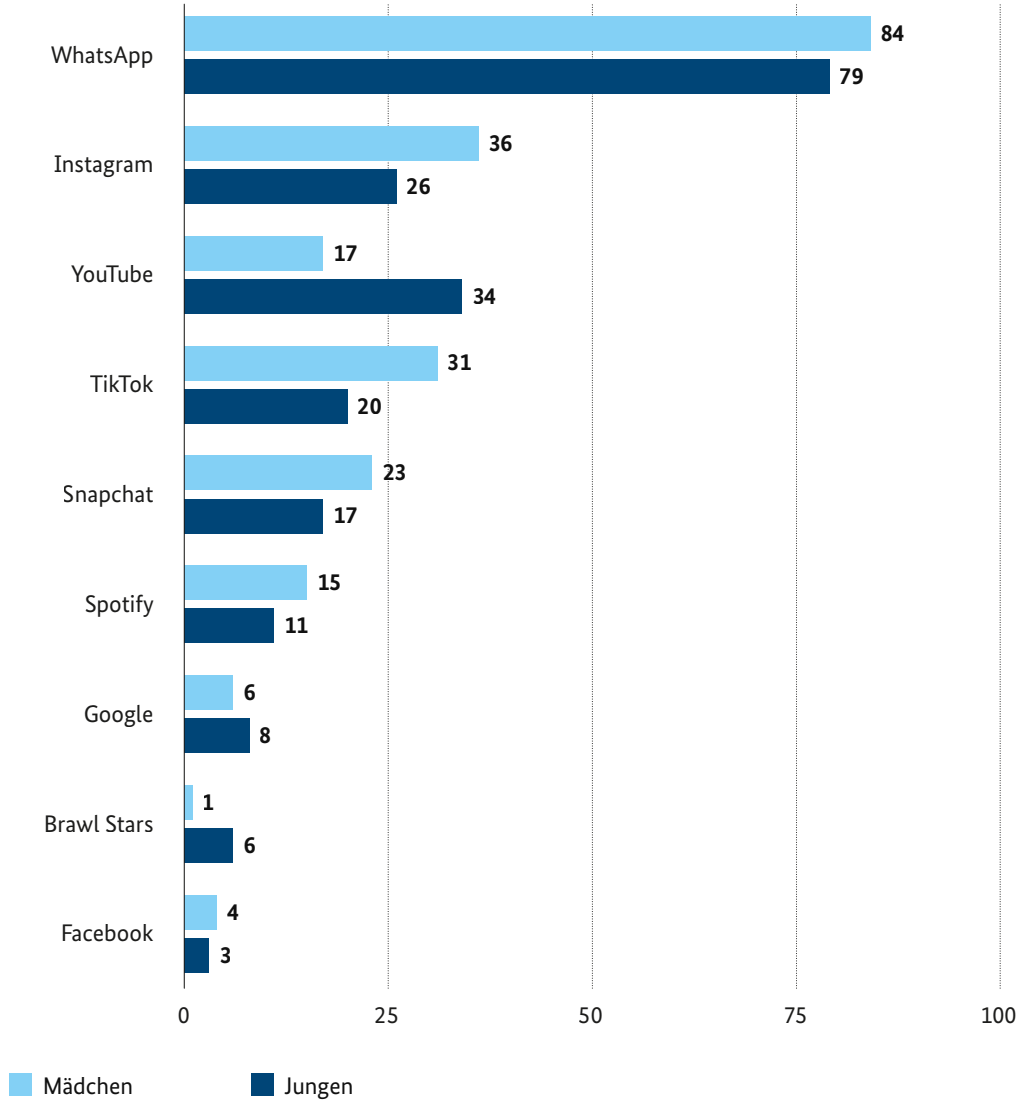


Quelle: Wolfert & Quenzel 2022, 110

243 Bohlender 2022, 137

Geschlechterübergreifend ist die häufigste tägliche Online-Aktivität die Nutzung von Messengerdiensten wie WhatsApp, also die Kommunikation mit Freundes- und Bekanntenkreis. Soziale Medien nutzen junge Männer etwas seltener als junge Frauen. Bei den verwendeten Diensten unterscheiden sich die Geschlechter teilweise deutlich (siehe Abbildung 13 für die Gruppe der 12- bis 19-Jährigen). Für die Prävention männlichkeitsideologischer Radikalisierung relevant ist die Information, dass Jungs von den sozialen Medien am häufigsten YouTube, Instagram und TikTok nutzen.[244] Über die Hälfte der Nutzer tun dies mehrmals täglich.[245]

Abbildung 13: Abbildung 13Von 12- bis 19-Jährigen am häufigsten genutzte Apps



Quelle: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024, 27

244 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024, 27

245 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024, 34

Geschlechterübergreifend verwendet eine deutliche Mehrheit Bildschirmmedien als Recherche-Tool (71 Prozent zu 71 Prozent), zum Musikhören und/oder -herunterladen (68 Prozent zu 67 Prozent) und für Filme und Serien (61 Prozent zu 60 Prozent). Deutliche Geschlechtsunterschiede gibt es bei der täglichen Nutzung von Bildschirmmedien für die politische und gesellschaftliche Information (junge Männer 64 Prozent, junge Frauen 49 Prozent), beim Gamen (41 Prozent zu 23 Prozent), beim Online-Banking und -Trading (37 Prozent zu 26 Prozent), beim Pornoschauen (15 Prozent zu 2 Prozent) und beim Online-Dating (7 Prozent zu 4 Prozent). Während der Stellenwert des Gamens und die Beschäftigung mit Influencern mit zunehmendem Alter abnimmt, werden Bildschirmmedien immer mehr zur Informationsbeschaffung, für Bank- und Börsengeschäfte sowie für Pornografie genutzt. Von den 16- bis 19-jährigen jungen Männern stellen 19 Prozent regelmäßig Clips und Texte online, bei den 26- bis 28-jährigen tun dies dagegen nur noch 5 Prozent.[246]

Wie beeinflusst ihre Nutzung von Bildschirmmedien das Wohlbefinden junger Männer? Weder Alarmismus noch voreilige Entwarnungen sind angezeigt. Es bedarf eines differenzierten Blicks. Gemäß den Daten des 5. Deutschen Männergesundheitsberichts gibt es keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Bildschirmzeit und subjektivem Gesundheitszustand, seelischem Wohlbefinden oder Einsamkeit. Junge Männer, die Messengerdienste besonders häufig nutzen, fühlen sich sogar gesünder, wohler und weniger einsam.[247] Aber: Weniger interaktive Internetaktivitäten – das Streamen von Filmen und Serien oder das häufige Verfolgen von Influencern und Youtubern – gehen sehr wohl mit einem geringeren subjektiven Gesundheitszustand und Wohlbefinden einher. Noch negativer wirken Gesundheitszustand und Wohlbefinden mit häufigem Gamen, täglichem Pornokonsum und intensivem Online-Dating zusammen. „Auch ist das Gefühl von Einsamkeit in der Gruppe der intensiven Pornokonsumenten häufiger, sie sind zudem insgesamt weniger zufrieden mit ihrem Leben."[248]

Als problematisch wird die Internet-Nutzung bei 32 Prozent der jungen Männer eingeschätzt (Frauen 38 Prozent). Eine problematische Internet-Nutzung korreliert leicht mit einfacher Bildung und stark mit seelischer Belastung. Von den problematischen Internet-Usern ist jeder Zweite (52 Prozent) psychosozial belastet. Bei den unproblematischen Usern beträgt dieser Anteil nur 15 Prozent.[249]

Bestimmte Online-Aktivitäten scheinen „ein besonderes Suchtpotenzial"[250] zu haben:

246 Bohlender 2022, 111

247 Wolfert & Quenzel 2022, 112

248 Wolfert & Quenzel 2022, 113

249 Wolfert & Quenzel 2022, 115 f.

250 Wolfert & Quenzel 2022, 118

Tabelle 04: Anteil problematischer zu unproblematischer Internet-Nutzung nach Aktivität

	Problematische Internet-Nutzer	Unproblematische Internet-Nutzer
Gamen (täglich)	61 Prozent	31 Prozent
Pornografie (täglich)	23 Prozent	8 Prozent
Verfolgen von Influencern und Youtubern (täglich)	66 Prozent	37 Prozent
Hochladen von eigenen Inhalten (täglich)	21 Prozent	8 Prozent

Quelle: Wolfert & Quenzel 2022, 117 f., eigene Darstellung

Winter[251] legt bei der Einordnung dieser Ergebnisse zur Nutzung von Bildschirmmedien junger Männer Wert auf die Feststellung, dass nicht das Medium als solches die Entwicklung junger Menschen gefährdet, sondern die Mechanismen, die auf eine möglichste zeitintensive Nutzung der Medien hinwirken. Während auf den Social-Media-Plattformen Algorithmen die Aufmerksamkeit der User möglichst lange binden wollen, sorgen beim Gamen technische Raffinesse, audiovisuelle Attraktivität und auf möglichst lange Spieldauer angelegte Spielverläufe dafür, dass „es vielen Jungen und jungen Männern oft schwer [fällt], sich selbst zu regulieren. ‚Extensiv' ist dementsprechend das entscheidende Kriterium bei der Bewertung der gesundheitlichen Risiken."[252] Nicht die Online-Aktivität per se sei also problematisch, sondern die Zeit, die wegen der Online-Aktivität für Offline-Erfahrungen fehlt, sowie deren abnehmende Attraktivität. „Beim Gamen wird das Belohnungszentrum im Gehirn in einer Intensität und einer Häufigkeit bedient, die reale soziale Situationen nicht bieten können; intensive Reize und Anforderungen sind spannungsgeladen und emotional – die Wirklichkeit kann da kaum mithalten."[253]

Online-Games sind Räume, in denen Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer „Männlichkeit" erleben und erlernen. Diese Wirklichkeiten sind zwar virtuell, prägen aber ganz real ihre Entwicklung. Sie tun dies als Instanzen männlicher Sozialisation ebenso selektiv wie problematisch, wie eine Analyse von über 27.000 Charakteren in 684 Spielen zeigt.[254] 80 Prozent aller Figuren sind **weiße** Männer (davon die Hälfte mit Waffe). Von diesen zeigen sieben von zehn betont riskantes, aggressives und gewalttätiges Verhalten. Nur in 7 Prozent der Fälle wird Gewalt zum Schutz anderer angewendet. Die wenigen Frauen sind mit zehnmal höherer Wahrscheinlichkeit aufreizend gekleidet und mit fünfmal höherer Wahrscheinlichkeit ganz oder teilweise nackt. Nur 0,03 Prozent der Charaktere sind queer. Und: Die **weißen** Männer in den Games sind verglichen mit den nicht **weißen** Charakteren doppelt so „männlich" dargestellt (erfasst auf einer Männlichkeitsskala mit sieben Dimensionen). Dadurch wird in solchen Spielen mehr oder weniger subtil die Botschaft vermittelt, dass das „Leben ein Kampf ist und aggressiv kriegerisch bewältigt werden muss. Als gesundheitlich kritisch kann darüber hinaus vermutet werden, dass bei Ego-Shooter-Games potenziell Empathie und Mitgefühl systematisch ‚abtrainiert' werden."[255] In der Summe sei „für einen doch erheblich großen Teil der jungen Männer die Bedeutung der Medien [das heißt Games] im Alltag (zu hoch), die Art der genutzten Inhalte (einseitig, männlichkeits-

251 Winter 2022

252 Winter 2022, 223

253 Ebenda

254 Geena Davis Institute et al. 2021

255 Winter 2022, 223

und gewaltaffin), die Nutzungsdauer (zu viel) sowie die wechselseitige Potenzierung dieser Einflussgrößen“[256] problematisch. Zudem geraten Games und gamesbezogene Kommunikationsplattformen wie Twitch, Discord oder DLive zusehends auch als Treiber von (auch, aber nicht nur männlichkeitsideologischer) Radikalisierung und Extremismus in den Fokus.[257]

Gleichstellungspolitisch relevant ist der Kreislauf, durch den Gamen bei jungen Männern problematische Männlichkeitsnormen und die Attraktivität digitaler Welten gleichermaßen verstärkt – und so verhindert, dass sie in der analogen Welt andere Kompetenzen entwickeln und Erfahrungen machen können. Mit der Zeit wird das Ausbrechen aus der digitalen Sphäre immer schwieriger. Denn die Niederungen der alltäglichen Lebenswelt mit ihren vielfältigen Zumutungen, Begrenzungen und Kränkungen stehen in scharfem Kontrast zur Verheißung eines Online-Raums, in dem sich junge Männer selbstwirksam, souverän und stark erleben. Zumindest einem Teil der jungen Männer scheint es online leichter zu fallen, das eigene Mannsein in Übereinstimmung mit gesellschaftlichen Männlichkeitsanforderungen zu bringen, sich noch als „richtiger Mann“ zu erleben. In einer aktuellen US-amerikanischen Befragung bezeichnen 48 Prozent aller Männer ihr Online-Leben als erfüllender als ihr Offline-Leben.[258] Diese Option dürfte besonders für jene Männer attraktiv sein, die ihre Identität und ihren Selbstwert stark vom Erfüllen klassischer Männlichkeitsimperative abhängig machen. Darauf deutet auch der Umstand hin, dass 49 Prozent der als maskulin dominant klassifizierten jungen Männer ihre Internetnutzung als problematisch einschätzen. Das sind fast doppelt so viele wie bei den anderen drei Gruppen (Gleichberechtigungsfokussierte 30 Prozent, partnerschaftlich Orientierte 25 Prozent, Rollenambivalente 24 Prozent).[259]

256 Ebenda

257 Siehe vertiefend https://www.radigame.de (RadiGaMe – Radikalisierung auf Gaming-Plattformen und Messengerdiensten – ist ein interdisziplinäres Verbundprojekt verschiedener Universitäten und Behörden, das Radikalisierungsphänomene auf Kommunikationsplattformen mit Gamingbezug systematisch untersucht und darauf aufbauend Lösungsansätze für Strafverfolgung, Früherkennung sowie präventive Maßnahmen erarbeitet.)

258 Barker et al. 2023

259 Schneekloth & Quenzel 2022, 169

3.4 Gesundheit und Zufriedenheit

Männliche Sozialisation ist in doppelter Hinsicht ein gesundheitlicher Risikofaktor:

- Risikoreiches Verhalten von Jungen wird tendenziell als Ausdruck und Bestätigung von „Männlichkeit“ gelesen und belohnt. Das führt beispielsweise dazu, dass rund drei Viertel aller Verkehrsunfälle mit erhöhter Geschwindigkeit von Männern verursacht werden und drei Viertel aller Todesopfer im Straßenverkehr Männer sind.[260]
- Die Abwehr von Gefühlen – insbesondere von Gefühlen, die mit „Schwäche“ assoziiert werden wie Bedürftigkeit, Hilflosigkeit, Verletzlichkeit oder Traurigkeit – wird Jungen tendenziell nahegelegt und das Zähnezusammenbeißen bei Schmerz und Belastung als Männlichkeitsbeweis gedeutet (entsprechend vorsichtig sind Angaben zum subjektiven Wohlbefinden zu interpretieren). Das führt beispielsweise dazu, dass Männer seltener psychologische oder ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen als Frauen.[261] 71,5 Prozent aller Suizide werden von Männern verübt.[262]

Am markantesten ist der Einfluss geschlechtsspezifischen Gesundheitsverhaltens an der durchschnittlichen Lebenserwartung abzulesen. Diese war noch 1850 gleich hoch. Danach öffnete sich die Schere. Um das Jahr 1980 betrug die Differenz beinahe sieben Jahre. Seither nähern sich die Lebenserwartungen wieder an.[263] Aktuell liegt der Unterschied bei 4,7 Jahren (Männer 78,5 und Frauen 83,2 Jahre)[264].

Die zunehmende Gleichstellung der Geschlechter begünstigt dabei einen zweifachen Trend: Männer öffnen sich für gesunde Verhaltensweisen (zum Beispiel gesunde Ernährung), die früher als „unmännlich“ abgewertet wurden. Umgekehrt übernehmen Frauen ungesunde Verhaltensweisen (zum Beispiel Rauchen), die früher als „unweiblich“ abgewertet wurden. In der jüngeren Generation hat sich – wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen – das Gesundheitsverhalten der Geschlechter stark angenähert.

Gesundheitszustand
Die meisten jungen Männer in Deutschland schätzen ihren Gesundheitszustand als grundsätzlich gut oder sehr gut ein. Daten des Robert Koch-Instituts (2025) beziffern ihren Anteil in der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen mit 81,8 Prozent. Das ist so hoch wie in keiner anderen Altersgruppe (30 bis 44 Jahre 75,1 Prozent, 45 bis 64 Jahre 63,5 Prozent, 65 bis 79 Jahre 56,8 Prozent und über 80 Jahre 38,9 Prozent).[265]

260 Männliche Todesopfer: 2023 2.118 von 2.839 und 2024 2.047 von 2.770. Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Verkehrsunfaelle/Publikationen/_publikationen-innen-unfaelle-jahr.html (Zugriff: 6. Juni 2025). Siehe: 46241-10: Verunglückte bei Straßenverkehrsunfällen nach Art der Verkehrsbeteiligung und Verletzungsschwere 2024 – nach Geschlecht und Altersgruppen (UJ 10) und 46241-13: Ursachen von Straßenverkehrsunfällen 2024 – Fehlverhalten der Fahrerinnen und Fahrer bei Unfällen mit Personenschaden nach Altersgruppen und Geschlecht (UJ 18 [3])

261 Prütz et al. 2021, 69

262 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/Tabellen/suizide.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

263 Dinges 2020, 44

264 Online abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Sterbefaelle-Lebenserwartung/_inhalt.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

265 Online abrufbar unter: https://www.gbe.rki.de/DE/Themen/Gesundheitszustand/SubjektiveGesundheit/SelbsteingeschaetzteGesundheit/SelbsteingeschaetzteAllgemeineGesundheit/SelbsteingeschaetzteAllgemeineGesundheit_node.html?darstellung=0&kennzahl=1&zeit=43&geschlecht=0&standardisierung=0 (Zugriff: 6. Dezember 2025)

Jedoch zeigt sich bereits ab der späten Adoleszenz mit zunehmendem Lebensalter eine deutliche Abnahme des subjektiven Gesundheitszustands.[266] Diese ist nicht bei allen jungen Männern gleich ausgeprägt, wie Tabelle 05 verdeutlicht.

Tabelle 05: Subjektive Gesundheit von jungen Männern im Alter von 16 bis 28 Jahren nach soziodemografischen Merkmalen

(Zeilen in Prozent)	Subjektive Gesundheit			
	Sehr gut	Gut	Mittelmäßig	Schlecht / sehr schlecht
Alter				
16 bis 19 Jahre	25	55	16	4
20 bis 22 Jahre	21	56	19	4
23 bis 25 Jahre	17	54	25	4
26 bis 28 Jahre	12	50	27	11
Bildung				
Einfach	7	46	35	12
Mittel	17	51	24	8
Hoch	23	58	17	2
Finanzielle Situation (subjektive Einschätzung)				
Teils, teils / schlecht / sehr schlecht	10	45	33	12
Gut	16	60	19	5
Sehr gut	29	53	16	2
Armutsgefährdung des Haushalts				
Ja	8	38	41	13
Nein	20	56	19	5
„Statuspassage“				
Schüler	27	56	14	3
Studierende	23	54	21	2
In beruflicher Ausbildung oder Praktikum/ Volontariat	21	55	22	2
Erwerbstätigkeit in Vollzeit	16	59	21	4
Erwerbstätigkeit in Teilzeit / stundenweise	17	39	39	5
Nichterwerbstätige, Arbeitslose u. a. *	7	43	32	18

** im Bundesfreiwilligendienst/im Freiwilligen Sozialen oder Ökologischen Jahr*
Quelle: Wolfert 2022, 48

266 Wolfert 2022, 48

Niedrigeres Bildungsniveau, Armutsgefährdung sowie prekäre finanzielle und berufliche Verhältnisse gehen mit einem schlechteren subjektiven Gesundheitszustand einher. Dieser Zusammenhang ist bei Frauen deutlich schwächer ausgeprägt. Auch ist niedrigere Bildung bei Männern deutlicher mit einer geringen Lebenserwartung verbunden als bei Frauen.[267]

Als Mann nicht der heterosexuellen Norm zu entsprechen, ist ebenfalls mit einem schlechteren subjektiven Gesundheitszustand und einem geringeren psychosozialen Wohlbefinden verbunden. Während 75 Prozent der heterosexuellen jungen Männer zwischen 16 und 28 Jahren von einer guten oder sehr guten Gesundheit berichten, liegt dieser Anteil bei nicht heterosexuellen jungen Männern lediglich bei 64 Prozent. Beim psychosozialen Wohlbefinden nennen 28 Prozent der heterosexuellen Männer und 43 Prozent der nicht heterosexuellen Männer Belastungen. Bei Frauen liegt dieser Anteil mit 42 Prozent belasteten Heterosexuellen und 55 Prozent belasteten nicht Heterosexuellen nochmals deutlich höher.[268] Dasselbe Muster zeigt sich bei konkreten Beschwerden: Heterosexuelle Männer berichten durchgängig deutlich weniger Krankheiten und Leiden als nicht heterosexuelle Männer. Diese wiederum sind etwas weniger belastet als heterosexuelle Frauen und deutlich weniger belastet als nicht heterosexuelle Frauen. Den größten Einfluss hat die sexuelle Orientierung auf psychische Leiden. Von diesen waren in den letzten zwölf Monaten 35 Prozent der nicht heterosexuellen Männer, aber nur 20 Prozent der heterosexuellen Männer betroffen (Frauen: 59 Prozent zu 34 Prozent).[269] Für Hurrelmann wird durch diese Zahlen „deutlich, wie sehr das gesellschaftliche Umfeld der jungen Menschen heute noch normativ heterosexuell eingestellt ist. Viele junge Männer, die von diesem Muster abweichen, haben deswegen mit Identitätsproblemen zu kämpfen, die sich negativ auf die Gesundheit auswirken können."[270]

Gesundheitsverhalten

Bildung und Lebenslage korrelieren nicht nur eng mit dem Gesundheitszustand, sondern auch mit dem Gesundheitsverhalten. Gemäß den Daten des 5. deutschen Männergesundheitsberichts achten weniger als die Hälfte der jungen Männer mit einfacher Bildung auf gesundheitliche Selbstfürsorge im Vergleich zu solchen mit hoher Bildung (15 Prozent zu 32 Prozent).[271]

Das Gesundheitsverhalten hängt ebenfalls mit der Orientierung an restriktiven Männlichkeitsnormen zusammen: In der Gruppe der maskulin Dominanten

- legt jeder Zweite wenig Wert auf Gesundheitsfürsorge,[272]
- achtet jeder Zweite nicht auf Körpersignale, solange er Spaß hat,[273]
- gönnt sich mehr als jeder Zweite manchmal, häufig oder so gut wie immer keine Pause, solange der Körper das mitmacht,[274]

267 Wolfert 2022, 54
268 Wolfert 2022, 71
269 Ebenda
270 Hurrelmann 2022, 238
271 Pupeter & Hurrelmann 2022, 84
272 Schneekloth & Quenzel 2022, 164
273 Ebenda
274 Schneekloth & Quenzel 2022, 165

- zockt fast jeder Zweite manchmal, häufig oder so gut wie immer die ganze Nacht am Bildschirm und ist dann am nächsten Tag völlig gerädert,[275]
- feiert jeder Zweite so heftig, dass es ihm am nächsten Tag richtig schlecht geht.[276]

In den anderen Gruppen junger Männer in der empirisch hergeleiteten Typologie (Gleichberechtigungsfokussierte, partnerschaftlich Orientierte und Rollenambivalente) stimmt nur jeder Dritte diesen Aussagen zu. Geringere Gruppenunterschiede finden sich auch bezüglich Arztbesuchen: Maskulin Dominante gehen von allen Gruppen am seltensten zur Hausärztin, zum Zahnarzt oder zur Zahnreinigung.[277] Schneekloth & Quenzel resümieren: „Auffällig ist, dass eher maskulin dominante junge Männer weniger bereit oder auch einfach weniger gewöhnt sind, sich im Alltag zu kontrollieren und sich im Sinne der eigenen Gesundheit auch mal etwas stärker zurückzunehmen. Besonders auffällig ist der von ihnen berichtete problematische Internetkonsum. Dieser ist bei ihnen deutlich höher ausgeprägt als bei allen anderen jungen Erwachsenen.“[278]

Insgesamt scheint sich die gesundheitliche Selbstfürsorge im Geschlechtervergleich in der jungen Generation stark angenähert zu haben. Junge Frauen berichten nur noch ein geringfügig gesünderes Verhalten. Gesunde Ernährung ist für 43 Prozent der jungen Männer (fast) immer wichtig (junge Frauen: 51 Prozent), ausreichend Schlaf für 45 Prozent (50 Prozent), Sport für 38 Prozent (35 Prozent), das Beachten von Körpersignalen für 47 Prozent (46 Prozent) und Ausgleich in stressigen Zeiten für 38 Prozent (30 Prozent).[279] Innerhalb der Gruppe junger Männer nimmt die Gesundheitsfürsorge mit zunehmendem Alter eher ab. Unter den 16- bis 19-Jährigen zeigen 39 Prozent eine insgesamt geringe Fürsorge, unter den 26- bis 28-Jährigen sind es 46 Prozent.[280]

Geschlechterübergreifend lässt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Gesundheitsfürsorge identifizieren:

- Junge Männer mit hoher Bildung finden mehr als dreimal so häufig Sport zum Gesundbleiben wichtig im Vergleich zu Männern mit einfacher Bildung.[281]
- Mehr als doppelt so viele junge Männer mit hoher Bildung essen täglich Obst und Gemüse im Vergleich zu denen mit einfacher Bildung.[282]
- 52 Prozent der jungen Männer mit hoher Bildung sind mehrmals wöchentlich körperlich aktiv. Bei den Männern mit einfacher Bildung sind es 30 Prozent.[283]
- Von den jungen Männern mit einfacher Bildung rauchen 34 Prozent täglich; in den letzten zwölf Monaten nie geraucht haben in dieser Gruppe 49 Prozent. Von den jungen Männern mit hoher Bildung rauchen 10 Prozent täglich; in den letzten zwölf Monaten nie geraucht haben in dieser Gruppe 74 Prozent.[284]

275 Ebenda
276 Ebenda
277 Schneekloth & Quenzel 2022, 168 f.
278 Schneekloth & Quenzel 2022, 172
279 Pupeter & Hurrelmann 2022, 80
280 Pupeter & Hurrelmann 2022, 83
281 Pupeter & Hurrelmann 2022, 86
282 Pupeter & Hurrelmann 2022, 86
283 Pupeter & Hurrelmann 2022, 89
284 Wolfert & Quenzel 2022, 103

- 20 Prozent der jungen Männer mit einfacher Bildung haben in den letzten zwölf Monaten wöchentlich oder seltener Cannabis und 10 Prozent harte Drogen konsumiert. Bei den jungen Männern mit höher Bildung gab es 12 Prozent Cannabis-Konsumierende und 6 Prozent, die Erfahrungen mit harten Drogen gesammelt haben.[285]

Körperbild

Das männliche Schönheitsideal – breite Schultern, schlanke Taille, ausgeprägte Muskulatur – hat sich in den letzten 20 Jahren verstärkt.[286] In der Folge ist ein muskulöser, „definierter" Körper seit der Jahrtausendwende nicht nur für junge Männer zum Statussymbol geworden. Für junge Männer haben Muskeln eine besondere Anziehungskraft, weil sie einer der wenigen verbleibenden Ausdrucksformen traditioneller Männlichkeit sind, die gemeinhin als attraktiv gelten und nicht als Problem gerahmt werden. Der muskulöse Männerkörper dient in Zeiten sich transformierender Geschlechterverhältnisse als Orientierungspunkt und Anker.

Mit dem zunehmenden normativen Druck auf den männlichen Körper geht ein wachsender Anteil von Männern einher, die mit ihrer eigenen körperlichen Erscheinung unzufrieden sind. In der Verbreitung der Körperunzufriedenheit sind die Geschlechter mittlerweile angeglichen. Ein Geschlechterunterschied bleibt aber in der Art der Selbstkritik: Frauen fühlen sich tendenziell zu dick, Männer zu schmächtig. Jungs wollen vermeiden, ‚Spargel' oder ‚Lauch' zu bleiben – denn dann droht die Zuschreibung als ‚unmännlich' oder als ‚Loser'", schreiben Winter & Neubauer.[287] „Als Ziel gilt der V-förmige, muskulöse männliche Körper. Das idealisierte Körperbild vieler Jungen und jungen Männer tendiert deshalb in Richtung ‚Schrank' oder ‚Türsteher'".[288] Es gibt Schätzungen, dass bis zu 12 Prozent aller jungen Männer mit Anabolika versuchen, dem männlichen Schönheitsideal zu entsprechen.[289]

Vor diesem Hintergrund klingt es beruhigend, wenn sich doch 72 Prozent der jungen Männer und 66 Prozent der jungen Frauen in Deutschland zufrieden mit dem eigenen Aussehen äußern.[290] Unter den Männern aus finanzstarken Haushalten sind sogar 81 Prozent mit ihrem Aussehen zufrieden, unter den Männern aus finanziell prekären Haushalten 59 Prozent. Auch die sexuelle Orientierung hat einen Einfluss: Unter heterosexuellen jungen Männern sind 75 Prozent zufrieden, unter nicht heterosexuellen 59 Prozent. Trotz medizinischen Normalgewichts fühlen sich 22 Prozent der heterosexuellen jungen Männer zu dick und 30 Prozent der nicht heterosexuellen.[291]

Diese Zahlen bedeuten jedoch auch: 28 Prozent der jungen Männer und 34 Prozent der jungen Frauen in Deutschland sind mit ihrem Körper unzufrieden. Die Übergänge von der Unzufriedenheit zu einem chronisch negativen Körperbild bis hin zur klinisch auffälligen Körperbildstörung sind fließend. Gesichert ist, dass die Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper ein zentraler Risikofaktor für verzerrte und vergleichende Körperwahrnehmungen sowie für Essstörungen und Körperbildstörungen ist. Zwar sind Männer immer noch

285 Wolfert & Quenzel 2022, 107
286 Waschescio 2019, 14
287 Winter & Neubauer 2019, 39
288 Winter & Neubauer 2019, 39
289 Waschescio 2019, 11
290 Wolfert 2022, 65 f.
291 Ebenda

seltener von Essstörungen betroffen. Als gesichert gilt jedoch: Es gibt insgesamt eine Zunahme von Essstörungen bei Jungen und Männern, wobei jüngere Männer stärker betroffen sind und einen immer größeren Anteil an der Gesamtheit der Betroffenen ausmachen.[292] Eine männertypische Ausprägung einer Körperbildstörung ist die Muskeldysmorphie. So wie magersüchtige Mädchen auch ihren bereits sehr dünnen Körper als dick wahrnehmen können, sehen von Muskeldysmorphie betroffene Jungen ihren bereits sehr muskulösen Körper als unerträglich schmächtig. Sie investieren in der Folge viel Energie und Zeit in den Muskelaufbau. Dies kann zum bestimmenden Lebensinhalt werden. Die abwertende Betrachtung des eigenen Körpers ist „verbunden mit intensiven negativen Gefühlen und Empfindungen wie Ängsten, Minderwertigkeitsgefühlen, Scham, Selbstabwertung oder Depressionen".[293] Muskeldysmorphie dürfte unter jungen Männern ähnlich verbreitet sein wie Magersucht bei jungen Frauen. Unter Kraftsportlern werden 10 Prozent Betroffene vermutet. Damit verbunden ist ein besonderes Risiko des Anabolika-Missbrauchs.[294]

42 Prozent der jungen Männer in Deutschland sind mehrgewichtig (davon 27 Prozent leicht und 15 Prozent fettleibig). Unter den gleichaltrigen Frauen sind 31 Prozent mehrgewichtig. Geschlechterübergreifend steigt ihr Anteil mit zunehmendem Alter. In der Gruppe der 26- bis 28-jährigen haben 55 Prozent der jungen Männer und 46 Prozent der jungen Frauen ein Gewicht oberhalb der Grenze zum Übergewicht. In dieser Altersgruppe sind je 3 Prozent untergewichtig. Ihr Anteil ist in der jüngsten Altersgruppe am größten (7 Prozent der 16- bis 19-jährigen Männer und 12 Prozent der 16- bis 19-jährigen Frauen).[295]

Dünnsein ist in westlichen Gesellschaften Ideal und Kapital zugleich. Es erstaunt deshalb nicht, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit zunehmendem Bildungsgrad seltener übergewichtig sind. Dabei ist der Zusammenhang mit dem Bildungsgrad der Eltern noch enger als mit dem Bildungsstand der jungen Männer selbst.[296] Migrationserfahrungen haben mit zunehmendem Alter einen immer größeren Einfluss auf das Gewicht. In der Gruppe der 26- bis 28-Jährigen sind 68 Prozent der jungen Männer mit Migrationshintergrund mehrgewichtig (40 Prozent leicht und 28 Prozent stark) gegenüber 51 Prozent der jungen Männer ohne Migrationshintergrund (31 Prozent leicht und 20 Prozent stark).[297] Bei der Interpretation solcher Zahlen ist kritisch zu bedenken, dass ein hoher Muskel- und ein geringer Körperfettanteil den Body-Mass-Index nach oben treibt. Ein stark trainierter Körper kann deshalb auf dem Papier nicht von einem „übergewichtigen" Körper unterschieden werden. Der hohe Anteil mehrgewichtiger Menschen in bildungsfernen und migrantischen Milieus könnte zumindest auch teilweise dadurch erklärbar sein, dass in diesen Gruppen besonders viel in einen muskulösen Körper investiert wird.

292 Waschescio 2019, 9
293 Waschescio 2019, 11
294 Waschescio 2019, 11
295 Wolfert 2022, 62 f.
296 Ebenda
297 Ebenda

Psychische Gesundheit

30 Prozent der jungen Männer und 45 Prozent der jungen Frauen in Deutschland sind in ihrem psychosozialen Wohlbefinden belastet (das heißt, sie fühlen sich beispielsweise niedergeschlagen oder erschöpft, sind antriebslos oder haben Schlafprobleme). Zu fragen ist, ob „junge Männer etwas robuster gegenüber psychischen und sozialen Einflüssen" sind oder „sich Frauen etwas leichter tun, seelische Beschwerden zu verbalisieren".[298] Während bei Frauen die Belastung über die verschiedenen Altersgruppen recht konstant bleibt, wächst sie bei den jungen Männern im Altersverlauf von 16 bis 28 Jahren deutlich (von 21 Prozent auf 38 Prozent).

Wie beim körperlichen Gesundheitszustand ist auch das psychische Wohlbefinden stark von sozioökonomischen Faktoren abhängig. Höhere Bildung und eine gesicherte finanzielle Situation gehen geschlechterübergreifend mit einer geringeren Belastung einher. Unter Schülern (16 Prozent), Studierenden (29 Prozent) und Vollzeit beschäftigten Männern (26 Prozent) ist der Anteil Belasteter deutlich geringer als bei Männern, die in Teilzeit oder auf Stundenbasis beschäftigt sind (44 Prozent). Bei den Männern, die gar nicht im ersten Arbeitsmarkt tätig sind, beträgt der Anteil der Belasteten sogar 53 Prozent.[299]

Nutzung von Pornografie und Online-Dating korrelieren ebenfalls negativ mit dem seelischen Wohlbefinden (und auch mit dem subjektiven Gesundheitszustand). 58 Prozent der täglichen Pornokonsumenten in der Gruppe der 23- bis 28-jährigen Männer geben psychische Belastungen an (im Vergleich zu 32 Prozent der seltener oder nicht Pornos Nutzenden). Auch das Gefühl von Einsamkeit ist unter Pornonutzern häufiger. Sie sind auch insgesamt weniger zufrieden mit ihrem Leben.[300] Umgekehrt stehen stabile Partnerschaften und auch sexuelle Erfahrungen in einem positiven Zusammenhang zum seelischen und körperlichen Wohlbefinden.[301] Sexuelle Aktivität korreliert negativ mit restriktiv-dominanten Männlichkeitsvorstellungen.[302]

Die meisten jungen Männer in Deutschland haben jemanden, mit dem sie über Sorgen und Probleme sprechen können. Allerdings gibt es in der Gruppe der jungen Männer mit einfacher Bildung doch 13 Prozent, die über keine solche Vertrauensperson verfügen.[303] In allen Bildungsmilieus sind Freunde für die meisten jungen Männer Vertrauenspersonen, gefolgt von Eltern und Familie. Erst dann folgt die Partnerin oder der Partner.

298 Wolfert 2022, 57 ff.

299 Ebenda

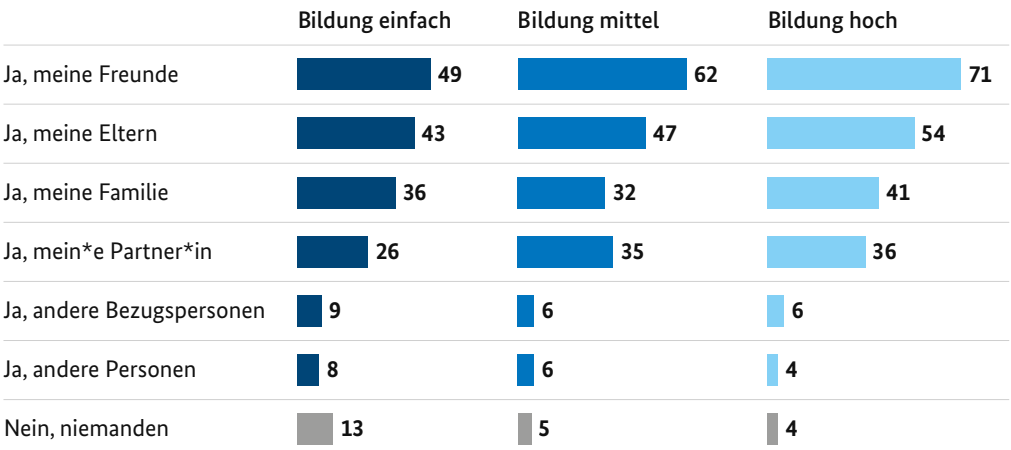
300 Wolfert & Quenzel 2022, 112 f.

301 Wolfert 2022, 55

302 Ribeaud et al. 2026, 81

303 Bohlender 2022, 138

Abbildung 14: Ansprechpartner bei Sorgen und Problemen (nur Männer differenziert nach Bildung)



Quelle: Bohlender 2022, 138

Rund zwei Drittel der jungen Männer in Deutschland haben einen besten Freund (62 Prozent der Männer mit niedrigerem und 69 Prozent der Männer mit hohem Bildungsniveau).[304] Gleichzeitig hätten doch 37 Prozent gern mehr soziale Kontakte (und nur 5 Prozent lieber weniger).[305] Winter deutet diese starke Verbreitung des Wunsches nach mehr sozialen Kontakten in einem Lebensabschnitt, der sich gerade durch seine vielfältigen Möglichkeiten für Sozialkontakte auszeichnet, „als weitgehend verdecktes Gesundheitsrisiko".[306] 77 Prozent äußern sich (sehr) zufrieden mit ihrem Freundeskreis (66 Prozent der Männer mit einfacher und 82 Prozent der Männer mit hoher Bildung). Die Gruppe der maskulin Dominanten äußert die tiefste Zufriedenheit.[307]

Etwa jeder zweite junge Mann mit niedrigerem Bildungsniveau kann mit seinen Freunden auch über Probleme und Sorgen sprechen, unter ihren hoch gebildeten Altersgenossen sind es über zwei Drittel.[308] Das bedeutet umgekehrt auch: Die Hälfte der jungen Männer mit geringer Bildung und ein knappes Drittel der Männer mit hoher Bildung können sich ihren Freunden gegenüber in persönlichen Fragen nicht wirklich öffnen. Das hängt eng mit Männlichkeitsvorstellungen zusammen. „Männliche Umgangsformen und -kulturen lassen es oft weniger zu, dass Männer wahrnehmen und äußern, wenn es ihnen nicht so gut geht. Loser- oder Opfersein ist nicht gefragt, weil es im Selbstbild zur Entmännlichung führen kann", ordnet Winter ein.[309] „Deshalb wird die Lage oft beschönigt oder nur oberflächlich besprochen; das ist nicht so dramatisch, wenn es den jungen Männern gut geht. Aber wenn nicht? Manche Männer brechen lieber Kontakte ab, als zuzugeben, dass sie Probleme haben, niedergeschlagen sind, oder als andere um Unterstützung zu bitten. Zudem sind Männerfreundschaften tendenziell eher Aktionsfreundschaften, keine Beziehungsfreundschaften."[310]

304 Bohlender 2022, 141

305 Bohlender 2022, 140

306 Winter 2022, 228. Hierbei ist zu beachten, dass diese Quelle während/unmittelbar nach der Covidpandemie-Zeit veröffentlicht wurde.

307 Schneekloth & Quenzel 2022, 160 f.

308 Bohlender 2022, 139

309 Winter 2022, 229

310 Ebenda

Ebenso wie die Gesundheit sind auch soziale Ressourcen ungleich verteilt: Unter den Männern mit tiefer Zufriedenheit mit ihrem Freundeskreis sind die Männer mit hoher psychosozialer Belastung deutlich übervertreten (64 Prozent). Dieser Zusammenhang dürfte in beide Richtungen wirken: „Freundeskreise, die wenig emotionalen Rückhalt bieten oder die von Spannungen oder häufigen Konflikten geprägt sind, verstärken möglicherweise psychosoziale Belastung beziehungsweise können in psychosozialen Belastungssituationen weniger zur Verbesserung der Situation beitragen. Gleichzeitig kann eine (andauernde) psychologische Belastungssituation die Fähigkeit junger Menschen einschränken, zufriedenstellende Freundschaften zu knüpfen und zu pflegen."[311]

Reicht die freundschaftliche Unterstützung in Belastungssituationen nicht mehr aus, ergibt sich ein widersprüchliches Bild. Zwar stimmen 83 Prozent der jungen Männer der Aussage zu, dass es auch für einen Mann in Ordnung ist, in eine Psychotherapie zu gehen. Nur 5 Prozent lehnen die Aussage ab und 12 Prozent können sich nicht entscheiden.[312] Aber: Über ein Drittel der jungen Männer in Deutschland (35 Prozent) würde selbst „bei Problemen, die mich schwer belasten" keine professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.[313] Es zeigt sich also auch hier eine Aufgeschlossenheit in der allgemeinen Einstellung, die bei einem Teil der jungen Männer mit einer gleichzeitigen Härte im Umgang mit sich selbst einhergeht. Daten der Studie „Gesundheit in Deutschland aktuell"[314] sagen, dass in der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen 13 Prozent der jungen Männer mit einfacher Bildung in den letzten zwölf Monaten psychiatrische oder psychotherapeutische Unterstützung gesucht haben.[315] Das sind fast doppelt so viele im Vergleich zur Gruppe der Männer mit höherer Bildung (6 Prozent) und fast so viele wie in der Gruppe der gleichaltrigen Frauen (14,8 Prozent).[316] Weil für Männer die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme psychologischer Unterstützung generell höher ist[317], sind diese Daten bemerkenswert und können als Hinweis auf das Ausmaß des Leidensdrucks unter belasteten jungen Männern in prekären Lebenslagen gelesen werden.

311 Bohlender 2022, 140

312 Wolfert 2022, 53

313 Wippermann 2023a

314 Allen et al. 2021

315 Prütz et al. 2021, 69

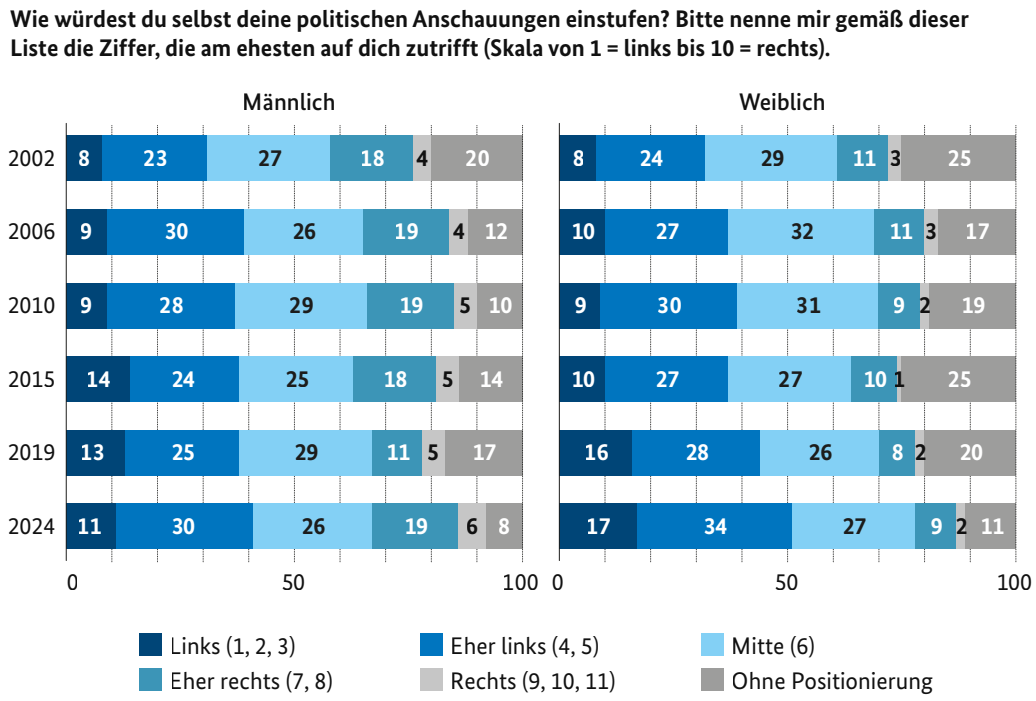
316 Prütz et al. 2021, 69

317 Keil et al. 2020

3.5 Demokratie und Teilhabe

„Ein neuer globaler Geschlechtergraben wächst weltweit." Mit dieser Schlagzeile überschrieb die Financial Times im Januar 2024 eine Auswertung von Statistiken, welche die politischen Einstellungen junger Männer und Frauen in Südkorea, den USA, Deutschland und Großbritannien miteinander verglich.[318] Sie sorgte für Aufsehen. Ihre zentrale Aussage: In allen untersuchten Ländern positionieren sich junge Frauen politisch immer linker und junge Männer immer rechter. Innerhalb eines Jahrzehnts sei der Abstand von einigen wenigen Prozentpunkten auf bis zu 30 Prozent Differenz angewachsen. Abbildung 15 veranschaulicht und bestätigt das Phänomen anhand aktueller Daten aus Deutschland für die Gruppe der 15- bis 25-Jährigen.

Abbildung 15: Links-rechts-Positionierung von jungen Männern und Frauen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Quelle: Albert et al. 2024, 62

318 Burn-Murdoch 2024

Die deutschen Daten zeigen einen politischen Geschlechtergraben von 26 Prozentpunkten: Während sich rund 25 Prozent der jungen Männer als rechts oder eher rechts einordnen, bezeichnen sich unter den jungen Frauen 51 Prozent als links oder eher links, während nur 11 Prozent – also weniger als die Hälfte der gleichaltrigen Männer – eine rechte Orientierung angeben. Im Zeitvergleich ist der Anteil von rechts orientierten jungen Männern zwischen 2002 bis 2024 ziemlich stabil und schwankte – mit Ausnahme von 2019 (16 Prozent) – stets zwischen 22 Prozent und 25 Prozent. Hingegen ist bei jungen Frauen eine kontinuierlichere Zunahme links Orientierter von 32 Prozent im Jahr 2002 zu 51 Prozent im Jahr 2024 zu beobachten. Ebenso ist bei jungen Männern in etwas abgeschwächter Form eine kontinuierliche Zunahme links Orientierter feststellbar (von 31 Prozent im Jahr 2002 zu 41 Prozent im Jahr 2024). Während die Mitte recht stabil ist, verändert sich der Anteil jener, die sich politisch nicht positionieren können oder wollen. In der jungen Generation von heute ist dieser Anteil auffällig tief.

Was bedeutet die Chiffre „rechts“ und „links“ mit Blick auf die Lebenswelten und -perspektiven junger Menschen?

McDonnell et al.[319] konkretisieren die Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Priorisierung politischer Anliegen: Junge Frauen zwischen 16 und 30 Jahren erachten Themen wie Chancengleichheit, soziale Gerechtigkeit und bezahlbaren Wohnraum als besonders wichtig. Jungen Männern liegen eher Themen wie innere Sicherheit, wirtschaftliche Stabilität oder Digitalisierung am Herzen.[320]

Die Shell Jugendstudie[321] hat die Interessen junger Menschen zwischen 12 und 25 Jahren abgefragt. Abbildung 16 zeigt, dass sich die Geschlechter bei Fragen rund um Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Konsum nur geringfügig unterscheiden. Bei „progressiven“ Anliegen wie Vielfalt (für 72 Prozent der jungen Frauen und für 56 Prozent der jungen Männer sehr wichtig oder wichtig), Feminismus (59 Prozent zu 20 Prozent) oder Veganismus (21 Prozent zu 7 Prozent) gibt es aber markante Geschlechterunterschiede. Umgekehrt sind jungen Männern Motoren (48 Prozent zu 14 Prozent), Wettbewerb (46 Prozent zu 26 Prozent) und Männlichkeit (67 Prozent zu 20 Prozent) sehr viel wichtiger. Dabei zeigen sich einmal mehr klare Bildungsunterschiede innerhalb der Männergruppe: Männlichkeit ist für 64 Prozent der eher Bildungsfernen wichtig, aber nur für 34 Prozent der höher Gebildeten. Sportliche Autos oder Motorräder sind für 51 Prozent der weniger Bildungsnahen wichtig, aber nur für 23 Prozent der jungen Männer mit höherer Bildung. Beim Wettbewerb ist es gerade umgekehrt: Der ist für Angehörige besser ausgebildeter Milieus bedeutsamer.[322]

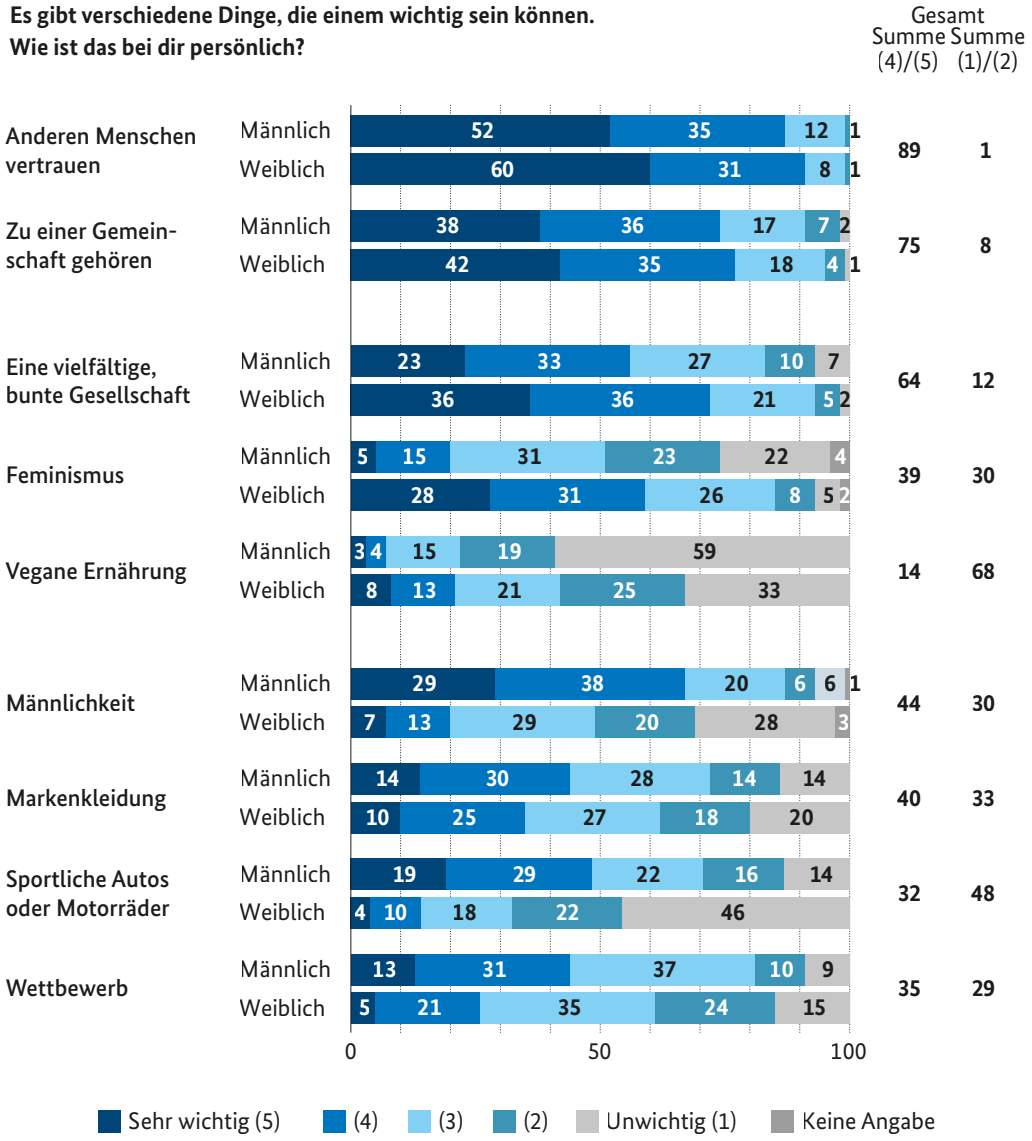
319 McDonnell et al. 2024

320 McDonnell et al. 2024, 37

321 Albert et al. 2024

322 Albert et al. 2024, 119

Abbildung 16: Wichtigkeit verschiedener Interessen von jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren nach Geschlecht



Quelle: Albert et al. 2024, 119

Bildung hängt ebenfalls mit der politischen Orientierung zusammen: Gemäß einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung ordnen sich unter jungen Erwachsenen (16 bis 30 Jahre) formal höher Gebildete weiter links ein (4,3 auf der Links-rechts-Skala) als formal mittel oder niedrig Gebildete (jeweils 4,8).[323] Diese Differenz entspricht ziemlich genau dem politischen Geschlechtergraben (junge Frauen 4,2 und junge Männer 4,8). In verschiedenen Themen rund um Demokratie und Teilhabe akzentuiert sich dieses Muster: Männer und Frauen unterscheiden sich meist nur leicht, besser Gebildete und weniger Gebildete fast immer deutlich.

323 Döbele et al. 2023, 21

- Beispiel Demokratiezufriedenheit: 54,6 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 29 Jahren verneinen die Frage, ob sie „alles in allem mit der Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland, so wie sie funktioniert, zufrieden sind". Dieser Anteil ist seit 2020 um 8,5 Prozentpunkte angestiegen. Unter den gleichaltrigen Frauen sind es 52,8 Prozent Unzufriedene. Unter den Personen mit niedriger Bildung äußern sich zwei von drei unzufrieden (65,6 Prozent), unter den Personen mit hoher Bildung eine von drei (35,5 Prozent).[324]
- Beispiel Extremismus: 20 Prozent der jungen Männer zwischen 15 und 25 Jahren bejahen die Aussage „In jeder Gesellschaft gibt es Konflikte, die nur mit Gewalt ausgetragen werden können". Bei den jungen Frauen sind es 15 Prozent.[325] Unter jungen Erwachsenen mit Hauptschulabschluss sind es 29 Prozent, unter solchen mit Abitur 12 Prozent. Die Geschlechterdifferenz beträgt demnach fünf Prozentpunkte, die Bildungsdifferenz 17 Prozentpunkte.
- Beispiel politische Wirksamkeit: 50 Prozent der jungen Männer zwischen 18 und 29 Jahren sagen, „Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren". Unter Frauen sind es 51,8 Prozent. Unter den Personen mit niedriger Bildung bejahen 60,2 Prozent das Sinnlosigkeitsgefühl. Das sind doppelt so viele im Vergleich zur Gruppe mit hoher Bildung, in der sich nur 30,9 Prozent politisch wirkungslos fühlen.[326]
- Beispiel Verschwörungserzählungen: 11 Prozent der jungen Frauen zwischen 16 und 29 Jahren sind anfällig für Verschwörungserzählungen (am Beispiel des Ukrainekriegs), 19 Prozent der jungen Männer.[327] Unter Personen mit Hauptschulabschluss ist hingegen jede vierte und bei Personen ohne Schulabschluss sogar jede dritte anfällig für Verschwörungserzählungen.

Einen besonderen Stellenwert im Feld von Demokratie und Teilhabe hat der Themenkomplex Autoritarismus. Mit diesem Oberbegriff wird ein Bündel an Einstellungen beschrieben, in dem der Wunsch nach Hierarchien, Gehorsam, Konformität, Kontrolle und Bestrafung mit antidemokratischen, antipluralistischen und antifeministischen Orientierungen zusammenwirkt.

Eine Sonderauswertung der Leipziger Autoritarismus Studien[328] zeigt: Die jungen Männer und Frauen in Deutschland unterscheiden sich nicht wesentlich in ihren autoritären Tendenzen. Der Aussage „Gegen Außenseiter und Nichtstuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden" stimmen beispielsweise 26,3 Prozent der Männer und 27,2 Prozent der Frauen ganz zu, 32,0 Prozent der Männer und 34,9 Prozent der Frauen teilweise.[329] Männer zeigen eine etwas stärkere Sehnsucht nach einer starken Hand: 20,0 Prozent der jungen Männer und 11,9 Prozent der jungen Frauen stimmen der Aussage „Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen" ganz zu, 28,6 Prozent der Männer und 28,4 Prozent der Frauen teilweise.[330]

324 Celik & Brähler 2025, 32
325 Albert et al. 2024, 74
326 Celik & Brähler 2025, 33
327 Kolleck et al. 2022, 11
328 Celik & Brähler 2025
329 Celik & Brähler 2025, 48
330 Celik & Brähler 2025, 49

Auch wenn man nicht die einzelnen Fragen, sondern die drei Subskalen des „autoritären Syndroms“ – autoritäre Aggressionen, autoritäre Unterwürfigkeit und Konventionalismus – als Ganzes betrachtet, finden sich nur relativ kleine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Einmal mehr wird aber deutlich, wie groß die Bildungsunterschiede sind.

Tabelle 06: Subskalen des autoritären Syndroms (autoritäre Aggressionen, autoritäre Unterwürfigkeit, Konventionalismus) nach Geschlecht und Bildungsgrad gemäß Daten der Leipziger Autoritarismus Studie 2024

(Anteil der Befragten in Prozent)	Autoritäre Aggressionen	Autoritäre Unterwürfigkeit	Konventionalismus
Junge Männer (18 bis 29 Jahre)	17,7	9,1	12,6
Junge Frauen (18 bis 29 Jahre)	20,5	6,7	9,7
Niedriger Bildungsgrad (alle Generationen)	36,6	18,6	30,9
Mittlerer Bildungsgrad (alle Generationen)	29,9	9,4	18,9
Hoher Bildungsgrad (alle Generationen)	19,1	7,3	10,6

Quelle: eigene Darstellung nach Celik & Brähler 2025

Doch auch der Bildungsgrad allein vermag nicht zu erklären, weshalb manche Menschen mit menschenrechtlich und/oder grundgesetzlich problematischen Überzeugungen sympathisieren. Denn auch unter den Menschen mit eher geringer formaler Bildung teilt eine Mehrheit diese Überzeugungen nicht. Aufschlussreich sind deshalb die komplexeren Zusammenhänge. Tabelle 07 zeigt, wie die Zustimmung zu antifeministischen und sexistischen Überzeugungen mit Rechtsextremismus und Autoritarismus zusammenhängt. Als Antifeminismus wird dabei „die politisch ausgerichtete organisierte Gegnerschaft gegenüber feministischen Emanzipationsbestrebungen“ bezeichnet, welche „auf die Manifestation patriarchaler Dominanz“ zielt und „sich aktuell meist heteronormativ gegen die Aussplurali-sierung sexueller, geschlechtlicher und familiärer Lebensformen“[331] richtet. Sexismus betont demgegenüber „natürliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern“ und verweist dabei „auf traditionelle Rollenzuschreibungen und die ‚Demonstration der Überlegenheit des Mannes und [fixierte] Rollenzuweisungen an Frauen‘“.[332] Dabei werden durchgängig statistisch (hoch)signifikante Zusammenhänge identifiziert.

331 Kalkstein et al. 2022, 247

332 Heitmeyer 2002, 20, zitiert nach Kalkstein et al. 2022, 257

Tabelle 07: Korrelationen zwischen den Skalen der Leipziger Autoritarismus Studien und Antifeminismus respektive Sexismus

Skala	Antifeminismus	Sexismus
Rechtsextreme Einstellungen (Skala)	.54	.44
Soziale Dominanzorientierung	.38	.33
Sadomasochistischer Autoritarismus	.36	.38
Dimensionen autoritäres Syndrom		
Autoritäre Aggression	.27	.25
Autoritäre Unterwürfigkeit	.35	.38
Autoritärer Konventionalismus	.29	.35
Verschwörungsmentalität	.39	.29
Aberglaube	.08	.12

Quelle: Kalkstein et al. 2022, 257

Welche Denkfiguren machen junge Männer für männlichkeitsideologische Denkfiguren empfänglich? Und wie hängt die Zustimmung zu gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen mit weiteren problematischen Einstellungen zusammen? Tabelle 08 gibt Aufschluss.

Tabelle 08: Korrelationen zwischen den vier Items, die in der Leipziger Autoritarismus Studie 2022 die Skala „gewaltbezogene Männlichkeit" bilden und den Skalen Autoritarismus (Autoritäre Aggression, Autoritäre Unterwürfigkeit, Konventionalismus), Neo-Nationalsozialismus-Ideologie (Diktaturbefürwortung, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Verharmlosung des Nationalsozialismus) sowie Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus. (Wobei die zwei Sterne das Vorliegen eines signifikanten statistischen Zusammenhangs angeben und die Farben die Stärke der Korrelation)

	Autoritäre Aggression	Autoritäre Unterwürfigkeit	Konventionalismus
Männer (n=1.240)			
Ein Mann sollte dazu bereit sein, seine Frau und seine Kinder mit Gewalt zu verteidigen.	0,126**	0,026	−0,016
Ein Mann sollte dazu bereit sein, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren.	0,190**	0,289**	0,196**
Wenn es darauf ankommt, hat ein Mann die Verantwortung als Ernährer seiner Familie.	0,310**	0,317**	0,312**
Männer haben einen rationaleren Blick auf die Dinge als Frauen.	0,251**	0,403**	0,377**
Frauen (n=1.234)			
Ein Mann sollte dazu bereit sein, seine Frau und seine Kinder mit Gewalt zu verteidigen.	0,192**	0,155**	0,116**
Ein Mann sollte dazu bereit sein, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren.	0,234**	0,283**	0,220**
Wenn es darauf ankommt, hat ein Mann die Verantwortung als Ernährer seiner Familie.	0,346**	0,455**	0,380**
Männer haben einen rationaleren Blick auf die Dinge als Frauen.	0,282**	0,380**	0,351**

Diktatur-befürwortung	Antisemitismus	Sozial-darwinismus	Verharmlosung Nationalsozialismus	Ausländer-feindlichkeit	Rechts-extremismus
Männer (n=1.240)					
0,183**	0,138**	0,088**	0,193**	0,078**	0,173**
0,324**	0,291**	0,357**	0,284**	0,356**	0,372**
0,248**	0,238**	0,269**	0,158**	0,335**	0,320**
0,332**	0,357**	0,366**	0,245**	0,416**	0,433**
Frauen (n=1.234)					
0,167**	0,161**	0,167**	0,209**	0,191**	0,232**
0,258**	0,265**	0,283**	0,246**	0,333**	0,328**
0,311**	0,323**	0,388**	0,231**	0,394**	0,423**
0,305**	0,351**	0,363**	0,265**	0,374**	0,421**

Quelle: eigene Darstellung nach Celik & Brähler 2025

Die Zustimmung zur Aussage, „Ein Mann sollte dazu bereit sein, seine Frau und seine Kinder mit Gewalt zu verteidigen" korreliert als einzige kaum mit Autoritarismus, Neonazismus, Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Die drei anderen Items der Skala „Gewaltbezogene Männlichkeit" hängen in statistisch (teilweise hoch) signifikanter Weise mit diesen Einstellungen zusammen. Besonders eng hängt die Zustimmung zu den traditionalistisch-essentialistischen Fragen „Wenn es darauf ankommt, hat ein Mann die Verantwortung als Ernährer seiner Familie" und „Männer haben einen rationaleren Blick auf die Dinge als Frauen" mit rechtsextremen Einstellungen zusammen. Während das Alter der Befragten eine „untergeordnete Rolle spielt", „deuten die Befunde darauf hin, dass gewaltlegitimierende und traditionelle Männlichkeitsvorstellungen in beiden Geschlechtergruppen eng mit autoritären Orientierungen und rechtsextremen Einstellungsmustern verknüpft sind", schreiben Celik & Brähler dazu.[333]

Nimmt man diesen rechten Rand in den Fokus, zeigen sich klare Geschlechtsunterschiede, aber kein eigentlicher Geschlechtergraben: Der Anteil junger Männer mit klar rechtsextremem Weltbild ist zwar mehr als dreimal so hoch im Vergleich zu den jungen Frauen (3,1 Prozent gegenüber 0,9 Prozent für die Generation der 16- bis 21-Jährigen). Offenheit für rechtsextremes Gedankengut zeigen aber weitere 10,7 Prozent der jungen Männer und 8,1 Prozent der jungen Frauen. Damit lasse sich „feststellen, dass rechtsextreme Einstellungen keineswegs ein reines ‚Männerproblem' sind".[334]

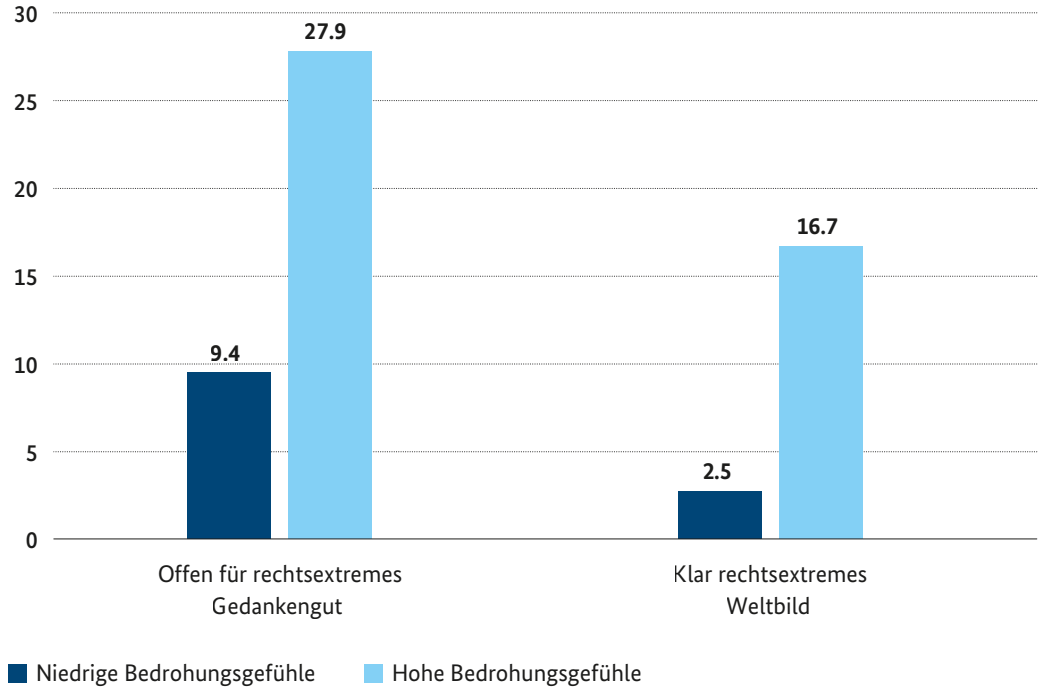
333 Celik & Brähler 2025, 64

334 Fischer et al. 2024, 7

Bei der genaueren Betrachtung der jungen Menschen, die sich empfänglich für rechtsextreme Denkfiguren zeigen, erweist sich soziale Benachteiligung als Risikofaktor. In der Gruppe der Benachteiligten ist der Anteil der jungen Männer mit geschlossen rechtsextremem Weltbild mit 7,9 Prozent um sechsmal höher (1,2 Prozent bei den jungen Männern mit niedriger Benachteiligung), der Anteil der jungen Männer mit Offenheit für rechtsextremes Gedankengut mit 16,5 Prozent doppelt so hoch (8,3 Prozent bei den jungen Männern mit niedriger Benachteiligung).[335]

Zoomt man noch näher an die Gruppe der benachteiligten jungen Männer heran, wird deutlich, dass nicht die soziale Benachteiligung allein mit einer überdurchschnittlichen Zuwendung zum Rechtsextremismus verbunden ist, sondern die Kombination von Benachteiligung und männlichem Bedrohungsgefühl (siehe Abbildung 17). Unter benachteiligten jungen Männern ohne männliches Bedrohungsgefühl ist ein klar rechtsextremes Weltbild sogar seltener als in der Gesamtstichprobe (2,5 Prozent zu 3,1 Prozent). Unter benachteiligten jungen Männern, die sich in ihrer Männlichkeit bedroht sehen, vertritt hingegen fast jeder Zweite rechtsextreme Überzeugungen (16,7 Prozent klar rechtsextremes Weltbild, 27,9 Prozent Offenheit für rechtsextremes Gedankengut).[336]

Abbildung 17: Verbreitung rechtsextremer Einstellungen bei jungen Männern mit hoher wahrgenommener sozialer Benachteiligung nach Ausmaß männlicher Bedrohungsgefühle



Quelle: Fischer et al. 2024, 10

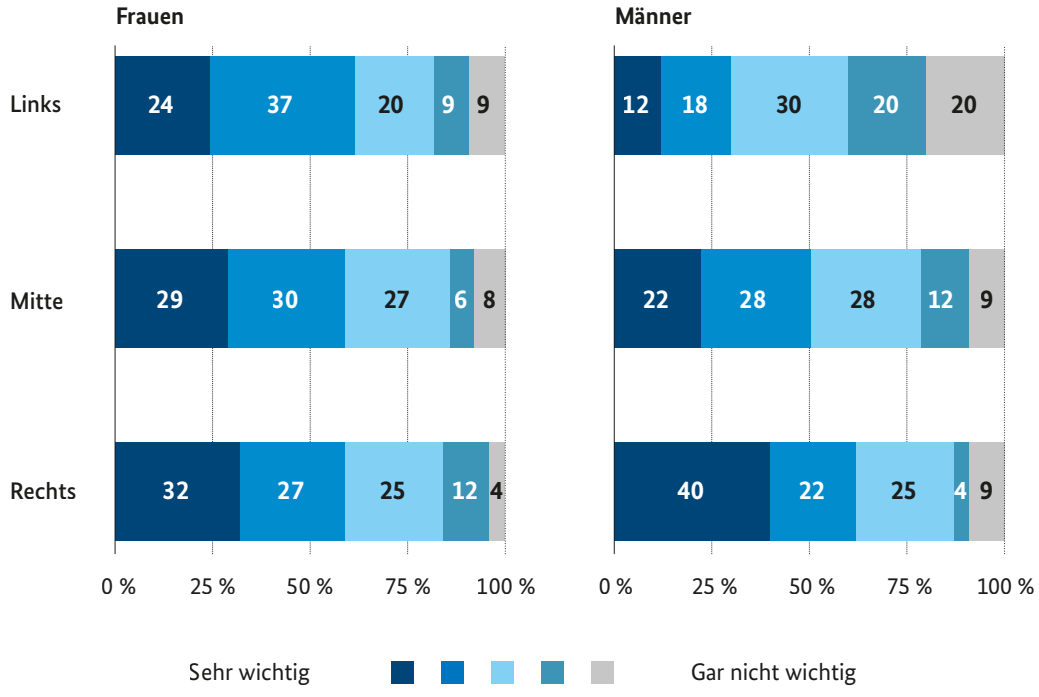
335 Fischer et al. 2024, 8

336 Fischer et al. 2024, 10

„Die vorgelegten Befunde verdeutlichen, wie bedeutsam geschlechterbezogene Betrachtungen und Differenzierungen bei der Analyse politischer Radikalisierungsprozesse, insbesondere mit Blick auf Rechtsextremismus sind. Die Ergebnisse unterstreichen, dass in bestimmten Teilgruppen junger Männer erhebliche Potenziale für die Übernahme rechtsextremer, demokratieablehnender Einstellungen existieren. Diese sind sowohl eng mit der Wahrnehmung kollektiver sozialer Benachteiligung der jeweiligen Eigengruppe als auch mit Bedrohungsgefühlen und Verunsicherung im Zuge der Veränderungen der Rolle von Männern in unserer Gesellschaft und dem Wandel von Auffassungen zu akzeptierten Formen von Männlichkeit verbunden“, schreiben Fischer et al.[337] „Es ist wichtig, auch im Bereich der Prävention von Rechtsextremismus unter anderem genau diese Gruppe der in ihrer Identität als Männer in der modernen Gesellschaft verunsicherten Jugendlichen und Heranwachsenden zu erreichen.“[338]

Dies ist umso bedeutsamer, als Männlichkeit für Männer im rechten politischen Spektrum eine ungleich höhere identitätsstiftende Funktion hat als für Männer in der Mitte oder im linken Spektrum. Abbildung 18 zeigt, dass 62 Prozent der rechten Männer (und auch 59 Prozent der Frauen) ihr Geschlecht sehr wichtig oder wichtig ist. Bei den linken Männern beträgt dieser Anteil nur 30 Prozent. Frauen ist das Geschlecht über alle politischen Lager hinweg vergleichbar wichtig.[339]

Abbildung 18: Wichtigkeit des eigenen Geschlechts nach politischer Orientierung



Quelle: Sotomo 2021a, 13

337 Fischer et al. 2024, 10
338 Fischer et al. 2024, 12
339 Sotomo 2021a, 12

3.6 Delinquenz und Gewaltbetroffenheit

Der geschlechterdifferenzierte Blick in die Kriminalstatistiken enthüllt mit hoher Beständigkeit ein jeweils ähnliches Muster:

- Männer sind als Opfer von Straftaten insgesamt leicht übervertreten.
- In ausnahmslos allen Kategorien von Straftaten im Bereich sexueller Gewalt[340] sind Frauen als Opfer massiv übervertreten.
- Bei Körperverletzungen, Schlägereien, Raub und Diebstahl, tätlichen Angriffen und Gewaltkriminalität werden Männer – teils deutlich – öfter Opfer als Frauen.
- Unter den Tatpersonen sind Männer deutlich übervertreten: Unter Tatverdächtigen mit 74 Prozent[341], unter Strafgefangenen mit 94 Prozent.[342]

Die Tabellen 09 und 10 zeigen, dass sich diese Muster auch für die Gruppe der jungen Erwachsenen bestätigt. Oder wie es der 17. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf den Punkt bringt: „Männliche Jugendliche und junge Männer werden häufiger Opfer von körperlicher Gewalt. Mädchen und junge Frauen sind deutlich häufiger von sexueller beziehungsweise sexualisierter Gewalt betroffen."[343]

Tabelle 09: 18 bis 29 Jahre alte Opfer von Straftaten und von gefährlichen und schweren Körperverletzungen im öffentlichen Raum nach Geschlecht[344]

2024	Männer	Frauen
Opfer von Straftaten insgesamt (vollendet) im Alter von 18 bis 29 Jahren	59 Prozent (220.290)	41 Prozent (151.807)
Gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen (vollendet): Opfer im Alter von 18 bis 29 Jahren	85 Prozent (24.585)	15 Prozent (4.277)

Tabelle 10: 18 bis 29 Jahre alte Tatverdächtige und Strafgefangene[345]

2024	Männer	Frauen
Tatverdächtige insgesamt (vollendete und versuchte Straftaten) nur 18- bis 29-Jährige	78 Prozent (487.466)	22 Prozent (136.828)
Strafgefangene (Freiheitsstrafe) nur 18- bis 29-Jährige	96 Prozent (8.113)	4 Prozent (358)

340 Namentlich Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, sexuelle Übergriffe, sexuelle Belästigung, sexueller Missbrauch (auch von Kindern und Jugendlichen), exhibitionistische Handlungen, Erregung öffentlichen Ärgernisses, Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger, Ausbeuten von Prostituierten, Zuhälterei, Verletzung des Intimbereichs durch Bildaufnahmen, Beleidigung und üble Nachrede auf sexueller Grundlage et cetera

341 Online abrufbar unter: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2024/Bund/Tatverdaechtige/BU-TV-01-T20-TV_xls.xlsx?__blob=publicationFile&v=3 (Zugriff: 12. Dezember 2025)

342 Online abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/24321/table/24321-0001 (Zugriff 12. Dezember 2025)

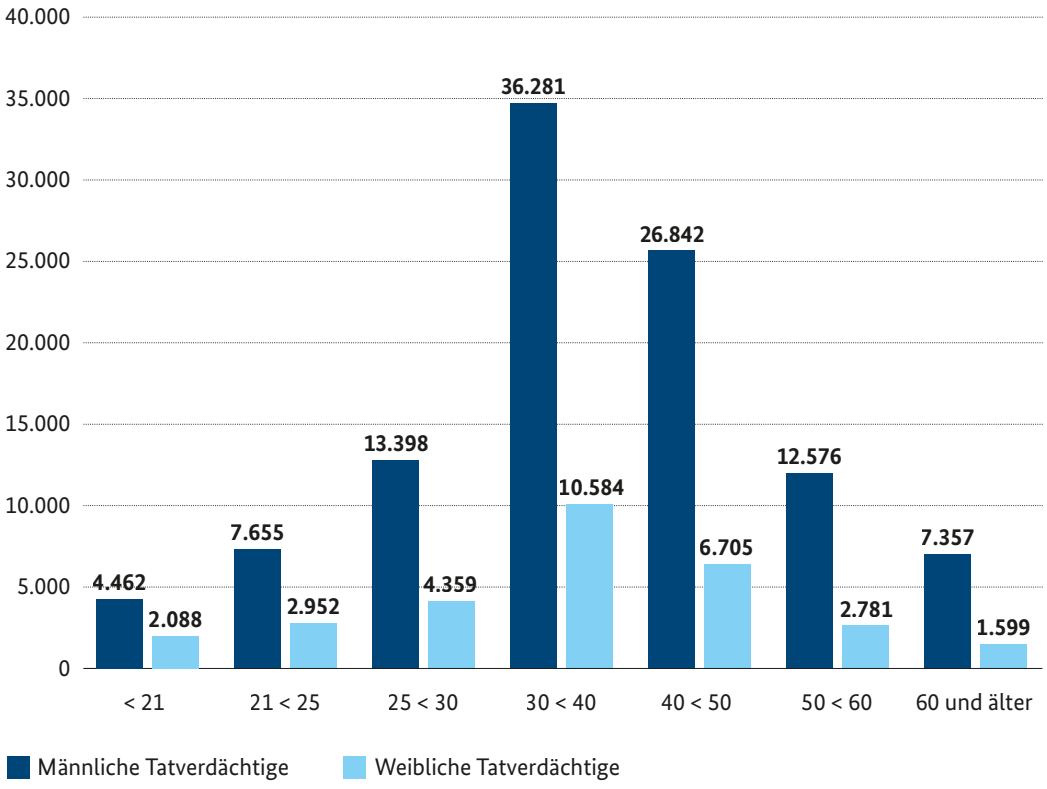
343 BMFSFJ 2024a, 245

344 Online abrufbar unter: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2024/Bund/Opfer/BU-O-02-T91-Alter-erw_xls.xlsx?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff: 25. Oktober 2025)

345 Online abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/24321/table/24321-0001 (Zugriff: 6. Dezember 2025)

Auch im Bereich der strafrechtlich relevanten Partnerschaftsgewalt sind Frauen als Opfer deutlich übervertreten. Je jünger die Gruppe, umso ausgeglichener ist das Geschlechterverhältnis: Bei den unter 21-Jährigen sind 68 Prozent der Tatverdächtigen von Partnerschaftsgewalt Männer und 32 Prozent Frauen. Dieses Verhältnis sinkt kontinuierlich bis auf 82 Prozent Männer zu 18 Prozent Frauen bei den über 50- und 60-Jährigen.[346]

Abbildung 19: Tatverdächtige von Partnerschaftsgewalt nach Alter und Geschlecht



Quelle: Bundeskriminalamt 2025, 36

Die Ergebnisse der Dunkelfeldstudie „Lebenssituation Sicherheit und Belastung im Alltag“ (LeSuBiA) von Leitgöb-Guzy & Bieber (2026) wendet einen breiteren Gewaltbegriff an. Sie erfasst nicht nur Erfahrungen körperlicher Gewalt, die strafrechtlich relevant und/oder zur Anzeige gebracht wurden. Mit einem sozialwissenschaftlichen Gewaltbegriff beleuchtet sie auch emotionale, kontrollierende, ökonomische, sexuelle und digitale Gewalt sowie das Erleben von Angst und Bedrohung inner- und außerhalb von Paarbeziehungen. Mit diesem weiteren Gewaltbegriff steigt die Prävalenz – also der Anteil der Menschen, die in einem bestimmten Zeitraum (zum Beispiel 5-Jahres-Prävalenz oder Lebenszeit-Prävalenz) eine bestimmte Erfahrung machen mussten.

346 Bundeskriminalamt 2025, 36

Zentrale Aussagen der Studie sind[347]:

- Für die letzten fünf Jahre gaben Frauen und Männer vergleichbar oft an, in (Ex-)Paarbeziehungen Opfer von psychischer und/oder körperlich Gewalt geworden zu sein. Frauen sind dabei jedoch von schwerer Gewalt deutlich häufiger betroffen.
- Von sexuellen Übergriffen, sexueller Belästigung und Stalking sind Frauen deutlich häufiger betroffen.
- Frauen erfahren nicht nur schwerere Gewalt, sondern erleben in Gewaltsituationen auch stärkere Angst, erleben mehr Bedrohung und tragen mehr Verletzungen davon.
- Jüngere Menschen sind insgesamt viel häufiger von Gewalt betroffen als ältere. Besonders hoch ist die Belastung jüngerer Menschen bei sexueller Belästigung, digitaler Gewalt und Erfahrungen im Zusammenhang mit K.-o.-Tropfen. Auch Menschen mit Migrationshintergrund sind häufiger von Gewalt betroffen.
- Nur die wenigsten Gewalterfahrungen führen zu einer Anzeige. Bei fast allen Gewaltformen liegt ihr Anteil im tiefen einstelligen Bereich. Bei sexuellen Belästigungen bringen Männer Opfererfahrungen deutlich öfter zur Anzeige als Frauen. Bei digitaler Gewalt und Stalking ist es gerade umgekehrt.

Bei einem Fokus auf die Gruppe der jungen Menschen in Deutschland zeigt sich folgendes Bild (Anteil Betroffener in den letzten fünf Jahren in Prozent):

Tabelle 11: Gewalterfahrungen junger Menschen in Deutschland im Geschlechtervergleich (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026)

	16- bis 17-Jährige	18- bis 24-Jährige	25- bis 34-Jährige
Innerhalb von Partnerschaften			
Emotionale Gewalt[348]	Männer 29,1 Prozent Frauen 38,6 Prozent	Männer 34,9 Prozent Frauen 38,9 Prozent	Männer 27,5 Prozent Frauen 27,6 Prozent
Bedrohung[349]	Männer 11,0 Prozent Frauen 28,4 Prozent	Männer 18,5 Prozent Frauen 23,3 Prozent	Männer 8,8 Prozent Frauen 9,1 Prozent
Kontrollierende Gewalt[350]	Männer 29,1 Prozent Frauen 26,2 Prozent	Männer 28,3 Prozent Frauen 29,5 Prozent	Männer 15,8 Prozent Frauen 13,6 Prozent
Ökonomische Gewalt[351]	Männer 3,2 Prozent Frauen 10,6 Prozent	Männer 6,0 Prozent Frauen 8,6 Prozent	Männer 7,8 Prozent Frauen 13,5 Prozent
Körperliche Gewalt[352]	Männer 27,4 Prozent Frauen 18,6 Prozent	Männer 24,2 Prozent Frauen 18,5 Prozent	Männer 10,5 Prozent Frauen 10,3 Prozent

347 Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 14 ff.

348 „Emotionale Gewalt umfasst Verhaltensweisen, die darauf abzielen, das Selbstwertgefühl, das Vertrauen und die emotionale Stabilität einer Person zu untergraben“ (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 40).

349 „Drohungen gegenüber dem physischen und psychischen Wohl des beziehungsweise der Betroffenen, des nahen sozialen Umfelds und auch des Täters beziehungsweise der Täterin selbst“ (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 46).

350 Beispielsweise das Verbot, Freunde, Familie oder Verwandte zu sehen; den Personalausweis wegnehmen; auf dem Wissen bestehen, wo sich der Partner oder die Partnerin aufhält (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 51)

351 Beispielsweise Geld oder finanzielle Informationen vorenthalten; Geld verstecken oder ohne Zustimmung ausgeben (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 55)

352 In diese Kategorie fällt ein breites Spektrum körperlicher Gewalt: ohrfeigen, beißen, kratzen, schubsen, hart anfassen, wegschleudern, an den Haaren ziehen, etwas anwerfen, mit den Fäusten schlagen, würgen, mit einer Waffe Verletzungen zufügen, absichtlich mit etwas Heißem verbrühen, den Kopf gegen etwas schlagen (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 61).

	16- bis 17-Jährige	18- bis 24-Jährige	25- bis 34-Jährige
Inner- und außerhalb von Partnerschaften			
Sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt[353]	Männer 34,5 Prozent Frauen 82,7 Prozent	Männer 33,7 Prozent Frauen 82,2 Prozent	Männer 23,1 Prozent Frauen 61,8 Prozent
Sexuelle Belästigung mit Körperkontakt[354]	Männer 13,0 Prozent Frauen 37,4 Prozent	Männer 14,8 Prozent Frauen 49,9 Prozent	Männer 10,4 Prozent Frauen 27,3 Prozent
Sexueller Übergriff[355]	Männer 1,7 Prozent Frauen 20,1 Prozent	Männer 5,1 Prozent Frauen 17,9 Prozent	Männer 3,1 Prozent Frauen 7,4 Prozent
Stalking[356]	Männer 22,5 Prozent Frauen 30,8 Prozent	Männer 14,5 Prozent Frauen 31,3 Prozent	Männer 10,9 Prozent Frauen 17,9 Prozent
Digitale Gewalt[357]	Männer 24,0 Prozent Frauen 29,5 Prozent	Männer 20,5 Prozent Frauen 16,4 Prozent	Männer 13,5 Prozent Frauen 8,0 Prozent
K.-o.-Tropfen[358]	Männer 1,2 Prozent Frauen 6,4 Prozent	Männer 1,9 Prozent Frauen 5,2 Prozent	Männer 0,8 Prozent Frauen 1,4 Prozent

Diese Daten zeigen eine erschreckend hohe Belastung junger Menschen durch Gewalt. Eine große Mehrheit junger Frauen wird sexuell belästigt. Auch jeder dritte junge Mann berichtet Erfahrungen sexueller Belästigung (ohne Körperkontakt, also beispielsweise Nachpfeifen, Anstarren, sexuelle Anspielungen oder Kommentare, aufdringliche sexuelle Angebote et cetera).[359] Insgesamt sind junge Männer häufiger von Gewalt betroffen, als es stereotype Opfer-Täter-Dichotomien vermitteln. Besonders auffällig ist die hohe Betroffenheit von körperlicher Gewalt in intimen Paarbeziehungen. Sie ist sogar noch deutlich höher als bei Frauen (wobei das subjektive Angst- und Bedrohungsempfinden wie auch die körperlichen Folgen deutlich geringer ausgeprägt sind als bei Frauen).[360] Auch in zwei der vier Dimensionen psychischer Gewalt – bei der emotionalen und der kontrollierenden Gewalt – berichten junge Männer eine annähernd vergleichbare Belastung. Die Prävalenzrate ist mit drei von zehn jungen Männern in dieser Altersgruppe auch in absoluten Zahlen sehr hoch.

Mit Blick auf die Zielgruppe junger Männer ist in der Einordnung dieser Daten die Herausforderung verbunden, sowohl männliche Täterschaft wie auch männliche Gewaltbetroffenheit anzuerkennen, ohne damit in irgendeiner Weise weibliche Gewalterfahrungen zu relativieren. Jeder geschlechtervergleichende Ansatz ist gefährdet, implizit solche Relativierungen zu transportieren. Es empfiehlt sich deshalb, den Fokus auf die gewaltbegünstigenden Männlichkeitsnormen und patriarchalen Ungleichheitsverhältnisse zu richten, welche die Wurzel gesellschaftlicher Gewaltakzeptanz und weiblicher wie männlicher Opfererfahrungen gleichermaßen darstellen.[361] Auch der Europarat spricht diese Wechselwirkung in seinen **Guidelines on the place of men and boys in gender equality policies and in policies to**

353 Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 74 ff.

354 Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 79 ff.

355 Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 85 ff.

356 Gemeint ist ein bedrohliches und einschüchterndes Nachstellen und Verfolgen einer Person (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 90).

357 Beispielsweise wenn jemand persönliche Informationen veröffentlicht, private oder heimlich erstellte Fotos oder Filme ins Internet stellt, online auffindbare Informationen manipuliert, in ihrem Namen Nachrichten verschickt oder Kommentare veröffentlicht (Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 99)

358 Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 107 ff.

359 Liste abgefragter Items: Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 75

360 Leitgöb-Guzy & Bieber 2026, 63

361 Ribeaud et al. 2026, 83 ff.

combat violence against women (siehe auch Kapitel 4) an, wenn er schreibt: „Soziale Erwartungen und gesellschaftliche Männlichkeitsanforderungen sind mit einer höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, dass Männer Gewalt ausüben und sich extremistischen Gruppierungen anschließen. Männer und Jungen sind gleichzeitig selbst verletzlich und erfahren Gewalt und Missbrauch durch andere Männer, auch im Kontext von Krieg, als Mordopfer und als Opfer von rassistischer Gewalt."[362] Das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend trägt diesem Umstand Rechnung, beispielsweise durch die Etablierung der Bundesfach- und Koordinierungsstelle Männergewaltschutz[363] (seit 2019) oder der Errichtung einer Online-Anlaufstelle für die Beratung von Jungen und Männern[364] (seit 2025).

Facetten männlicher Gewaltbetroffenheit

Es ist Teil der gegenwärtigen Geschlechterverhältnisse, dass männliche Opfererfahrungen „oft übersehen und von den Betroffenen selbst geleugnet werden. Häufig wird zum Beispiel Gewalt gegen Jungen und Männer nicht als solche wahrgenommen und auch nicht geahndet, da es die Narrative gibt: ‚dass Männer das schon aushalten' beziehungsweise ‚sich so was schon nicht gefallen lassen würden'."[365] Weil Männlichkeitsanforderungen von Männern Souveränität und Kontrolle in jedem Lebensbereich einfordern, sind Opfererfahrungen nicht nur mit Schmerz und Leid verbunden, sondern oft auch mit einer existenziellen Erschütterung des eigenen Selbstverständnisses als Mann. Denn die Opfererfahrung steht in fundamentalem Kontrast zum gesellschaftlichen Männlichkeitsideal: Entweder man(n) ist Mann – oder Opfer.[366] Deshalb bedürfen männliche Opfererfahrungen eines geschlechtssensiblen Blicks. Folgende fünf Facetten sind im Auge zu behalten:

1. **Männer als Opfer männlicher Sozialisation** (vergleiche Kapitel 2): Gesellschaftliche Männlichkeitsanforderungen legen die Selbstverpflichtung nahe, seelische Prozesse zu unterbinden, die für die psychische Gesundheit unerlässlich sind (insbesondere das Wahrnehmen und Ausdrücken von Gefühlen). Die damit verbundene „Verwehrung des Selbst"[367] kann als eine Form der Gewalt an sich selbst verstanden werden.
2. **Opfer von Gewalt:** Männer sind bereits als Jungen alltäglichen Gewalterfahrungen (verbale Aggressionen, Schubser, Rempeleien, Raufereien bis hin zu Schlägereien) und im Erwachsenenalter spezifischen strukturellen Gewaltzumutungen (zum Beispiel Wehrpflicht nur für Männer; gesellschaftliche Erwartung, dass besonders riskante Arbeiten von Männern übernommen werden) ausgesetzt. „Die Erfahrung des Opferwerdens gehört zu jedem Männerleben. Niederlage, Erniedrigung oder Demütigung sind ‚tägliche Unterwerfungserfahrungen unter die Übermacht vor allem anderer Männer'."[368]
3. **Opfer des inneren Opferverbots:** Als Mann eigene Opfererfahrungen anzuerkennen setzt voraus, die eigene Verletzlichkeit und Ohnmacht anerkennen zu können. Das ist schwierig, weil herrschende Männlichkeitsnormen Verletzlichkeit und Ohnmacht als „unmännlich" abwehren und abwerten. Männern stehen nur zwei Alternativen zur Verfügung: Abwehr (Verhärtung, Abspaltung et cetera.) oder Beschämung (was leicht zusätzlich in eine Beschämungsspirale führt, weil auch das Gefühl Scham als „unmännlich" gilt).

362 Council of Europe 2023b, 23

363 https://www.maennergewaltschutz.de

364 https://www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/jungen-und-maennerberatung

365 Detox Identity 2024, 15

366 Heinrich Böll Stiftung 2002

367 Böhnisch & Winter 1993

368 Scheskat 2000, 226 zitiert nach Heinrich Böll Stiftung 2002, 36

4. **Opfer institutioneller Abwehr:** Gesellschaftliche Institutionen sehen sich in der Pflicht, zur Erhaltung der bestehenden Geschlechterordnung beizutragen. Dieser Beitrag muss im „androzentrischen Unbewussten“[369] bleiben. Teil davon ist es, männliches Opfersein a) abzuwehren oder – wenn das nicht geht – b) abzuwerten. Nur so kann eine Auseinandersetzung mit der eigenen Verletzlichkeit et cetera vermieden werden. Als Grundsatz gilt: Je hierarchischer die Institution geprägt ist, umso geringer ist die Bereitschaft, sich mit den eigenen Opferanteilen auseinanderzusetzen.
5. **Opfer der Ungleichzeitigkeit der geschlechterpolitischen Entwicklungen:** Zu Recht pochen Frauen auf Anerkennung und Bearbeitung der strukturellen Bedingtheit von Gewalt gegen Frauen. Trotz Fortschritten ist diese Forderung noch lange nicht umgesetzt. In dieser Situation wird der Verweis, dass in patriarchal geprägten Strukturen auch Männer Opfer werden respektive Opfer dieser Strukturen sind, schnell als Versuch gedeutet, Gewalt gegen Frauen zu relativieren.

Der 6. deutsche Männergesundheitsbericht[370] widmet sich Gewalterfahrungen von Jungen und Männern mit besonderer Berücksichtigung ihrer Folgen für die Gesundheit. Mit Blick auf Gewalterfahrungen von Jungen und Männern beklagt er eine „starke geschlechtsspezifische Verzerrung der öffentlichen Wahrnehmung“ und eine „völlig unzureichende Versorgung“ – auch als „Ergebnis eines politischen Diskurses, in dem man sich Männer als Gewaltopfer nicht vorstellen will“.[371] Das sei nicht haltbar, wie der Blick in die empirische Evidenz zeige: „Die riskanten sozialen Räume für Jungen, bereits in ihrer frühen Entwicklung Gewalt zu erfahren, und zwar sowohl körperlich als auch sexuell und emotional, sind das Elternhaus, die Schule, der Sportverein, im Cyberraum, in Einrichtungen der kindlichen und jugendlichen Fürsorge und speziell in kirchlichen Kontexten. Gewalterfahrungen für Männer prägen den beruflichen Alltag bevorzugt in Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst und Militär. Zu den gegenüber gewaltsamen Übergriffen am meisten gefährdeten männlichen Personengruppen sind Obdachlose, Männer mit diverser Sexualität, Behinderte, Asylsuchende und ältere pflegebedürftige Männer zu zählen. Soziale Orte mit einem Risiko eher verdeckter Gewaltexpositionen für Männer sind Gefängnis, Psychiatrie und Pflegeheim. Die Berichte belegen ferner, dass Jungen nicht nur Gewalt in den vielschichtigen Erscheinungsformen durch ihre Väter, sondern auch durch ihre Mütter erleben; Männer nicht nur durch Männer, sondern speziell im partnerschaftlichen und häuslichen Kontext vielfach auch Gewalteinwirkungen seitens ihrer Frauen ausgesetzt sein können.“[372]

Abbildung 20 illustriert, wie Bildung auch eine Ressource ist, die das Risiko verringert, Gewalt zu erfahren. Die Ergebnisse – alle Daten wurden bei jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 29 Jahren erhoben – weisen auch nochmals darauf hin, dass die Gewaltprävalenzen im Bereich der psychischen Gewalt zwischen den Geschlechtern relativ nahe beieinanderliegen. Einen stärkeren Einfluss als das Geschlecht hat bei diesen Fragen die sexuelle Orientierung, insofern homosexuelle junge Männer deutlich mehr Opfererfahrungen berichten.[373]

369 Bourdieu 2005, 58

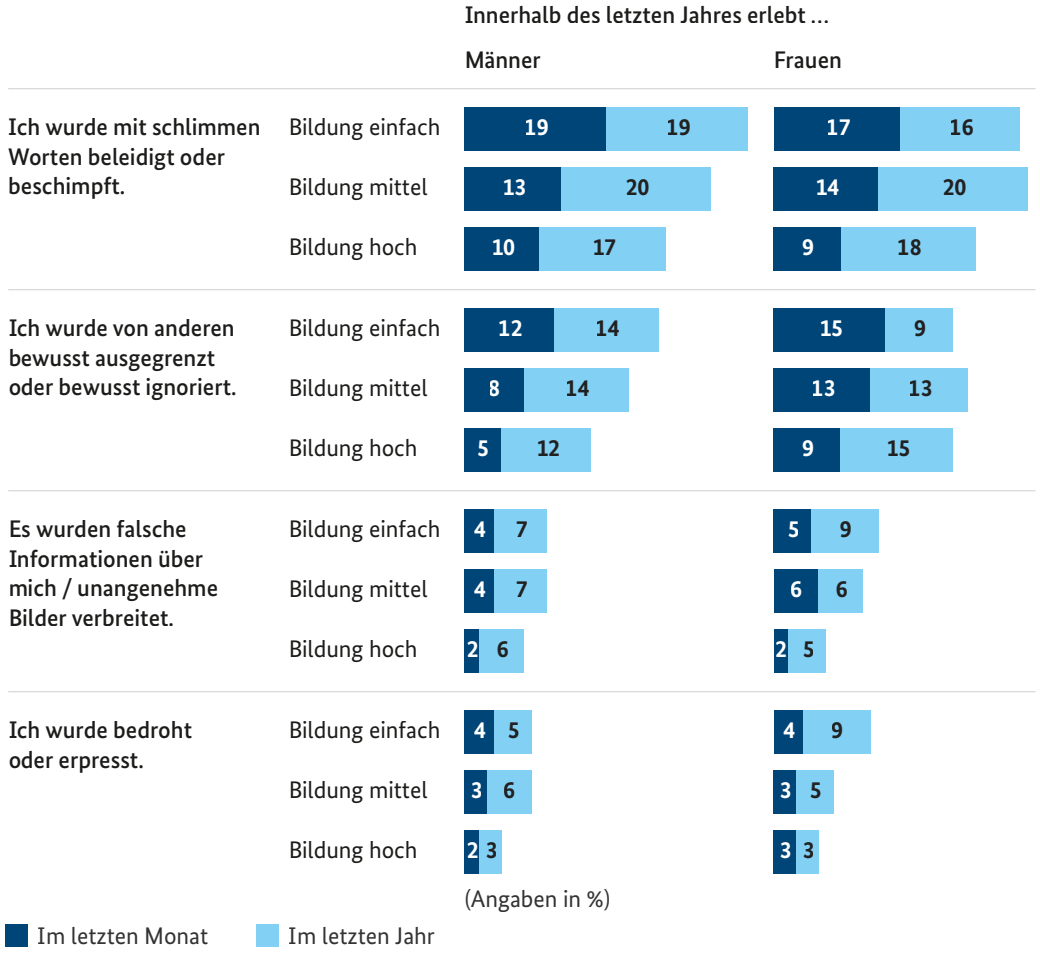
370 Dinges & Möller-Leimkühler 2025

371 Dinges 2025, 26 f.

372 Kapfhammer 2025, 9 f.

373 Wolfert & Quenzel 2022, 121

Abbildung 20: Gewalterfahrungen nach Geschlecht



Quelle: Wolfert & Quenzel 2022, 121

16 Prozent der jungen Männer mit einfacher Bildung und 15 Prozent der Männer in finanzieller Prekarität erzählen zudem von Erfahrungen sexueller Belästigung. Unter ihren höher gebildeten und ressourcenstärkeren Geschlechtsgenossen beträgt dieser Anteil 8 Prozent.[374]

Facetten männlicher Gewaltausübung

„In manchen Situationen ist es in Ordnung, wenn Männer auch mal Gewalt in der Partnerschaft anwenden." Dieser Aussage stimmen 14 Prozent der jungen Männer (18 bis 29 Jahre) in Deutschland ganz und 30 Prozent eher zu.[375] Dass 44 Prozent der jungen Männer es grundsätzlich legitim finden, je nach Situation und Interessenlage in der Partnerschaft Gewalt auszuüben, schockiert. Dass der Anteil unter heterosexuellen Männern mit 41 Prozent leicht tiefer ist und homosexuelle Männer eine noch höhere Bereitschaft zur Partnerschaftsgewalt äußern, ändert nichts Grundsätzliches an diesem Bild.

374 Wolfert & Quenzel 2022, 122

375 Wippermann 2023a, 8

Studienautor Carsten Wippermann hat zur Einordnung dieses Ergebnisses untersucht, mit welchen anderen Einstellungen die Gewaltlegitimation im sozialen Nahraum korreliert.[376] Seiner Einschätzung nach weist die „partnerschaftliche[n] Gewaltakzeptanz weitgehend konsistent in Richtung einer Weltanschauung und Lebenswelt mit einem patriarchalen Männerbild sowie auf ein soziales Umfeld, das dieses bestätigt, erhält und Abweichungen sanktioniert".[377] Und: „Die statistische Beziehung ist wechselseitig und womöglich auch die sachliche Wirkungsbeziehung: Es gibt Grund zur Hypothese, dass die normative Weltanschauung von hegemonial-patriarchalen Geschlechterverhältnissen die Akzeptanz von Gewalt in der Partnerschaft befördert. Daran anschließend ließe sich die Hypothese begründen, dass für diese Männer in ihrer Vorstellung von gerechter Gesellschaft männliche Gewalt (auch außerhalb der Partnerschaft) ein legitimes Mittel für Ordnung ist."[378]

In diese Richtung weisen auch die Ergebnisse des 5. Deutschen Männergesundheitsberichts. Hier haben 10 Prozent in der Gruppe der maskulin Dominanten Gewaltausübung in den letzten zwölf Monaten berichtet. Bei allen anderen Gruppen ist dieser Anteil deutlich kleiner.[379] Auch der Anteil von Opfererfahrungen ist in der Gruppe der maskulin Dominanten mit 15 Prozent mit Abstand am größten. Das erstaunt nicht, weil gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen nicht nur Täterschaft, sondern Verstrickungen in einen Gewaltkreislauf begünstigen. Je schwieriger das Lebensumfeld und die soziale Lage, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit von aktiver und passiver Gewaltbetroffenheit. Restriktiv-dominante Männlichkeitsvorstellungen sind sowohl für Männer wie auch für Frauen mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, sowohl Partnerschaftsgewalt auszuüben wie auch Opfer von Partnerschaftsgewalt zu werden.[380] Beziehungskonstellationen und -dynamiken, in „denen Machtkämpfe und gegenseitige Kontrolle eine große Rolle spielen (...)", erhöhen das Risiko für wechselseitige Gewalt.

Vorsicht ist beim Zusammenhang zwischen Gewaltneigung und Männlichkeit in Verbindung mit der kulturellen Herkunft angezeigt (vergleiche Kapitel 3.1). „Junge nichtdeutsche Menschen werden zwar häufiger polizeilich tatverdächtig, dieser Zusammenhang wird allerdings nach Berücksichtigung weiterer Faktoren wie zum Beispiel städtisches Wohnumfeld, Kontrollparadoxon und/beziehungsweise Racial Profiling, Bildung und soziale Lage deutlich geringer beziehungsweise verschwindet", resümiert der 17. Kinder- und Jugendbericht die Forschungslage.[381]

Auch das Bundeskriminalamt ordnet die Datenlage ähnlich ein.[382] Zwar wurden im Berichtsjahr 2024 von 100.000 männlichen Einwohnern mit deutschem Pass 2.781 straffällig, von 100.000 männlichen Einwohnern ohne deutschen Pass mit 7.495 deutlich mehr. Herkunftsunabhängig sei die Kriminalitätsbelastung bei jungen Menschen und bei Männern deutlich überdurchschnittlich. „Eine Bevölkerungsgruppe mit einem höheren Anteil an Männern und an jüngeren Menschen – wie es bei der nichtdeutschen Bevölkerung der Fall ist – weist

376 Wippermann 2023a

377 Wippermann 2023a, 10

378 Wippermann 2023a, 10

379 Schneekloth & Quenzel 2022, 163

380 Ribeaud et al. 2026, 91 ff

381 BMBFSFJ 2024, 240

382 Online abrufbar unter: https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2024/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2024/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2024_node.html (Zugriff: 1. März 2026)

alleine dadurch erwartbar eine höhere Kriminalitätsbelastung auf."[383] Personen mit Migrationsgeschichte seien zudem tendenziell stärker von Risikofaktoren (räumliche Enge, ökonomische Prekarität, psychische Belastungen, Gewalterfahrungen in der Kindheit, positive Einstellungen gegenüber Gewalt) betroffen, welche die Begehung von Straftaten wahrscheinlicher machen. Schließlich belegten Forschungsbefunde, „dass Straftaten, an denen Personen beteiligt sind, die als ‚migrantisch' oder ‚fremd' wahrgenommen werden (unter anderem Nichtdeutsche), merklich häufiger angezeigt werden".[384]

Die Deutung des „fremden Mannes" als „patriarchaler Mann" wird oft genutzt, um von der Verbreitung und Verankerung entsprechender Männlichkeitsnormen in unserer eigenen Kultur abzulenken. Auch die offensiv vorgetragene Sorge um die Gefährdung von (**weißen**) Frauen durch „fremde Männer" ist selbst in patriarchalen Männlichkeitsvorstellungen verwurzelt, insofern ihre Selektivität verrät: Im Zentrum der Sorge steht nicht die Sicherheit der Frau, sondern der Schutz des männlichen „Besitzes".

Bei einem genaueren Blick zeigt sich: Nicht die Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht, sondern die Verinnerlichung gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen ist der zentrale Risikofaktor, der mit Gewalt und Delinquenz verbunden ist. In einer ressourcenorientierten Perspektive ist folgender Anker von zentraler Bedeutung: Gewalt ist nicht in der Natur des Mannes angelegt, sondern in der Erziehung zur Männlichkeit. Diese Einsicht hilft Männern, ihre Angst vor der eigenen Innenwelt zu verlernen, die das wirkmächtige Bild einer naturgegebenen männlichen Gewalttätigkeit nahelegt, die essentialistische Deutungen dem Mann an sich zuschreiben.

Die Zusammenhänge zwischen gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen und Gewaltausübung sind gut belegt.[385] Bei Jugendlichen korrelieren gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen mit der Ausübung von Gewalt, Cybermobbing und Schulmobbing sowie Gewalt in Paarbeziehungen.[386] Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen sind auch Risikofaktoren für Delinquenz.[387] „Ein Migrationshintergrund, die Betroffenheit von Armut oder schlechte Schulleistungen sind für die Erklärung von Jugenddelinquenz hingegen kaum bedeutsam."[388] Dafür wirke eine höhere Schulbildung als Schutzfaktor. Der Zusammenhang zwischen gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen und extremistischen Einstellungen ist „besonders eng".[389] In der Untersuchung von 17- bis 18-jährigen jungen Erwachsenen fanden sich „durchweg signifikant positive Zusammenhänge (…) mit extremistischen Einstellungen: Je ausgeprägter gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen bei den befragten Schülerinnen und Schülern sind, desto eher wird extremistischen Einstellungen zugestimmt."[390] Der Zusammenhang zwischen gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen und rechtsextremen Einstellungen ist mit 0,47 hochsignifikant (und stärker als bei Islamismus und linksextremen Einstellungen).

383 Ebenda

384 Ebenda

385 Krivoshchekov et al. (2023)

386 Ribeaud 2015

387 Baier 2019

388 Baier 2019, 221

389 Baier 2019, 219

390 Manzoni et al. 2019, 30

Diesen Gewaltkreislauf gilt es zu durchbrechen. Vorstellungen einer hierarchischen Geschlechterordnung vermitteln Männern den falschen Eindruck, eine überlegene Position einnehmen und Verfügungsmacht über Frauen ausüben zu dürfen. Verweigern sich Frauen diesen Ansprüchen, fühlen sich Männer bedroht und berechtigt, Gewalt auszuüben, um Status, Macht und Kontrolle zu erhalten. Das ist der Grundmechanismus des „feministischen Paradoxons".[391] Um es zu durchbrechen, reichen der Schutz der Opfer und die Sanktionierung von Männergewalt nicht. Es gilt, bereits die Internalisierung von Vorstellungen männlicher Dominanz zu verhindern. Kapitel 4 beschreibt, welche Beiträge Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer dazu konkret leisten kann.

391 Kaiser 2023, für weitere Erläuterungen siehe Kapitel 5 / Abschnitt Misogynie.

4 Gleichstellungspolitik für junge Männer: internationale Modelle

Es gibt global bereits verschiedenste Bestrebungen, Gleichstellungspolitiken spezifisch für (junge) Männer zu etablieren. Kapitel 4 nennt einige internationale Beispiele, wie gute Strategien in der Gleichstellungspolitik für junge Männer aussehen können.

Europäische Ebene

Auf Ebene des Europarats verdienen die **Guidelines on the place of men and boys in gender equality policies and in policies to combat violence against women** besondere Erwähnung.[392] Sie wurden am 5. Juni 2023 vom **Committee of Ministers** – dem leitenden und entscheidungsbefugten Organ des Europarats – verabschiedet. Als Richtlinien haben sie keine formelle Rechtskraft, sollen aber den Mitgliedsstaaten als empfehlende Orientierungshilfe für die Ausrichtung nationaler Strategien dienen.

Die Guidelines starten mit der Feststellung, „dass das individuelle und kollektive Verhalten von Männern und Jungen entscheidend für die vollständige Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung und der Rechte von Frauen und Mädchen ist, dass ihr Handeln oder Nichthandeln den Fortschritt hin zur Gleichstellung beschleunigen, verlangsamen oder gar umkehren kann und dass Männer und Jungen zunehmend zu Akteuren des Wandels werden sollten, wobei Männern in Machtpositionen diesbezüglich eine besondere Verantwortung zukommt."[393] Auch Männer und Jungen könnten von Geschlechterungleichheiten, -normen und -stereotypen betroffen sein, die ihre Entfaltung einschränken. Ausdrücklich wird festgehalten, „dass bestimmte Männlichkeitsbilder das Leben von Männern und Jungen negativ beeinflussen können (...) und Männer und Jungen daher um ihrer selbst willen Nutznießer der Geschlechtergleichstellung sind".[394] Gleichzeitig machen die Guidelines klar, dass die Ansprache von Jungen und Männern einem übergeordneten Ziel dienen soll: „Das oberste Ziel von Strategien und Programmen in Bezug auf die Stellung von Männern und Jungen in der Gleichstellungspolitik [sind] die Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung in der Gesellschaft und die Beseitigung aller Formen von Diskriminierung, Sexismus und Gewalt gegen Frauen und Mädchen" (Präambel). Immer wieder wird auch die Bedeutung des Engagements von Jungen und Männern zur Abwehr von Antifeminismus und Frauenhass unterstrichen.[395]

392 Council of Europe 2023b

393 Council of Europe 2023b, Präambel

394 Council of Europe 2023b, Präambel

395 Council of Europe 2023b, Präambel

Die Problemanalyse benennt „patriarchy“ als Ursache von ungleichen Geschlechterverhältnissen, unter denen Frauen wie Männer leiden.[396] Weil diese in Europa immer noch weit verbreitet seien[397], werden „Strategien und Programme zur Förderung von Männern und Jungen in der Gleichstellungspolitik“ angeregt, welche „die Vorteile gewaltfreier und positiver Männlichkeitsvorstellungen aufzeigen und darlegen, wie deren Übernahme Männer und Jungen in ihrer Rolle und ihrem Platz in der Gesellschaft stärkt“.[398] Maßnahmen für Jungen und Männer dürfen auf ihre Förderung ausgerichtet sein, sollten aber in eine umfassende gleichstellungspolitische Strategie eingebunden werden, Mehrfachbenachteiligungen berücksichtigen und die Gleichstellung von Mädchen und Frauen bezüglich Aufmerksamkeit, Ressourcen und Anliegen nicht konkurrenzieren.[399]

A. **Maßnahmen, die Männer und Jungen als Akteure des Wandels und zur Überwindung von Widerständen gegen die Gleichstellung der Geschlechter fokussieren**
   Dazu zählen unter anderem die Ermunterung, Unterstützung und Schulung von Männern (insbesondere auch jene in Machtpositionen) und Organisationen, für Gleichstellung einzutreten, deren Nutzen für Jungen und Männer deutlich zu machen und sich aktiv gegen antifeministische Tendenzen auszusprechen.

B. **Maßnahmen zur Reduzierung der negativen Auswirkungen von Sexismus, sozialen Normen und Geschlechterstereotypen auf Männer und Jungen**
   Dazu zählen unter anderem Maßnahmen zur Bekämpfung von Schulabbrecherquoten und vorzeitigem Schulabbruch; zur Förderung der Reflexion von Geschlechterstereotypen und Sexismus im schulischen Kontext und die Entwicklung gendersensibler Unterrichtsmethoden; die Förderung kritischen Denkens, um Sexismus in Games, Büchern, Filmen et cetera erkennen zu können; die Förderung von sexueller Bildung und verantwortungsvollem Verhalten in intimen Beziehungen, aber auch im digitalen und öffentlichen Raum; das Aufzeigen und Bearbeiten von schädlichen Ausprägungen und Auswirkungen von Männlichkeit auch mittels Kampagnen (insbesondere im Zusammenhang von Gewalt und Gesundheit); die Förderung von Unterstützungsangeboten für gewaltbetroffene Männer, die Förderung der Auseinandersetzung mit Männlichkeit und Gleichstellung in der Aus- und Weiterbildung (insbesondere in pädagogischen, pflegerischen und sozialen Berufen).

C. **Maßnahmen, die Männer und Jungen zur Förderung der Gleichstellung in Sorgearbeit und Care-Berufen einbeziehen**
   Dazu zählen unter anderem die Einführung eines bezahlten geburtsbezogenen Vaterschaftsurlaubs (Familienstartzeit); die Förderung von Steuermodellen, die eine faire Verteilung der Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern unterstützen; die Förderung von Ansprüchen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zur Wahrnehmung von Care-Pflichten; die nichtstereotype Ansprache von (werdenden) Eltern und jungen Menschen im Prozess der Berufswahl; die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Bedeutung unbezahlter Arbeit sowie die statistische Erfassung ihres ökonomischen Werts; die Förderung von Jungen und Männern in der Übernahme von Sorgearbeit im privaten Bereich und von Care-Berufen im professionellen Bereich sowie das Monitoring der Erfolge entsprechender Maßnahmen.

396 Council of Europe 2023b, 17

397 Council of Europe 2023b, Präambel

398 Council of Europe 2023b, 24

399 Council of Europe 2023b, B. Fundamental Principles

D. **Maßnahmen zur Stärkung der Rolle von Männern und Jungen im Kampf gegen Gewalt gegen Frauen**
Dazu zählen unter anderem Maßnahmen zur gewaltpräventiven Sensibilisierung und Schulung von Männern und Jungen in formellen und informellen Bildungskontexten; zum Einbezug von Männern und Jungen als Verbündete und Zielgruppe in Gewaltpräventionsprogramme; die Schaffung von „safe spaces" für Jungen und Männer sowie Programmen, in denen Jungen und Männer gewaltfreie Männlichkeiten und männliche Verantwortungsübernahme einüben können; die Bekämpfung der Straflosigkeit von Gewalttaten; die Förderung von Täterprogrammen, ihrer Qualität und der Verpflichtung von Tätern, an ihnen teilzunehmen; die Sensibilisierung und Schulung von Fachpersonen im Polizei-, Justiz-, Sozial- und Gesundheitsbereich; die Bekämpfung von Menschenhandel und Ausbeutung durch Sensibilisierungs- und Informationskampagnen für Männer und Jungen.

E. **Maßnahmen zur Förderung der Entwicklung und Verbreitung wissenschaftlicher Forschung und Daten zu Geschlechtergleichstellung und Frauenrechten**
Dazu zählen unter anderem Maßnahmen zur Förderung geschlechterdifferenzierter Daten und Statistiken in allen gleichstellungsrelevanten Politikfeldern, wobei diese Daten nicht nur die Geschlechter gegenüberstellen sollen, sondern auch weiteren Faktoren Rechnung tragen und in einer intersektionalen Perspektive interpretiert werden sollen; die Nutzung von Instrumenten des „Gender Budgetings"; die Förderung von Forschung darüber, wie Jungen und Männer Gleichstellung wahrnehmen; die Stärkung geschlechtersensibler Sprache und Kommunikation.

Mit diesen Richtlinien adressiert der Europarat Jungen und Männer spezifischer als die Europäische Union in ihrer aktuellen Gleichstellungsstrategie 2020–2025[400]. Auch die EU-Strategie bringt aber klar zum Ausdruck, dass Gleichstellung allen nützt und auch die Freiheit von Jungen und Männern stärken kann: „Frauen und Männer, Mädchen und Jungen in all ihrer Vielfalt sollten ihre Ideen und Gefühle frei zum Ausdruck bringen und ihren Bildungs- und Berufsweg frei von stereotypen Rollenbildern wählen können."[401] Zudem wird nicht nur die Bedeutung der gewaltpräventiven Ansprache von Jungen und Männern betont, sondern auch deutlich gemacht, dass dafür der Bearbeitung gewaltbegünstigender Männlichkeitsvorstellungen eine zentrale Rolle zukommt.[402] In der Roadmap für die EU-Gleichstellungsstrategie ab 2026 ist keine besondere Berücksichtigung von Jungen- und Männeranliegen vorgesehen.[403] An geschlechtsspezifische Herausforderungen von Jungen und Männern sind nur Gesundheitsrisiken adressiert.

Auf Ebene einzelner Staaten respektive Bundesstaaten sind die Bestrebungen in Großbritannien, Norwegen, Dänemark, Island und Kalifornien hervorzuheben.

400 Europäische Kommission 2020
401 Europäische Kommission 2020, 1
402 Europäische Kommission 2020, 1
403 Europäische Kommission 2025

Großbritannien

Im März 2025 hat das britische Zentrum für soziale Gerechtigkeit – ein renommierter konservativer Thinktank – den Bericht „Lost Boys" veröffentlicht.[404] Mit vielen Daten und einigem Pathos wird eine Krise der Jungen und jungen Männer ausgerufen: „Während die letzten hundert Jahre von großen Fortschritten in Bezug auf die Lebensbedingungen und Rechte von Frauen geprägt waren, werden in dieser Generation die Jungen abgehängt. Und zwar mit erheblichem Abstand."[405] „Wohin wir auch blicken, sehen wir verlorene Hoffnung, verlorene Träume und Isolation, die das Leben vieler Jungen und junger Männer im ganzen Vereinigten Königreich prägen."[406] Zeitgleich hat die Netflix-Serie „Adolescence" in Großbritannien für Aufsehen gesorgt.

Die vierteilige Serie spielt in einer Kleinstadt in West Yorkshire. Sie zeigt, wie ein 13-jähriger Junge durch digitale Plattformen und Gruppendruck in extremistische Kreise gerät – und zum Mörder wird. Sie ist eine der erfolgreichsten Netflix-Serien überhaupt und hat in Großbritannien heftige politische Debatten ausgelöst. Nach einem Austausch mit den Machern verkündete der damalige britische Premierminister Keir Starmer, dass die Serie an allen Sekundarschulen Englands gezeigt werden solle, um für die Problematik männlichkeitsideologischer Radikalisierung im Internet zu sensibilisieren.[407]

Im Sommer 2025 hat das britische Bildungsministerium (**Department for Education**) Leitlinien für Schulen veröffentlicht, wie sie Beziehungs-, Sexualitäts- und Gesundheitskompetenzen vermitteln sollen.[408] Sie enthalten ein klares Bekenntnis zu Gleichstellung, Vielfalt und Respekt vor unterschiedlichen Lebensformen. In Punkt 81 wird das Thema Männlichkeit ausdrücklich adressiert: „Schülerinnen und Schüler sollten die Möglichkeit haben, ein positives Bild von Männlichkeit und Weiblichkeit zu entwickeln, einschließlich der Fähigkeit, positive männliche Vorbilder zu erkennen und von ihnen zu lernen." Bei der Auseinandersetzung mit Männlichkeit und **Manosphere** sollen Lehrkräfte „vermeiden, Jungen zu stigmatisieren oder schädliche Stereotype über sie zu verstärken". Die Richtlinien decken eine große Bandbreite von Themen ab und wollen Jugendliche vor Misogynie, Deepfake-Pornografie sowie ungesunden Einstellungen zu Macht, Beziehungen und Einvernehmlichkeit schützen. Es soll thematisiert werden, wie misogyne und antifeministische Inhalte, mit denen Jungen und junge Männer in digitalen Räumen immer häufiger konfrontiert sind, ihre Sexualität und die eigene Sexualethik beeinflussen. Es sind zusätzlich Workshops mit Fachkräften aus dem Bereich der mentalen Gesundheit geplant, die die Jugendlichen speziell in diesem Bereich stärken sollen. Ab September 2026 sind die Leitlinien für öffentliche Schulen verpflichtend. Die Schulen können bereits jetzt mit der Umsetzung starten und Gelder beantragen, um Lehrkräfte und pädagogisches Personal in diesen Themenbereichen weiterzubilden.[409]

404 The Centre for Social Justice 2025

405 The Centre for Social Justice 2025, 5

406 The Centre for Social Justice 2025, 10

407 Online abrufbar unter: https://www1.wdr.de/kultur/kulturnachrichten/film-mobbing-adolscenece-100.html (Zugriff: 12. Dezember 2025)

408 UK Department for Education 2025

409 Department for Education & The Rt Hon Bridget Phillipson MP 2025

Die britische Regulierungsbehörde Ofcom versteht die **Manosphere** aus Kinder- und Jugendschutzüberlegungen als potenzielles Risiko und setzt sich aktiv mit Fragen ihrer Regulierung auseinander.[410] Der 2023 in Kraft getretene **Online Safety Act**[411] wurde auch aufgrund dieser Debatte verschärft. Plattformen werden in die Pflicht genommen, Kinder vor altersunangemessenen und gefährdenden Inhalten zu schützen. Neben Altersverifikationen verpflichtet das Gesetz Anbieter auch, „gezielt zu prüfen, wie Algorithmen die Nutzer auf illegale Inhalte und insbesondere auf kinderschädliche Inhalte aufmerksam machen können. Anbieter müssen anschließend Maßnahmen ergreifen, um identifizierte Risiken zu minimieren und effektiv zu managen. Dies umfasst die Überprüfung des Designs, der Funktionalitäten, der Algorithmen und aller weiteren Merkmale ihrer Plattform, die den Anforderungen an den Schutz vor illegalen Inhalten und der Sicherheit von Kindern gerecht werden könnten."[412] Das Gesetz macht deutlich, dass Schäden entstehen können, wenn ein Algorithmus einem Kind innerhalb kurzer Zeit wiederholt große Mengen an Inhalten zuspielt. Der 2024 vollständig in Kraft getretene **Digital Services Act** der Europäischen Union ist auf EU-Ebene das Regelwerk, das die großen Internetplattformen dazu verpflichtet, mehr gegen die Verbreitung illegaler Inhalte und andere gesellschaftliche Risiken zu tun, die ihre Dienste innerhalb der EU zur Folge haben. Die Regulierung der Algorithmen geht weniger weit als im britischen Gesetz.

Norwegen

Die norwegische Regierung hat im April 2022 eine Kommission eingesetzt[413], die im August 2024 einen Bericht über die Gleichstellungsbedarfe von Jungen und Männern abgeliefert hat.[414] Er benennt die Herausforderungen und Anliegen, evaluiert bestehende Maßnahmen und schlägt neue Maßnahmen vor. Dabei ist es der Kommission ein zentrales Anliegen, Gleichstellungspolitik für Männer als Ergänzung und nicht als Konkurrenz zu frauenpolitischen Anliegen zu rahmen: „Gleichstellung bedeutet nicht, dass Verbesserungen für ein Geschlecht zum Nachteil des anderen gehen. In manchen Fällen geht es in der Gleichstellungspolitik sicherlich um die Verteilung knapper Ressourcen, was kurzfristig zum Verlust von Privilegien für ein Geschlecht führen kann. Daher birgt Gleichstellungspolitik das Risiko, verschiedene Gruppen gegeneinander auszuspielen. Historisch gesehen hat die norwegische Gleichstellungspolitik jedoch der großen Mehrheit mehr Möglichkeiten eröffnet, mehr Freiheit zu genießen." Auch unternimmt die Kommission Anstrengungen, einen differenzierten intersektionalen Blick auf die Gruppe der Jungen und Männer zu werfen, statt pauschal eine „Krise der Männlichkeit" zu behaupten.

Der 400 Seiten starke Bericht ist in sieben thematische Kapitel gegliedert: Familienleben, Erziehung, Arbeitsleben, Freizeit, Gesundheit, Gewalt sowie sozialer Ausschluss. Merklich nüchterner als der englische „Lost Boys"-Bericht exploriert die Kommission Daten, Fakten und Zusammenhänge. Auf dieser Basis schlägt der Bericht insgesamt 35 Maßnahmen vor. Dazu zählen unter anderem[415]

410 Ofcom & Revealing Reality 2025

411 Vereinigtes Königreich 2023

412 Vereinigtes Königreich 2023

413 Online abrufbar unter: https://mannsutvalget.no/information-in-english/ (Zugriff: 12. Dezember 2025)

414 Eine englischsprachige Kurzfassung ist online abrufbar unter: https://www.norway.no/contentassets/af7c3cd53b7542b59571406c15a26c0b/mens-equality-commission-report---executive-summary.pdf (Zugriff: 12. Dezember 2025).

415 Online abrufbar unter: https://www.regjeringen.no/contentassets/6571a61b163e49f593eee6ab7a338ff6/no/pdfs/nou202420240008000dddpdfs.pdf (Zugriff: 12. Dezember 2025), 24 ff.

- eine paritätische Aufteilung der (bestehenden) Elternzeit,
- die Ausdehnung angeordneter Mediationen in Konfliktfällen (bei Trennung und Scheidung) auf sechs Stunden,
- eine Anpassung des rechtlichen Rahmens für Familien mit mehr als zwei Eltern,
- ein flexibler Schuleintritt, um individuellen wie auch geschlechtstypischen Entwicklungsunterschieden Rechnung zu tragen und so die Chancengleichheit in der Bildung zu verbessern,
- die Einführung eines Rechts auf Berufslehre,
- die Förderung geschlechtsuntypischer Berufswahl in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen im Sinne einer langfristigen nationalen Strategie (inklusive Anpassung der Zugangsbedingungen),
- Anstrengungen, um Gesundheitsdienstleistungen für Jungen und Männer niederschwelliger zugänglich zu machen (zum Beispiel durch die Sensibilisierung von Gesundheitsfachpersonen für die männerspezifischen Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten oder durch die Stärkung von psychiatrischen Einrichtungen, Abhängigkeitskliniken und Vollzugsanstalten),
- eine verbesserte Suizidprävention (zum Beispiel durch die Förderung der Beziehungskompetenzen von Jungen und Männern, die Stärkung der offenen Jugendarbeit und die Schaffung von männerspezifischen Begegnungsorten),
- die Einrichtung von Jugendzentren in allen Gemeinden,
- ein verbesserter Gewaltschutz für Opfer von nichthäuslicher Gewalt,
- die Überprüfung des Gleichstellungsgesetzes mit dem Anliegen, geschlechterübergreifende Wirkungsziele zu formulieren, die Mehrfachbenachteiligungen Rechnung tragen und berücksichtigen, dass alle Geschlechter vor gleichstellungspolitisch relevanten Herausforderungen stehen.

Der US-amerikanische Autor Richard Reeves („Of Boys and Men“) sieht den norwegischen Bericht als Positivbeispiel, welches „exakt den richtigen Rahmen für das Anliegen wählt“[416]: erstens eine klare Rückweisung der „Nullsummenspiel-Denkfigur“ (wonach Gleichstellungsfortschritte von Frauen auf Kosten von Männern gehen und umgekehrt), zweitens ein intersektionaler Blick auf Jungen und Männer, drittens ein evidenzbasierter Ansatz.

Dänemark

Dänemark hat 2024 einen Nationalen Aktionsplan für Jungen und Männer[417] veröffentlicht. In den letzten Jahren seien bereits verschiedene Gesetze überarbeitet worden, um geschlechterstereotype Erwartungen zu überwinden. Dazu gehörten

- die Einführung eines Elternzeitmodells, das Männern dieselben Bezugsrechte bei der Inanspruchnahme von Elternzeit einräumt (beide Elternteile haben Anspruch auf je elf Wochen, die nicht übertragbar sind und die durch 26 flexibel aufteilbare Wochen ergänzt werden);
- die Aufteilung der Kinder- und Jugendbeihilfe;
- die Regelung, dass öffentliche Behörden die Kommunikation über ein gemeinsames Kind an beide Elternteile senden müssen;

416 Reeves 2024

417 Digitaliserings- og Ligestillingsministeriet (Dänemark) 2024

- der Beschluss, dass Männern, die in engen Beziehungen Gewalt erfahren, in einem Krisenzentrum dieselben Rechte auf Hilfe und Unterstützung zukommen wie Frauen (wobei diese die Finanzierung der bestehenden Hilfen und Systeme für weibliche Gewaltopfer nicht belasten).[418]

Mit dem Aktionsplan geht die dänische Regierung einen Schritt weiter: Sein Ziel sei es, Bereiche in den Blick zu nehmen, in denen insbesondere Jungen und Männer überrepräsentiert sind. Dazu gehören beispielsweise Sucht, Obdachlosigkeit und Suizid. Zugleich solle der Aktionsplan dazu beitragen, mehr Sichtbarkeit und Anerkennung dafür zu schaffen, dass Gleichstellung auch die gleichen Chancen von Jungen und Männern umfasst.

Die Strategie basiert auf der Erkenntnis, dass tatsächliche Gleichstellung auch spezifische Maßnahmen für die Belange von Männern benötigt, ohne dabei bestehende Strukturen und Maßnahmen für Frauen zu schwächen. Die damalige dänische Ministerin für Gleichstellung, Marie Bjerre, sagt 2024 dazu: „Eine moderne Gleichstellungspolitik betrifft sowohl Männer als auch Frauen. Und sie sorgt für mehr Freiheit und mehr Entfaltungsmöglichkeiten für alle. Wir haben nicht ausreichend erkannt, dass die schlechtere Gesundheit von Männern im Vergleich zu Frauen, der häufigere Schulabbruch von Jungen, die häufigere Drogenabhängigkeit und Obdachlosigkeit von Männern sowie die häufigere Selbstmordrate auch mit ihrem Geschlecht und den an sie gestellten Erwartungen zusammenhängen.“[419]

Der Aktionsplan soll zwischen 2024 und 2027 umgesetzt werden und umfasst insgesamt 14 Initiativen aus den folgenden Bereichen:

1. Väter, Kinder und Familie: Väterliche Präsenz in der Familie und ihr Engagement in der Haus- und Familienarbeit sollen gestärkt werden. Dies soll insbesondere über die Weiterführung des egalitären Elternzeitmodells (mit elf für die Väter reservierten Wochen) und die Unterstützung von Vätern bei der Inanspruchnahme der Elternzeit erreicht werden.
2. Körperliche und geistige Gesundheit: Weil Männer – besonders jene mit niedriger Bildung – kürzer leben, seltener ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und häufiger an Krankheiten und Suizid sterben, werden geschlechtersensible Maßnahmen im Bereich Männergesundheit ergriffen. Dazu gehören die Einrichtung eines Forums für Männergesundheit, die Entwicklung von Präventions- und Interventionsangeboten für Gaming-Communitys, Schritte zur Entstigmatisierung von psychischen Problemen und Selbstmordgedanken sowie eine Stärkung männerspezifischer Prävention und Rehabilitation bei chronischen Erkrankungen.
3. Gefährdung: Wenn Männer fallen, fallen sie häufig tief. So sind Männer häufiger obdachlos, litten häufiger unter Suchtproblemen oder werden häufiger straffällig. Besonders benachteiligte Männer haben oftmals komplexe, miteinander verknüpfte Probleme. Deshalb sollen die Früherkennung und Frühintervention bei drohender Obdachlosigkeit oder Kriminalität gestärkt werden. Eine nationale Aufklärungskampagne soll für das Thema Gewalt sensibilisieren. Die Glücksspielsuchtprävention soll den Suchtdynamiken bei Männern besser Rechnung tragen. Die Zugangshürden für männliche Gewaltopfer sollen abgebaut werden. Spezifisch für Männer in Grönland werden Angebote zum Thema Umgang mit Wut und Konflikten entwickelt.

418 Ministry of Environment and Gender Equality 2024a

419 Ministry of Environment and Gender Equality, 2024b

4. Bildung und Arbeitsleben: Um die sich öffnende Geschlechterlücke beim Bildungserfolg zu verringern und die geschlechtsuntypische Berufswahl zu fördern, will die Regierung spezifische Maßnahmen für Jungen und männliche Jugendliche umsetzen. Dazu sollen Schüler im Sozial- und Gesundheitswesen gefördert und ein „Boys' Day in Care" umgesetzt werden (wie ihn Deutschland seit 2011 durchführt). Seit dem 1. Januar 2024 ist zudem eine Änderung des Kindertagesstättengesetzes in Kraft, welche die Verschiebung des Schuleintritts um ein Jahr erleichtert, wenn Kinder noch nicht schulreif sind. Dies soll insbesondere Jungen zugutekommen.

Acht dieser 14 Initiativen werden über einen speziell eingerichteten Fonds mit über 35 Millionen DKK (circa 4,5 Millionen Euro) finanziert, um die Umsetzung unabhängig von bestehenden Gleichstellungsmaßnahmen zu gewährleisten.[420]

Bereits seit 2006 gibt es ein landesweites Hilfsangebot mit insgesamt sieben Einrichtungen, so genannten Männerzentren (**Mandecentret**). Diese richten sich an Männer, die sich nach Trennung oder Scheidung in einer Lebenskrise befinden, kein festes Zuhause haben oder von Gewalt in nahen Beziehungen betroffen sind. Das Angebot umfasst die kostenlose ambulante Beratung zu diesen Themen und eine vorübergehende Unterkunft für Männer in Krisensituationen.[421] Seit 2024 sind diese Hilfen gesetzlich abgesichert.

Island

Island gilt international als Vorreiter beim Thema Gleichstellung. Seit 2009 hat Island in der Global-Gender-Gap-Rangliste des World Economic Forum Platz 1 inne.[422] Das ist verbunden mit der Selbstverpflichtung, gleichstellungspolitisch Männlichkeit(en) explizit zu adressieren und Männer aktiv einzubinden. Sie sollen ermutigt werden, selbst Verantwortung für das Thema Gleichstellung zu übernehmen und andere Männer für diese Anliegen zu mobilisieren. Männer werden dabei bewusst als gleichstellungspolitische Akteure (agents of change) gesehen. Ihr Engagement soll nicht nur die Lage der Jungen und Männer verbessern, sondern auch den gesellschaftlichen Fortschritt im Bereich Gleichstellung beschleunigen.[423]

Island verfügt seit 2021 über eine gesetzlich verankerte Elternzeit, die beiden Elternteilen je sechs Monate bezahlte Elternzeit ermöglicht, wobei maximal sechs Wochen auf den anderen Elternteil übertragbar sind – und entsprechend 4,5 Monate „verloren" gehen, wenn nicht beide Elternteile Elternzeit beziehen (**Use-it-or-lose-it-Prinzip**).[424] Die Entgeltgleichheit ist gesetzlich festgeschrieben.[425] Geschlechterdiskriminierende Schulbücher sind gesetzlich verboten.[426]

420 Ministry of Environment and Gender Equality, 2024b

421 Mandecentret Botilbud, o. J.

422 WEF 2025, 10

423 Ministry for Foreign Affairs (Iceland) 2022

424 https://work.iceland.is/living/maternity-and-paternity-leave/

425 Wissenschaftliche Dienste (Deutscher Bundestag) 2018

426 Festgeschrieben im Act on Equal Status and Equal Rights Irrespective of Gender. Online abrufbar unter: https://www.government.is/library/04-Legislation/Act%20on%20Equal%20Status%20and%20Equal%20Rights%20Irrespective%20of%20Gender.pdf (Zugriff: 1. März 2026)

Im Rahmen des Vorsitzes im Europarat hat Island 2023 in Straßburg die **Conference on men and boys in gender equality policies** mitorganisiert.[427] Im Fokus standen die Rolle von Jungen und Männern in Gleichstellungsprozessen und Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen.

Der Männeranteil beim Personal im Vorschulbereich beträgt in Island knapp 10 Prozent[428], im Grundschulbereich ein knappes Viertel (also rund doppelt so hoch im Vergleich zu Deutschland).[429]

Kalifornien

Am 30. Juli 2025 hat der kalifornische Gouverneur Gavin Newsom einen verbindlichen Erlass (**Executive Order**)[430] unterzeichnet, um die „Mental-Health-Krise unter Jungen und jungen Männern anzugehen".[431] Es ist die Rede von einem „alarmierenden Anstieg von Suiziden und sozialem Rückzug".[432] Fast 80 Prozent aller Selbsttötungen würden von Männern ausgeübt. Viele Depressionen und psychische Erkrankungen blieben unbehandelt. Über 20 Prozent der jungen Männer unter 30 Jahren hätten weder Ausbildung, Arbeit noch Beziehung. Über 10 Prozent zwischen 25 und 54 Jahren seien arbeitslos. Die Schulabbruchrate unter Jungen sei mehr als doppelt so hoch. Von diesen Entwicklungen seien Jungen aus migrantischen und marginalisierten Milieus überproportional betroffen.[433]

Ansätze zur Unterstützung von Jungen und jungen Männern dürften die feministischen Bestrebungen für Frauen und Männer nicht torpedieren, sondern müssten die Bestrebungen für Frauen und marginalisierte Gruppen unterstützen und ergänzen. Deshalb sollen folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- Erarbeitung einer koordinierten Suizidpräventionsstrategie
- Förderung von Freiwilligen-Einsätzen für Jungen und junge Männer
- Senkung der Arbeitslosigkeit und Förderung der Erwerbsbeteiligung von Jungen und jungen Männern
- Verbesserung des Zugangs zu Gesundheitsdiensten für Jungen und junge Männer
- Gewinnung von jungen Männern als Lehrpersonen
- Flexibilisierung des Kindergarteneintritts respektive des Schulübertritts
- Förderung von mentaler Gesundheit, Entwicklung und Perspektiven von Jungen und jungen Männern in Kalifornien

427 Council of Europe 2023a
428 Statistics Iceland o. J.
429 Statistics Iceland o. J.
430 Governor Gavin Newsom 2025
431 Office of Governor of California 2025
432 Office of Governor of California 2025
433 Office of Governor of California 2025

In der Begleitkommunikation zeigt sich Gavin Newsom selbstkritisch („Wir müssen anerkennen, dass wir das Thema Männlichkeit anderen überlassen haben.“[434]) und ernsthaft interessiert an den lebensweltlichen Herausforderungen von Jungen und jungen Männern. So berichtet er unter anderem davon, dass er in die Gaming- und Streaming-Szene eingetaucht sei, um den Puls der jungen Männer zu fühlen. In seinem eigenen Podcast[435] spricht er auch mit Identifikationsfiguren der Zielgruppe männlicher Jugendlicher und junger Männer wie beispielsweise mit dem Streamer Atrioc.[436]

Zivilgesellschaftliche Engagements

Auf globaler Ebene ist die Organisation Equimundo[437] („Gender Equality needs Men, and Men need Gender Equality“) führend im Feld progressiver Jungen- und Männerarbeit. Die Organisation mit Sitz in Washington ist Fachstelle, Forschungsstelle und Interessenvertretung zugleich. Sie veröffentlicht regelmäßig Berichte und Ressourcen. Gemeinsam mit der Organisation Futures Without Violence gründete Equimundo 2025 das LinkUp Lab – ein „**innovation hub** zur Entwicklung und Beschleunigung von Lösungen, um die Online-Räume, in denen sich junge Männer aufhalten, sicherer, unterstützender und prosozialer zu gestalten“.[438]

Die von Equimundo Anfang der 2000er-Jahre gegründete MenEngage-Allianz[439] vereint sechs regionale respektive kontinentale Netzwerke: Afrika (mit 22 nationalen Netzwerken), Karibik (mit acht nationalen Netzwerken), Europa (mit 128 Mitgliederorganisationen), Lateinamerika (mit 110 Mitgliederorganisationen in zwölf nationalen Netzwerken), Nordamerika und Südostasien (mit 240 Mitgliederorganisationen in fünf nationalen Netzwerken). MenEngage Europe[440] ist als Verein mit Sitz in den Niederlanden organisiert. Aus Deutschland sind unter anderem das Bundesforum Männer[441] und Dissens e. V.[442] Mitgliederorganisationen.

Zwischen diesen Netzwerken und Organisationen gibt es vielfältige Kooperationen, beispielsweise zur Erarbeitung des Leitfadens „10 Ways to Engage Men and Boys to Counter Backlash“.[443]

Als wichtige Ressource ist zudem die Plattform xyonline.net[444] des australischen Geschlechterforschers Michael Flood zu nennen, der auch eine Übersichtsseite zu politischen Initiativen bereitstellt, die Jungen und Männer als Akteure des geschlechterpolitischen Wandels adressieren.[445]

434 CNN Politics 2025

435 Online abrufbar unter: https://www.youtube.com/@ThisisGavinNewsom/videos (Zugriff: 12. Dezember 2025)

436 Online abrufbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=yGooLJoyrI4 (Zugriff: 12. Dezember 2025)

437 https://www.equimundo.org

438 https://linkuplab.org

439 https://menengage.org

440 https://menengage.org/networks/europe/about (Zugriff: 11. Dezember 2025)

441 https://bundesforum-maenner.de

442 http://www.dissens.de

443 Men, Masculinities and Countering Backlash Collective 2025

444 https://xyonline.net

445 Online abrufbar unter: https://xyonline.net/category/article-content/activism-politics (Zugriff: 12. Dezember 2025)

5 Männlichkeits-vorstellungen als Risikofaktoren für Gewalt und Radikalisierung: ein Rahmen-konzept

Übersicht

Präventionspotenzial #1
Geschlechterreflektierte Jungen- und Männerarbeit fördern und verankern.

Präventionspotenzial #2
Die Ansprache von Jungen und jungen Männern in Gleichstellungsarbeit, Gewaltprävention und Sexualpädagogik sozialisationssensibler gestalten.

Präventionspotenzial #3
Manosphere-Kompetenz in Medienpädagogik und Schule vermitteln.

Präventionspotenzial #4
Die Reflexion von Männlichkeitsideologien als Baustein politischer Bildung und Demokratieförderung verankern.

Präventionspotenzial #5
Jugendarbeit und Jugendhilfe intersektional gestalten.

Präventionspotenzial #6
Gewaltfreie Rahmenbedingungen fördern.

Ein großer Teil der jungen Männer in Deutschland geht mit den Herausforderungen der Gegenwart kreativ und kompetent um. Sie sehen die Auseinandersetzung mit althergebrachten Erwartungen an Männer als Ressource für die politische Bildung und das eigene Persönlichkeitswachstum. Sie nutzen die Chance der Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen, um sich als Mann und Mensch neu zu orientieren. Sie suchen den Tatbeweis, dass Fairness in Beziehung und Betrieb, in Gemeinschaft und Gesellschaft lebbar ist. Auch diese bereits gleichstellungsorientierten jungen Männer brauchen und verdienen Unterstützung.

Aus einer gleichstellungs-, demokratie- und sozialpolitischen Perspektive gibt aber das große und wachsende Segment von Männern Anlass zur Sorge, die den Boden des grundgesetzlichen und gesellschaftlichen Konsenses zu verlassen drohen. Sie fordern immer offensiver und ungeschminkter eine männliche Dominanzposition zurück, welche die Kontrolle von und die Gewalt an Frauen rechtfertigt. Diese Entwicklungen erfordern eine aufmerksame und zugleich differenzierte Beobachtung und Einordnung. Es gilt, mit Nüchternheit und Sachverstand die Initiative zu ergreifen und beherzt zu handeln. Wenn nahezu die Hälfte der jungen männlichen Bevölkerung inakzeptable Überzeugungen – beispielsweise, dass es „in manchen Situationen in Ordnung [ist], wenn Männer auch mal Gewalt in der Partnerschaft anwenden“ – teilt, ist das ein alarmierendes Signal und Anlass zum Handeln. Es ist offenkundig: Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer haben Orientierungs-, Unterstützungs- und Begleitungsbedarf.

Es wäre unzulässig, die heutige Generation der jungen Männer für die geschlechterpolitischen Versäumnisse der Vergangenheit verantwortlich zu machen. Es gilt deshalb, in aller Ernsthaftigkeit und Empathie zuerst einmal anzuerkennen: Ihr Bedarf ist verständlich und gerechtfertigt. Denn es ist tatsächlich eine enorme Herausforderung für die heutige Männergeneration, mit der Ungleichzeitigkeit der geschlechterpolitischen Entwicklungen und der Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Erwartungen an Männer umzugehen. Dieser Verunsicherung wurde gleichstellungspolitisch bisher zu wenig Rechnung getragen. Deshalb ist ganz zentral die Frage zu stellen: Wie kann dieser Bedarf ressourcenorientiert und gleichstellungsförderlich beantwortet werden? Welche Orientierungshilfen sind notwendig, damit junge Männer die widersprüchlichen Erwartungen, die an sie adressiert werden, konstruktiv auflösen können? Was brauchen sie, um mit ihrer Sehnsucht nach gerechten Geschlechterverhältnissen in Kontakt zu kommen und auch ihren ganz persönlichen Benefit zu sehen? Wie können sie ihren Weg im Gleichstellungsprozess selbstbestimmt gestalten? Was braucht es, damit für diese Gruppe(n) spürbar wird, dass sie im gleichstellungspolitischen Transformationsprozess nicht einfach sich selbst überlassen werden?

Im Folgenden wird vorgeschlagen, künftige gleichstellungspolitische Strategien für junge Männer an einem Risikofaktorenmodell auszurichten, das drei Dinge zugleich leisten soll:

1. Das Modell zeigt auf, wie rigide und destruktive geschlechtsspezifische Sozialisation Prozesse einfordert, die sich in einer egalitären Gesellschaft als zunehmend dysfunktional erweisen. Daraus ergibt sich eine Verpflichtung des Gemeinwesens, Jungen auf dem Weg zum Mannwerden nachhaltigere Angebote zu machen. Ebenso gilt es, den (jungen) Männern, die bereits gewaltbegünstigende, gesundheitsgefährdende und gleichstellungsbehindernde Männlichkeitsnormen verinnerlicht haben, Möglichkeiten zum Umlernen anzubieten.
2. Das Modell zeigt auf, welche vier zentralen geschlechtsspezifischen Risikofaktoren Gewalt- und Radikalisierungsdynamiken befördern und befeuern. Deren Identifikation macht Potenziale für nachhaltige Präventionsarbeit unter Berücksichtigung der Dimension Männlichkeit in den verschiedenen Zuständigkeitsfeldern sichtbar.
3. Das Modell zeigt auf, welche politischen und strukturellen Rahmenbedingungen problematische und starre Männlichkeitsvorstellungen begünstigen. Dadurch wird sichtbar, wie die Förderung von Bildung, Gleichstellung, Vielfalt und Chancengerechtigkeit generalpräventiv gegen Radikalisierung und geschlechtsspezifische Gewalt wirkt.

Der Kern: der Preis männlicher Sozialisation

Im Zentrum des Modells stehen die problematischen Grundsätze männlicher Selbstführung, die Jungs auf dem Weg zum Mann erlernen (vergleiche Kapitel 2). Angesprochen ist ein doppeltes Spannungsfeld.

- Androzentrische Anspruchshaltung: Jungen verinnerlichen den Irrglauben, aufgrund ihres Mannseins Ansprüche auf Anerkennung und Status erheben zu dürfen. Vielen Jungen und Männern ist dies aber gar nicht bewusst. Die in der Gegenwart immer vehementer eingeforderte Auseinandersetzung mit solchen unbewussten Anspruchshaltungen erleben sie in der Folge als unverschämt und kränkend.
- Gefühlsabwehr: Jungen lernen, dass ihr Wunsch nach Zugehörigkeit und Anerkennung in der gleichgeschlechtlichen Peergroup ein Verzicht auf vermeintlich „unmännliche" Verhaltensweisen nahelegt und einfordert. Weil es keine psychologischen Eigenschaften oder Fertigkeiten gibt, in denen sich Männer wesenshaft von Menschen mit einer anderen Geschlechtsidentität unterscheiden, weiß niemand so genau, was denn überhaupt „männliche" Verhaltensweisen sind. Eine ebenso pragmatische wie problematische Lösung besteht darin, alles als „unmännlich" zu erklären, was „weiblich" oder „schwul" gedeutet werden kann. Dieser Kniff macht auch untrennbar mit der menschlichen Existenz und psychischen Gesundheit Verbundenes – namentlich das Empfinden und Fühlen, Sorgen und Kümmern – zu vermeintlich „unmännlichen" Verhaltensweisen. Zudem fehlt aufgrund dieser Negativdefinition ein Schwellenwert, dessen Erreichen es Männern erlauben würde, die stetige Furcht vor dem Verlust ihres Status als „richtiger Mann" abzulegen.

In der Wechselwirkung zwischen androzentrischer Anspruchshaltung und Gefühlsabwehr – den beiden Kernwirkungen männlicher Sozialisation – gedeiht die für die Gegenwart so typische Emotionsmixtur:

- Beschämung, weil Männer an der Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Männlichkeitsnormen nur scheitern können und Beschämungserfahrungen deshalb zwangsläufig zur Konstante jeder männlichen Biografie gehören.
- Unverbundenheit, weil Männer Probleme ohne Unterstützung lösen müssen. Mangels Einsicht in die strukturelle Bedingtheit von Männlichkeit nehmen sie sich nicht als (geschlechter)politische Subjekte wahr – und schließen sich deshalb (noch) nicht zu emanzipatorischen Verbünden zusammen.
- Bedrohung, weil sie die Einsicht fürchten, dass sich die Aussicht auf eine gesellschaftlich privilegierte Position nicht mehr einlöst und daran nicht Frauen, Feminismus oder Gleichstellung, sondern ihr eigener Mangel an Männlichkeitsreflexion schuld ist.

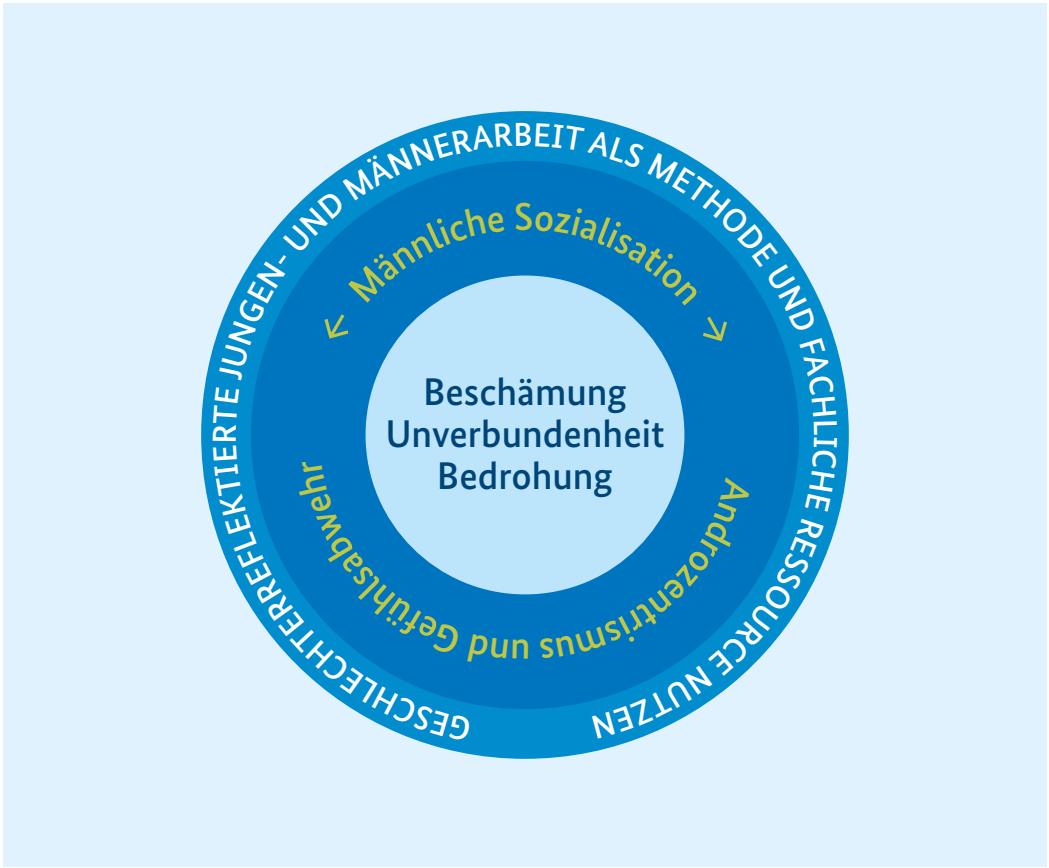
Das Ringen mit den Ambivalenzen widersprüchlicher Männlichkeitsangebote im Zeitalter der Gleichstellung beschreibt Carsten Wippermann in seiner wegweisenden qualitativen Studie „Junge Männer in Deutschland" als verbindende Erfahrung der jungen Männergeneration von heute über alle Milieus hinweg.[446] „Allerdings führt das bei diesen Männern (noch) nicht zum Gefühl der Verbundenheit, der Solidarität aufgrund gleichen Schicksals und somit nicht zur Generationseinheit. Genau daran leiden offenbar viele junge Männer, und jeder meistens für sich. Sie wähnen sich in ihrer Gefühlslage der Zerrissenheit und Mehrdeutigkeit allein. Die Suche nach Solidarität und gar Unterstützung scheint ihnen ein

446 Wippermann 2025, 8

Risiko. Ihnen vertraute, internalisierte Normen starker Männlichkeit mit traditionellen Rollenpflichten (1), ihre Beobachtung selbstbewusster anderer Männer im eigenen Umfeld und in Lifestyle-Medien (2) sowie die wenig positive Resonanz auf alternative (gleichstellungsorientierte, antimaskulistische, feministische) Männlichkeit, deren begrenzte Wertschätzung und geringe Vorbildhaftigkeit (3) in ihren Kreisen und in der von ihnen wahrgenommenen Öffentlichkeit nehmen sie als offensichtliche Belege oder zumindest als Momente für den Selbstverdacht, dass sie den Anforderungen an ‚richtiges Mannsein' nicht genügen oder dagegen nicht robust genug sind. Damit praktizieren sie ein geteiltes Leben: nach außen die Darstellung normativer Männlichkeit (Mitspielen), nach innen das rational-emotional-moralische Entwickeln einer eigenen Geschlechtsidentität und Vorstellung von Geschlechtergerechtigkeit sowie das solitäre Ringen mit den daraus empfundenen Ambivalenzen."[447]

Diese Zusammenhänge zu benennen, zu bearbeiten und das dabei erprobte Grundlagen- und Methodenwissen den angrenzenden Professionen, Disziplinen und Institutionen (zum Beispiel Medienpädagogik, Gewaltprävention, politische Bildung und Jugendarbeit) zur Verfügung zu stellen, ist die Kernaufgabe und -kompetenz geschlechterreflektierter Jungen-, Männer- und Väterarbeit.[448] Abbildung 21 visualisiert die Zusammenhänge.

Abbildung 21: Kerndynamik männlicher Sozialisation



447 Wippermann 2025, 8

448 Theunert & Luterbach 2025

Präventionspotenzial #1

Geschlechterreflektierte Jungen- und Männerarbeit fördern und verankern

Die geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern hat sich in den letzten 40 Jahren in Deutschland fachlich entwickelt. Ihre institutionelle Verankerung ist jedoch noch wenig systematisch. Grundlagen, Ziele und Legitimation von Männerarbeit sind gesichert. Theunert & Luterbach definieren: „Geschlechterreflektierte Männerarbeit bezeichnet die fachliche Begleitung von Jungen, Männern, Vätern, älteren Männern und Großvätern zur Stärkung ihrer Beziehungs- und Lebenskompetenzen mit dem indirekten Ziel, ihre konstruktive Beteiligung bei der Schaffung gerechter Geschlechterverhältnisse zu ermöglichen.“[449] Dadurch machen sie klar, dass Männerarbeit programmatisch Verantwortung für die Bearbeitung zweier Problemkategorien wahrnimmt: für die Probleme, die Männer **haben**, und für die Probleme, die Männer **machen**. Das wird als Grundlage betrachtet, um jenseits dysfunktionaler (gewaltbegünstigender, gesundheitsgefährdender und gleichstellungsbehindernder) Männlichkeitsnormen (vergleiche Kapitel 2) Perspektiven gelingenden Mannseins zu konturieren und Jungen/Männer in ihrem Entwicklungsprozess zu begleiten. Dabei geht es ihr nicht darum, neue Normen „richtigen Mannseins“ zu setzen, sondern Kompetenzen zu vermitteln, die es Jungen und Männern erlauben, den für sie passenden Weg des Junge- und Mannseins zu finden.

Dabei sind namentlich folgende Kompetenzen angesprochen:

- Kompetenz zur Wahrnehmung eigener Empfindungen (körperlich-sinnliche Ebene) und Gefühle (emotionale Ebene) und zur affektiven Selbstregulation (zum Beispiel Selbstberuhigung in Stress- oder Konfliktsituationen)
- Kompetenz zur Selbstfürsorge und zur empathischen Selbstführung (im Sinne eines disziplinierten, aber nicht mit Druck und Selbstabwertung eingeforderten Dranbleibens)
- Kompetenz zum Zuhören und In-Dialog-Treten, verbunden mit der Kompetenz zum Perspektivenwechsel und Sich-Einfühlen in andere (Empathie- und Resonanzfähigkeit)
- Kompetenz zur respektvollen Konfrontation, zum Verbalisieren des eigenen Erlebens und zum Ausdrücken eigener Bedürfnisse (das heißt respektvoll und bestimmt sagen können, was man will und was man nicht will)
- damit eng verwandt: Kompetenz zur gewaltfreien Selbstbehauptung und Konfliktbewältigung (bedingt die Kompetenz, eigene Grenzen wahrzunehmen und zu verteidigen)
- Kompetenz zur Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln (besonders zentral in der Gewaltberatung)

Dies lässt sich im Auftrag zusammenfassen, dass Elternhaus, Schule, Gesundheitsversorgung, psychosoziale Einrichtungen und alle weiteren Sozialisationsinstanzen Jungen vermitteln müssen, sich selbst einfühlsam und gewaltfrei wahrnehmen, führen und behaupten zu können. Für Wippermann[450] ist dabei mit Blick auf die Zielgruppe von besonderer Bedeutung, jungen Männern den Benefit zu vermitteln und die Reflexion von Männlichkeit als etwas Alltagspraktisches und völlig Normales zu rahmen.

449 Theunert & Luterbach 2025, 72

450 Wippermann 2025, 15

„Es gilt, durch pädagogische und psychologische Gefühlsarbeit darauf hinzuwirken, dass Mitgefühl gestärkt und erweitert wird, Abscheu vor fremden Menschen, Religionen, Lebensstilen durch vielfältige Projekte minimiert wird." Denn „(auch) Männer mit expressiv negativer Gefühlsstruktur, die gegen anders lebende, denkende, aussehende Menschen und Gruppen sich richtet, [sehnen sich] unterschwellig nach einem positiven Gefühlsleben mit Emotionen wie Harmonie, Ausgleich, Einheit, Gemeinschaft, Gewissheit, Gelassenheit, Zuneigung, Zufriedenheit".[451]

Aus dem vorgestellten Risikofaktorenmodell lässt sich die Empfehlung ableiten, insbesondere die Gefühle von Bedrohung, Unverbundenheit und Beschämung zu bearbeiten, um an die Wurzel des Problems vorzudringen. Jungenarbeit muss respektvoll und offen fragen, was es in Jungs auslöst, wenn sie sich mit unbewussten Prägungen und erlernten Anspruchshaltungen auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung ist einzufordern und zu begleiten. Dabei legen die Erfahrungen der Männerarbeit nahe, Gefühlsarbeit auch kommunikativ vom Stigma des „Gefühligen" zu befreien, sie offener als „Wahrnehmungsarbeit" zu verstehen und zu kommunizieren. Denn vielen Jungen und Männern sind Gefühle suspekt. Die Schrittlänge ist vielfach zu groß, um sich diesen zuzuwenden. Auf Körpersignale zu achten, fällt leichter, ist „männlicher". Die Botschaften seiner Organe und Sinne wahrzunehmen, kann an eingeübte männliche Praktiken anknüpfen, die beispielsweise vom Sport, Rangeln, Ringen und Raufen oder aus der Sexualität vertraut sind. Wahrnehmungsarbeit bildet die Klammer und umfasst die Schulung der leiblich-sinnlichen und der emotional-affektiven Selbstwahrnehmung gleichermaßen.

Vor diesem Hintergrund sollte geschlechterreflektierte Jungen- und Männerarbeit in einem engeren und einem weiteren Radius wirksam werden.

Im engeren Sinn arbeiten Fachpersonen der Jungen- und Männerarbeit direkt mit Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern – beispielsweise im Rahmen schulischer Gewaltpräventionsworkshops, in der Beratung von (jungen) Männern oder in der Väterbildung.

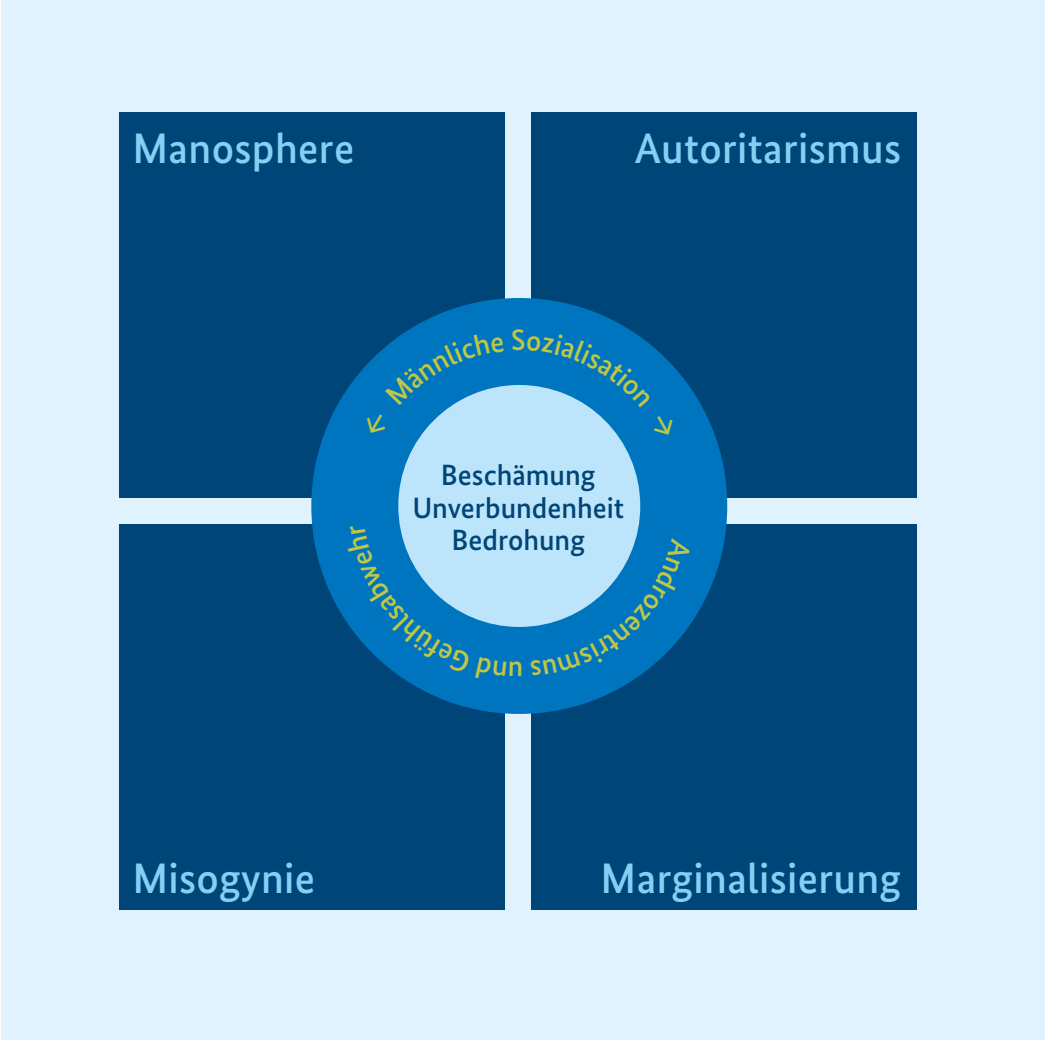
Im weiteren Sinn schulen Fachpersonen der Jungen- und Männerarbeit Fachpersonen verwandter Professionen (insbesondere in den pädagogischen, sozialen und Gesundheitsberufen), denen Grundlagenwissen und Instrumente an die Hand gegeben werden, um mit Jungen und Männern zu arbeiten. Das erhöht ihre Reichweite und Wirkung.

Zielperspektive: Bis spätestens im Alter von zwölf Jahren sollten Jungen ermutigt worden sein, ihr eigenes Junge- und Mannsein so zu gestalten, wie es zu ihren Fähigkeiten und Neigungen passt. Dies ist ein zentraler Beitrag zur Realisierung von Wahlfreiheit und Chancengleichheit sowie zur Förderung von geschlechtsuntypischer Berufswahl und zur Bewältigung des steigenden Fachkräftebedarfs in sozialen, pflegerischen und pädagogischen Berufen.

451 Wippermann 2025, 15

Die vier Risikofaktoren: Misogynie, Manosphere, Autoritarismus und Marginalisierung

Abbildung 22: Die vier Risikofaktoren



Risikofaktor Misogynie
Androzentrismus und Gefühlsabwehr (vergleiche vorheriger Abschnitt) sind in der geschlechtsspezifischen Sozialisation von Jungen und Männern angelegt, wenngleich sie natürlich in unterschiedlichem Ausmaß wirksam werden. Sie legen einen Nährboden für Feindlichkeit und Hass gegenüber Frauen. Essentialistisch-hierarchische Vorstellungen von Geschlecht und männlicher Überlegenheit bilden die Saat, damit aus Androzentrismus Misogynie wird.

Der Begriff respektive das Konzept Essentialismus[452] beschreibt die Überzeugung, das biologische Geschlecht (**sex**) präge, bestimme und erkläre das soziale Geschlecht (**gender**) abschließend. Daraus ergibt sich die Vorstellung einer natur- und/oder gottgegebenen Geschlechterordnung mit einer grundsätzlichen Andersartigkeit der Geschlechter. Das Fundament essentialistischer Geschlechtervorstellungen bilden Mythen, die gern – unzulässigerweise – als Axiome der (Natur-)Wissenschaft oder zumindest des gesunden Menschenverstands dargestellt werden. Was ein „richtiger Mann" und eine „richtige Frau" ist, sei durch Natur und/oder Gott vorgegeben. Spielräume und Übergänge sind keine vorgesehen. Mannsein und Frausein werden dadurch ihrer Gestaltbarkeit beraubt.

Eine essentialistische Weltsicht verfolgt und verteidigt die Annahme einer streng binären Geschlechterordnung, die nur „echte Männer" oder „echte Frauen" als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft anerkennt. Variationen von Geschlechtskörper, -identität und -ausdruck werden ausgeschlossen und abgewertet. Die Unantastbarkeit der Würde von trans*, nonbinären und intergeschlechtlichen Menschen wird hinterfragt, was Gewalt gegen sie fördert und rechtfertigt.

Essentialistische Diskurse der Gegenwart konstruieren die binäre Geschlechterordnung gern als Komplementarität Andersartiger, aber Gleichwertiger. Bei der Verteilung von Rechten, Freiheiten und Ressourcen relativiert sich diese Gleichwertigkeitsbehauptung. Dadurch fördert und rechtfertigt eine essentialistische Herleitung von Geschlechterbinarität Vorstellungen eines hierarchischen Geschlechterverhältnisses, innerhalb dessen Männer Verfügungsmacht über Frauen erhalten. Oder pointierter gesagt: In der abendländischen Geschichte sind Essentialismus und Misogynie zwei Seiten derselben Medaille. Das bildet sich auch in den Daten ab (vergleiche Kapitel 3.1): Nur eine kleine Minderheit verteidigt offensiv eine hierarchische Geschlechterordnung, bezieht sich aber implizit mit großer Selbstverständlichkeit darauf.

Der Begriff Misogynie[453] stammt aus dem Altgriechischen (**misein:** hassen; **gyne:** Frau) und „beschreibt die Annahme einer ontologischen Minderwertigkeit von Frauen, wie sie seit der Antike in verschiedenen Schriften der Philosophie und Literatur und wissenschaftlichen Abhandlungen zum Ausdruck gebracht wurde".[454] So stammt von Aristoteles das Zitat, man müsse „Weiblichkeit als einen natürlichen Mangelzustand ansehen": „Ein Weibchen ist wie ein verkrüppeltes Männchen."[455]

452 Theunert 2024, 33 ff.

453 Im Französischen und Englischen ist der Begriff gebräuchlicher als im Deutschen, wo sich das Konzept Sexismus stärker durchgesetzt hat. Wegen seiner starken affektiven Aufladung und seiner analytischen Tiefenschärfe (Sexismus verweist eher auf Alltagserfahrungen denn auf strukturelle Machtverhältnisse) erscheint der Begriff Misogynie/Frauenhass im vorliegenden Zusammenhang passender.

454 Schmincke 2018

455 Zitiert nach Floßmann 2004

Die Philosophin und Geschlechterforscherin Kate Manne betont, dass die „Logik der Misogynie“ nicht einfach eine individuelle Eigenschaft einzelner Männer ist, sondern ein Strukturmerkmal von Gesellschaften, die auf Vorstellungen männlicher Dominanz und Überlegenheit basieren. Deshalb gilt: „Je gleichberechtigter Frauen sind, desto mehr nehmen Hass und Gewalt gegen sie zu.“[456] Dieses „feministische Paradox“ ist empirisch messbar.[457] Perliger et al. identifizieren Misogynie auch als Scharnier, das die verschiedenen Strömungen der **Manosphere** verbindet. Diese „legitimieren Gewalt und den Einsatz von Zwangsmaßnahmen (**measures of coercion**) gegen Frauen und zeigen eine intensive Feindlichkeit gegenüber Gleichstellung, Feminismus, Symbolen weiblicher Ermächtigung und allem, was als Bedrohung von Männlichkeit wahrgenommen wird“.[458]

Die Geschlechterforschung und die gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen der vergangenen Jahrzehnte – namentlich die antirassistischen und antisexistischen – haben aufgezeigt, dass die vermeintlich „natürliche Geschlechterordnung“ gar nicht natürlich, sondern gewollt ist, weil sie Herrschaftsinteressen dient. In der Folge wurde ab den späten 1960er-Jahren die Vorstellung, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben sollen, gesellschaftlicher Konsens. Artikel 3 des deutschen Grundgesetzes hält dementsprechend fest:

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Die vollständige Verwirklichung dieses grundgesetzlichen Anspruchs macht auch die Bearbeitung der Wurzeln gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse und männlicher Dominanzansprüche nötig, will man nicht nur die Folgen patriarchaler Gewalt lindern, sondern die Ursachen bearbeiten.

456 Kaiser 2023

457 Online abrufbar unter: https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite_Pressemitteilungen/2024/Presse2024/241119_PM_BLB_Straftaten_gegen_Frauen.html (Zugriff: 6. Dezember 2025)

458 Perliger et al. 2023, 11

Präventionspotenzial #2

Die Ansprache von Jungen und jungen Männern in Gleichstellungsarbeit, Gewaltprävention und Sexualpädagogik sozialisationssensibler gestalten

Die geleistete Arbeit in der Gleichstellungsarbeit, Gewaltprävention und Sexualpädagogik ist wertvoll. Ideologiekritische Interventionen, die (bewusste und unbewusste) misogyne Einstellungen und ihre Folgen problematisieren, bearbeiten und transformieren, sind unverzichtbar. Auszuloten sind aber die präventiven Potenziale, die sich aus einer bewussteren Balance in der Bearbeitung jener Probleme ergeben, die Jungs machen **und** die Jungs haben. Ein defizitorientierter Ansatz, der nur männliches Problemverhalten (zum Beispiel Stören, Lautsein, Aggressivität) beseitigen möchte, ohne gleichzeitig Alternativen anzubieten, wird in Wirkung und Nachhaltigkeit beschränkt bleiben. Mehr noch: Das Angebot kann kontraproduktiv wirken, wenn es bei Teilen der Zielgruppe den Eindruck erweckt, dass bestimmte Einstellungen oder Verhaltensweisen vorgegeben oder korrigiert werden sollen. Mit Jungen defizit- und ressourcenorientiert zugleich zu arbeiten, setzt Geschlechterreflexion und Sozialisationssensibilität voraus. Dabei ist sich bewusst zu halten: Zugehörigkeit und Anerkennung **als Mann** sind für die meisten heranwachsenden Männer existenziell. Man kann deshalb Männer nicht einfach auffordern, von ihrem Männlichkeitsbild „direkt in ein genderfreies Vakuum zu springen, ohne eine andere Art von Mannsein zu vermitteln“.[459] So besteht beispielsweise im Bereich der Gewaltprävention im pädagogischen Kontext die Aufgabe darin, „eine Kultur der konstruktiven Auseinandersetzung“[460] und eine „positiv ausgerichtete ‚Aggressionskultivierung‘“ zu fördern, „die Aggression nicht als eine nur destruktive Kraft versteht, sondern als Energie, die auch förderlich und schützend sein kann. (…) Dazu gehört die Entwicklung eines kontrollierten Zugangs zur eigenen aggressiven Energie, die Förderung von Selbstbehauptung und Selbststeuerung, die Fähigkeit, innere Kraftquellen zu aktivieren, und sowohl zu lernen, Grenzen zu setzen, als auch, sie zu achten.“[461]

Die Kompetenzen für eine geschlechterreflektierte und ressourcenorientierte Arbeit mit Jungen werden in den Ausbildungen für soziale und pädagogische Berufe noch wenig systematisch vermittelt. Es braucht deshalb Anstrengungen für eine Verankerung geschlechterreflektierter Jungen- und Männerarbeit an den Hochschulen und Fortbildungen für Fachkräfte in der Praxis, damit sie die Grundlagen der geschlechterreflektierten Jungen- und Männerarbeit kennen und anwenden können. Geschlechterreflexion muss zum selbstverständlichen Bestandteil der institutionellen Qualitätsentwicklung und zum Standard der pädagogischen, psychologischen und sozialen Grundversorgung werden.

459 Kimmel 2018, 26

460 Neubauer 2025, 268

461 Neubauer 2025, 268

Risikofaktor Manosphere

Als **Manosphere** werden die virtuellen Diskursräume jener Männer bezeichnet, die Vorstellungen einer naturgegebenen Männlichkeit vertreten und verteidigen, sich in ihrem Anspruch auf männliche Überlegenheit bedroht fühlen und den Frauen, dem Feminismus und/oder der Gleichstellung die Schuld daran geben. Wie der Exkurs in Kapitel 2 ausführt, kommen Jungen und männliche Jugendliche schnell und früh insbesondere über TikTok & Co. mit Beiträgen von Männlichkeitsinfluencern (**Manfluencern**) in Kontakt. Selbst wenn Jugendliche gar nicht aktiv nach solchen Inhalten suchen, werden sie ihnen spätestens nach einer halben Stunde in ihren Newsfeed gespült. Bekunden sie Interesse, machen Beiträge von **Manfluencern** nach wenigen Stunden die deutliche Mehrheit aller angezeigten Beiträge aus.[462]

Das inhaltliche Spektrum ist breit und nicht alle **Manfluencer** legitimieren Gewalt. Beiträge mit Fitness-, Ernährungs- oder Motivationstipps können auch positive Wirkungen haben. Eltern, Lehrpersonen und andere Bezugspersonen männlicher Jugendlicher berichten jedoch mit zunehmender Dringlichkeit von problematischen Wirkungen. O'Rourke et al.[463] beschreiben auf Basis der verfügbaren wissenschaftlichen Evidenz folgende Dynamiken:

- „Männlichkeit" wird als starrer Anforderungskatalog beschrieben, der männliche Dominanz, Übergriffigkeit und Gewalt rechtfertigt, nahelegt oder sogar einfordert.
- Männliche Emotionen und Verletzlichkeiten werden abgewertet, Stoizismus, Härte und emotionale Kälte idealisiert. Manche **Manfluencer** ermuntern beispielsweise offensiv dazu, Gefühle zu unterdrücken und sie mit Willenskraft zu überwinden. Die Unterdrückung von Emotionen schwächt jedoch die mentale Gesundheit und ist ein Risikofaktor für Suizide.
- Männlicher Erfolg wird mit Reichtum und materiellem Besitz gleichgesetzt. Dadurch wird Jungen und Männern vermittelt, dass sie ohne Reichtum und materielle Besitztümer Versager seien.
- Manche Manfluencer behaupten, dass „Schule Zeitverschwendung ist". Wenn schulische Anstrengung und Leistung als „unmännlich" dargestellt werden, kann sich das negativ auf die Leistungsbereitschaft auswirken.
- Diskriminierende, oft gewalttätige und hassvolle Sprache normalisiert Vorurteile, Sexismus und Abwertung. Jungen übernehmen die sexistische und frauenfeindliche Rhetorik von Online-Influencern, machen abfällige Bemerkungen über Frauen und sexualisieren das Aussehen von Mädchen und Frauen. Lehrerinnen berichten auch von zunehmenden Abwertungen und Einschüchterungsversuchen von männlichen Schülern.
- **Manfluencer** verknüpfen Männlichkeit untrennbar mit heterosexueller Orientierung[464] und fördern dadurch Homophobie und Schwulenhass.

462 Baker et al. 2024

463 O'Rourke et al. 2024

464 Jedoch verknüpft nur ein Teil der Manfluencer Männlichkeit mit sexueller Promiskuität und entsprechender weiblicher Validierung (als potenter Mann und toller Hengst). Es gibt auch die Gegenerzählung: Ein „echter" Mann lässt sich nicht von Oberflächlichkeiten leiten und enthält sich sexuell bis zu einer Beziehung mit einer loyalen, „reinen", ihn respektierenden Frau. Diese Erzählung ist insbesondere anschlussfähig an die Denkfiguren neurechter Traditionalisten und Evangelikaler. Beide Gruppen verbindet eine rationalisierende, deterministische Vorstellung von einer einheitlichen „weiblichen Psyche". Ausgehend von dieser evolutionspsychologischen Annahme wird propagiert, Frauen ließen sich „auswendig lernen" und damit gezielt manipulieren und überlisten.

Ein kausaler Zusammenhang zwischen Manosphere-Exposition, männlichkeitsideologischer Radikalisierung und sexistischem Verhalten ist plausibel, aber noch nicht belegt. Es ist auch noch wenig erforscht, welche Jungen und männlichen Jugendlichen besonders anfällig für Botschaften aus der **Manosphere** sind, welche Rolle das „Einstiegsalter" spielt, welches Verhältnis von Online- und Offline-Zeiten schützende Wirkungen hat et cetera. Sicher ist, dass wir nicht von einem Nischenphänomen sprechen. Gemäß Umfragen aus Großbritannien kennen beispielsweise 79 Prozent aller 16- bis 17-jährigen Jungen Andrew Tate und 52 Prozent finden ihn gut. Von den 18- bis 29-jährigen jungen Männern sagen 24 Prozent, sie unterstützten seine Ansichten über Frauen.[465] 56 Prozent der Männer, die zwischen 25 und 34 Jahren bereits Väter sind, geben einen positiven Eindruck von Andrew Tate an.[466]

Manfluencer unterbreiten insbesondere drei Angebote, die für einen Teil von Jungen und jungen Männern hochattraktiv sind.[467]

- Idealisierte Männlichkeit: In einem gesellschaftlichen Kontext, in dem die als „toxisch" bezeichneten Aspekte gesellschaftlicher Männlichkeitsnormen prominent problematisiert werden, sind für Jungen und junge Männer Online-Influencer attraktiv, die ein idealisiertes und positives Männlichkeitsbild vermitteln.
- Anwaltschaftlichkeit: Es besteht unter Jungen und jungen Männern eine Sehnsucht nach Stimmen, die Männer stärken und als Fürsprecher „echter" Männlichkeit auftreten.
- Emotionales Verständnis: **Manfluencer** suggerieren, die Probleme von männlichen Jugendlichen und jungen Männern zu verstehen und ihnen Mitgefühl entgegenzubringen für ihre vermeintliche Diskriminierungserfahrung.

Wenn Jungen und männliche Jugendliche nach solchen Angeboten suchen, dürften sie besonders gefährdet sein, in den Sog der **Manosphere** zu geraten. Gleichzeitig sind die Relationen zu wahren. Die **Manosphere** ist längst nicht für alle Jungen und jungen Männer ein Bezugspunkt und Sehnsuchtsort. Ganz viele verfügen auch ohne spezifische Schulungen oder technische Reglementierung bereits über eine hohe Kompetenz zur kritischen Wahrnehmung und Einordnung von Manfluencer-Beiträgen.

465 Smith 2023a; Smith 2023b

466 Internet Matters 2023

467 Zitiert nach O'Rourke et al. 2024

Präventionspotenzial #3

Manosphere-Kompetenz in Medienpädagogik und Schule vermitteln

Die virtuelle **Manosphere** übt auf viele männliche Jugendliche eine starke Sogwirkung aus (vergleiche Exkurs in Kapitel 2). Insbesondere Jungs mit geringer Selbstwirksamkeitsüberzeugung und unsicherer Identität, Kontaktschwierigkeiten im Offline-Leben, psychischen Problemen (Ängste, Depressivität, Suizidalität), Neurodiversitäten und/oder schwierigen Erfahrungen in Schule und Peergroup (Mobbing, Bullying) sind anfällig für die Bestätigung und Beheimatung, die ihnen der Zeitvertrieb und der Austausch mit Gleichgesinnten im vermeintlich geschützten Raum der digitalen Sphäre verspricht.[468]

Welche Präventionsmaßnahmen welche Gruppen in welcher Phase optimal erreichen, ist noch schlecht untersucht. Unzulässig ist es, vom verzweifelten Incel über den neugierig suchenden Azubi bis zum hypermaskulinen Kryptotrader alle Männer im Sog der **Manosphere** in einen Topf zu werfen. Die aktuelle Forschung[469] erlaubt die Herleitung einiger Leitplanken und Schwerpunkte.

Primär- und sekundärpräventiv ist es notwendig, bei der Förderung von Medienkompetenz die digitale Medienbildung im Allgemeinen und die Social-Media-Kompetenz im Speziellen zu stärken. Gefordert wird die Unterstützung von Jugendlichen bei der Entwicklung einer „Influencer-Literacy" respektive einer „Manfluencer-Literacy" (also der Kompetenz, die (Verkaufs-)Strategien, Tricks und Kniffs von Influencern/Manfluencern zu verstehen, einzuordnen und zu durchschauen). Auch die Vermittlung von Wissen über die Funktionsweise von Algorithmen und über Online-Sicherheit wird angemahnt.

Im Bereich Schule werden diskutiert und/oder empfohlen[470]: Fortbildungen für Lehrkräfte zur Sensibilisierung für Online-Misogynie; Reflexion von Männlichkeit und Hervorhebung positiver Rollenvorbilder auch im Lehrplan; Workshops zu Gender-Bias; Gegenbotschaften zu gewaltbegünstigenden Männlichkeitsvorstellungen und die Vermittlung von Neutralisierungstechniken; Einführung von Disziplinarmaßnahmen und/oder „Restorative Justice" bei sexistischen Vorfällen; Einbindung der Eltern mit regelmäßiger Kommunikation über problematisches Online-Verhalten; Einschränkungen des Internetzugangs in der Schule (zum Beispiel Sperren bestimmter Seiten); Erarbeitung spezifischen Unterrichtsmaterials[471]; Safe-Space-Konzepte im Unterricht; Förderung von Zugehörigkeit und vertrauensvollen Beziehungen; Stärkung und Integration von Gender- und Diversity-Reflexion in den Lehrplan; Unterrichtseinheiten zu Diskriminierung, Respekt und Fairness; Früherkennung von Mobbing und Bullying.

468 Theunert 2026

469 Costello & Buss 2023; de Roos et al. 2024; Gerrand et al. 2025; Haslop et al. 2024; Maloney et al. 2024; Moskalenko et al. 2022; Osuna 2024; Over et al. 2025; Schils & Verhage 2017; Smith et al. 2025; Speckhard et al. 2021; Thorburn 2023; Witt 2020; Whittaker et al. 2024

470 Over et al. 2025; Haslop et al. 2024; Thorburn 2023; Witt 2020; de Roos et al. 2024; Moskalenko et al. 2022

471 90 Prozent der Sekundarlehrpersonen und 68 Prozent der Primarlehrpersonen in Großbritannien wünschen sich „dedicated teaching materials to tackle the influence of online misogyny" (Over et al. 2025).

Sekundär- und tertiärpräventiv ist die Ansprache von gefährdeten männlichen Jugendlichen insbesondere über gleichgeschlechtliche Peers zu fördern.[472] Peer-Support-Gruppen und -Programme können den „Ausstieg" erleichtern und dazu ermutigen, alternative Narrative normalisieren und Exit-Erfahrungen anbieten. Insbesondere für Incel-Foren wird der Einbezug von Betroffenen und Ex-Incels („credible insiders") empfohlen. Ein Potenzial wird in der Entwicklung und Skalierung von Online-Gruppenunterstützung gesehen.

Des Weiteren braucht es Männlichkeitsreflexion und Ideologiekritik[473], die Förderung von Verbindung und Teilhabe[474] und die Förderung psychosozialer Kompetenzen[475]. Diese Themen wurden bei den Präventionsaspekten #1 und #2 behandelt. Wippermann empfiehlt auch direkte Präsenz in den sozialen Medien: „Ein Weg, gegen die Härte und populistische Gefühlsgemengelage sowie gegen die Aufforderung zu und moralische Rechtfertigung von Gewalt (gegen Menschen, gegen Institutionen) mit der Legitimation als Notwehr und Nothilfe vorzugehen, scheint das dauerhafte subversive Stören der Themen und Diskurse in diesen Foren zu sein. Zweifel einzubringen, auf alternative Perspektiven hinzuweisen und ambivalente Bewertungen vorzunehmen, wäre ein Konzept, um einzelne Teilnehmer in diesen Kreisen zu erreichen."[476]

In Deutschland gibt es bereits verschiedene Initiativen, die sich der Manosphere-Thematik annehmen (zum Beispiel www.klicksafe.de, das Projekt „Unlearning Anti-Feminism on TikTok"[477] der Universität zu Köln und mediale Pfade oder verschiedene Materialien der Amadeu Antonio Stiftung wie das Glossar „Do you speak TikTok?"[478] für Eltern und Lehrpersonen).

Risikofaktor Autoritarismus

Während die Anfälligkeit von Männern für Misogynie und Manosphere höher ist, stellen Autoritarismus und Marginalisierung Risikofaktoren dar, die Frauen und Männer gleichermaßen betreffen. Die Daten in Kapitel 3.5 haben verdeutlicht: Männer neigen dabei nicht (deutlich) stärker zu Autoritarismus. Aber „das Ausagieren der gewaltförmigen Seite der autoritären Haltung ist eine männliche Angelegenheit. Männlichkeit als kulturelles Konstrukt prädisponiert dazu in besonderer Weise."[479] Denn autoritäre Tendenzen gehen mit maskulistischen Bedrohungsgefühlen[480] und antifeministischen Ressentiments[481] eine besonders entflammbare Verbindung ein.

472 de Roos et al. 2024; Moskalenko et al. 2022; Smith et al. 2025; Osuna 2024; Costello & Buss 2023; Speckhard et al. 2021; Witt 2020; Gerrand et al. 2025; Smith et al. 2025; Maloney et al. 2024

473 Daly & Nichols 2024; Haslop et al. 2024; Witt 2020; Over et al. 2025; Smith et al. 2025; Thorburn 2023; Whittaker et al. 2024

474 Costello & Thomas 2025; Whittaker et al. 2024; Schils & Verhage 2017; Way 2019

475 de Roos et al. 2024; Thorburn 2023; Whittaker et al. 2024; Smith et al. 2025; Costello & Buss 2023

476 Wippermann 2023b, 94

477 https://www.antiantifeminism.org

478 https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/tiktok-begriffe-erklaert/

479 Winter 2021

480 Fischer et al. 2024

481 Kalkstein et al. 2022

In der qualitativen Analyse „Junge Männer in Deutschland“ skizziert Wippermann[482] die Verbindung zum Autoritarismus, indem er das Bild einer jungen Männergeneration zeichnet, die viele Ängste (insbesondere vor Abstieg, Bedeutungsverlust, sozialen Spaltungen und Verwerfungen) hat, diese aber nicht zulässt. Stattdessen greift sie „auf traditionelle Rezepte und Tugenden, vor allem das der Härte“[483] zurück. Mit dieser gegen innen gerichteten Gewalt legitimiert sie die als Notwehr gerahmte Gewaltbereitschaft, die sich nach außen richtet. Weil die Angst abgewehrt statt verarbeitet wird, gärt sie unbewusst weiter. Auf diesem Nährboden gedeihen autoritäre Aggression und Unterwürfigkeit – und antifeministische Ressentiments: „Ein Ideal von Härte und Gewaltbereitschaft ist in erheblichem Maß für antifeministische Positionen verantwortlich.“[484] Der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und Antifeminismus wurde dabei „lange Zeit eher nachlässig behandelt“.[485] Dies ist „angesichts der wichtigen Rolle des Antifeminismus als Brückenideologie für rechtsautoritäre und rechtsextreme Akteure hin in die Mitte der Gesellschaft“ ein Versäumnis. Auch in den Leipziger Autoritarismus Studien wurde gewaltbezogene Männlichkeit im Jahr 2022 nur einmalig erhoben (siehe Kapitel 3.5).

In der Analyse von Wippermann (2025) wird der eigenartige Widerspruch deutlich, dass sich viele Männer aus der Mitte der Gesellschaft an den Rand gedrängt und zum Schweigen gebracht fühlen, dieses Gefühl aber gleichzeitig laut und reichweitenstark artikulieren. Trotz – oder wegen (vergleiche Ausführungen in Kapitel 2) – ihrer privilegierten gesellschaftlichen Position gefallen sie sich in der widersprüchlichen Rolle der Rebellen: als Stimme einer schweigenden Mehrheit und Verteidiger einer bedrohten Minderheit zugleich. Theodor W. Adorno – nach dem Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit Else Frenkel-Brunswik und weiteren Begründern der Autoritarismusforschung – bezeichnete diesen Gestus als „konformistische Rebellion“[486]: Der Mann, der die Faust im Sack macht, bindet Aggression. Weil er zu angepasst ist, findet sie keinen Weg nach außen, sondern transformiert sich wiederum in autoritäre Aggression.

Konformistische Rebellion gilt als Reaktion auf Entfremdung, Komplexität und Orientierungslosigkeit und hilft bei der Auflösung innerer und äußerer Spannungen. Sie kann, muss sich aber nicht in sichtbarer Gewalt niederschlagen. Konformistische Rebellion „kennt verschiedene Ausformungen: Frauenhass ist nur eine davon. Alternative Figuren – und auch Angebote (!) – sind beispielsweise die Figur des Retters heiler Familien, des Kämpfers für die Ehe als exklusiven Bund zwischen Mann und Frau oder des Verteidigers unterdrückter Frauen (…). Letztere wirken harmloser, haben aber deswegen kein geringeres Radikalisierungspotenzial.“[487]

Es ist schwierig, die Parallelen zu den politischen Narrativen zu übersehen, welche in der Gegenwart von politischen Akteuren diesseits und jenseits des Atlantiks strategiegeleitet genutzt werden, um gezielt junge Männer als Wähler zu gewinnen. „Extremistische Bewegungen sind geübt darin, Männlichkeit für die Rekrutierung zu nutzen“, schreiben Roose et al.[488] „In der Ansprache wie auch im Inhalt sind extremistische Narrative stark auf die

482 Wippermann 2025

483 Wippermann 2025, 87

484 Kalkstein et al. 2022, 261

485 Kalkstein et al. 2022, 245

486 Adorno et al. 1950; zur Aktualität des Konzepts: Henkelmann et al. 2020

487 Theunert 2024, 92

488 Roose et al. 2022, 5

Anziehung von Männern ausgerichtet, indem sie den Wert hegemonialer Männlichkeiten betonen und die Dringlichkeit unterstreichen, die patriarchale Gesellschaftsordnung wiederherzustellen. Diese Botschaften sprechen Männer als Ernährer und Oberhaupt der Familie an, während westliche Frauen und Feministinnen als liederlich, unmoralisch und umerziehungsbedürftig dargestellt werden. Männer als Beschützer ihres Stammes und Krieger in einem existenziellen Kampf gegen einen klar definierten Feind (seien es die liberalen Eliten, die politische Linke, der ‚Westen' oder spezifisch Frauen) wirken als Gegenangebot zur Orientierungslosigkeit des Alltags. Das ist die Schnittmenge von Extremismen eines breiten politischen und ideologischen Spektrums."[489]

Präventionspotenzial #4

Die Reflexion von Männlichkeitsideologien als Baustein politischer Bildung und Demokratieförderung verankern

Die Wechselwirkungen zwischen Autoritarismus, Männlichkeit und Antifeminismus verdienen mehr Beachtung und Bearbeitung. Männlichkeitsreflexion birgt wertvolle Potenziale für die politische Bildung und Demokratieförderung. Während die Bundeszentrale für politische Bildung Männlichkeit immer wieder thematisiert[490], sind männlichkeitskritische Ansätze in der Praxis noch wenig systematisiert.[491]

Ein männlichkeitssensibler Blick auf Gewalt und Radikalisierung ist nicht nur geboten, um diese besser verstehen und bekämpfen zu können. Weil männliche Orientierungslosigkeit und Abstiegsängste weltweit gezielt instrumentalisiert werden, besteht dafür auch eine demokratiepolitische Notwendigkeit. Sexismus, Antifeminismus und Männlichkeitsideologien sind Teil eines Clusters, das Autoritarismus, Demokratieverdrossenheit, Staatsverachtung, Misstrauen in die politischen Institutionen und das Gefühl mangelnder politischer Wirksamkeit miteinander verknüpft.[492] Diese Verbindungen rechtfertigen staatliches Handeln.

Eine sozialisationssensible und geschlechterreflektierte politische Bildung verfügt über die Kompetenz, Ängste und Bedrohungsgefühle von Männern zu bearbeiten. Für die „Gruppe der in ihrer Identität als Männer in der modernen Gesellschaft verunsicherten Jugendlichen und Heranwachsenden" sollten in der Extremismusprävention „zielgerichtete, geeignete, glaubwürdige und attraktive Formen der Ansprache entwickelt werden. Ihre Probleme im Prozess der Herausbildung einer männlichen Identität innerhalb einer modernen, freiheitlichen Demokratie sollten konstruktiv adressiert und klar thematisiert werden. Insoweit sollten auch im Feld der Extremismusprävention Veränderungen der gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse, hier vor allem des Verständnisses von Geschlechterrollen und akzeptierter Formen von Männlichkeitskonzeptionen, reflektiert werden. Diesbezügliche Sorgen und Verunsicherungen sollten weder bagatellisiert noch stigmatisiert und ausgegrenzt, sondern klar, offen und sensibel aufgegriffen und bearbeitet werden."[493]

489 Roose et al. 2022, 5

490 Bundeszentrale für politische Bildung o. J.

491 Severin & Warkentin 2022

492 Decker et al. 2024; Theunert 2024

493 Fischer et al. 2024, 12

Risikofaktor Marginalisierung

Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer sind gefordert, sich zu gesellschaftlichen Erwartungen an Männlichkeit zu positionieren. Damit enden aber die Gemeinsamkeiten bereits. Denn die Unterschiede innerhalb der Jungengruppe sind enorm. Manche wohnen in der Stadt, manche kommen vom Land, manche von irgendwo dazwischen. Manche können schnell laufen, manche schlecht Bälle fangen, manche gut faulenzen. Manche können sich darauf verlassen, dass man ihrer Erscheinung freundlich begegnet, für manche sind argwöhnische oder angstvolle Blicke Alltag. Manche gehen in die Kirche, manche in die Synagoge oder Moschee, manche nicht. Manche kommen aus „gutem Haus", manche aus bescheidenden Verhältnissen, manche erleben seit frühester Kindheit Gewalt und Prekarität. Manche entsprechen dem gängigen Schönheitsideal, manche leiden unter Kleinwuchs, Mehrgewicht oder anatomischen Auffälligkeiten, manche sind auch stolz darauf. Manche träumen von einem eigenen Zimmer, manche von einer eigenen Wohnung, manche erben ein Haus. Manche wissen nicht recht, in welcher Toilette sie sicher sind, die meisten stellen sich die Frage nicht einmal. Manche sehen im Fernsehen fast nur Menschen, die so aussehen wie sie, andere höchst selten. Manche sind intelligent, andere schlau und manche kognitiv wenig beweglich. Manche fallen mit ihrer Hautfarbe auf, die meisten nicht. Manche haben gelernt, wie man sich benimmt, manche müssen improvisieren, manche benehmen sich mit Absicht daneben. Manche müssen ihren Namen fast immer buchstabieren, andere nur selten. Manche werden durch abgewetzte Klamotten cool, andere zu Außenseitern. All diese Erfahrungen prägen, was Jungs erfahren und wie sie damit umgehen. Dies gilt auch für die männliche Identität und den Spielraum im Erproben, welches Mannsein ganz persönlich passt.

Menschen und Institutionen neigen dazu, Menschen in Kategorien einzuteilen. Dieser Prozess läuft mehr oder weniger unbewusst ab und bleibt deshalb auch meist unsichtbar. Jungs, die anders aussehen, sprechen, lernen, sich bewegen oder verhalten als die Mehrheit, haben deshalb ein höheres Risiko, von struktureller Diskriminierung betroffen zu sein. Ihnen werden aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit Eigenschaften zugeschrieben, ohne dass überprüft wird, ob diese auch in ihrem konkreten Fall zutreffen. So erfahren Jungs mit erkennbarer Migrationsgeschichte „in deutschen Institutionen nachweislich eine verdoppelte Defizitbehandlung: Weil sie cis Jungen sind, werden sie als problematisch und als schwierig pädagogisch erreichbar erlebt. Weil sie ein Migrationserbe haben, werden sie als Andere wahrgenommen, die in der Regel erst an deutsche Verhältnisse herangeführt werden müssten."[494] Sinngemäß gilt dies ebenso für Jungen aus Brennpunktschulen oder für Jungen mit Beeinträchtigung. Für sie ist „Männlichkeit" ein besonders zwiespältiges Unterfangen.

> „Ein Junge, der privilegiert ist (zum Beispiel obere Mittelschicht, weiß, groß, hetero, normschön, ableisiert), kann sich eher von traditionell männlichen Verhaltensweisen distanzieren, ohne dafür bestraft zu werden, da er seine Macht und seinen Status subtil absichern kann. Ein Junge, der von Klassismus, Rassismus und so weiter betroffen ist, wird eher zur Zielscheibe von Gewalt unter Jungen, wenn er sich von den Männlichkeitsanforderungen distanziert. Dies bedeutet, dass der Druck, keine Zweifel an der eigenen Männlichkeit aufkommen zu lassen und diese durch hypermaskuline Verhaltensweisen unter Beweis zu stellen, umso größer ist. Fordernde feministische Ansätze können daher bei Männern, die selbst strukturell diskriminiert werden, besonders starke Widerstände hervorrufen."[495]

494 Jantz 2025, 188

495 Detox Identity 2024, 15

Kapitel 3 hat eindrücklich gezeigt, wie eng Bildung und sozioökonomischer Status mit etlichen Facetten von Männlichkeit – namentlich mit der Übernahme gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen und der Verteidigung von Vorstellungen männlicher Überlegenheit – zusammenhängen. Dem ist Rechnung zu tragen. Es wäre jedoch eine grobe Oberflächlichkeit, von Marginalisierung und Mehrfachdiskriminierung betroffene Männer vorschnell als „Problemgruppe" zu identifizieren und dadurch alle anderen Milieus aus der Verantwortung zu entlassen. Vielmehr braucht es Ansätze diskriminierungskritischer Jungen- und Männerarbeit, die hypermaskulines Verhalten von mehrfachbenachteiligten Jungen eher als Ausdruck „protestierender Männlichkeit" (vergleiche Kapitel 3.1) versteht. Denn „eine Kritik an Männlichkeit, die sich lediglich auf Eigenschaftsmuster und Handlungsstrategien protestierender Männlichkeit bezieht, verfehlt ihr Ziel, da sie die Ursachen für das auffällige Verhalten der ‚schwierigen' Jungen, wie es aus der Binnenrelationalität von Männlichkeit entsteht, übersieht und hegemoniale Männlichkeit unangetastet lässt".[496] Das bedeutet: Während sich ressourcenstarke Jungs das Privileg selbstkritischer Männlichkeitsreflexion leisten können, ohne ihren Status zu riskieren, kann für ressourcenschwächere Jungs die offensive Männlichkeitsinszenierung der einzige verfügbare Weg zur Selbstbehauptung sein. Der Auftrag marginalisierungssensibler und insbesondere auch rassismuskritischer Arbeit mit Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern besteht deshalb darin, Männlichkeit und soziale Gerechtigkeit verzahnt zu denken und eine konsequent intersektionale Perspektive einzunehmen. „In der pädagogischen Praxis führt die intersektionale Analyse zu transkulturellen Suchbewegungen", schreibt Jantz.[497] Diese „verstehen sich als Gegenentwurf zum Versuch, Pädagogik als Vermittlungsinstanz zu instrumentalisieren, die Jugendlichen (insbesondere jenen mit Migrationserbe) beibringt, was ‚richtig' ist. Ein wesentliches Element transkultureller Jungenkompetenz ist es dabei, Behauptungen grundsätzlicher Andersartigkeit als kulturrassistisch zu entlarven und gleichzeitig Räume zu schaffen, in denen Jungen darüber sprechen können, was sie von anderen unterscheidet."[498] Jungenkompetenz bedeute deshalb zunächst, Jungen überhaupt zuhören und ihre Kompetenz im Jungesein anerkennen zu können.

Theunert et al. fassen die Aufgaben geschlechterreflektierter Jungenpädagogik sinngemäß wie folgt zusammen[499]:

- Die pädagogische Arbeit mit Jungen sollte vermitteln, dass es nicht darum geht, „richtig" Mann zu sein oder genau so Mann zu sein wie alle anderen. Sie begleitet Jungen auf dem Weg, die individuell passende Nische zu finden, in der sie „gut genug" Junge- oder Mannsein lernen können. Sie fragt dabei kontinuierlich danach, welche Entwicklungsmöglichkeiten und -angebote Jungs mit geringeren (intellektuellen, sozialen, emotionalen) Ressourcen offenstehen.
- Die pädagogische Arbeit mit Jungen sollte Bruchlinien bearbeiten. Denn Männlichkeitsanforderungen wandeln sich. Nicht ihre Unerfüllbarkeit ist neu, sondern die innere Widersprüchlichkeit (dass zum Beispiel sexistische Sprüche in gewissen Settings erwünscht/notwendig und in anderen geächtet sind). Dadurch werden Doppelbotschaften an Jungen adressiert: Du musst sowohl dies wie auch das Gegenteil davon erfüllen. Doppelbotschaften führen fast unvermeidbar zu Orientierungslosigkeit und Verwirrung (auch wenn nicht alle Jungen dies in den gleichen Situationen und zum gleichen Zeitpunkt so erleben).

496 Stuve & Debus 2012, 55

497 Jantz 2025, 175

498 Jantz 2025, 175

499 Theunert et al. 2022

- Die pädagogische Arbeit mit Jungen sollte einen angemessenen Umgang mit Ohnmachts- und Versagensgefühlen vermitteln. Im besten Fall kann sie Scheitern als Chance und Ohnmachtserfahrungen als Ressource fruchtbar machen. Dafür muss sie bessere Angebote machen als Radikalisierung und Resouveränisierung. Diese Angebote dürfen fordernd sein.

Damit Lehrkräfte und andere erwachsene Bezugspersonen von Jungen und männlichen Jugendlichen das leisten können, brauchen sie Kompetenzen. Könnecke[500] fordert von ihnen, „ihre eigenen Haltungen dahingehend zu entwickeln, dass sie

- die Wünsche und Interessen der einzelnen Jungen wahrnehmen, wertschätzen und einbeziehen, ohne diese mit geschlechtsbezogenen Zuschreibungen zu belegen;
- in Bereitschaft zum Kontakt mit Jungen sind und dies signalisieren;
- Sensibilität für Männlichkeitsdynamiken entwickeln, insbesondere für Prozesse von Hierarchiebildung, Dominanz und Unterordnung unter Jungen;
- die potenziell unendliche Vielzahl individueller Ausformungen geschlechtlicher Identitäten und Lebensweisen als Vielfalt begreifen und diese wertschätzen;
- Männlichkeit und Weiblichkeit nicht mehr als sich gegenüberstehend begreifen und Unterschiede und Abgrenzungen zwischen den Geschlechtern betonen, sondern Unterschiedlichkeiten, Nähen und Überschneidungen wahrnehmen und benennen können, ohne dabei wieder neue Zuschreibungen vorzunehmen;
- bei aller Wertschätzung der Differenzen zwischen den einzelnen jedoch deutlich einstehen für egalitäre Strukturen in Gesellschaft und Privatleben, also zum Beispiel gleiche Zugangschancen und Rechte für alle bezogen auf Geschlechterverhältnisse und darüber hinaus."

500 Könnecke 2012, 65

Präventionspotenzial #5

Jugendarbeit und Jugendhilfe intersektional gestalten.

Weder in den Ausbildungen in den sozialen und pädagogischen Berufen noch in den Institutionen der Jugendarbeit und Jugendhilfe sind Basiskompetenzen zum Thema Männlichkeit Standard. Dies ist ein Versäumnis. Es sollte gewährleistet sein, dass alle Fachkräfte, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Jungs unterwegs sind, zumindest über Grundlagenwissen verfügen: Wie vollzieht sich männliche Sozialisation? Welche Risiken für die psychosoziale Entwicklung und den Erwerb von Lebens- und Sozialkompetenzen sind damit verbunden? Wie kann mit Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern geschlechterreflektiert gearbeitet werden? Welche Hürden und Erfolgsfaktoren sind identifiziert? Wie nutzen unterschiedliche Gruppen und Milieus von Jungen und Männern „Männlichkeit"?

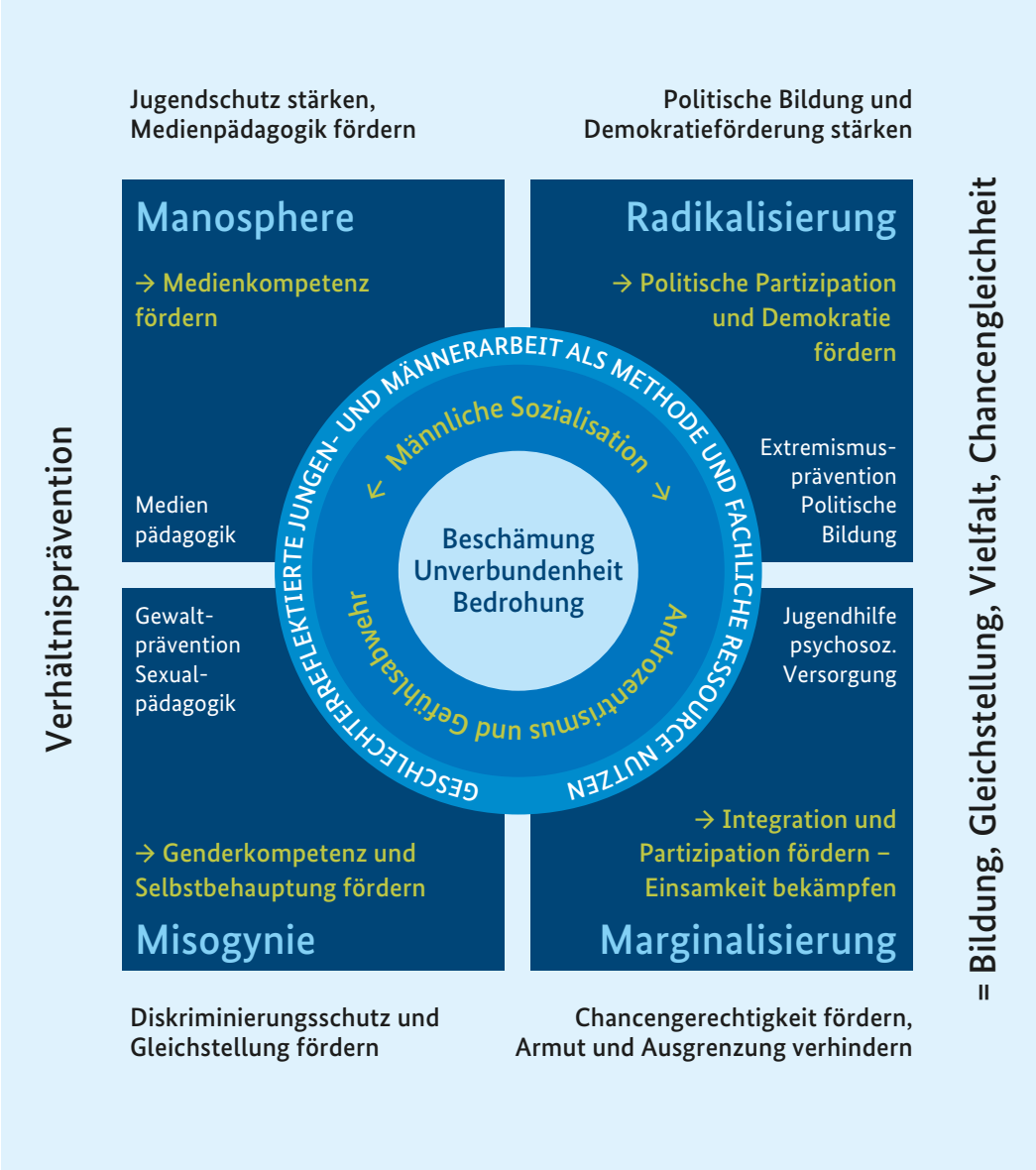
Eine spezifische Herausforderung besteht darin, Jungen und Männer überhaupt zu erreichen. Wie können „Abwehrhaltungen und Bagatellisierungen aufgebrochen werden"[501]? Wie gelingt die Ansprache „zwischen notwendiger Aufmerksamkeit und zu vermeidender Aufdringlichkeit"[502]? „Die Wortwahl bei der Kommunikation von Angebotsformaten sowie Argumenten für Anlass und Nutzen sollte auf keinen Fall in Richtung Therapie (Krankheit) gehen, sondern die praktische Lebenshilfe herausstellen. Anker können technisch-organisatorische Themen sein, wie sie beim Berufseinstieg anfallen (Steuer, Bewerbungen, Rente, eigene Wohnung und so weiter), ebenso Unsicherheiten in Bezug auf die Lebensphase vielfältiger Umbrüche."[503] Dies empfiehlt Wippermann auf Basis einer Vielzahl qualitativer Gruppengespräche mit der Zielgruppe.[504] „Herauszustellen ist – neben der niedrigschwelligen und unverbindlichen Kontaktaufnahme – der Benefit. Diesen Benefit sehen junge Männer vor allem in zwei Bereichen: 1. außenorientiert: praktische Unterstützung bei technisch-organisatorischen Themen des Erwachsenseins; 2. innenorientiert: praktische Impulse im Umgang mit negativen und unangenehmen Emotionen wie Wut und Aggression: hier einen Ort haben, wo man verstanden wird und jemand mit Erfahrung für einen da ist. Werbung und Kommunikation vor Ort sollten die Botschaft vermitteln, dass man keine Ausnahme ist und kein Sonderling."[505]

Verhältnispräventive Potenziale

Der gesellschaftliche Nährboden, auf dem gewaltbegünstigende Männlichkeitsvorstellungen gedeihen, sind Ungleichheiten, Perspektivenlosigkeit, Diskriminierung und Ausschluss. Eine generalpräventive Wirkung gegen geschlechtsspezifische Gewalt und Radikalisierung haben deshalb alle Politiken, die Bildung, Gleichstellung, Vielfalt und Chancengerechtigkeit stärken. Abbildung 22 zeigt, welche politischen Rahmenbedingungen die Lebenswelten und -perspektiven junger Männer ganz wesentlich prägen – und damit auch zur Vermeidung von geschlechtsspezifischer Gewalt und Radikalisierung beitragen können.

501 Wippermann 2025, 96
502 Wippermann 2025, 97
503 Wippermann 2025, 97
504 Wippermann 2025
505 Wippermann 2025, 97

Abbildung 23: Präventive Potenziale im Risikofaktorenmodell geschlechtsspezifischer Gewalt und Radikalisierung



Präventionspotenzial #6

Gewaltpräventive Rahmenbedingungen fördern

Um **Frauenhass** zu verhindern, gilt es, die Genderkompetenz in der pädagogischen und psychosozialen Grundversorgung zu stärken, Frauen und queere Menschen, aber auch vulnerable Jungen und Männer vor Diskriminierung und Gewalt zu schützen sowie die Gleichstellung der Geschlechter zu verbessern.

Um junge Männer nicht schutzlos dem Sog der **Manosphere** zu überlassen, müssen sie durch medienpädagogische Kompetenzen und geeignete Jugendschutzmaßnahmen unterstützt werden. Ob Social-Media-Verbote, starre Altersgrenzen oder Selbstverpflichtungen von Social-Media-Plattformen: Wichtig ist, dass wir junge Menschen davor bewahren, von verstörenden, skandalisierenden und radikalisierenden Botschaften bombardiert zu werden.

Die Prävention von **Radikalisierung und gewalttätigem** Extremismus verlangt nach Investitionen in die politische Bildung und Demokratieförderung. Deren Engagements müssen verstärkt sozialisationssensibel und geschlechterreflektiert gestaltet sein. Dasselbe gilt für Angebote und Programme im Bereich von Disengagement und Deradikalisierung.

Integration und Partizipation sowie die Verfügbarkeit niederschwelliger psychosozialer Unterstützungsangebote wirken **Marginalisierung, Diskriminierung und Einsamkeit** entgegen. Angebote der Jugendarbeit und Jugendhilfe müssen intersektional gestaltet sein und den besonderen Verletzlichkeiten mehrfach benachteiligter junger Menschen aller Geschlechter Rechnung tragen.

6 Literatur

Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., & Sanford, N. (1950). The Authoritarian Personality. Harper.

Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., Shell Deutschland Holding GmbH, & TNS Infratest Sozialforschung GmbH (Hrsg.). (2011). Jugend 2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich (Orig.-Ausg., 2. Aufl). Fischer-Taschenbuch-Verl.

Albert, M., Quenzel, G., Moll, F. de, Leven, I., McDonnell, S., Rysina, A., Schneekloth, U., & Wolfert, S. (2024). Jugend 2024 – 19. Shell Jugendstudie: Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt (1. Auflage). Julius Beltz GmbH & Co. KG.

Alexander, A., Charron, N., & Off, G. (2025). Young men, gendered labour market competition, and opposition to gender equality policy across 27 EU countries. West European Politics, 1–28. https://doi.org/10.1080/01402382.2025.2524908

Allen, J., Born, S., Damerow, S., Kuhnert, R., Lemcke, J., Müller, A., Weihrauch, T., & Wetzstein, M. (2021). Gesundheit in Deutschland aktuell (GEDA 2019/2020-EHIS) – Hintergrund und Methodik. Robert Koch-Institut. https://doi.org/10.25646/8558

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024). Bildung in Deutschland 2024: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung (1. Auflage). wbv Publikation.

Baele, S., Brace, L., & Ging, D. (2024). A Diachronic Cross-Platforms Analysis of Violent Extremist Language in the Incel Online Ecosystem. Terrorism and Political Violence, 36(3), 382–405. https://doi.org/10.1080/09546553.2022.2161373

Baier, D. (2019). Jugendkriminalität in der Schweiz: Entwicklung und Einflussfaktoren. Jugendkriminalität in der Schweiz, 3/2019, 214–223. https://doi.org/10.21256/ZHAW-18192

Baier, D., Kamenowski, M., Manzoni, P., & Haymoz, S. (2019). „Toxische Männlichkeit" – Die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen. Kriminalistik, 73, 465–471.

Baker, C., Ging, D., & Brandt Andreasen, M. (2024). Recommending Toxicity: The Role of Algorithmic Functions on YouTube Shorts and TikTok in Promoting Male Supremacist Influencers (DCU Anti-Bullying Centre, Hrsg.). Dublin City University.

Bohlender, A. (2022). Wie gesund gestalten junge Männer ihre Freizeit? In Stiftung Männergesundheit & Nomos eLibrary (Online service) (Hrsg.), Junge Männer und ihre Gesundheit: 5. Deutscher Männergesundheitsbericht (1. Auflage 2022, S. 127–148). Psychosozial-Verlag.

Böhnisch, L. (2018). Der modularisierte Mann: Eine Sozialtheorie der Männlichkeit. transcript.

Böhnisch, L., & Winter, R. (1993). Männliche Sozialisation: Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Juventa Verlag.

Bourdieu, P. (2005). Die männliche Herrschaft. Suhrkamp.

Budde, J., & Dietrich, A. (2022). „Ich geb nem Jungen nen Check und keine Umarmung" – Jungen und Bildung in der Schule. In J. Budde & T. V. Rieske (Hrsg.), Jungen in Bildungskontexten. Männlichkeit, Geschlecht und Pädagogik in Kindheit und Jugend. (Seite 117–150). Barbara Budrich Verlag.

Budde, J., & Rieske, T. V. (Hrsg.). (2022). Jungen in Bildungskontexten. Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/84742534

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (2025). BiB.Aktuell. Tradwives – mehr Hype als Realität? Überzeugungen junger Frauen zur weiblichen Rolle.

Bundeskriminalamt (2025). Häusliche Gewalt. Bundeslagebild 2024.

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ). (o. J.). Suchergebnisse: Männlichkeit. Demokratie leben! https://www.demokratie-leben.de/dl/246884!search?query=männlichkeit#search246884

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2020). Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer in Deutschland – Ein Dossier zur partnerschaftlichen Gleichstellungspolitik. https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/160754/f4f3a6b03c6e7451f56ab68ddea28ff8/gleichstellungspolitik-fuer-jungen-und-maenner-in-deutschland-langfassung-data.pdf

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2024a). Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe – 17. Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung. https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/244626/b3ed585b0cab-1ce86b3c711d1297db7c/17-kinder-und-jugendbericht-data.pdf

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2024b). Machbarkeitsstudie zum Thema „Men in Care: Mehr Männer in sozialen Berufen: Erreichen, interessieren, gewinnen!"

Bundeszentrale für politische Bildung (o. J.). Suchergebnisse: Männlichkeit. Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.bpb.de/themen/suche/?global=true&term=männlichkeit&global-format-main=all&global-year=2025&cc-license=all

Burn-Murdoch, J. (2024). A new global gender divide is emerging. Financial Times. https://www.ft.com/content/29fd9b5c-2f35-41bf-9d4c-994db4e12998

Buzzi, L., Bechtiger, L., Ribeaud, D., Shanahan, L., & Eisner, M. (2023). Bildungskarrieren in einer multikulturellen Stichprobe: Was sagt uns z-proso zu Bildungsungleichheiten? (Jacobs Center for Productive Youth Development, Universität Zürich, & Institute of Criminology, University of Cambridge, Hrsg.).

Çağlar, G., Drath, C., Hammer, D., Matlach, P., & Schwarz, K. (2025). Mapping the GerManosphere. A Pilot Study (Bd. 57). Cluster of Excellence 2055 „Contestations of the Liberal Script (SCRIPTS)".

Celik, K., & Brähler, E. (2025). Sonderauswertung der Leipziger Autoritarismus Studien für das Dossier „Junge Männer in Deutschland". Unveröffentlichtes Dokument.

CNN Politics (2025). California Governor Gavin Newsom on the 'young men crisis' and the Democratic Party. CNN. https://edition.cnn.com/2025/11/09/politics/video/california-governor-gavin-newsom-young-men-crisis-democratic-party

Connell, R. (1999). Der Gemachte Mann: Konstruktion und Krise Von Männlichkeiten. VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH.

Costello, W., & Buss, D. M. (2023). Why isn't There More Incel Violence? Adaptive Human Behavior and Physiology, 9(3), 252–259. https://doi.org/10.1007/s40750-023-00220-3

Council of Europe (2023a). Conference on men and boys in gender equality policies. https://www.coe.int/en/web/genderequality/conference-on-men-and-boys-in-gender-equality-policies

Council of Europe (Hrsg.) (2023b). Guidelines on the place of men and boys in gender equality policies and in policies to combat violence against women.

Daly, S. E., & Nichols, A. L. (2024). 'Incels are shit-post kings': Incels' perceptions of online forum content. Journal of Crime and Justice, 47(1), 4–26. https://doi.org/10.1080/0735648X.2023.2169330

Endler, R. (2021). Das Patriarchat der Dinge. Warum die Welt Frauen nicht passt (1. Auflage). DUMONT Buchverlag.

De Roos, M. S., Veldhuizen-Ochodničanová, L., & Hanna, A. (2024). The Angry Echo Chamber: A Study of Extremist and Emotional Language Changes in Incel Communities Over Time. Journal of Interpersonal Violence, 39(21–22), 4573–4597. https://doi.org/10.1177/08862605241239451

Decker, O., Kiess, J., Heller, A., & Brähler, E. (Hrsg.). (2022). Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten: Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022 (Originalausgabe). Psychosozial-Verlag.

Decker, O., Kiess, J., Heller, A., & Brähler, E. (Hrsg.). (2024). Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen: Leipziger Autoritarismus Studie 2024 (Originalausgabe). Psychosozial-Verlag. https://doi.org/10.30820/9783837962864

Dessecker, A., Fecher, L. F., Hirth, M.-A., Hofmann, R. A., & Muzaqi, L. (2024). Medien- und Technologienutzung durch jihadistische Straftäter*innen. https://doi.org/10.57671/MOTRA-2024002

Detox Identity (Hrsg.) (2024). Detox Identity: Männer im Feminismus – Warum und Wie? Methodenkonzept zur konstruktiven Bearbeitung von antifeministischem Widerstand bei cis-Männern.

DGB – Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik (Hrsg.) (2025). Ausbildungsreport 2025.

Dinges, M. (2020). Die Bedeutung der Kategorie Gender für Gesundheitschancen. In R. Jütte (Hrsg.), Medizin, Gesellschaft und Geschichte 38 (2020): Ungleiche Gesundheitschancen – trotz offener Gesellschaften (1949–2018) (1st ed, Seite 43–66). Franz Steiner Verlag.

Dinges, M. (2025). Warum ein Gesundheitsbericht zu Gewalterfahrungen von Jungen und Männern? In M. Dinges & A. M. Möller-Leimkühler (Hrsg.), Gewalterfahrungen von Jungen und Männern und die Folgen für ihre Gesundheit: 6. Deutscher Männergesundheitsbericht der Stiftung Männergesundheit (1. Auflage 2025, S. 15–40). Psychosozial-Verlag.

Dinges, M., & Möller-Leimkühler, A. M. (2025). Gewalterfahrungen von Jungen und Männern und die Folgen für ihre Gesundheit: 6. Deutscher Männergesundheitsbericht der Stiftung Männergesundheit (M. Dinges & A. M. Möller-Leimkühler, Hrsg.; 1. Auflage 2025). Psychosozial-Verlag.

Döbele, C., Engels, J. N., Heinrich, R., Loew, N., Schläger, C., Simon, A. M., & Vitt, A.-K. (with Friedrich-Ebert-Stiftung. Abteilung Analyse, Planung und Beratung). (2023). Krisenerwachsen: Wie blicken junge Wähler:innen auf Politik, Parteien und Gesellschaft? Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eastwick, P. W., Finkel, E. J., Meza, E. M., & Ammerman, K. (2025). No gender differences in attraction to young partners: A study of 4,500 blind dates. Proceedings of the National Academy of Sciences, 122(5), e2416984122. https://doi.org/10.1073/pnas.2416984122

Ehrtmann, L. (2021). Geschlechterunterschiede bei Schülerinnen und Schülern: Der Zusammenhang von traditionellen Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen mit Kompetenzen und Interessen [Otto-Friedrich-Universität]. https://doi.org/10.20378/irb-50551

Eisner, M. (2002). Langfristige Gewaltentwicklung: Empirische Befunde und theoretische Erklärungsansätze. In W. Heitmeyer & J. Hagan (Hrsg.), Internationales Handbuch der Gewaltforschung (S. 58–80). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80376-4_3

Enzmann, D., Brettfeld, K., & Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen Und Die Kultur Der Ehre. In D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.), Soziologie der Kriminalität (Bd. 43, S. 264–287). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80474-7_11

Europäische Kommission (2020). Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Eine Union der Gleichheit: Strategie für die Gleichstellung der Geschlechter 2020–2025.

Europäische Kommission (2025). Communication from the Commission to the European Parliament, the European Council, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. A Roadmap for Women's Rights.

Fischer, J. M. K., & Farren, D. (2023). Männliche Opfernarrative und rechtsextreme Einstellungen bei jungen Menschen: Validierung und Anwendung eines Instrumentes zur Erfassung maskulistischer Bedrohungsgefühle. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 106(2), 57–72. https://doi.org/10.1515/mks-2022-0017

Fischer, J. M. K., Farren, D., & Brettfeld, K. (2024). Verunsicherte Männlichkeit? Der Einfluss männlicher Bedrohungsgefühle auf rechtsextreme Einstellungen bei jungen Männern. UHH MOTRA Spotlight No. 9. https://doi.org/10.25592/UHHFDM.14723

Floßmann, U. (Hrsg.) (2004). Frauenrechtsgeschichte: Ein Leitfaden für den Rechtsunterricht. Trauner Verlag.

FOCUS-online-Redaktion (2024). So liebt die Gen Z – ein Detail fällt besonders auf. FOCUS online. https://www.focus.de/panorama/welt/neue-studie-generation-z-hat-keine-lust-auf-monogamie_id_259554119.html

Garnett, J. (2025). The Trouble With Wanting Men. The New York Times. https://www.nytimes.com/2025/07/21/magazine/men-heterofatalism-dating-relationships.html

Geena Davis Institute on Gender in Media, Oak Foundation, & Promundo (2021). The Double-Edged Sword of Online Gaming. An Analysis of Masculinity in Video Games and the Gaming Community. Geena Davis Institute.

Gerrand, V., Ging, D., Roose, J. M., & Flood, M. (2025). Mapping the Neo-Manosphere(s): New Directions for Research. Men and Masculinities, 28(5), 443–464. https://doi.org/10.1177/1097184X251350277

Geschäftsstelle Vierter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2025). Gleichstellung in der sozial-ökologischen Transformation. Kurzfassung des Gutachtens für den Vierten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Bundesstiftung Gleichstellung.

Gilmore, D. D. (1991). Mythos Mann: Rollen, Rituale, Leitbilder. Artemis & Winkler.

Ging, D. (2019). Bros v. Hos: Postfeminism, Anti-feminism and the Toxic Turn in Digital Gender Politics. In D. Ging & E. Siapera (Hrsg.), Gender Hate Online (S. 45–67). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-96226-9_3

Governor Gavin Newsom (2025). Executive Order to Support Young Men and Boys and Address Suicide Rates (State of California, Hrsg.). https://www.gov.ca.gov/wp-content/uploads/2025/07/2025-7-30.Men-and-Boys-Workgroup-EO.ATTESTED.pdf

Harari, Y. N. (2015). Sapiens: Eine kurze Geschichte der Menschheit. Pantheon.

Haslop, C., Ringrose, J., Cambazoglu, I., & Milne, B. (2024). Mainstreaming the Manosphere's Misogyny Through Affective Homosocial Currencies: Exploring How Teen Boys Navigate the Andrew Tate Effect. Social Media + Society, 10(1), 20563051241228811. https://doi.org/10.1177/20563051241228811

Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.). (2002). Mann oder Opfer? Dokumentation einer Fachtagung des Forums Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse und der Heinrich Böll Stiftung am 12./13. Oktober 2001 in Berlin.

Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände: Folge 1 (Seite 15–36). Suhrkamp Verlag.

Henkelmann, K., Jäckel, C., Stahl, A., Wünsch, N., Zopes, B., & American Jewish Committee Berlin (Hrsg.) (2020). Konformistische Rebellen: Zur Aktualität des autoritären Charakters. Verbrecher Verlag.

Horta Ribeiro, M., Blackburn, J., Bradlyn, B., De Cristofaro, E., Stringhini, G., Long, S., Greenberg, S., & Zannettou, S. (2021). The Evolution of the Manosphere across the Web. Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media, 15, 196–207. https://doi.org/10.1609/icwsm.v15i1.18053

Internet Matters (2023). 'It's really easy to go down that path': Young people's experiences of online misogyny and image-based abuse.

Ipsos (2023). LGBT+ Pride Study 2023 Global Survey.

Ipsos (2024). LGBT+ Pride 2024.

Ironwood, I. (2013). The Manosphere: A New Hope For Masculinity. Red Pill Press.

Jantz, O. (2025). Jungenkompetenz: Ein Orientierungsrahmen für die geschlechterreflektierte pädagogische Arbeit mit Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern. In M. Theunert & M. Luterbach (Hrsg.), Mann sein ...!? Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute (2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Seite 175–207). Beltz Juventa.

Kaiser, S. (2023). Backlash: Die neue Gewalt gegen Frauen (Zweite Auflage). Tropen.

Kalinowski, M. (2024). Junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung: Ergänzende Auswertungen zum Kapitel A11 des Datenreports 2024. Version 1.0.

Kalkstein, F., Pickel, G., Niendorf, J., Höcker, C., & Decker, O. (2022). 8. Antifeminismus und Geschlechterdemokratie. In O. Decker, J. Kiess, A. Heller, & E. Brähler (Hrsg.), Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten (S. 245–270). Psychosozial-Verlag. https://doi.org/10.30820/9783837979190-245

Kapfhammer, H.-P. (2025). Vorwort. In M. Dinges & A. M. Möller-Leimkühler (Hrsg.), Gewalterfahrungen von Jungen und Männern und die Folgen für ihre Gesundheit: 6. Deutscher Männergesundheitsbericht der Stiftung Männergesundheit (1. Auflage 2025, Seite 9–14). Psychosozial-Verlag.

Keil, J., Brendler, V., Sachse, C., Zülke, A., Zeynalova, S., Engel, C., Loeffler, M., Riedel-Heller, S. G., König, H.-H., & Stengler, K. (2020). Geschlechterspezifische Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen in einer urbanen Erwachsenenpopulation. Das Gesundheitswesen, 82(03), e17–e23. https://doi.org/10.1055/a-0820-3584

Kimmel, M. (2017). Angry white men: American masculinity at the end of an era (2nd Edition). Nation Books.

Kimmel, M., & Bridges, T. (2011). Masculinity. In M. Kimmel & T. Bridges, Sociology. Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/obo/9780199756384-0033

Kimmel, M. S. (2018). Healing from hate: How young men get into--and out of--violent extremism. University of California press.

Kling, D. (2024). Scham – (k)ein Thema für die Männer*beratung: Journal für Psychologie, 32(1), 140–158. https://doi.org/10.30820/0942-2285-2024-1-140

Kolleck, N., Schuster, J., & Fobe, L. (2022). Einstellungen Jugendlicher zum Krieg in der Ukraine (Universität Leipzig, Hrsg.).

Könnecke, B. (2012). Geschlechterreflektierte Jungenarbeit und Schule. In K. Debus, B. Könnecke, K. Schwerma, O. Stuve, & Dissens e.V. (Hrsg.), Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung (Seite 61–72).

Kracher, V. (2020). Incels: Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults (2. Auflage). Ventil.

Krivoshchekov, V., Gulevich, O. & Blagov, I. (2023). Traditional masculinity and male violence against women: A meta-analytic examination. Psychology of Men and Masculinities, 24(4), 346-364. https://doi.org/10.1037/men0000426

Kroher, M., Beuße, M., Isleib, S., Becker, K., Ehrhardt, M.-C., Gerdes, F., Koopmann, J., Schommer, T., Schwabe, U., Steinkühler, J., Völk, D., Peter, F., & Buchholz, S. (2023). Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021 (https://www.dzhw.eu/pdf/ab_20/Soz22_Hauptbericht.pdf, Hrsg.).

Küpper, B., Klocke, U., & Hoffmann, L.-C. (2017). Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland: Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage.

Leitgöb-Guzy, N., & Bieber, I. (2026). Ergebnisse der Dunkelfeldstudie „Lebenssituation Sicherheit und Belastung im Alltag (LeSuBiA)“ (Bundeskriminalamt, Hrsg.).

Lewalter, D., Diedrich, J., Goldhammer, F., Köller, O., & Reiss, K. (2023). PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland (DIPF, Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, Hrsg.). Waxmann.

Lilly, M. (2016). „The World is Not a Safe Place for Men“: The Representational Politics of the Manosphere. https://doi.org/10.20381/RUOR-5184

Logoz, F., Eggenberger, L., Komlenac, N., Schneeberger, M., Ehlert, U., & Walther, A. (2022). How does Traditional Masculinity Ideology and Emotional Competence relate to Aggression and Physical Domestic Violence in Cisgender Men? PsyArXiv. https://doi.org/10.31234/osf.io/6jtaf

Maihofer, A. (2007). Gender in Motion. Gesellschaftliche Transformationsprozesse – Umbrüche in den Geschlechterverhältnissen? Eine Problemskizze. In D. Grisard, D. Häberlein, A. Kaiser, & S. Saxer (Hrsg.), Gender in motion: Die Konstruktion von Geschlecht in Raum und Erzählung (Seite 281–315). Campus-Verlag.

Maloney, M., Jones, C., & Roberts, S. (2024). “I Can Choose to be a Good Man Even if I Got a Raw Deal”: Neoliberal Heteromasculinity as Manosphere Counter Narrative in r/Stoicism. Social Media + Society, 10(3), 20563051241274677. https://doi.org/10.1177/20563051241274677

Manne, K. (2020). Down Girl: Die Logik der Misogynie (U. Bischoff, Übers.). Suhrkamp.

Manzoni, P., Baier, D., Kamenowski, M., Isenhardt, A., Haymoz, S., & Jacot, C. (2019). Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz [72,application/pdf]. https://doi.org/10.21256/ZHAW-18673

McDonnell, S., Döbele, C., Feldmann, D., & von Görtz, R. (2024). Junges Engagement für sozialen Wandel: Ergebnisse einer Befragung junger Menschen zu politischen Einstellungen und politischem Engagement. https://doi.org/10.11586/2024171

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2024). JIM-Studie 2024. Jugend, Information, Medien.

Men, Masculinities and Countering Backlash Collective (2025). 10 Ways to Engage Men and Boys to Counter Backlash (MenEngage Global Alliance, FEIM, & SVRI, Hrsg.).

Meuser, M. (2001). Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung.

Ministry of Environment and Gender Equality (2024a). Fremover skal voldsudsatte mænd have ret til samme hjælp som kvinder. The Ministry of Environment of Denmark. https://mim.dk/nyheder/pressemeddelelser/2024/februar/fremover-skal-voldsudsatte-maend-have-ret-til-samme-hjaelp-som-kvinder

Ministry of Environment and Gender Equality (2024b). For første gang nogensinde lancerer ligestillingsministeren en handlingsplan for mænd og drenges ligestilling. The Ministry of Environment of Denmark. https://mim.dk/nyheder/pressemeddelelser/2024/maj/for-foerste-gang-nogensinde-lancerer-ligestillingsministeren-en-handlingsplan-for-maend-og-drenges-ligestilling

Mosca, G. (2024). Algorithmische Selbstradikalisierung am Beispiel der deutschsprachigen Manosphere auf TikTok. kommunikation.medien, 16. https://doi.org/10.25598/JKM/2024-16.3

Moskalenko, S., González, J. F.-G., Kates, N., & Morton, J. (2022). Incel Ideology, Radicalization and Mental Health: A Survey Study. The Journal of Intelligence, Conflict, and Warfare, 4(3), 1–29. https://doi.org/10.21810/jicw.v4i3.3817

Neubauer, G. (2025). Jungenbezogene Gewaltprävention in der außerschulischen Jugendarbeit. Ergebnisse einer Recherche und Entwicklung von Qualitätskriterien. In M. Dinges & A. M. Möller-Leimkühler (Hrsg.), Gewalterfahrungen von Jungen und Männern und die Folgen für ihre Gesundheit: 6. Deutscher Männergesundheitsbericht der Stiftung Männergesundheit (1. Auflage 2025, Seite 263–272). Psychosozial-Verlag.

Nowacki, K., Sabisch, K., & Remiorz, S. (Hrsg.). (2023). Junge Männer in Deutschland: Einstellungen junger Männer mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu Gender und LSBTI (1st ed). Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

OECD (Hrsg.) (2023). PISA 2022 Ergebnisse: Lernstände und Bildungsgerechtigkeit (1. Auflage). wbv Media GmbH & Co. KG. https://doi.org/10.3278/6004956w

Ofcom & Revealing Reality (2025). Experiences of engaging with the manosphere.

Off, G., Charron, N., & Alexander, A. (2022). Who perceives women's rights as threatening to men and boys? Explaining modern sexism among young men in Europe. Frontiers in Political Science, 4, 909811. https://doi.org/10.3389/fpos.2022.909811

Office of Governor of California (2025). Governor Newsom Issues Executive Order to Support Young Men and Boys, Address Suicide Rates. Governor Gavin Newsom. https://www.gov.ca.gov/2025/07/30/governor-newsom-issues-executive-order-to-support-young-men-and-boys-address-suicide-rates/

O'Rourke, F., Baker, C. R., & McCashin, D. (2024). Addressing the impact of Masculinity Influencers on teenage boys—A guide for schools, teachers and parents/guardians (DCU Anti-Bullying Centre & Dublin City University, Hrsg.). Zenodo. https://doi.org/10.5281/ZENODO.14102915

Osuna, A. I. (2024). Leaving the Incel Community: A Content Analysis. Sexuality & Culture, 28(2), 749–770. https://doi.org/10.1007/s12119-023-10143-6

Over, H., Bunce, C., Baggaley, J., & Zendle, D. (2025). Understanding the influence of online misogyny in schools from the perspective of teachers. PLOS ONE, 20(2), e0299339. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0299339

Paulick, C., & Werner, S. (2021). Männerberatung. socialnet Lexikon. https://www.socialnet.de/lexikon/29216

Perliger, A., Stevens, C., & Leidig, E. (2023). Mapping the Ideological Landscape of Extreme Misogyny. https://icct.nl/publication/mapping-ideological-landscape-extreme-misogyny

Prütz, F., Rommel, A., Thom, J., Du, Y., Sarganas, G., & Starker, A. (2021). Inanspruchnahme ambulanter medizinischer Leistungen in Deutschland – Ergebnisse der Studie GEDA 2019/2020-EHIS. Robert Koch-Institut. https://doi.org/10.25646/8554

Pupeter, M., & Hurrelmann, K. (2022). Wie gesund verhalten sich junge Männer? In Stiftung Männergesundheit & Nomos eLibrary (Online service) (Hrsg.), Junge Männer und ihre Gesundheit: 5. Deutscher Männergesundheitsbericht (1. Auflage 2022, S. 79–96). Psychosozial-Verlag.

Radicalisation Awareness Network (2021). Incels: A First Scan of the Phenomenon (in the EU) and its Relevance and Challenges for Practitioners in prevention and countering of violent extremism. Publications Office of the European Union.

Reeves, R. (2024). Look to Norway. A pro-male agenda from a nation committed to gender equity. Of Boys and Men. https://ofboysandmen.substack.com/p/look-to-norway?utm_source=substack&utm_medium=email&utm_content=share

Remiorz, S., Kohl, K., Sabisch, K., & Nowacki, K. (2022). Einstellungen junger Männer zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Herausforderungen und Implikationen. In K. Nowacki, K. Sabisch, & S. Remiorz (Hrsg.), Junge Männer in Deutschland (Seite 39–84). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-39235-2_3

Ribeaud, D. (2015). Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999–2014. ETH Zürich.

Ribeaud, D., Eisner, M., & Nivette, A. (2018). Extremistische Einstellungen unter Jugendlichen: Ergebnisse der Zürcher Längsschnittstudie z-proso. In C. Schwarzenegger & R. Nägeli (Hrsg.), Zehntes Zürcher Präventionsforum (Seite 7–27). Schulthess Verlag. https://www.schulthess.com/buchshop/detail/ISBN-9783725578245

Ribeaud, D., Buzzi, L. & Theunert, M. (2026). Männlichkeit im Wandel: Einstellungen, Lebensformen, Sexualität, Partnerschaft und Gewalt. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in der Schweiz. Zürich: Jacobs Center for Productive Youth Development, Universität Zürich. https://doi.org/10.5167/uzh-434406

Roose, J. M., Flood, M., Greig, A., Alfano, M., & Copland, S. (2022). Masculinity and Violent Extremism (1st ed). Springer International Publishing AG.

Rothermel, A.-K., Kelly, M., & Jasser, G. (2022). Of Victims, Mass Murder, and "Real Men". In E. K. Carian, A. DiBranco, & C. Ebin, Male Supremacism in the United States (1. Auflage, Seite 117–141). Routledge. https://doi.org/10.4324/9781003164722-9

Schaik, C. van, & Michel, K. (2020). Die Wahrheit über Eva: Die Erfindung der Ungleichheit von Frauen und Männern. Rowohlt.

Schemmel, J., Goede, L.-R., & Müller, P. (2024). Gewalt gegen Männer in Partnerschaften. Eine empirische Untersuchung zur Situation in Deutschland. Nomos.

Schils, N., & Verhage, A. (2017). Understanding How and Why Young People Enter Radical or Violent Extremist Groups. International Journal of Conflict and Violence (IJCV), a473 Pages. https://doi.org/10.4119/IJCV-3084

Schlegel, L., & Kowert, R. (2024). Gaming and Extremism: The Radicalization of Digital Playgrounds (1. Auflage). Routledge. https://doi.org/10.4324/9781003388371

Schmincke, I. (2018). Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 28(17/2018), 28–33.

Schneekloth, U., & Quenzel, G. (2022). Welches Geschlechtsbild haben junge Männer? In Stiftung Männergesundheit & Nomos eLibrary (Online service) (Hrsg.), Junge Männer und ihre Gesundheit: 5. Deutscher Männergesundheitsbericht (1. Auflage 2022, Seite 149–176). Psychosozial-Verlag.

Scholand, B., & Stützel, K. (2022). Jenseits von Dominanz und Hegemonie? Männliche Auszubildende in der Pflege. In J. Budde & T. Rieske (Hrsg.), Jungen in Bildungskontexten: Männlichkeit, Geschlecht und Pädagogik in Kindheit und Jugend (Seite 231–252). Verlag Barbara Budrich.

Seresin, A. (2019). On Heteropessimism. Heterosexuality is nobody's personal problem [The New Inquiry]. https://thenewinquiry.com/on-heteropessimism/

Severin, L., & Warkentin, R. (2022). Männlichkeitsperspektive in der Extremismusprävention – Ergebnisse der Umfrage. FCZB (unveröffentlichtes Arbeitsdokument).

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH (Hrsg.) (2020). Kindertagesbetreuung & Pflege – attraktive Berufe? Forschungsbericht zu quantitativer und qualitativer Forschung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 20 Jahren. https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/162360/3282fbd027dc49d4da4959ce400f2106/forschungsbericht-sinus-institut-jugendbefragung-data.pdf

Smith, D. S., Butler-Warke, A., & Stevens, G. (2025). "Even though I'm not an incel, I'm still an involuntary celibate": A journey in and out of inceldom. The Communication Review, 28(1), 1–25. https://doi.org/10.1080/10714421.2024.2383814

Smith, M. (2023a). How many Britons agree with Andrew Tate's views on women? YouGov survey. https://yougov.co.uk/society/articles/45735-how-many-britons-agree-andrew-tates-views-women

Smith, M. (2023b). One in six boys aged 6-15 have a positive view of Andrew Tate. YouGov survey. https://yougov.co.uk/society/articles/47419-one-in-six-boys-aged-6-15-have-a-positive-view-of-andrew-tate

Sotomo (2021a). Generationenbarometer 2021 (Berner Generationenhaus, Hrsg.).

Sotomo (2021b). Studie #1: Geschlecht und Identität (geschlechtergerechter.ch, Hrsg.).

Sotomo (2024). Geschlechtergerechter Toleranz-Studie Teil 1. Paare, Politik & Toleranz (geschlechtergerechter.ch, Hrsg.).

Speckhard, A., Ellenberg, M., Morton, J., & Ash, A. (2021). Involuntary Celibates' Experiences of and Grievance over Sexual Exclusion and the Potential Threat of Violence Among Those Active in an Online Incel Forum. Journal of Strategic Security, 14(2), 89–121. https://doi.org/10.5038/1944-0472.14.2.1910

Stanat, P., Schipolowski, S., Gentrup, S., Sachse, K. A., Weirich, S., & Henschel, S. (Hrsg.). (2025). IQB-Bildungstrend 2024. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Waxmann Verlag GmbH. https://doi.org/10.31244/9783818851002

Statistics Iceland (o. J.). Personnel in pre-primary institutions by sex and occupation 1998-2023. Statistics Iceland. https://px.hagstofa.is/pxen/pxweb/en/Samfelag/Samfelag__skolamal__1_leikskolastig__1_lsStarfsfolk/SKO01300.px/

Stuve, O., & Debus, K. (2012). Männlichkeitsanforderungen. In K. Debus, B. Könnecke, K. Schwerma, O. Stuve, & Dissens e.V. (Hrsg.), Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung (Seite 43–60).

Theunert, M. (2023). Jungs, wir schaffen das: Ein Kompass für Männer von heute (1st ed). Kohlhammer Verlag.

The Centre for Social Justice (2025). Lost Boys. State of the Nation. https://www.centreforsocialjustice.org.uk/wp-content/uploads/2025/03/CSJ-The_Lost_Boys.pdf

Theunert, M. (2024). Der Faktor M. Männlichkeit und Radikalisierung – Wissensgrundlagen für die Praxis. männer.ch

Theunert, M. (2026). www.manosphere.ch – Fach- und Beratungskonzept. Bern: männer.ch (unveröffentlichtes Arbeitsdokument).

Theunert, M., & Luterbach, M. (2025). Mann sein ...!? Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute. Beltz Juventa.

Theunert, M., Siegl, E., Schwerma, K., & Schölper, D. (2022). Demokratieförderung, Radikalisierungsprävention und die Perspektiven geschlechterreflektierter Männerarbeit – Discussion Paper.

Thorburn, J. (2023). Exiting the Manosphere. A Gendered Analysis of Radicalization, Diversion and Deradicalization Narratives from r/IncelExit and r/ExRedPill. Studies in Conflict & Terrorism, 1–25. https://doi.org/10.1080/1057610X.2023.2244192

UK Department for Education (2025). Relationships Education, Relationships and Sex Education (RSE) and Health Education: Statutory guidance for governing bodies, proprietors, head teachers, principals, senior leadership teams, and teachers.

Vereinigtes Königreich (2023). Online Safety Act 2023. https://www.legislation.gov.uk/ukpga/2023/50/2025-09-30

Volz, R. (2012). Arbeit ist sein (ganzes) Leben ? – Männer und Erwerbsarbeit. In M. Theunert (Hrsg.), Männerpolitik (S. 237–258). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19041-9_10

Volz, R., & Zulehner, P. (2009). Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland. Nomos-Verl.

Wahring, I. V., Simpson, J. A., & Van Lange, P. A. M. (2024). Romantic Relationships Matter More to Men than to Women. Behavioral and Brain Sciences, 1–64. https://doi.org/10.1017/S0140525X24001365

Walser, C., & Wild, P. (2002). Men's Spirit: Spiritualität für Männer. Herder Verlag.

Waschescio, U. (2019). Essstörungen bei Jungen und Männern. Aus psychotherapeutischer Sicht. In Landesfachstelle Essstörungen NRW (Hrsg.), Essstörungen bei Jungen und Männern (Seite 3–27).

Way, N. (2019). Reimagining Boys in the 21st Century. Men and Masculinities, 22(5), 926–929. https://doi.org/10.1177/1097184X19875170

Whittaker, J., Costello, W., & Thomas, A. G. (2024). Predicting harm among incels (involuntary celibates): The roles of mental health, ideological belief and social networking. https://doi.org/10.13140/RG.2.2.25268.22405

Winter, R. (2021). Männlichkeit – siehe ... Warum Jungen an Männlichkeitsbildern kleben. Televizion, 34(1), 8–11.

Winter, R. (2022). Porno, Sex und Männlichkeit: Wie junge Männer ihre Sexualität schaffen (1. Auflage). Juventa Verlag.

Winter, R., & Neubauer, G. (2001). Dies und das! Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein" als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern (1. Aufl). Neuling.

Winter, R., & Neubauer, G. (2019). Körper und Geschlecht bei Jungen und Männern – eine sozialwissenschaftliche Betrachtung. In Landesfachstelle Essstörungen NRW (Hrsg.), Essstörungen bei Jungen und Männern (Seite 28–51).

Wippermann, C. (2023a). Jüngere Männer. Verdichtete Analyse von Männern im Alter 18 bis 30 Jahre (DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung GmbH, Hrsg.). unveröffentlichtes Dokument.

Wippermann, C. (2023b). Männerperspektiven. Einstellungen von Männern zu Gleichstellung und Gleichstellungspolitik (Bundesforum Männer. Interessenverband für Jungen, Männer und Väter e.V., Hrsg.).

Wippermann, C. (2025). Junge Männer im Alter zwischen 18 und 29 Jahren – Lebensgefühl – Sozialcharaktere – Unterstützung. Qualitative sozialwissenschaftliche Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.). DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung GmbH.

Wippermann, C. (2026). Macht und Ohnmacht junger Männer. Sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu jungen Männern im Alter von 18 bis 29 Jahren (Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMBFSFJ] & DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung GmbH, Hrsg.). unveröffentlichtes Dokument.

Witt, T. (2020). 'If i cannot have it, i will do everything i can to destroy it.' the canonization of Elliot Rodger: 'Incel' masculinities, secular sainthood, and justifications of ideological violence. Social Identities, 26(5), 675–689. https://doi.org/10.1080/13504630.2020.1787132

Wolfert, S. (2022). Wie gesund fühlen sich junge Männer? In Stiftung Männergesundheit & Nomos eLibrary (Online service) (Hrsg.), Junge Männer und ihre Gesundheit: 5. Deutscher Männergesundheitsbericht (1. Auflage 2022, S. 47–78). Psychosozial-Verlag.

Wolfert, S., & Hurrelmann, K. (2022). Wie schätzen junge Männer ihre Lebenssituation ein? In Stiftung Männergesundheit & Nomos eLibrary (Online service) (Hrsg.), Junge Männer und ihre Gesundheit: 5. Deutscher Männergesundheitsbericht (1. Auflage 2022, S. 33–46). Psychosozial-Verlag.

Wolfert, S., & Quenzel, G. (2022). Welche gesundheitlichen Risiken gehen junge Männer ein? In Stiftung Männergesundheit & Nomos eLibrary (Online service) (Hrsg.), Junge Männer und ihre Gesundheit: Fünfter Deutscher Männergesundheitsbericht (1. Auflage 2022, Seite 97–126). Psychosozial-Verlag.

World Economic Forum (WEF) (2025). Global Gender Gap Report 2025. Insight Report.

Zulehner, P., & Volz, R. (mit Evangelische Kirche in Deutschland) (1998). Männer im Aufbruch: Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen; ein Forschungsbericht. Schwabenverlag.

Zweig, J. M., Dank, M., Lachman, P., & Yahner, J. (2013). Technology, Teen Dating Violence and Abuse, and Bullying. Urban Institute.

Impressum

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Autor: Markus Theunert
Wissenschaftliche Mitarbeit: Julian Sauer

Herausgeber:
Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmbfsfj.bund.de

Zertifikat seit 2003
audit berufundfamilie

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmbfsfjservice.bund.de

Stand: November 2026
Gestaltung: www.zweiband.de

www.bmbfsfj.bund.de

facebook.de/bmbfsfj
instagram.com/bmbfsfj
linkedin.com/company/bmbfsfj
x.com/bmbfsfj
tiktok.com/@jugendministerium
youtube.com/@bmbfsfj